deutsche architektur



Lenin und die Entwicklung des sozialistischen Städtebaus · Lenin-Gedenkstätte Uljanowsk · Sporthalle Minsk · Industriezentrum Togliatti

Mark

Die Zeitschrift

deutsche architektur

erscheint monatlich

Heftpreis 5,– Mark

Bezugspreis vierteljährlich 15,– Mark

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

· Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore
sowie alle städtischen Abteilungen Sojuspechatj

· Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50

· Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Orbis, Zeitungsvertrieb, Praha XII, Vinohradska 46 –
Bratislava, Leningradska ul. 14

· Volksrepublik Polen
P. P. K. Ruch, Warszawa, Wilca 46

· Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Rakoczi ut. 5, Budapest 62

· Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul
Administrativ C. F. R., Bukarest

· Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia 11 a, Rue Paris

· Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana

· Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, Wien I, Salzgries 16

· Für alle anderen Länder:
Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen
108 Berlin, Französische Straße 13–14

Deutsche Bundesrepublik und Westberlin:

Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Die Auslieferung
erfolgt über HELIOS-Literatur-Vertrieb-GmbH,
Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141–167
Vertriebszeichen: A 21518 E

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin,
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 03 61
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion

Zeitschrift „deutsche architektur", 108 Berlin,
Französische Straße 13–14
Telefon: 22 03 61
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Vervielfältigungsgenehmigung Nr. 3/47/70 bis 3/57/70

Gesamtherstellung:

Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)



Anzeigen

Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung,
102 Berlin, Rosenthaler Straße 28–31,
und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen in den
Bezirken der DDR

Gültige Preisliste Nr. 3

ARCHITEKTURWETTBEWERB 1970

Zum fünften Mal schreibt die Zeitschrift „deutsche architektur" den Architekturwettbewerb um die besten Bauwerke aus.

Im „Architekturwettbewerb 1970" werden die Autoren der besten Werke im Industrie-, Landwirtschafts-, Wohnungs- und Gesellschaftsbau, der Denkmalpflege und der Synthese von Architektur und bildender Kunst, die für die Entwicklung der sozialistischen Architektur und auf dem Wege zu Spitzenleistungen im Bauwesen beispielgebend sind und in der Zeit vom 1. 1. 1968 bis 1. 5. 1970 fertiggestellt wurden, ausgezeichnet. Dafür stehen Preise in Höhe von 24 500 Mark zur Verfügung.

Vorschläge und Unterlagen bitten wir bis zum 1. 8. 1970 bei den Bezirksvorständen des BDA einzureichen.

Die Ausschreibungsunterlagen können Sie ab 1. Mai 1970 in allen Bezirkssekretariaten des BDA und in unserer Redaktion erhalten.

Wir hoffen, daß der Wettbewerb durch die aktive Beteiligung aller Bezirksgruppen ein Spiegelbild der Fortschritte in unserem Architekturschaffen sein wird und gleichzeitig die Architekturdiskussion zum VI. Bundeskongreß des BDA fördert.

Für alle Auskünfte über den Wettbewerb stehen wir immer zu Ihrer Verfügung.

Ihre Redaktion
„deutsche architektur"
108 Berlin, Französische Str. 13/14
Telefon 22 03 61

SIE KÖNNEN DABEISEIN

Aus dem vorigen Heft

Wiederaufbau der „Kommode" und des Ermelerhauses in Berlin
Stadthalle Magdeburg
Stadthalle Cottbus
Neue Berliner Markthalle
Zur Hotel- und Gaststättenplanung
Umfrage: Wo stehen wir heute auf dem Wege zu einer sozialistischen Architektur?
Zur Prognose des Städtebaus und der Architektur

Im nächsten Heft:

Kulturpalast Dresden
Haus des Reisens in Berlin
Haus des Berliner Verlages und Bürogebäude Memhardstraße
Rekonstruktion des Piccadilly Circus in London
Bauen in Mexico-City
Textilkombinat Cottbus
Raumzellenbauweise
Wirtschaftlichkeit von Wohnungsbaustandorten

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 2. Februar 1970
Illusdruckteil: 9. Februar 1970

Titelbild:

Leninplatz in Berlin (Montage)
Foto: Christian Krebs, Berlin

Fotonachweis:

Horst Siegel, Riesa (1); Jo Gerbeth, Berlin (1); Herbert Fiebig, Berlin (1)

4 deutsche architektur

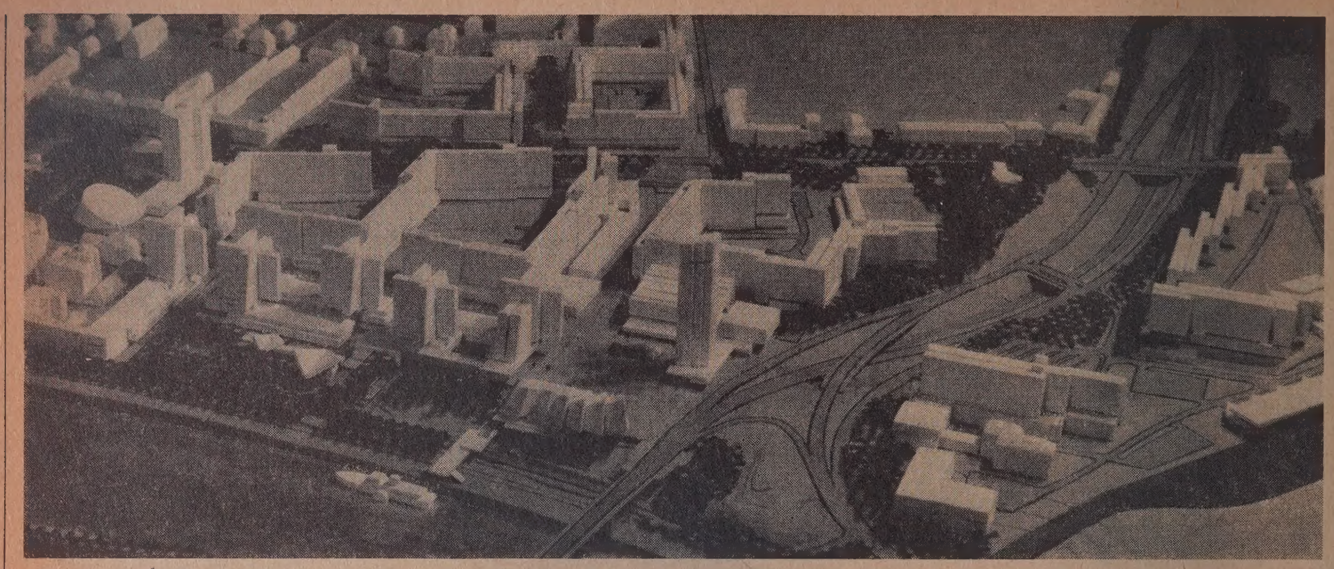
XIX. Jahrgang
Berlin
April 1970

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Redaktion: Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, stellvertretender Chefredakteur
Bauingenieur Ingrid Korölus, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionssekretärin

Gestaltung: Erich Blocksdorf

Korrespondenten im Ausland: Janos Böhönyey (Budapest), Vladimir Cervanka (Prag)
Daniel Kopeljanski (Moskau), Zbigniew Pininski (Warschau)



Im Wettbewerb für die Neugestaltung des Zentrums von Riesa erhielt diese Arbeit eines Kollektivs unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. János Brenner den 1. Preis

Büro der UIA

In das Büro des Exekutivkomitees des Internationalen Architektenverbandes wurden für die Zeit bis 1972 gewählt: als Präsident Ramon Corona-Martin (Mexiko), als 1. Vizepräsident Georgi Orlow (UdSSR), als 2. Vizepräsident Luis Arismendi (Spanien), als weitere Vizepräsidenten Jai Rattan Bhalla (Indien) und Daniel Schwarzman (USA), als Generalsekretär Henri Edde (Libanon) und als Schatzmeister Gontran Goulden (Großbritannien).

Preisträger im UIA-Studentenwettbewerb

Im internationalen Studentenwettbewerb der UIA sind in Buenos Aires durch die Entscheidung der Jury folgende Preise verliehen worden:

Den Preis der UNESCO erhielt der japanische Architekturstudent Mitsua Morozumi von der Architekturabteilung der Universität Waseda.

Der Preis von Athen wurde an Francisco Fernandez von der Architekturfakultät Cordoba und José Flores Mola von der Architekturschule der Universität Havanna verliehen.

Mit dem Preis von Wien wurden Tirno Tuhkanen von der Technischen Universität Helsinki und Demur Eloschwili vom Polytechnischen Institut in Tbilissi ausgezeichnet. Für weitere acht Studentenarbeiten wurden Anerkennungen ausgesprochen.

Wettbewerb Pirna

Der Wettbewerb zur Umgestaltung von Pirna wurde am 31. 10. 1969 von der Jury unter Vorsitz von Bezirksarchitekt Dipl.-Ing. Sniegon mit folgender Preisverteilung entschieden:

1. Preis: Kollektiv des Büros für Städtebau beim Rat des Bezirkes Dresden, Dipl.-Ing. Dieter Bellmann, cand. arch. Günter Püschel, Dipl.-Ing. Horst Sterzik, Konsultation Verkehr: Dipl.-Ing. Rochus Schrammek

1. Preis: Kollektiv der TU Dresden, Sektion Architektur, Lehrgebiet Städtebau, Prof. Dr.-Ing. János Brenner, Dipl.-Ing. Fritz Böhm, Dipl.-Ing. Horst Burggraf, Dr.-Ing. Horst Fischer, Oberingenieur akadem. Arch. Hellmuth Francke, Dipl.-Ing. Werner Hartnick, Dipl.-Ing. Bernd Heber, Dipl.-Ing. Hans Petzold

3. Preis: Kollektiv des Entwurfsbüros für Städtebau des Rates der Stadt Dresden, Dr.-Ing. Udo Fehrmann, Dipl.-Ing. Jürg Bösche

Eine Anerkennung: Dr.-Ing. Wolfdieter Hünig, Dipl.-Ing. Jürgen Barth, Dipl.-Ing. Lothar Lätzsch.

Gips-Experimentalwohnungsbau

Aufbauend auf Grundlagenuntersuchungen des Instituts für Baustoffe Weimar der Deutschen Bauakademie wird gegenwärtig in Dessau ein fünfgeschossiger Gips-Experimentalwohnungsbau errichtet. In dem Experimentalbau entstehen etwa 50 Wohnungen unter weitgehender Verwendung von Gips. Die Außenwände haben durch ihre niedrige Rohdichte einen hohen Wärmedämmwert, die tragenden und nichttragenden Innenwände sind oberflächenfertig, so daß, genauso wie bei den mit Gipsplatten verkleideten Decken, kein Putz erforderlich ist. Der Bau wird als Gemeinschaftsarbeit von Forschungsinstituten und der Bauindustrie entstehen.

Ehrenpromotion für Professor Henselmann

In Anerkennung seiner Verdienste als Architekt, Wissenschaftler und erster Rektor der Hochschule in den Jahren nach 1945 wurde Prof. Hermann Henselmann anläßlich seines 65. Geburtstages von der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar die Würde eines Dr.-Ing. e. h. verliehen.

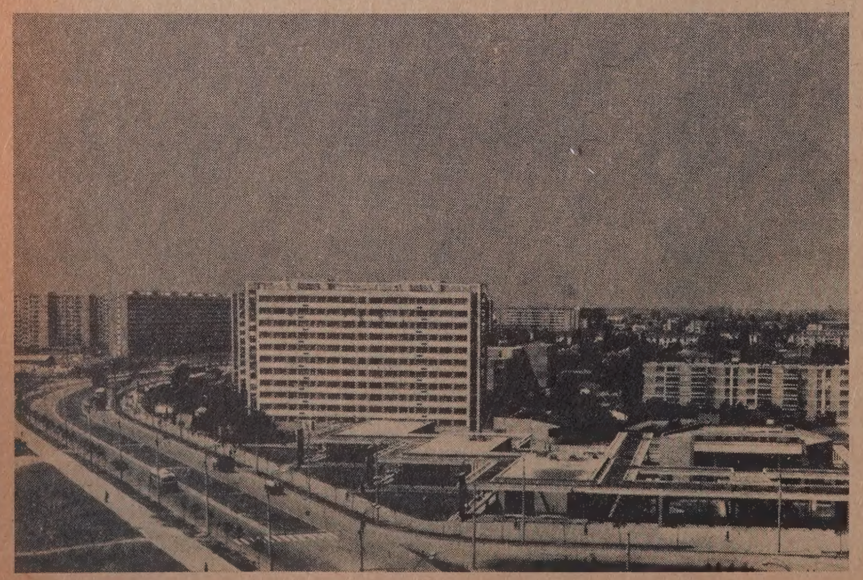
Verkehrslenkung über Monitor

Als erste Stadt in der DDR erhielt Gera eine Verkehrsleitzentrale, bei der das Fernsehen für die operative Verkehrslenkung und Überwachung eingesetzt wird. Die Zentrale ist unter anderem mit acht Monitoren und einer schaltbaren Übersichttafel ausgestattet. An den wichtigsten Knotenpunkten der Bezirksstadt wurden Fernsehkameras installiert, mit denen der Diensthabende einen Überblick über die Dichte der Verkehrsströme sowie die Zügigkeit des Ablaufes erhält. Bei Verkehrsstauungen können programmierte Umleitungen des Straßenverkehrs variabel festgelegt werden. Die Zentrale soll neue Anregungen für einen sicheren Großstadtverkehr der Zukunft geben.

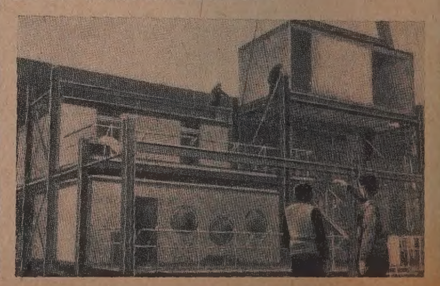
Mini-Kino gefragt

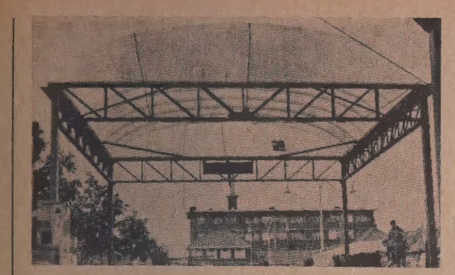
Nachdem mit der Entwicklung des Fernsehens auch in Schweden ein starker Rückgang des Kinobesuches eingetreten war, wird dort jetzt „Mini-Kinos" – kleinen Kinos, die unmittelbar mit Einkaufszentren und Gaststätten in Wohngebieten verbunden sind – eine Perspektive prophezeit. Diese Kinos sollen 75 bis 150 Plätze haben, mit automatischen Projektoren und von nur einer Person betrieben werden.

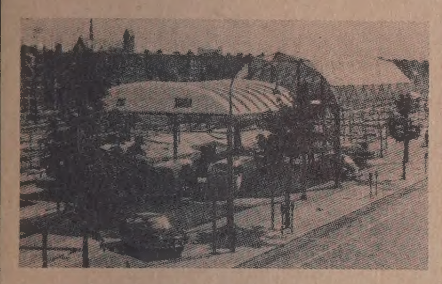
Wohnensemble mit einem Einkaufszentrum in Balta Alba



Unten: Dieses „Schubladenhaus" wurde von einem westdeutschen Unternehmen als Entwicklungsmuster vorgestellt. Es besteht aus vorgefertigten Raumzellen aus Kunststoffleichtbeton, die in Stahlrahmen eingeschoben und zu unterschiedlich großen Wohnungen und Gebäuden variabel zusammenmontiert werden. Die Kosten sollen nur halb so hoch sein wie bei traditioneller Bauweise.







Auf dem Marktplatz von Gravenhage soll eine Fläche von 400 m × 40 m überdacht werden. Dafür wurden Kunststoffdächer auf Stahlkonstruktionen (Stützenraster 20,18 m × 6,84 m) vorgeschlagen.

„Ob sich nicht für unsere Stadt auch noch etwas Unverwechselbares finden läßt?"
(Zeichnung: Gerd Wessel)



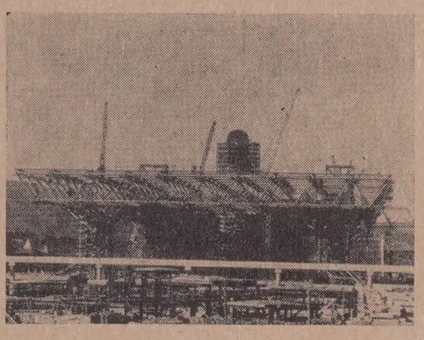
New York – Stadt voller Probleme

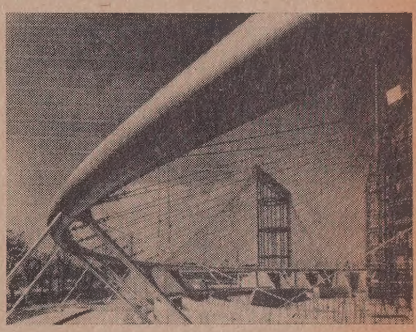
New York einschließlich der „Metropolitan Area" ist heute mit 18 Millionen Einwohnern nicht nur das größte Ballungsgebiet der Welt, sondern auch die Stadt mit den größten sozialen und städtebaulichen Problemen. Jede dritte Wohnung gilt als „ungesund". Der Stadtverkehr bricht immer häufiger zusammen. Allein in die Geschäftsbezirke im Zentrum kommen täglich 1,4 Millionen Menschen mit der U-Bahn und 600 000 mit dem Auto. Viele Pendler brauchen für den Weg zwischen Wohnung und Arbeitsstätte vier Stunden (bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit der Pkw von sechs bis zehn Stundenkilometer).

230 000 t Ruß und Asche, 597 000 t Schwefeldioxid, 597 000 t Kohlenwasserstoff und 1 536 000 t Kohlenmonoxid im Jahr vergiften und verschmutzen die Luft derartig, daß oft ein Viertel des einfallenden Sonnenlichts absorbiert wird.

Um die unmittelbarsten Lebensprobleme der Stadt zu lösen, war vor drei Jahren eine „Stadtplanungskommission", bestehend aus 300 Experten, gebildet worden, die jetzt ihre Vorschläge in einem „Master Plan" zusammenfaßten. Der Plan sieht umfangreiche Sanierungsmaßnahmen vor: Die Beseitigung der Slums durch Wohnungsbau, Schaffung von Grünanlagen, Verdrängung des Pkw-Verkehrs, Umstellung der Taxis auf Elektromotoren, Schaffung eines Tunnelsystems zur unterirdischen Warenanlieferung im Zentrum und anderes. Dafür wären aber allein in den nächsten zehn Jahren 200 Milliarden Mark notwendig. Wenn dies auch, gemessen an den Summen, die die USA für den Krieg in Vietnam und die Rüstung aufwenden, nicht die höchste Staatsausgabe wäre, so sagte doch die Planungsbeauftragte deprimiert, der „Master Plan" komme ihr vor wie „der Brief eines kleinen Jungen an den Weihnachtsmann".





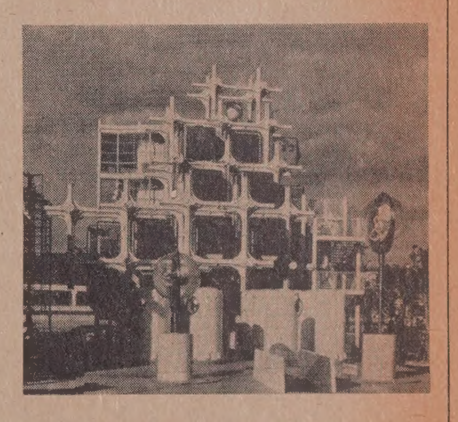


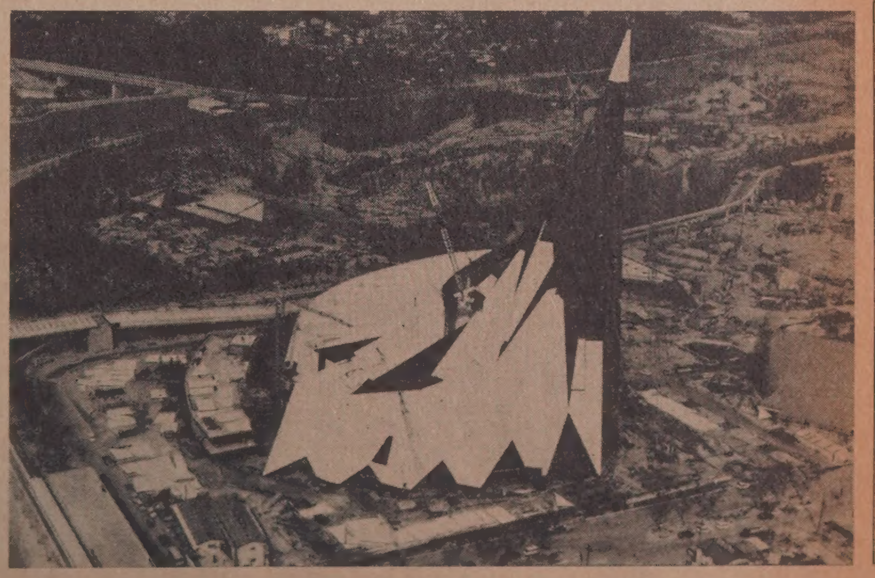
Bauplatz „Expo '70"

Die 3,3 Millionen Quadratmeter große Baustelle der „Expo '70" in Osaka ist in diesem Jahr Schauplatz einer verwirrenden Vielfalt interessanter Konstruktionen und Formen, mehr eine Ansammlung architektonischer Kuriositäten als eine „Olympiade der Architektur".

Für künftige städtebauliche Konzeptionen verdienen die moderne Einschienenbahn und die rollenden Gehsteige (ganz oben) Interesse. Stahlleichtbau in riesigen Dimensionen wird beim Bau der 30 m hohen Festivalhalle (oben) demonstriert. Zu den interessantesten Konstruktionen gehören die Seildächer des Automobil-Pavillons (rechts oben). Der Pavillon „Joy of Being Beautiful" (rechts) zeigt ebenso wie die von der Funktion völlig gelöste Fassade aus räumlichen Rohrelementen nicht Kunst, sondern Kosmetik.

„Harmonie von Mensch und Natur, Persönlichkeit und Gesellschaft" ist das Thema des Pavillons der UdSSR (unten), des größten und imposantesten Bauwerks der „Expo '70".





Aktuelle Probleme der Synthese von Architektur und bildender Kunst

Der BDA und der VBKD führten ein gemeinsames Seminar über Probleme der Synthese von Architektur und bildender Kunst durch. Der hier veröffentlichte Beitrag ist ein Auszug aus einem Referat dieses Seminars. red.

Diplom-Gesellschaftswissenschaftler
Alfred Hoffmann
Architekt BDA
Deutsche Bauakademie

Die Diskussion über das Problem der Synthese von Architektur und bildender Kunst ist mit der Ausstellung zum 20. Jahrestag der DDR in eine neue interessante Phase getreten.

In Übereinstimmung mit den vielen Besuchern der Ausstellung, die den Zug zum Realismus, zum sozialistischen Gegenwartsthema, zur Mannigfaltigkeit der künstlerischen Form, zur optimistischen Grundhaltung der dargestellten Themen großartig und schön finden und die beeindruckt sind von der Großzügigkeit und Komplexität der städtebaulichen Lösungen, möchte ich die heute erreichten und schwer erkämpften Positionen als guten Ausgangspunkt unserer weiteren Entwicklung ansehen.

Wir alle erleben, wie gegenwärtig in der ganzen Welt das große Gespräch über die Zukunft der Städte in Gang gekommen ist. Ausgehend von der Tatsache, daß die stürmisch wachsende Bevölkerung aller Kontinente weder in den Weiten des Weltraumes noch in den Tiefen des Meeres, sondern in den Städten unseres Erdballes leben wird, ist die Frage der Stadtentwicklung in Ost und West von brennender Aktualität. Das trifft auch für unsere DDR zu, in der diese Problematik den Erfordernissen und Bedingungen der wachsenden sozialistischen Menschengemeinschaft untergeordnet ist.

Vieles auf dem Weg zur Stadt der Zukunft liegt für uns noch im Dunkeln, ist unklar und verschwommen. Aber im Vergleich zu anderen Ländern werden durch die Prognose unserer gesellschaftlichen Entwicklung manche Fragen der künftigen Stadt aufgehellt und deutlicher sichtbar.

Was wissen wir heute mit Sicherheit von der Entwicklung unserer Städte?

Wir wissen, daß sich der Prozeß der Verstädterung auch in der DDR weiter fortsetzt und beschleunigt. Wir wissen, daß sich in diesem Prozeß jene Städte, die am engsten mit der Strukturpolitik unserer Volkswirtschaft verbunden sind, wie Berlin, Karl-Marx-Stadt, Jena, Leipzig, Halle, Rostock, Schwedt usw., am schnellsten verändern werden. Wir wissen auch, daß in der nächsten Etappe keine neuen Städte gegründet werden, sondern das Wachstum und die Umwandlung innerhalb des Systems vorhandener Städte erfolgt. Logisch ergibt sich daraus, daß die Umgestaltung vorhandener Städte zu einer dichteren Bebauung führt und die Beziehungen ihrer einzelnen Bereiche des Wohnens, des Arbeitens, der Bildung und Erholung enger werden. Durch die gleichzeitige Entwicklung moderner Verkehrslösungen wird so das städtische Leben aktiviert und intensiviert.

Dieser hier in groben Zügen skizzierte Umwandlungsprozeß wird in Übereinstimmung mit unseren volkswirtschaftlichen Möglichkeiten planmäßig realisiert. Damit verwirklichen wir die bekannte marxistische These, daß die Stadt die ökonomischste und kulturvollste Siedlungsform für das Zusammenleben der Menschen ist.

Das Tempo dieses Umwandlungs- und Erweiterungsprozesses unserer Städte ist nicht uninteressant. Bis 1980 werden wir voraussichtlich ein Bauvolumen im Umfang von 350 bis 400 Millionen Mark realisieren. Wohlgemerkt nicht irgendwo auf „grüner Wiese", sondern vorrangig bei der Umgestaltung unserer wichtigsten Städte. Um eine Vorstellung von der Größenordnung dieser Aufgabe zu bekommen sei gesagt, daß unsere gesamte Bausubstanz, das heißt alle Bauwerke, Fabriken, Häuser, Straßen und Brücken in der DDR, einen Zeitwert von etwa 250 bis 300 Milliarden Mark verkörpern. Dieser Vergleich läuft auf die einfache Tatsache hinaus, daß wir bis 1980 neben Rekonstruktionen die vorhandene Substanz annähernd verdoppeln. Obwohl ich hier keinesfalls der „Tonnenideologie" in Kunstfragen das Wort reden will, geben der Umfang und das Tempo der künftigen Bautätigkeit doch zu denken. Sicherlich reicht der zum 20. Jahrestag erzielte allgemeine Aufschwung bei weitem noch nicht aus. Worauf es mir hier ankommt ist, die Einsicht zu vertiefen, daß die Vergrößerung des Bauvolumens und die Erhöhung des Bautempos objektive Prozesse sind, die sich aus unseren gesellschaftlichen Bedingungen ergeben. Sie hängen nicht vom subjektiven Wollen oder Können der Architekten ab. Wer also für die siebziger Jahre gerüstet sein will, muß sich auf diese Dinge, auch vom Umfang her, einstellen, um der Gefahr zu begegnen, daß unsere Städte bildkünstlerisch weiter ausmagern.

Die Architekten, Städtebauer und Projektanten sind durch das Investitionsgeschehen schon lange direkt in diesen Prozeß der Umgestaltung integriert, das heißt, durch ihre Stellung im gesellschaftlichen Produktionsprozeß sind sie im Vorteil. Komplizierter ist es bei den bildenden Künstlern, die über die aktive und ständige Mitwirkung bei der Ausarbeitung der Generalbebauungsplanung immer stärkeren Anschluß an das Investitionsgeschehen bekommen müssen. Das ist eine sehr wichtige Frage, weil nur so das Problem der „abgefahrenen Züge", das heißt der zu späten Einbindung der Künstler, zu lösen ist. Eindeutige Regelungen liegen dazu vor. So wird zum Beispiel in der Direktive des Ministerrats der DDR vom 5. April 1968 über die städtebauliche und architektonische Gestaltung der Städte gefordert, ausgehend von der Generalbebauungsplanung, die städtebaulichen Aufgabenstellungen auszuarbeiten, in der die wichtigsten technisch-ökonomischen, architektonischen, bildkünstlerischen und funktionellen Zielstellungen enthalten sind.

Diese Forderung voll zu erfüllen schließt neben der Aktivierung des gesellschaftlichen Auftraggebers auch die Bereitschaft und Fähigkeit der bildenden Künstler zur Mitarbeit ein, die heute auf Grund ihrer oft noch isolierten und zersplitterten Produktion nicht in der Lage sind, diese umfangreichen Aufgaben neben ihrer unmittelbaren künstlerischen Tätigkeit zu bewältigen. Der erfolgversprechende Weg ist auch hier die begonnene Konzentration der Kräfte, daß heißt die Formierung zu großen leistungsfähigen Künstlerkollektiven oder Betrieben.

Wie die Zentrale Ausstellung „Architektur und bildende Kunst" beweist, liegt auch hier ein Schlüssel zum Übergang zu neuen Techniken und zu einer wesentlichen Steigerung der Leistungsfähigkeit. Die Form des Zusammenschlusses spielt dabei nicht die Hauptrolle.

Betrachten wir einige Merkmale unserer Stadtentwicklung, die sich auf die inhaltliche Seite der Synthese von Architektur und bildender Kunst beziehen: Das Bemerkenswerte der Bautätigkeit zum 20. Jahrestag ist doch in der zunehmenden Konzentration und Komplexität zu sehen. Typisch ist die Errichtung großer, zusammenhängender städtischer Ensembles wie der Alexanderplatz und Leninplatz in Berlin, der Karl-Marx-Platz und der Sachsenplatz in Leipzig, der Zentrale Platz in Karl-Marx-Stadt und die Prager Straße in Dresden.

Es soll hier nicht die Rede davon sein, daß diese Art des Vorgehens nur unter sozialistischen Bedingungen möglich ist, die Bodenspekulation ausgeschlossen ist. Es geht hier einfach um die Tatsache, daß nicht mehr das Einzelbauwerk eine Lückenschließung oder Stadtrandbebauung baulicher Hauptgegenstand ist, sondern großzügige städtische Ensembles. Das Großzügige bezieht sich nicht allein auf die inhaltliche Seite, sondern auch auf die Ausmaße. Überall können wir beobachten, daß die Plätze größer, die Straßen breiter und die Häuser höher werden. Damit verschwindet die Kleinteiligkeit der überlieferten städtischen Struktur. Wir kommen zu größeren überschaubaren Räumen. Sicher ist das ein bemerkenswerter neuer Zug unserer städtebaulichen Umgestaltung.

Am konsequentesten tritt uns diese neue Dimension bei der Rekonstruktion Jenas entgegen. In wenigen Jahren werden die Zeißwerke als Schrittmacher der Strukturpolitik unserer Volkswirtschaft entwickelt. Die Friedrich-Schiller-Universität wird sich beträchtlich erweitern. Aus den allgemeinen Grundzügen unseres Städtebaus und aus den besonderen Bedingungen dieses Standorts ergab sich eine sehr kompakte bauliche Höhendominante in Form eines zylindrischen Hochhauses für Wissenschaft und Produktion, dazu ein entsprechend großer zentraler Platz, die gemeinsam als neues Ensemble der ganzen Stadt ein neues großräumiges Gepräge geben. Gerade an dem neuen Modell von Jena haben sich die lebhaften Diskussionen entwickelt. Das ist auch sehr verständlich, denn die zusätzliche Ansiedlung von Tausenden Arbeitsplätzen in direkter Kombination mit dem vorhandenen sehr kompakten Zeißwerk erfordert Baukörper in Dimensionen, die nicht zu übersehen sind. Ja, noch mehr neue Gebäude sprengen förmlich die mittelalterlich geprägte Struktur der Stadt.

Das wird auf diese oder jene Weise in der nächsten Etappe auch in anderen Städten eintreten. Das bedeutet, neben vorhandene, relativ kleine Plätze und Straßen treten größere Räume und höhere Bauwerke. Von diesem Gesichtspunkt betrachtet, erscheint mir Jena wichtig und in mancher Beziehung typisch. Hier finden wir neue Bedingungen, unter denen sich die Synthese von Architektur und bildender Kunst vollziehen muß.

Zieht man Bilanz, so läßt sich an Hand der Ausstellung im alten Museum feststellen, daß es weit besser als bisher gelungen ist, großzügige städtebauliche Projekte zu verwirklichen, die sich durch geschlossene Ensemblebildung, ideenreiche Anwendung industrieller Bauweisen und innvolle Kombination mit vorhandener, alter Bausubstanz auszeichnen. In diesem Prozeß tre-

ten jedoch Probleme auf, die uns sehr nachdenklich stimmen.

Die Komplexität der Planung, die zur großzügigen Ensemblebildung führt, widerspiegelt sich in vielen Fällen noch nicht in der architektonischen Gestaltung. Hervorgerufen durch vielfältige neue technische, technologische, konstruktive und materialbedingte Möglichkeiten, weist die Gestaltung einiger neuer Stadtzentren noch eine verwirrende Vielfalt der Baukörper und Architekturformen auf, die nicht zur Klarheit, Geschlossenheit und Einprägsamkeit des baukünstlerischen Eindrucks beitragen. Vergleichbar der Tendenz im westlichen Städtebau stellt es den Versuch dar, jedes Einzelbauwerk besonders originell und vor allem auf sich bezogen zu gestalten, wobei die Einheitlichkeit der Ensemblewirkung gemindert wird. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, erreichen einige neue Ensembles nicht die Geschlossenheit früherer Lösungen. So wird die positive architektonische Wirkung der Karl-Marx-Straße in Magdeburg, der Langen Straße in Rostock und der Karl-Marx-Allee in Berlin (alter und neuer Abschnitt) gerade durch jene Elemente hervorgebracht, die eine Verbindung der verschiedenen Baukörper mit unterschiedlichen Funktionen zu einer größeren Einheit herbeiführen, wie die Anwendung eines einheitlichen Materials für die Fassadenverkleidung (Keramik in Berlin und Magdeburg, Klinker in Rostock, Sandstein in Dresden), einheitliche Höhen für Sockelgeschosse und Traufpunkte, Einheitlichkeit in den Fensterformen und so weiter.

Bei der Gestaltung so bedeutsamer Plätze wie des Alexanderplatzes und des Bereiches Rathaus- und Liebknechtstraße in Berlin, des Karl-Marx-Platzes in Leipzig und des Bereiches Brückenstraße in Karl-Marx-Stadt gibt es in diesem Sinne noch zuwenig Gemeinsames, was die „große Form" über das Einzelgebäude hinaus steigert, das das Ensemble aus einem Guß erscheinen läßt.

In der guten Absicht, Originalität und Spezifik zu schaffen, ist eine Fülle von Strukturen und Formen entstanden, mit der die Möglichkeit, diese bedeutenden Ensembles nicht nur in der Funktion und der großen städtebaulichen Anordnung, sondern auch in ihrer architektonischen Gestaltung als einheitliches Ganzes erlebbar zu machen, stark eingeschränkt wurde.

Noch etwas stimmt auch sehr nachdenklich. Immer mehr Gebäude werden in ihrer architektonischen Gestalt, in ihrer äußeren Struktur großflächig und mitunter kalt und unpersönlich gebaut. Während ich zum Beispiel beim Durchschreiten der Karl-Marx-Allee in Magdeburg einen angenehmen Eindruck der Gliederung des Straßenraumes und der Bauwerke bekomme, empfinde ich das bei manchen neuen Ensembles nicht.

Alte Rathäuser, Kirchen und Paläste, aber auch städtebauliche Räume der Vergangenheit sind für unsere Augen bewegter und lebendiger geformt. Ihre Architekturen sind selbst plastische Gebilde und farbig belebt. Sie bleiben im Erinnerungsbild leichter haften als Bauten unserer Zeit. Ja, wir haben oft das unangenehme Gefühl, als ob diese sich in einer negativen Art alle ähnlich seien. Sie sind mit einem flüchtigen Blick überschaubar, nichts zieht die weitere Aufmerksamkeit auf sich, sozusagen dem flüchtigen Betrachter angeboten. Wie unvergleichlich größer dagegen ist das Interesse bei restaurierten Bauwerken, wie wir es gegenwärtig beim ehemaligen Kronprinzenpalais in Berlin erleben, das nicht einmal zu den Glanzstücken deutscher Baukunst gehörte.

Diese kritischen Bemerkungen sollen zeigen, daß wir uns mit den bisherigen Ergebnissen in Städtebau und Architektur nicht zufriedengeben dürfen. Auch hier gilt, was für andere Bereiche unseres gesellschaftlichen Lebens zutrifft, daß erst in der längeren Spanne des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus neue, dem Sozialismus gemäße Bedingungen heranreifen, die, wenn wir sie zu nutzen verstehen, zu einer höheren künstlerischen Qualität führen. Wie unsere bisherige Praxis zeigt, trifft das auch für die Synthese von Bau- und Bildkunst zu.

Über die Synthese und die Rolle, die den beiden Partnern dabei zukommt, ist in den vergangenen Jahren viel gesprochen und geschrieben worden. Oft entstand der Eindruck – und der praktische Gang der Dinge, das heißt die Methode der Vorbereitung und Durchführung der Investitionen, hat das unterstützt –, als sei die bildende Kunst Zusätzliches, nur ein Attribut der Architektur, gewissermaßen ihre Kosmetik. Auch wenn es noch wenig gegenteilige Beispiele gibt, möchte ich doch hervorheben, daß ich diese Auffassung nicht teile.

Auch unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution verstehe ich unter der Synthese von Architektur und bildender Kunst eine solche Verbindung, bei der durch die gegenseitige inhaltliche und formale Bereicherung ein einheitliches Kunstwerk mit erst ihm eigenen, neuen inhaltlichen und formalen Qualitäten entsteht.

Sache der Architektur ist es – um es theoretisch auszudrücken –, materielle und ideelle Belange der Gesellschaft zu befriedigen. In ihrer Gesamtheit gesehen, ist sie ein Mittel der materiellen und ideellen Aneignung und Veränderung der Wirklichkeit. Sie hat also eine doppelte gesellschaftliche Ursache und Wirkung, die man nicht übersehen darf. Auf Grund ihrer ideellen Funktion kann sie sich – und der gesellschaftliche Auftraggeber fordert das mit großem Nachdruck – mit der bildenden Kunst, deren Ursache und Wirkung ausschließlich ideeller Natur sind, zur Synthese verbinden. Es geht darum, die vor mehr als 150 Jahren begonnene Trennung beider Künste auf höherer Stufe der gesellschaftlichen und technischen Entwicklung zu überwinden.

Ich teile nicht die vielen begeisterten Beurteilungen, die in Anbetracht der Ausstellung zum 20. Jahrestag schon von einer begonnenen Synthese sprechen. Ich bin der Auffassung, daß mehr erreicht werden muß als „baugebundene" Kunst. Heute fehlen noch die überzeugenden Beispiele, wo unter Wahrung der Eigentümlichkeit beider künstlerischer Genres eine innige dialektische Wechselbeziehung von Bauwerk, architektonischen Ensemble und Bildwerk erreicht wurde, die sich zu einer neuen künstlerischen Gesamtaussage verbindet.

Gleichzeitig bin ich aber der Überzeugung, daß es eine Fülle neuer Arbeiten gibt, die sich auf dieses Ziel orientieren. Abgesehen von der inhaltlichen und thematischen Seite sowie der künstlerischen Reife, die zusammen die Qualität eines Kunstwerkes bestimmmen, finde ich jene Arbeiten der Ausstellung besonders interessant, mit denen neue künstlerische Techniken praktiziert werden. Für uns werden solche Techniken interessant, mit denen der Schritt vom Museum auf die Straße gegangen werden kann, die wetterbeständig und dauerhaft sind und mit denen große weit sichtbare Formate bewältigt werden können, die sich auch in den neuen städtebaulichen Dimensionen behaupten und die praktische Ausführung monumentaler Werke ermöglichen. Wir brauchen solche Techniken, die kein mechanisches Zusammenführen mit industriell errichteten Bauwerken bedeuten, und die bei hoher künstlerischer Qualiät eine hohe Arbeitsproduktivität sichern. Zu Schrittmachern würde ich in dieser Hinsicht solche hervorragenden Werke wie das 10 m × 30 m große Wandbild „Weg der Roten Fahne" von Gerhard Bondzin, die Arbeit „Lebensbaum" von Willi Neubert in Industrie-Email, die Glasapplikationen von Johannes Wagner für Schulen in Halle-Neustadt, das schöne Wandbild „Lebensfreude", eine Malerei auf Aluminium von dem Malzirkel unter Leitung von Kurt Hanf, das Fahnenmonument in Schweißtechnik von Womacka, den Keramikfries „20 Jahre DDR" von Sieghard Dittner und auch solche Arbeiten wie die Spielplastik „Elefant" aus Beton von Otto Leibe zählen.

Jürgen von Woyskis Bauarbeiter-Monument wirkt in seinem klaren, tektonischen Aufbau und in seiner festen Bindung von Säule und Bildwerk sehr überzeugend. Es ist vorstellbar, daß dieses originelle und markante Kunstwerk auch in einem modernen Baustoff wie Beton ausgeführt werden könnte.

In den Verbänden der Architekten und der bildenden Künstler sollte an Hand derartiger praktischer Beispiele noch stärker das Gespräch über die nächsten Schritte zur Vereinigung von Bau- und Bildkunst organisiert werden.

Auf ein weiteres Problem sei noch hingewiesen, das besonders unsere ausländischen Besucher aus Ost und West stark beeindruckt. Es ist die Vielfältigkeit der künstlerischen „Handschriften", die wir in der Ausstellung vorfinden. Angesichts des Wandbildes vom Kollektiv Kurt Hanf, das in sehr origineller und realistischer Form die Poesie unseres Alltags phantasievoll und schön widergibt, und anderer ähnlich vortrefflicher Arbeiten wird heute für viele deutlich, daß eine Verabsolutierung des Abstrakten nicht nur in eine Sackgasse führen würde, sondern absolut schädlich wäre.

Es ist gut, daß unsere Ausstellung bemüht ist, die Ansätze zum Monumentalen, das Realistische, in den Vordergrund zu stellen, aber gleichzeitig Spielraum auch für andere Auffassungen, auch für Abstraktes und für Nichtmonumentales läßt. Gerade in dieser Breite und parteilichen Toleranz sehe ich das Neue dieser Ausstellung. Ich sehe darin eine der geistigen Grundlagen, die uns auch der Verwirklichung der Synthese beider Künste näherbringen wird.

Die Ideen Lenins – ein Schlüssel zur Architektur von morgen

In den Werkhallen der Betriebe und auf den weiten Feldern, in den Schächten tief unter der Erde und auf den hochaufstrebenden Bauten des Berliner Leninplatzes, in den Forschungsstätten und an den Zeichentischen der Architekten, überall in den Städten und Gemeinden unserer Republik entfaltet sich jene große Initiative der Werktätigen, die Lenin einst als den Weg des selbständigen, schöpferischen Aufbaus eines neuen Lebens, als Bürgschaft für den Sieg des Sozialismus bezeichnete.

Dieser Wettbewerb ist ein Ausdruck dafür, daß die Ideen Lenins in der Deutschen Demokratischen Republik lebendig sind, daß sie für uns keine abstrakte Theorie, sondern wissenschaftliche Grundlage praktischen Handelns geworden sind. Die schöpferische Anwendung der Lehren Lenins in der DDR ermöglichte es, unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei in historisch kurzer Frist die sozialistischen Produktionsverhältnisse zum Sieg zu führen und zur Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus überzugehen. Sie war die Grundlage dafür, daß die sozialistische Volkswirtschaft der DDR ein hohes Niveau erreichte und nun mit der Entwicklung des ökonomischen Systems des Sozialismus den Weg zu Pionier- und Spitzenleistungen beschreitet. Die Entwicklung der sozialistischen Kultur, unser umfassendes Bildungssystems, das Aufblühen von Wissenschaft und Kunst, aber nicht zuletzt auch unsere Erfolge auf dem Wege zu einer sozialistischen Architektur wären undenkbar ohne das geistige Fundament des Leninismus.

Die Ideen Lenins haben sich im Leben bewährt, und die schöpferische Praxis des Aufbaus in den sozialistischen Ländern und des Klassenkampfes in den kapitalistischen Staaten bestätigt immer aufs neue ihre Lebenskraft.

Auch für uns als Architekten und Städtebauer, die wir uns mit der kulturellen Gestaltung der räumlichen Umwelt der Gesellschaft befassen, haben die Ideen Lenins eine aktuelle Bedeutung. Kaum in einem anderen Beruf ist es in so starkem Maße notwendig, prognostisch zu denken. Jeder Architekt, der sich seiner moralischen Verantwortung bewußt ist, muß an die Zukunft denken. Bei jeder neuen Aufgabe ist er mit der Frage konfrontiert, für wen wird geplant, für welche Gemeinschaft, für welche Menschen?

Jedes Ausweichen vor dieser Fragestellung führt selbst bei subjektiv ehrlichem Bestreben, die Zukunft zu erfassen, zu unvermeidlichen Fehleinschätzungen. Das beweisen eine Vielzahl von Zukunftskonzeptionen für die Stadt, die in kapitalistischen Ländern entstehen.

Den Städtebauern und Architekten der DDR ist die konkrete Aufgabe gestellt worden, durch städtebauliche Ordnungsmittel und Gestaltungsmöglichkeiten die Herausbildung sozialistischer Arbeits- und Lebensbedingungen bewußt zu fördern. Das gibt ihrer Tätigkeit eine reale Zielstellung für wahrhaft schöpferische Arbeit. Zugleich aber fordert diese Aufgabe von ihnen auch Parteilichkeit und die Fähigkeit, immer tiefer in die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung einzudringen.

Wenn heute zum Beispiel das 12. Plenum des ZK der SED anregt, die weitere Entwicklung des Wohnmilieus auf der Grundlage der Gesellschaftsprognose neu zu durchdenken, so sind dabei die grundlegenden Gedanken Lenins über die zwei Phasen der kommunistischen Gesellschaft von prinzipieller Bedeutung. Die Entwicklung neuer Wohnformen setzt eine klare Vorstellung von der Perspektive der sozialistischen Gesellschaft voraus. Die Entwicklung der Wohnformen darf weder den materiellen Möglichkeiten und dem Bewußtseinsstand zu weit vorauseilen, noch darf sie alte, rückständige Gewohnheiten und Vorstellungen verfestigen.

Lenin weist uns in seiner Arbeit „Die große Initiative" auf eine Methode hin, die gerade für die Lösung dieser Probleme von höchst aktueller Bedeutung ist: „Wir müssen die Keime des Neuen sorgfältig untersuchen, ihnen die größte Aufmerksamkeit entgegenbringen und diese schwachen Keime hegen und pflegen!" Das heißt, nicht alle Tendenzen sind zukunftsträchtig, auch wenn sie heute sehr stark, ja „objektiv" erscheinen, wie zum Beispiel die Tendenz zum individuellen Verkehr in unseren Städten. Wir müssen genau prüfen, was sind wirklich „Keime des Neuen", was sind Tendenzen, die nur in einer Übergangsperiode eine bestimmte Rolle spielen oder noch aus bürgerlichen Einflüssen herrühren. Was sind echte neue Wohnbedürfnisse, und wo handelt es sich um Scheinbedürfnisse, die kleinbürgerlichem Prestigedenken entspringen?

Zweifellos sind solche Keime des Neuen in unseren Wohngebieten, in der gesellschaftlichen Tätigkeit der Bürger und in der Freizeitgestaltung schon erkennbar. Hier eröffnet sich besonders der interdisziplinären städtebaulichen Forschung ein weites Feld.

Hoch aktuell sind auch die Hinweise Lenins zur territorialen Entwicklung unter sozialistischen Bedingungen. Bereits in seinem bekannten „Entwurf eines Planes wissenschaftlich-technischer Arbeiten" forderte Lenin eine rationelle Verteilung der Industrie unter dem Gesichtspunkt der Rohstoffnähe und des kleinstmöglichen Verlustes an Arbeit beim Übergang von der Rohstoffbearbeitung zu allen darauffolgenden Fertigungsstadien. Von ebenso prinzipieller Bedeutung sind in diesem Zusammenhang seine Gedanken über die Aufhebung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land. Lenin erkannte darin nicht nur ein objektives Erfordernis der Industrie und der Landwirtschaft, sondern er betrachtet auch diesen Prozeß immer zugleich vom Standpunkt der kulturellen Entwicklung.

Ein solches dialektisches Herangehen an die Probleme der territorialen Entwicklung, das heute unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution notwendiger denn je ist, kennzeichnet die neue Aufgabenstellung, die auf der 12. Tagung des ZK der SED gegeben wurde.

Walter Ulbricht betonte auf dieser Tagung die Notwendigkeit, auf der Grundlage der Generalbebauungspläne alle Möglichkeiten zur Erschließung von Ressourcen voll auszunutzen und dabei zur Planung und Entwicklung großräumiger Siedlungssysteme überzugehen.

Diese Aufgabenstellung entspricht ganz dem Systemcharakter des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses im Sozialismus. Sie umfaßt sowohl die Entwicklung rationeller Beziehungen im Territorium im Rahmen der volkswirtschaftlichen Strukturpolitik als auch die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen, die Erhöhung der gesellschaftlichen Arbeitsproduktivität ebenso wie die Freizeitgestaltung.

In diesem komplexen Sinne ist auch die Ökonomie der Stadt zu sehen. Die Leninsche Theorie über die Einheit von Zeit und Raum findet hier eine konkrete Anwendung in einer Synthese der Ökonomie der Zeit und des Raumes. Es geht darum, von der Ökonomie von Teilsystemen der Stadt zu einer Ökonomie des Gesamtsystems zu gelangen. Von der Ökonomie des Handels aus gesehen, wäre zum Beispiel eine immer stärkere Konzentration von Handelseinrichtungen sicher rationell. Die Folge wären jedoch weitere Wege von der Wohnung zur Einkaufsstätte, ein Verlust an Freizeit. Es gibt eine große Zahl ähnlicher Probleme, die zeigen, daß die isolierte Rationalisierung auf einzelnen Gebieten allein noch kein Optimum für die Gesamtökonomie der Stadt ergibt.

Die Lösung dieser Probleme wird zweifellos entscheidend dazu beitragen, den sozialistischen Städtebau auf ein qualitativ höheres Niveau zu führen. Die Arbeit am Territorialmodell der Hauptstadt der DDR ist dafür bereits ein richtungweisendes Beispiel.

Nach Lenin ist die Arbeitsproduktivität in letzter Instanz ausschlaggebend für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung. Daraus ergibt sich für die Architekten und Städtebauer eine außerordentlich hohe Verantwortung, da sie mit ihrer Tätigkeit die Arbeitsproduktivität in vielfacher Weise beeinflussen. Wenn sich viele Projektierungskollektive im Lenin-Wettbewerb das Ziel gestellt haben, bei der Ausarbeitung der Projekte für neue Industriebauvorhaben Spitzenleistungen zu erreichen, dann sichern sie damit direkt eine hohe Arbeitsproduktivität in den künftigen Werken. Die Entwicklung und Anwendung neuer effektiver Bauweisen, eine hohe bautechnische und technologische Qualität der Projekte ermöglicht eine Steigerung der Arbeitsproduktivität im Bauwesen. Die Einführung neuer Projektierungsmethoden im Rahmen des Einheitssystems Bau erhöht die Arbeitsproduktivität sowohl in der Projektierung wie in der Bauausführung.

Aber damit ist noch nicht der ganze Bereich des Einwirkens der Architekten auf die Arbeitsproduktivität erfaßt. Auch die Qualität des Wohnens, das Niveau der Bildungs- und Freizeiteinrichtungen wirkt unmittelbar auf die Arbeitsproduktivität zurück.

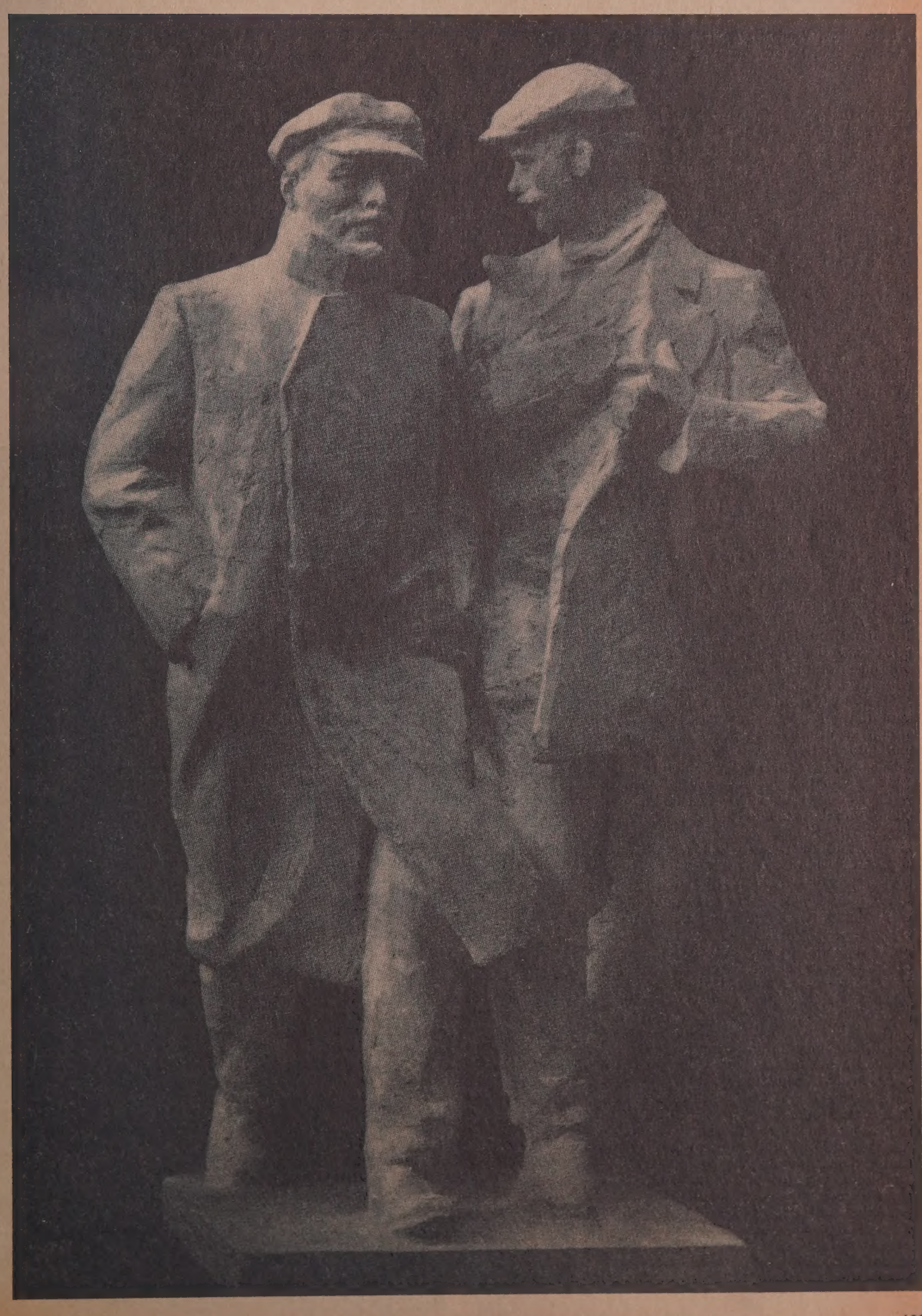
Wenn Lenin von der Architektur als „monumentaler Propaganda" sprach, so wird damit auf die große bewußtseinsbildende Kraft architektonischer Schöpfungen hingewiesen, die heute schon vor allem in unseren neuen Stadtzentren spürbar wird.

Die künftige Entwicklung der sozialistischen Architektur wird daher ein dialektischer Prozeß sein, in dem alle schöpferischen Potenzen von der gesellschaftlichen Funktion über die Konstruktion und Ökonomie bis zur Kunst integriert sind. Die Leninsche Theorie wird dabei ein Schlüssel zur Architektur von morgen.

Dr. Gerhard Krenz

So nützten sie sich, indem sie Lenin ehrten, und ehrten ihn, indem sie sich nützten, und hatten ihn also verstanden. **Bertolt Brecht**

Plastik des Leningrader Bildhauers W. S. Tschebotarew



Lenin und die Entwicklung des sozialistischen Städtebaus

V. Schkwarikow, Verdienter Architekt der UdSSR
I. Smoljar, Kandidat der Architektur

In den letzten 50 Jahren wuchsen in unserem Land zahlreiche neue Städte empor, viele andere wurden tiefgreifend umgestaltet. Neue, progressive, soziale, technische und architektonisch-künstlerische Grundlagen der Planung und Bebauung der Städte und Siedlungen fanden dabei ihre Bestätigung.

Die Ideen Lenins von einer rationellen Verteilung der Produktionsstandorte, von einer neuen Besiedlungsstruktur, seine Gedanken zur Wohnraumpolitik und zur neuen Organisation der Lebensformen fanden immer mehr Verwirklichung. Sie wurden zu den Hauptgedanken in den 50 Jahren der Entwicklung unseres Städtebaus. Die Leninschen Ideen über den Städtebau sind ein Schlüssel zur Lösung vieler komplizierter Probleme, die uns der soziale und wissenschaftlich-technische Fortschritt und die Zunahme der Stadtbevölkerung stellen.

Die führende Rolle bei der Herausbildung einer sozialistischen Siedlungsstruktur gehört den Städten. „Es ist bekannt", so schrieb Lenin im Jahre 1913, „daß die Städte in allen modernen Staaten und sogar in Rußland bei weitem schneller wachsen als die Dörfer, daß die Städte von sich aus Zentren des wirtschaftlichen, politischen und geistigen Lebens des Volkes darstellen und die Hauptmotoren des Fortschritts sind" (1).

Ausgehend von den Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion im Kapitalismus, unterstrich Lenin mehrfach die ständige Zunahme der Stadtbevölkerung (vor allem der in der Industrie Beschäftigten) gegenüber der Landbevölkerung. Er verwies dabei auf die Bildung einer ganzen Reihe von industriellen Zentren. Lenin, der diese Erscheinung unter den Bedingungen der kapitalistischen Entwicklung der Produktion feststellte, erkannte ihre Ursache in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, dem Anwachsen der Industrie und anderen Faktoren, deren Wirkung – wie wir wissen – auch unter sozialistischen Bedingungen nicht aufhört.

Jedoch ging Lenin von der Notwendigkeit der planmäßigen Regulierung der Besiedlungsprozesse auf der Grundlage einer proportionalen, wissenschaftlich begründeten Standortverteilung der Industrie im Lande aus. Davon zeugen viele Arbeiten Lenins, die der Organisation der Planung und Produktion im Sozialismus gewidmet sind, wie der berühmte „Entwurf eines Planes für wissenschaftlich-technische Arbeiten" und seine Arbeit über "Die künftigen Aufgaben der Sowjetmacht".

Die kritische Einschätzung Lenins zur Bevölkerungsverteilung unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen, die unvermeidliche Riesenstädte und spontan wachsende Stadtagglomerationen mit kompakter, ungeordneter Bebauung riesiger Territorien erzeugen müssen, denen die Menschen regelmäßig auf der Suche nach frischer Luft und Wasser zu entstreben suchen, ist bekannt. Lenin verteidigte und vertiefte die sozialistische Idee vom Aufhören des Gegensatzes zwischen Stadt und Land. Entschieden wies er die Gegner zurück, die behaupteten, der Marxismus wolle die großen Zentren der Wissenschaft und Kultur vernichten. Den progressiven Charakter der Großstädte in der kapitalistischen Gesellschaft betonend, entwickelte Lenin seine Ideen von einer neuen Bevölkerungsverteilung in der Zukunft. Im Jahre 1901 schrieb er: „Wenn in der Gegenwart die Übertragung der Elektroenergie auf große Entfernungen möglich ist, wenn die Verkehrstechnik sich soweit entwickelt hat, daß man mit kleinstem Aufwand Passagiere mit einer Geschwindigkeit von mehr als 200 Werst in der Stunde befördern kann, gibt es auch keinerlei technische Hindernisse, daß die gesamte Bevölkerung, die mehr oder weniger über das ganze Land verteilt ist, an den in Jahrhunderten in einigen Zentren angesammelten Schätzen der Wissenschaft und Kunst Anteil haben kann" (2). Es braucht wohl kaum ausdrücklich erwähnt zu werden, daß jetzt, unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution, in dieser Richtung unsere Möglichkeiten unermeßlich angewachsen sind.

In Theorie und Praxis des sowjetischen Städtebaus haben die Leninschen Ideen von der Bevölkerungsverteilung und der Entwicklung der Städte aktuelle Bedeutung.

Im Programm der KPdSU heißt es: „Der entwickelte Aufbau des Kommunismus erfordert die immer rationellere Standortverteilung der Industrie. Diese Verteilung soll Ökonomie an gesellschaftlicher Arbeit, die komplexe Entwicklung der Gebiete und die Spezialisierung ihrer Wirtschaft gewährleisten sowie die übermäßige Ballung der Bevölkerung in den Großstädten beseitigen und wird zur Überwindung der bestehenden Unterschiede zwischen Stadt und Land und zur weiteren Angleichung des wirtschaftlichen Entwicklungsstandes der Gebiete des Landes beitragen."

Ein Drittel des Gesamtzuwachses der Stadtbevölkerung der UdSSR, in den letzten 50 Jahren 35 Millionen Menschen, sind Einwohner der in den Jahren der Sowjetmacht gegründeten neuen Städte. Auch die von früher her bestehenden kleineren Städte wuchsen bedeutend. Viele von ihnen wurden zu Industrie- und Kulturzentren in ehemals rückständigen Gebieten des Landes.

Heute verteilen sich die Städte gleichmäßiger und proportionaler über das ganze Land. Das wurde vor allem durch den Aufbau neuer Industrien, die Bewässerung großer Gebiete, die Schaffung mächtiger Wasserbauanlagen und die Entwicklung des Verkehrswesens in früher schwer zugänglichen Gebieten ermöglicht. Die Republiks-, Bezirks- und Gebietshauptstädte erfuhren eine große Entwicklung. Im Zusammenhang damit vergrößerte sich in der vergangenen Zeitperiode auch der Einfluß der Großstädte in der UdSSR ständig.

Die größten Städte des Landes mit historisch gewachsener Struktur, wie Moskau, Kiew, Minsk, Taschkent, Baku und andere, werden grundlegend umgestaltet. Die Suche nach wirksamen Methoden und Wegen zur planmäßigen Regulierung der Entwicklungsprozesse der Großstädte wird fortgesetzt – im Gegensatz zu der Auffassung vieler bürgerlicher Fachleute, die das Wachsen der Stadt als sporadisch und nicht regulierbar ansehen.

Die Zuwachskurve der Urbanisierung in der UdSSR verläuft immer flacher: Die durchschnittliche mittlere Zunahme der Stadtbevölkerung pro Jahr betrug 1927 bis 1938 6,5 Prozent, 1939 bis 1958 3 Prozent und von 1959 bis 1968 ebenfalls 3 Prozent. Der Bevölkerungszuwachs in den größten Städten verringerte sich spürbar.

Der Wachstumscharakter der alten und neuen Städte ist sehr verschieden. Eine Analyse der Dynamik der Entwicklung der mehr als 900 neuen Städte in der UdSSR, die in den Jahren von 1917 bis 1967 entstanden, zeigt, daß sich die Gruppe der Mittelstädte mit einer Bevölkerung von 30 000 bis 150 000 schneller vergrößert als die anderen neuen Städte, darunter die kleinen bis zu 30 000 Einwohnern und die größten neuen Städte mit 300 000 bis 800 000 Einwohnern.

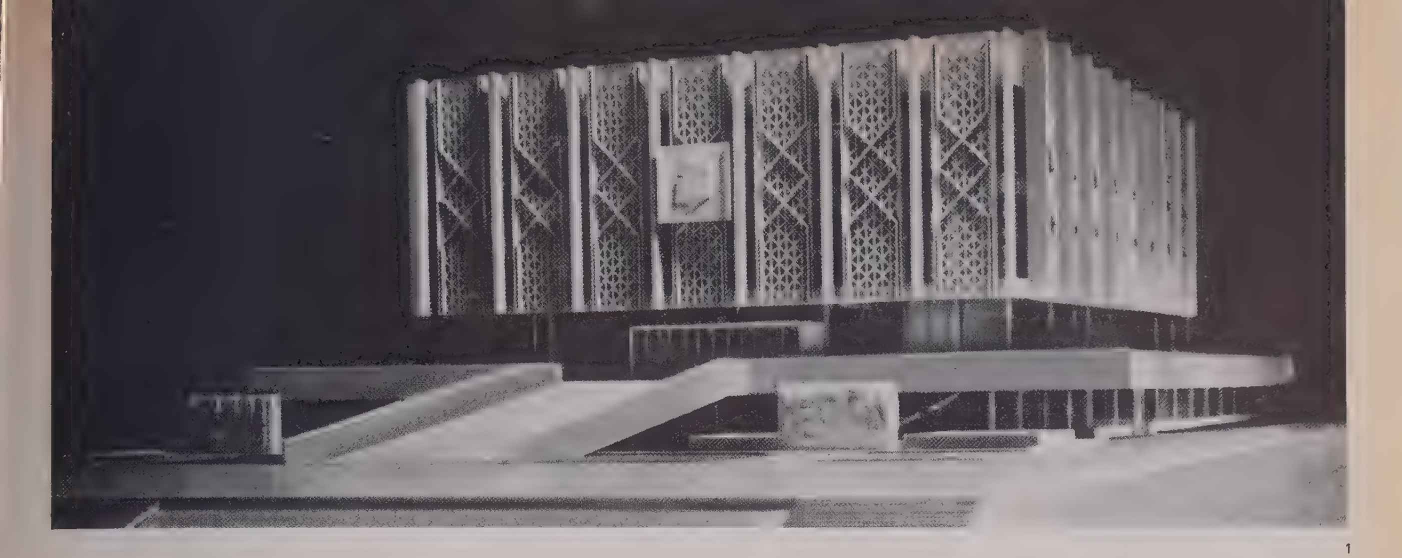
Diese Erscheinungen muß man zweifellos als Ergebnisse der Politik zur planmäßigen Regulierung des Wachstums der Städte in unserem Land betrachten, einer Politik, deren Grundlagen von Lenin gelegt worden sind.

In den letzten Jahren wurden in unserem Land mehrfach Diskussionen über die Entwicklung des Städtebaus, über die Richtung, die man in der Städtepolitik einschlagen solle, geführt. Einige Ökonomen und Architekten machten den Vorschlag, hauptsächlich die Großstädte zu entwickeln, da sie der Meinung waren, diese Entwicklung würde von der gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeit der Verstädterung und von der Notwendigkeit der Konzentration der Produktion diktiert. Dabei wird manchmal die These Lenins vom Wachstum der Stadtbevölkerung und von der führenden Rolle der Stadt gegenüber dem Dorf angeführt. Jedoch wäre es nicht richtig, dabei die Ideen Lenins über die Widernatürlichkeit riesiger Bevölkerungszusammenballungen in den Großstädten und über eine proportionale, mehr oder weniger gleichmäßigen Bevölkerungsverteilung über das ganze Land außer acht zu lassen.

Folglich wäre – im Sinne der Ideen Lenins über eine wissenschaftlich begründete Verteilung der Produktion und der Bevölkerung – ein derartiges Herangehen an die Entwicklung der Städte einseitig und würde nicht zur Lösung, sondern zur Komplizierung grundlegender städtebaulicher Probleme führen.

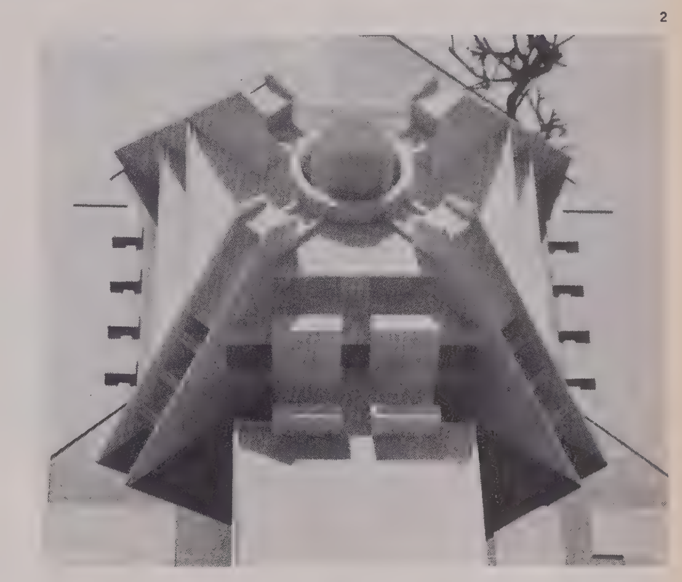
Das ungehinderte Wachstum der Industrie und die Schaffung neuer Arbeitsstätten in den Großstädten würden unvermeidlich das Wohnungsbauproblem zuspitzen und die Verkehrs- und Planungsaufgaben ungemein komplizieren, da bekanntlich das territoriale Wachstum einer Stadt die Zunahme der Bevölkerungszahl – relativ gesehen – bei weitem übertrifft.

Unser Ziel, günstige Lebensbedingungen für die Stadtbevölkerung der Zukunft zu



1

2



1
Projekt für ein Lenin-Museum in Taschkent
Architekten E. Rosanow und W. Schestapalow

2
Projekt für ein neues Teehaus in Taschkent
Architekt S. Sutjagin

3
Modell des Stadtzentrums von Taschkent (Variante)
Autoren: L. Adamow, M. Saweljew, J. Chaldejew, J. Miroschnitschenko, G. Lewtschenko, J. Purezki, M. Njekludowa

3



4



5

4
Die Talbuchinstraße in Minsk
Architekten J. Spit und E. Samontschuk

5
Konzertsaal der Stadt der Wissenschaften in Nowosibirsk

6
Der Kalinin-Prospekt in Moskau
Architekten, M. Posochin, A. Mndojanz u. a.

schaffen, kann nur erreicht werden, wenn ständig Anstrengungen zur Regulierung des Wachstums der Großstädte, in erster Linie jener, die besonders ungünstige städtebauliche Bedingungen aufweisen, unternommen werden. Solange es die objektive Notwendigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung erfordert, wird die Hauptaufgabe des Städtebaus die Rekonstruktion und Erneuerung der bestehenden städtischen Komplexe sein. Daneben aber ist die ständige Suche nach neuen, vervollständigten Organisationsformen und -methoden erforderlich.

Einer dieser Wege ist der Bau neuer Städte, neuer gruppenförmiger Siedlungssysteme. Damit kann man der Aufgabe, den Stand der wirtschaftlichen Entwicklung der einzelnen Gebiete des Landes anzugleichen, der Spezialisierung ihrer Volkswirtschaften und der Einbeziehung neuer Rohstoffvorkommen und anderer Ressourcen in die wirtschaftliche Entwicklung, gerecht werden.

Der zweite Weg ist die Schaffung einer neuen Bevölkerungsverteilung in Gebieten mit größeren und Großstädten. Viele Gebiete um die Großstädte weisen eine günstige wirtschaftsgeographische Lage, hochqualifizierte Arbeitskräfte und Ausbildungszentren, ausgeprägte Verbindungen zwischen Produktion und Wissenschaft sowie Kulturschätze auf, die man in überlegter Weise nutzen muß. Deshalb ist es in den Gebieten, in denen sich eine Großstadt befindet, erforderlich, auch weiterhin die Industriestädte, Städte mit wissenschaftlichem Gepräge und die Erholungsorte, die wirtschaftlich und planerisch untereinander und mit der zentralen Großstadt verbunden sind, zu entwickeln. Auf diese Weise wird es möglich sein, neue Gruppensysteme der Bevölkerungsverteilung zu schaffen, die die ungeordneten Stadtagglomerationen ersetzen werden.

So ist mit der Regulierung des Wachstums der Städte gleichzeitig die Verwirklichung eines ganzen Komplexes von sozialen, wirtschaftlichen und Planungsmaßnahmen erforderlich. Die Entwicklung einer Stadt heute zu regulieren, bedeutet erstens, sie nicht isoliert, sondern im System der Bevölkerungsverteilung zu betrachten, und zweitens, die planerische Struktur der Stadt und Bevölkerungsverteilung so zu gestalten, daß sie — im Rahmen der festgelegten „strategischen" Städtebaupolitik — Freiheit für „taktische" Lösungen und Wachstumsreserven bietet. Drittens bedeutet es, konkrete Wege und Methoden für jede zeitliche und wirtschaftliche Etappe in der Entwicklung der Gesellschaft festzulegen.

Unbestreitbar wird dadurch die Vielzahl von neuen Experimentalprojekten, theoretischen Studien und Vorschlägen zur Struktur neuer Siedlungssysteme (und nicht nur in einer einzelnen Stadt) erklärt. Die Prognosen der räumlichen Organisation der Siedlungssysteme sind deshalb so interessant, weil die Entwicklungsprobleme einer Stadt, die schon eine bestimmte städtebauliche „Reife" erlangt hat, mit der Entwicklung der anderen Teile des gegebenen Systems gelöst werden können. Besonderes Interesse gewinnen solche neuen Siedlungssysteme, die nicht eine Föderation mehr oder weniger autonomer Städte oder „Siedlungselemente" gleichen Typs darstellen, sondern ein kompliziertes System bilden, das nur als Einheit funktionieren kann. Unter diesen Bedingungen ist die oft erhobene Forderung nach einer flexiblen Struktur einer einzelnen Stadt, die bestimmte Entwicklungsprobleme nur isoliert lösen würde, erst von zweitrangiger Bedeutung. Unter diesen Bedingungen ist es wichtiger, die Merkmale und Wege der Entwicklung der Stadt im Rahmen der gesamten Siedlungsstruktur zu erforschen.

Insgesamt wird es in den gruppenförmigen Siedlungssystemen, im Vergleich zu den heutigen Großstädten und Stadtagglomerationen, mehr freie Räume und Beziehungen zur Natur geben. Die städtische Bebauung wird organisch verbunden und das Antlitz der Städte vielfältiger und menschlicher sein.

W. I. Lenin war der Meinung, daß der Sozialismus zum Entstehen „einer neuen Siedlungsweise der Menschheit führen wird (wobei die ländliche Zersplitterung, Abgeschiedenheit von der Welt und den Menschen sowie die unnatürliche Zusammenballung gigantischer Menschenmassen in den Großstädten verschwinden werden)" (3).

Die rationellere, gleichmäßigere Verteilung der Städte, die Schaffung von gruppenförmigen städtischen Siedlungssystemen, die eine große wirtschaftliche und planerische Einwirkung auf die umgebenden landwirtschaftlichen Gebiete haben, werden allmählich nicht nur das gesamte städtische, sondern auch das ländliche Siedlungssystem von Grund auf umgestalten. „Die Stadt wird das Dorf unvermeidlich nach sich ziehen. Das Dorf folgt unvermeidlich der Stadt", so schrieb Lenin. Darin liegt eine der wichtigsten sozialen Folgen des fortschrittlichen Einflusses des Städtebaus auf die Gesellschaft im ganzen.

Bei der Planung neuer Städte und der Rekonstruktion der Großstädte in der UdSSR wurden ständig soziale Aufgaben gestellt, die vom Geist des Humanismus der Leninschen Ideen durchdrungen waren. W. I. Lenin sagte, daß die gesellschaftliche Produktion sich entwickeln soll, um den völligen Wohlstand und die freie allseitige Entwicklung eines jeden Mitgliedes der Gesellschaft zu gewährleisten.

Das Hauptprinzip bei der Planung der sowjetischen Stadt ist die Schaffung gleichwertiger Arbeits-, Lebens- und Erho-



6

lungsbedingungen für alle Einwohner, der gleiche Komfort an Wohnungen und Dienstleistungseinrichtungen für alle Gebiete, keine sozialen Unterschiede zwischen Stadtzentrum und Standtrand sowie zwischen den einzelnen Gebieten, keine soziale, Vermögens- oder Rassendifferenzierung bei der Siedlungspolitik. Die wichtigste Voraussetzung dazu war die Abschaffung des Privateigentums an Grund und Boden sowie an den immobilen Wohnraumfonds.

Die Aufgabe, im wesentlichen gleichwertige Lebensbedingungen in allen Städten zu schaffen – in den alten und neuen, in den großen und kleinen, in Städten und Gebieten mit rauhem Klima usw. –, stellt sich ständig neu und wird Schritt für Schritt gelöst.

Wichtig ist, bei der Planung und Bebauung von der Sorge um die Gesundheit der Menschen, von der Verlängerung der Freizeit und von der allseitigen kulturellen, ästhetischen und gesellschaftlichen Entwicklung der Menschen auszugehen.

Im sowjetischen Städtebau wurde in der Praxis die notwendige funktionelle Trennung und rationelle Planungsorganisation der Arbeits-, Lebens- und Erholungsprozesse verwirklicht. In den besten der neuen Städte der dreißiger Jahre veränderte sich die Rolle der Industriebetriebe als hauptsächliche Standorte der Arbeit grundlegend. Es entstanden die ersten Industriebezirke, die durch Grünschutzstreifen von den Wohnbezirken getrennt sind. In der Zukunft gibt es auf dem Gebiet der Reinhaltung der Stadtluft vor den schädlichen Einwirkungen der Industrie noch viel zu tun. An dieser Stelle sollte man erwähnen, daß W. I. Lenin keinerlei Möglichkeiten ausgelassen hat, zu zeigen, wie der technische Fortschritt in den Dienst des sozialen Fortschritts gestellt werden kann.

So schrieb Lenin schon im Jahre 1913, daß einer der großen Siege der Technik darin besteht, daß die Elektrifizierung die Arbeitsbedingungen hygienischer macht, daß sie Millionen Arbeiter vor Rauch, Staub und Schmutz schützt und die schmutzigen, häßlichen Werkstätten in saubere, helle und menschenwürdige Laboratorien verwandelt. Gegenwärtig wächst in unseren Städten die Rolle der Beziehungen zwischen Wissenschaft und Produktion, das heißt die Rolle der wissenschaftlichen Forschungs- und Organisationszentren. Dieser Vorgang wird vor allem durch die wissenschaftlich-technische Revolution hervorgerufen. Solche bekannten Zentren der Wissenschaft und Produktion, wie Dubna, Obninsk, Akademgorodok bei Nowosibirsk und anderen, sind nach Meinung der sowjetischen Gelehrten der Prototyp der künftigen Vereinigung von Wissenschaft und Technik im Rahmen der gesamten Gesellschaft.

Radikale Veränderungen gab es in der Planung und Bebauung der Wohnbezirke der sowjetischen Städte. Es entstanden neue Typen von Wohnhäusern und Gesellschaftsbauten (Vorschuleinrichtungen, Kulturhäuser, Klubs, Vorbeugeeinrichtungen u. a.). Die Organisation und Bebauung der Wohngebiete wurde weiterentwickelt. So entstehen heute an Stelle der kleinen, zersplitterten Komplexe größere Mikrorayons. Die Wohngebäude werden dabei inmitten von Grün und in unmittelbarer Nähe von Schulen, Kindergärten, Gaststätten, Läden und anderen Nachfolgeeinrichtungen angeordnet.

Es muß hervorgehoben werden, daß die der Bebauung zugrundeliegende Idee – die Wohngebäude mit den gesellschaftlichen Einrichtungen zu verbinden – von dem Gedanken W. I. Lenins über eine neue, kollektive Lebensorganisation ausgeht, die eine Verwandlung der kleinen Hauswirtschaft in eine große gesellschaftliche Wirtschaft, die Befreiung der Frauen von der schweren Hausarbeit und ihre aktive Einbeziehung in das gesellschaftliche Leben ermöglicht.

Diese Prinzipien von einer Planstruktur, in der sich folgerichtig die kollektiven Züge des Lebens der Gesellschaft widerspiegeln, werden zum Beispiel beim Bau der neuen Städte Selenograd, Angarsk, Nawoi, Schewtschenko, Nowopolozk, Wolshski und anderen in den verschiedensten Landesteilen verwirklicht.

In der neuen Stadt Togliatti mit dem großen Autowerk wird in der Praxis das Problem der komplexen Ansiedlung von mehr als 150 000 Menschen (erste Baustufe bis 1975) gelöst. Zur Zeit wird das Gesellschaftszentrum mit vielen Funktionen errichtet, das Dienstleistungsnetz und ein System von Dienstleistungszentren in den Mikrorayons und Stadtbezirken geschaffen (Handels-, Kultur- und Sportzentren) und auch Häuser mit kollektiven Dienstleistungsformen gebaut, die den Ansprüchen unterschiedlicher Familiengrößen genügen.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Städtebaus ist heute die räumliche Organisation der Freizeitgestaltung der Menschen, der Erholung in der gesunden und natürlichen Umwelt der Gärten und Parks innerhalb und außerhalb der Städte. Schon in den ersten Jahren der Sowjetmacht wurden auf Anordnung W. I. Lenins die Paläste und Gutshöfe Arbeitern und Rotarmisten zur Erholung übergeben. Besonders aktuell wurde das Problem heute, da die Arbeitswoche verkürzt wurde und den Werktätigen zwei freie Tage und der Jahresurlaub für die Erholung zur Verfügung stehen. Die Schaffung einer natürlichen Umwelt in der Umgebung der Städte, von großen Erholungsgebieten, Ferienheimen, Herbergen, Sport- und Badeanlagen – das alles wurde Bestandteil der Generalbebauungspläne der Städte und stadtnahen Gebiete.



7

Bedürfnisse, wie Wohnung, Gesundheitsfürsorge und Transport. Diese Tendenz erlangt in der Endkonsequenz soziale Bedeutung, weil sie, im großen gesehen, auf den Menschen, sein Verhalten in der Stadt und seine Gewohnheiten einwirkt. Produktion, Wissenschaft und Bildung treten in immer engere räumliche Beziehungen. Das Wohnen wird eng mit den gesellschaftlichen Einrichtungen, mit der Arbeit, mit komplizierten technischen und Informationseinrichtungen, mit Elementen der Natur usw. verknüpft (4). Unter diesen Bedingungen sind neue wissenschaftliche Untersuchungen über die allgemeinen Prinzipien der Gliederung der Stadt und die Umgestaltung der traditionellen Strukturen erforderlich. Diese Strukturen müssen den künftigen Arbeits- und Lebensbedingungen, den neuen Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Betätigung und der Mobilität der Bevölkerung sowie den neuen Bedingungen des Baus und der Organisation der Stadt entsprechen. Die vielfältige Verflechtung der einzelnen Teile der Stadt wird in der Perspektive zur Entwicklung und Veränderung der Gliederungsprinzipien führen. Wenn die Gegenwart noch durch die Trennung und Spezialisierung der Funktionen in der Planung und der Bebauung der Städte charakterisiert wird, so wird wahrscheinlich schon die nähere Zukunft eine Zeit der Herausbildung komplizierter, polyfunktioneller Stadtorganismen und neuer Systeme der Bevölkerungsverteilung sein, die der Entwicklung der gesellschaftlichen, kollektiven und individuellen Beziehungen in den sozialistischen Städten entsprechen werden.

Eine vorrangige Entwicklung erhält in den Städten der UdSSR das öffentliche Verkehrswesen, das den Einwohnern zusätzliche Freizeit und den Betrieben, Verwaltungs- und Kulturzentren in den Städten durchgehende Arbeitsmöglichkeiten sichern soll. Die Notwendigkeit, bei dem angewachsenen Verkehrsbedarf innerhalb der Stadt, aber auch zwischen Stadt und Vorstadtgebiet, Zeit einzusparen, erforderte neue, schnelle, sichere und bequeme Verkehrsmittel. U-Bahn-Linien, elektrisch betriebene Eisenbahnen und Schnellstraßenbahnlinien wurden in Moskau, Leningrad, Kiew, Tbilissi und Baku angelegt und werden für viele andere Städte projektiert.

Der immer mehr verbreitete Einsatz von individuellen Verkehrsmitteln, deren Produktion für die Bedürfnisse der Bevölkerung zur Zeit bedeutend anwächst, stellt die Städteplaner vor neue, sehr verantwortungsvolle Aufgaben beim Bau von vollkommeneren Verkehrsadern, Parkplätzen, Garagen, Fußgängerübergängen, Verkehrslösungen in mehreren Ebenen und der Regulierung des Verkehrs an Kreuzungen mit Hilfe von Elektronenrechenanlagen und anderen neuen technischen Mitteln.

Auch die komplizierten Fragen der Energieversorgung, Wasserversorgung und Unterhaltung der übrigen technischen Anlagen zur Versorgung der Stadt werden heute auf einer neuen, entwickelteren technischen Grundlage gelöst, obwohl die Diskrepanz zwischen den heutigen Bedürfnissen und dem Zustand der Versorgungsnetze immer noch groß ist. Das Zurückbleiben auf diesem Gebiet kann man nur mit der Einführung der neuesten Technik in die Stadtwirtschaft und der weiteren Industrialisierung im Bauwesen erreichen.

Der Marxismus-Leninismus betrachtet die Technik nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit den sozialen Aufgaben, das heißt im Zusammenhang mit jenen tiefgehenden Veränderungen, die im gesellschaftlichen Leben vor sich gehen. W. I. Lenin lehrte, daß die Arbeit in der Gegenwart ständig den Blick in die Zukunft erfordert. Für jeden Städtebauer haben die Leninschen Worte Gültigkeit, daß der Ökonom immer nach vorn, in Richtung des technischen Fortschritts schauen muß, andernfalls wird er unverzüglich zurückbleiben.

Die wissenschaftlich-technische Revolution und der auf ihrer Grundlage mögliche weitere soziale Fortschritt sind die bestimmende Basis der gegenwärtigen Entwicklungsetappe des sowjetischen Städtebaus.

Das betrifft sowohl die Veränderungen auf dem Gebiet der Schaffung von Arbeitsplätzen als auch der sozialen Struktur und des Bildungsstandes der Stadt- und Landbevölkerung. Nach den Prognosen wird die Zahl der geistig arbeitenden Werktätigen in Produktion und Wissenschaft weiter zunehmen. Die weitere Zunahme der Freizeit führt zur Veränderung in der Struktur und Form der Freizeitbeschäftigung. Eine der Haupttendenzen bei der Gestaltung der persönlichen Freizeit ist die Verstärkung der individuellen schöpferischen Tätigkeit, die zur ständigen Vervollkommnung des Wissens erforderlich ist. Zur Zeit ist das eine der wichtigsten objektiven Anforderungen an die Persönlichkeit. Deshalb wird in der Zukunft der Wohnraum nicht nur vergrößert, sondern auch besser ausgerüstet werden. Im Wohnkomplex werden zusätzliche Räume für die freie individuelle Betätigung eingerichtet. Nach der Aussage von Zeitgenossen war Lenin der Meinung, daß jedem Menschen die Möglichkeit gegeben werden muß, allein zu sein, sich zu konzentrieren, zu denken, ein wenig ruhig zu lesen, sich nicht nur von dem umgebenden Lärm und der Hast zurückzuziehen, sondern auch in seiner eigenen Wohnung Raum für sich zu haben, wo man sich ernsthafter Lektüre oder dem Studium dieses oder jenes Gegenstandes widmen kann.

W. I. Lenin widmete dem Problem der Verlängerung und rationellen Nutzung der Freizeit, die man nach seiner Meinung „für Erholung, für seine eigene Entwicklung, für den Gebrauch seiner eigenen Rechte als Mensch, als Familienmitglied, als Bürger" benötigt, große Aufmerksamkeit.

Mit zunehmender Freizeit wachsen kulturelle Interessen, entwickeln sich neue städtische Kommunikationsformen und das Bedürfnis nach Information und körperlicher Betätigung. In der Wohnung und in den kollektiven Dienstleistungseinrichtungen kommen immer mehr technische Einrichtungen und Automaten zur Anwendung. Insgesamt gesehen, kann man das als die allmähliche Herausbildung zahlreicher großer und kleiner Abarten des Systems Mensch—Maschine charakterisieren. Dieser Prozeß umfaßt die Sphäre der primären

Über die Bedeutung des kulturellen Erbes schrieb W. I. Lenin: „Man muß die gesamte Wissenschaft, Technik, alles Wissen, die Kunst nehmen. Ohne das können wir das Leben der kommunistischen Gesellschaft nicht aufbauen" (5). Die Kultur des sozialistischen Städtebaus ist ein sehr weiter Begriff, der vielfältige Elemente und Eigenschaften beinhaltet, aus denen sich die Lebensfähigkeit einer Stadt als sozialer, technischer und architektonischer Organismus zusammensetzt: bequeme, günstig gelegene und gesunde Arbeitsplätze und Wohnbezirke, Handel, Erziehung, Bildung, Erholung und Sport, Grünpflanzungen, ein schneller und sicherer Stadtverkehr, Reinheit der Luft und Gewässer, komplizierte technische Anlagen und Versorgungsnetze, Reinheit, Ordnung und eine Schönheit der Stadt, die den ästhetischen Idealen unserer Gesellschaft entspricht. Die wachsende Bedeutung der Kultur im gesellschaftlichen Leben erfordert auch eine immer breitere Entwicklung der ästhetischen Qualität der Architektur und des Städtebaus.

Die Schönheit einer Stadt und die Schönheit der die Architektur umgebenden Natur offenbart sich in bestimmten Proportionen, in einem bestimmten rhythmischen Aufbau der Bauwerke und in einer bestimmten architektonisch-räumlichen Anordnung der Ensembles.

Die Geschichte zeigt anschaulich die unmittelbare Abhängigkeit der Formen, der Komplikation, der Anordnung und Bebauung einer Stadt von den herrschenden Ideen der Gesellschaft und den praktischen Aufgaben des Städtebaus. Der progressive geistige Inhalt der Architektur und des Städtebaus ergibt sich immer aus der Verallgemeinerung der Ideen und Bedürfnisse, nach denen ein Volk lebt. Deshalb besteht die Aufgabe der Architektur darin, die inneren Entwicklungsgesetze des Schönen in der Architektur und im Städtebau zu verstehen und, von diesem Standpunkt ausgehend, die Übereinstimmung zwischen den zu errichtenden Bauwerken und unserem gesamten sozialistischen Leben, dem, was das Volk unter Schönheit versteht und wie es die uns umgebende Landschaft auffaßt, zu finden.

In der sozialistischen Gesellschaft entwickelt sich das gesamte gesellschaftliche Leben nach neuen Zielsetzungen. Der neue, sozialistische Inhalt, die neuen Lebensformen

wurden zur Grundlage der geistig-künstlerischen Entwicklung des Städtebaus.

In jeder Entwicklungsetappe besteht in den Städten Altes und Neues, Überholtes und Entstehendes nebeneinander. Neben alten Bauwerken, die von früheren Generationen unter anderen sozial-historischen Bedingungen und bei anderem Entwicklungsstand der materiellen und geistigen Kultur errichtet worden sind, entstehen Bauwerke, die den neuen Bedürfnissen der Gesellschaft entsprechen. Dieser andauernde und natürliche Prozeß der Entwicklung des Neuen und des Absterbens des Alten ist jeder Stadt eigen.

Der sozialistische Städtebau entwickelt sich einerseits auf der Grundlage der Aneignung alles Positiven und der Überwindung alles Negativen, was die Geschichte des Städtebaus hinterlassen hat, und andererseits auf der Basis jener neuen Anforderungen, die vom sozialen und wissenschaftlich-technischen Fortschritt der Gesellschaft vorausbestimmt werden. So ist zum Beispiel für die architektonische kompositionelle und funktionelle Lösung der Zentren solcher Städte wie Moskau, Leningrad und Kiew charakteristisch, daß die vorhandenen Strukturen mit städtebaulichem und architektonisch-künstlerischem Wert bei der Rekonstruktion erhalten werden. In den Städten werden die vom Volk geschätzten Denkmäler des nationalen Fortschritts, der revolutionären Vergangenheit und Gegenwart sorgfältig bewahrt. Eine derartige Beziehung zu den geistigen Schätzen des Volkes entspricht voll und ganz dem Leninschen Herangehen an die Geschichte der Kultur und Kunst.

Wir müssen in diesem Zusammenhang auch unser Verhältnis zu den Errungenschaften der Architektur und Technik in der heutigen Welt definieren, um das Problem des sozialistischen Inhaltes und der Form der Architektur und des Städtebaus unter Nutzung aller fortschrittlichen Erfahrungen zu lösen. Die sozialistische Architektur und ihr Stil können nicht vom internationalen Stand der Technik und Produktionsorganisation isoliert werden. Allerdings können Technik und Produktionsorganisation nicht den Stil bestimmen, sondern nur ein Mittel zur Schaffung der Architektur unserer Epoche, ein Mittel zum Ausdruck ihres geistigen Inhaltes sein. Bei Anwendung gleicher Technik und Produktionsverfahren konnten und können verschiedene Stile und künstlerische Eigenschaften der Architektur existieren. Eindeutig ist aber auch, daß Entlehnungen aus der Architektur vergangener Geschichtsepochen oder des heutigen Westeuropas und Amerikas keinerlei architektonische Einheit schaffen könnten, in der sich die sozialistische Wirklichkeit ästhetisch widerspiegelt.

W. I. Lenin entwarf schon gleich zu Beginn der Entwicklung des Sowjetstaates seine Idee der Monumentalpropaganda: Mit den Mitteln der bildenden Kunst und der Architektur sollen die neuen gesellschaftlichen Ideale hervorgehoben werden. Dieser Leninsche Gedanke wurde von den sowjetischen Architekten und Künstlern aufgenommen und wird auch weiterhin die geistig-künstlerische Funktion unseres Städtebaus bestimmen.

Die Architektur und monumentale Werke der bildenden Kunst sollen sich in unseren Städten zu einer geschlossenen Wirkung verbinden. Geleitet von den Ideen verbindet sich das Schaffen der sowjetischen Städtebauer und Architekten mit dem Streben des Volkes, sich gesunde, bequeme, helle und schöne Städte zu schaffen.
(Aus „Architektura SSSR" Heft 9/69)

Literatur

(1) W. I. Lenin, Werke, Bd. 23, S. 341 (russ.)
(2) Ebenda, Bd. 5, S. 150 f. (russ.)
(3) Ebenda, Bd. 26, S. 74 (russ.)
(4) W. Bentsch – Brujewitsch, Erinnerungen an W. I. Lenin, Verlag Junge Garde, 1955, S. 115 (russ.)
(5) A. a. O., Bd. 38, S. 55 (russ.)



8

7 Kurort Kap Pizunda
Architekten M. Posochin, A. Mndojanz u. a.

8 Kiew. Neues Wohngebiet an der Dawidowastraße

9 Ein im Bau befindliches Wohngebiet in der Stadt Schewtschenko

10 Kindergarten in der neuen Stadt Nawoi
Architekten A. Kowalew und N. Gorbenko

9



10



1

Lenin-Gedenkstätte in Uljanowsk

Entwurf: Architekt B. Mesenzew (Leiter)
Architekt M. Konstantinow
Architekt G. Isakowitsch

Mitarbeit: Architektin N. Minatschewa
Architekt M. Drosdenko

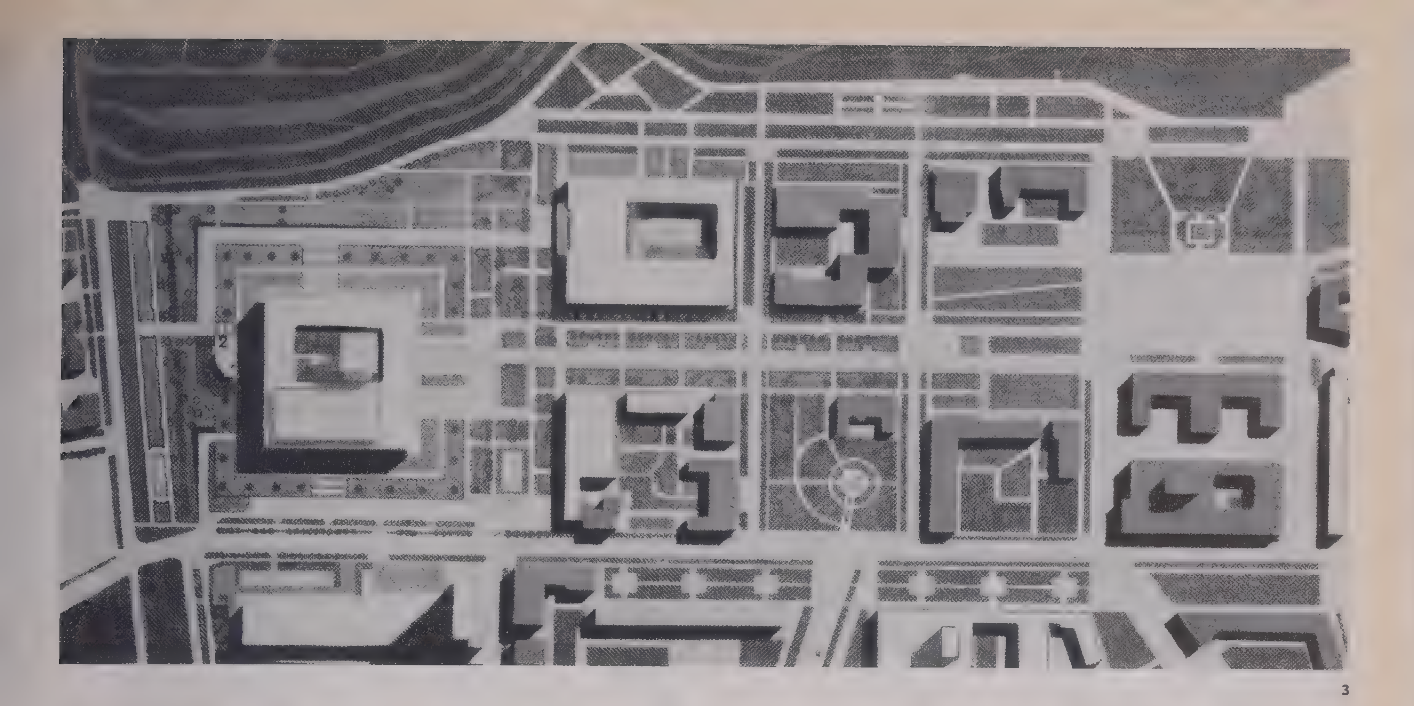
W. I. Lenin wurde in einem kleinen Haus am hohen Ufer der Wolga in Uljanowsk geboren. Genau an dieser Stelle, wo man einen herrlichen Blick auf den Fluß hat, wird die neue Lenin-Gedenkstätte errichtet.

Sie wird das zentrale Bauwerk des gesamten Memorialkomplexes sein. Die Gedenkstätte begrenzt einen neuen städtebaulichen Raum in Nähe des zentralen Platzes der Stadt, wo das bekannte Lenindenkmal des Bildhauers Maniser aufgestellt ist.

Zu dem Gesamtensemble des Memorialkomplexes gehören unter anderem ein vielgeschossiges Hotel, ein pädagogisches Institut und das landeskundliche Museum.

Die Autoren der Gedenkstätte mußten die komplizierte und interessante Aufgabe lösen, in einem Gebäude Einrichtungen mit sehr unterschiedlichen Funktionen unterzubringen, wie eine Zweigstelle des Zentralen Leninmuseums, eine politische Bildungsstätte, einen Mehrzwecksaal für 1400 Perso-

2



3



4

1|2
Modellaufnahmen der Lenin-Gedenkstätte

3
Lageplan des Memorialkomplexes

4
Modellaufnahme des Stadtzentrums der Stadt. Im Vordergrund der Memorialkomplex

nen, einen Kinosaal, ein Auditorium mit 500 Plätzen, eine Bildergalerie und eine wissenschaftliche Bibliothek.

Bei der räumlich-kompositionellen Lösung der Gedenkstätte ging man von dem spezifischen Charakter des ganzen Ensembles aus. Das Gebäude hat einen quadratischen Grundriß mit 100 m Seitenlänge. Es ruht auf 7,50 m hohen Stützen und umschließt in Form eines Atriums die Häusergruppe, in denen die Uljanows gewohnt haben. Das heißt, das Gebäude wurde unmittelbar an der Stelle des Hauses errichtet, in dem W. I. Lenin geboren wurde. Als höchster Baukörper erhebt sich der Leninsaal mit 35 m Höhe über die übrigen Teile des Bauwerkes.

Die vertikale Gliederung des Bauwerkes wurde nach den Beziehungen des Goldenen Schnitts gelöst. Die dynamische Form verleiht dem Gebäude einen monumentalen und zugleich feierlichen Charakter. Das Gebäude öffnet sich nach allen Seiten. Es hat keine Wand, die es vom Platz trennen würde. Die auf Stützen ruhenden Räume der Gedenkstätte verbinden sich mit den städtebaulichen Räumen. Der Innenhof, der in Richtung zur Wolga liegt, wird von einer plastischen, durchbrochenen Wand umschlossen, die die Aufschrift trägt: „Hier, am ehemaligen Moskauer Platz, wurde Wladimir Iljitsch Lenin geboren".

Terrassen, Loggien und Sichtplätze, die in großer Zahl am Bauwerk vorhanden sind, gestatten es, das Panorama von Uljanowsk gut zu überschauen.

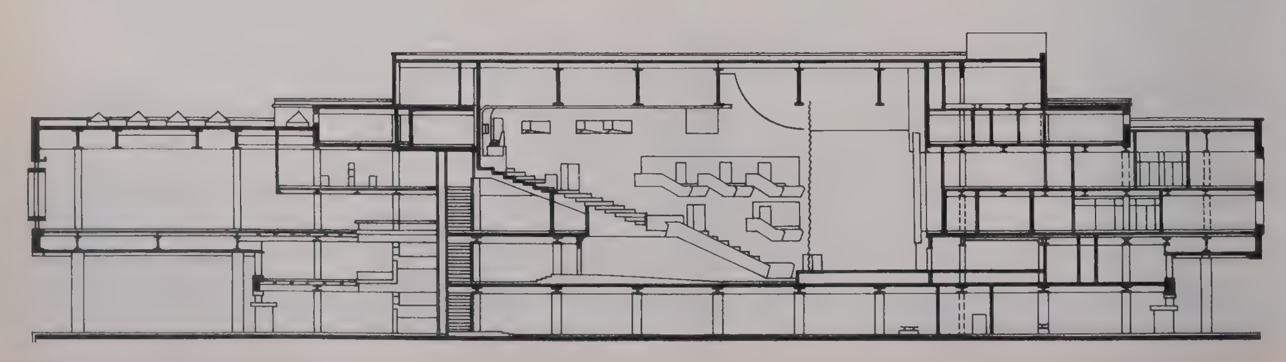
Neben einem der erhaltenen alten Häuser wird eine Bronzeplastik Maria Alexandrowna Uljanowas, der Mutter Lenins, errichtet (Autoren: O. Komow, J. Tschernow, O. Kirjuchin).

Der Mehrzwecksaal der Gedenkstätte ist für Filmvorführungen, Konzerte, feierliche Veranstaltungen, wissenschaftliche Konferenzen, internationale Symposien und andere bedeutende Veranstaltungen vorgesehen. Er wurde deshalb auch mit einer Simultanübersetzungsanlage ausgerüstet. Der Innenraumgestaltung des Saales wurde der gleiche architektonische Charakter verliehen wie dem gesamten Bauwerk. Zur Auskleidung wurde Marmor verwendet. Die Lüster bestehen aus Kristallglas. Die Ränge in Form eines weitausschwingenden Amphitheaters sind unmittelbar mit dem Parterre verbunden. Der Saal hat eine gute natürliche Akustik, die durch die Gestaltung der untergehängten Decke unterstützt wird.

Die Architekten strebten an, die Gedenk-

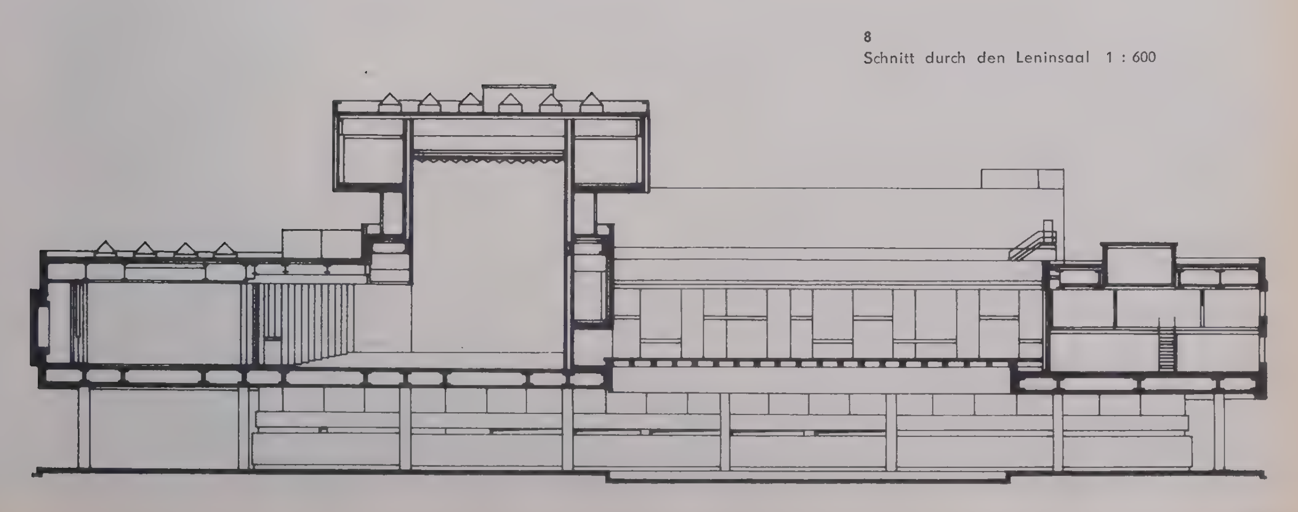
5
Erdgeschoß 1 : 600

6
Schnitt durch den Mehrzwecksaal



7
Obergeschoß 1 : 600
1 Leninsaal
2 Mehrzwecksaal
3 Politische Bildungsstätte
4 Zweigstelle des zentralen Leninmuseums
5 Auditorium mit 500 Plätzen

8
Schnitt durch den Leninsaal 1 : 600





9 Blick von der Wolga auf die Gedenkstätte

stätte trotz ihrer differenzierten Funktion als einheitlichen Organismus wirken zu lassen. Deshalb wurde eine Konzeption entwickelt, bei der ein Raum fließend in den anderen übergeht. So können die Erholungsräume und der Ausstellungssaal des Hauses für politische Aufklärung, wenn nötig, für Veranstaltungen genutzt werden, die den Rahmen der gesamten Gedenkstätte umfassen. An anderen Tagen können diese Räume zu selbständigen Veranstaltungen genutzt werden. Das Auditorium erfüllt die Funktion eines Lehr- und Vortragssaales für Konferenzen und feierliche Veranstaltungen, kann aber auch in das Programm der Gedenkstätte als Ganzes einbezogen werden.

Im Leninmuseum befindet sich ein Kinosaal, wo Filme über das Leben und die Tätigkeit Lenins gezeigt werden sollen. Innerhalb der Gedenkstätte nimmt der Leninsaal eine dominierende Stellung ein.

Das emotionale Moment kommt hier am stärksten zum Ausdruck. Der Leninsaal hat mit einer Höhe von 16,50 m eine starke vertikale Betonung (alle übrigen Räume der Gedenkstätte sind nur 7 m hoch). Während alle anderen Räume des Gebäudes in weichen, neutralen Tönen gehalten sind (helle Decken, weiße Säulen, heller Eichenparkettfußboden), so wird der Leninsaal durch eine eindrucksvolle Gestaltung hervorgehoben, unter anderem durch ein Mosaik aus wertvollem Marmorgestein (Autor: G. Opryschko). Der Fußboden des Leninsaales ist um die Höhe einiger Stufen angehoben. Im Zentrum des Saales wird ein Standbild W. I. Lenins aus weißem Marmor entstehen (Bildhauer P. Bondarenko), das dem Raum, obwohl er im Grundriß insgesamt nur 14 m × 14 m groß ist, einen monumentalen Charakter verleihen wird.

Im Leninsaal sollen unter anderem Kinder in die Pionierorganisation aufgenommen, Komsomol- und Parteidokumente überreicht und die Verleihung staatlicher Auszeichnungen vorgenommen werden. Alle Montage- und Bauarbeiten sind schon beendet. Die Ausbauarbeiten stehen vor dem Abschluß. Das Kollektiv der Erbauer unternimmt alle Anstrengungen, um den Bau der Gedenkstätte zum 100. Jahrestag der Geburt W. I. Lenins zu vollenden.

(Aus „Architektura SSSR“, Heft 5/69)

10 Modelldraufsicht



1

Sportpalast in Minsk

Architekt S. D. Filimonow
Belorussisches Staatliches Projektierungsinstitut „Belgosprojekt", Minsk

Seit vier Jahren ist in Minsk, der Hauptstadt der Belorussischen SSR, der neue Sportpalast in Betrieb. Der größte universelle nutzbare Hallenbau der Belorussischen SSR wurde in einem Stadtteil an einer das gesamte Stadtzentrum durchziehenden Grünanlagen errichtet.

Auf einer Gesamtfläche von 15,8 ha sind außer dem Sportpalast noch ein Stadion für 13 000 Zuschauer, das sich gegenwärtig in der Rekonstruktion befindet, und ein Sportpavillon mit drei Sälen untergebracht. Unmittelbar hinter dem Sportpalast entsteht gegenwärtig eine Freifläche von 30 m mal 61 m, die als Trainingsfeld für Eishockey vorgesehen ist. Sie ist mit Zuschauertribünen und Aufenthaltsräumen für die Sportler ausgestattet.

Die günstige Lage des Geländes, die vorhandenen Bauten für den Massensport, gute Verkehrsbedingungen und Zufahrtsstraßen sowie die Nähe des städtischen Kulturparks werden diesen Stadtteil mitten im Zentrum von Minsk zu einem Gebiet der Naherholung machen.

Im Anfangsstadium der Projektierung erwies sich die Wahl einer zweckmäßigen Funktionslösung als ein schwieriges Problem. Den Autoren war die Aufgabe gestellt, eine vielseitig nutzbare Sporthalle zu schaffen, die bis zu 6000 Zuschauer aufnehmen kann. Um den weitreichenden Anforderungen genügen zu können, wurde zum ersten Mal eine gegenüber der eigentlichen Sportarena asymmetrische Anordnung der Tribünen vorgesehen. Erfahrungen mit dem Betrieb von Mehrzweck-Sporthallen mit Zuschauertribünen haben gezeigt, daß die sportlichen Wettbewerbe nur ein Drittel der gesamten Betriebszeit in Anspruch nehmen, während sonst andere Veranstaltungen, wie Konzerte, Versammlungen, Filmvorführungen und Eisballett, durchgeführt werden.

Bei einer Lösung mit asymmetrischer Tribünenanordnung muß allerdings in Kauf genommen werden, daß ein Teil der Zuschauer auf der Haupttribüne verhältnismäßig weit vom Zentrum der Sportarena entfernt sitzt. Die Entfernung von 60 m liegt aber noch innerhalb der Normgrenzen für eine Mehrzweckhalle mit dem hier betrachteten Fassungsvermögen. Die gewählte Tribünenanordnung bietet aber den Zuschauern bei allen Arten von Veranstaltungen günstige Sichtverhältnisse. Das unterscheidet den Sportpalast von Minsk vorteilhaft von Mehrzweckhallen mit zweiseitiger und regelmäßiger Anordnung der Zuschauertribünen. Diese Lösung bietet die Möglichkeit, eine Reihe von Mängeln der üblichen Anordnung zu vermeiden:

- die zu große Entfernung der letzten horizontalen Reihen bei Konzerten
- schwierig zu lösende Sitzüberhöhungen
- Verlust an Zuschauerplätzen und eine ungünstige Lage der Tribünen zur Bühne bei Konzerten und Versammlungen.

Der Sportpalast ist eine universell verwendbare Halle mit mittlerem Fassungsvermögen. Es können Wettkämpfe in 18 Sportarten ausgetragen werden. Er eignet sich aber auch für Massenveranstaltungen, Konzertveranstaltungen, Filmvorführungen, Zirkusvorstellungen und Eisballettaufführungen. Das Fassungsvermögen der Halle liegt je nach Art der Veranstaltung zwischen 4000 und 6000 Zuschauern (Tab. 1).

Die in der Tabelle angeführten Daten und die schematisch dargestellten Nutzungsvarianten zeigen, daß die asymmetrische Anordnung der Tribünen die Möglichkeit erschließt, eine Mehrzweckhalle mit diesem Fassungsvermögen bei allen angeführten Veranstaltungsarten günstig und flexibel zu nutzen. Das architektonische Gesamtbild des Minsker Sportpalastes wird durch seine funktionellen Aufgaben, die räumliche Gliederung und die konstruktive Gestaltung bestimmt. Das Autorenkollektiv hat sich bemüht, dem Bauwerk durch klare und einfache Formen einen geschlossenen und modernen Charakter zu geben. Die einfach gestalteten Interieurs sind in lichten Farben gehalten und vermitteln eine angenehme Atmosphäre.

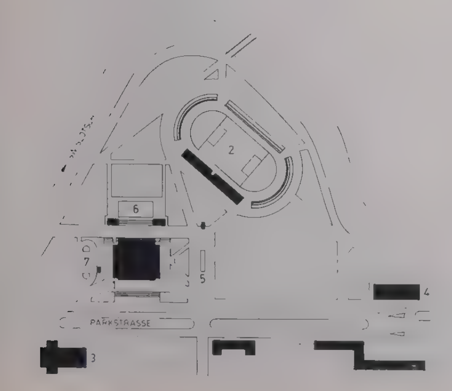
Die große Haupttribüne bietet 3500, die kleine 500 Zuschauern Platz. Die Tribünen sind an den Längsseiten des Eishockey-Spielfeldes mit den Abmessungen 30 m mal 61 m angeordnet. Drei Seiten des Saales sind von einem Foyer umschlossen. Der Raum unter den Tribünen wird in verschiedenen Ebenen genutzt. Die Foyergrundfläche beträgt etwa 0,6 m² je Besucher.

An der Seite der kleinen Tribüne grenzen an den Zuschauersaal technische Räume an, die in einem viergeschossigen Block untergebracht sind. Zu diesen Räumen gehören Umkleideräume mit Duschen und Bädern für die Sportler, Verwaltungsräume, ein medizinischer Behandlungs-

Entwurf: Architekt S. D. Filimonow
Architekt W. N. Malyschow
Konstruktion: Ingenieur W. W. Korshowski
Belorussisches Staatliches Projektierungsinstitut Minsk

1
Gesamtansicht

2
Lageplan
1 Sportpalast
2 Stadion
3 Hotel
4 Sportpavillon
5 Springbrunnen
6 Eishockeytrainingsfeld
7 Parkplatz

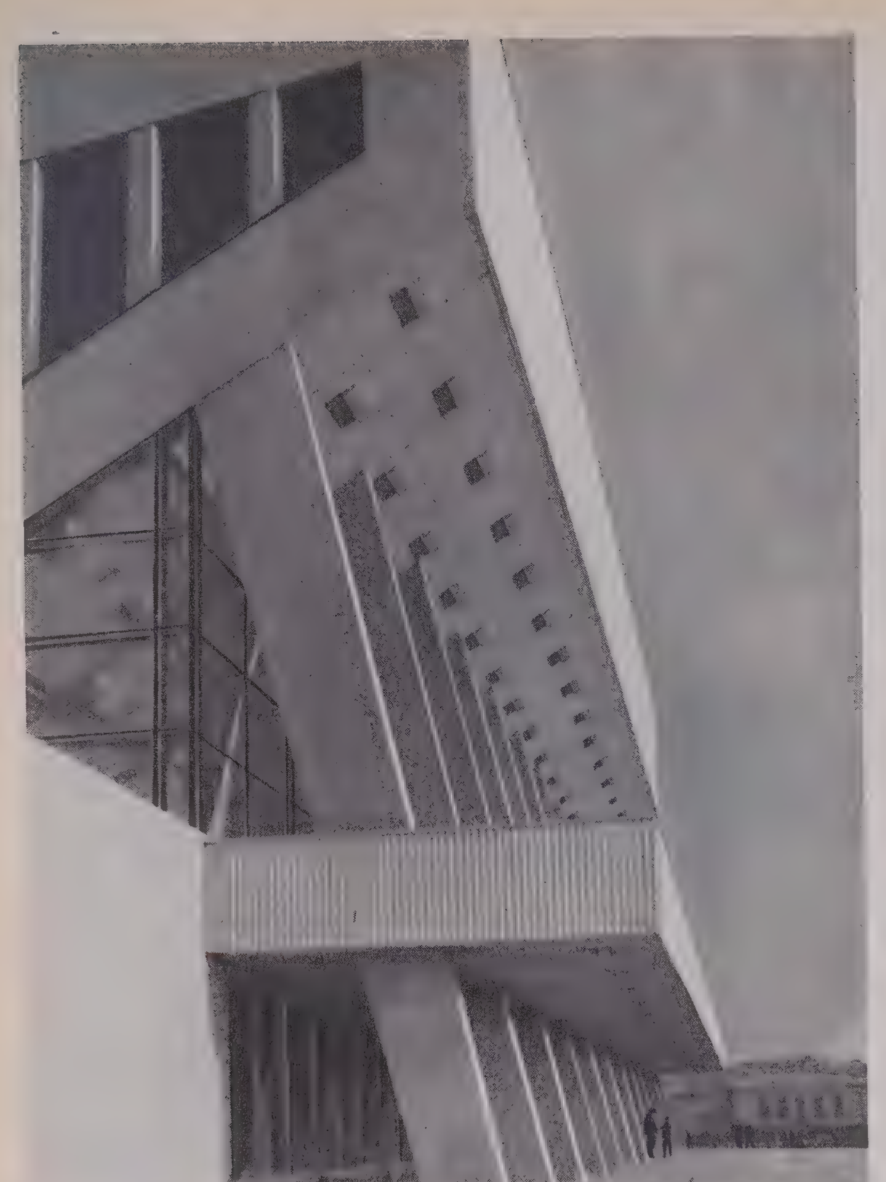


3
Außenansicht. Detail

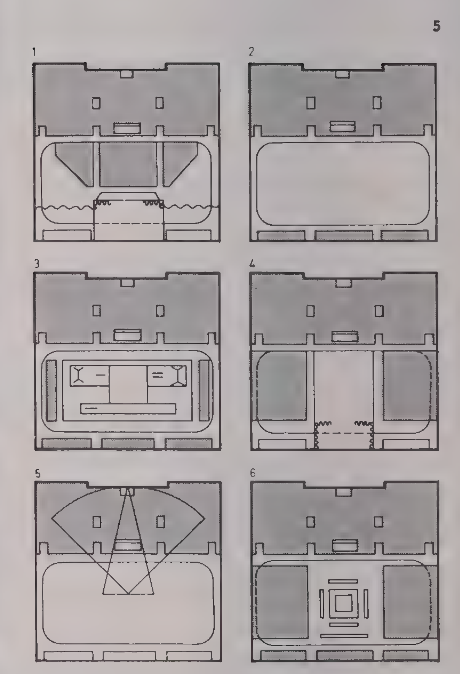
4
Blick in die Haupteingangshalle des Erdgeschosses

5
Varianten zur Anordnung der Zuschauerplätze

1 Konzert, Versammlung
2 Eishockey
3 Gymnastik, Basketball, Volleyball
4 Eisballett
5 Filmvorführung
6 Boxen, Ringen, Gewichtheben



3

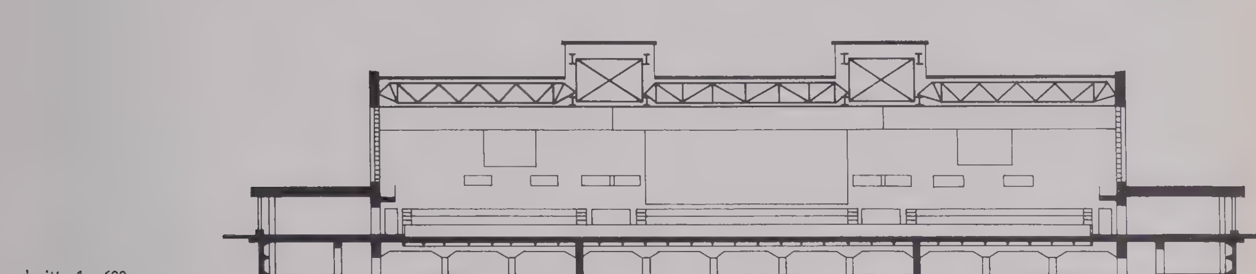


4

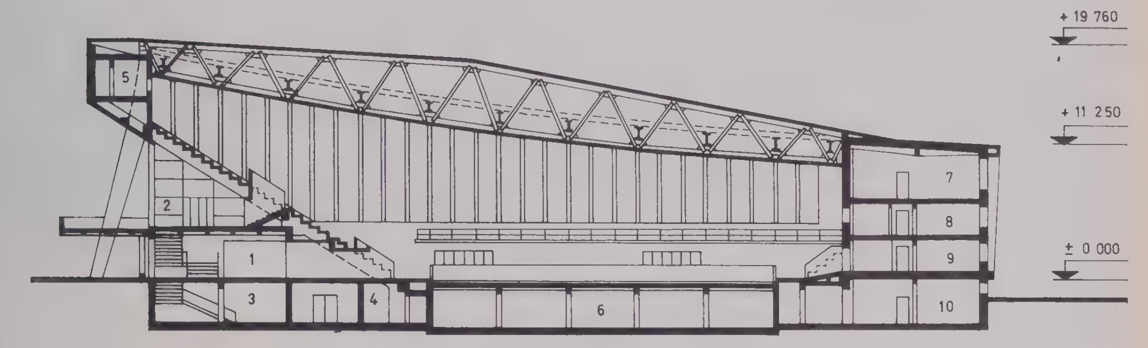
Tabelle 1

Anzahl der Zuschauerplätze bei Veranstaltungen

Veranstaltung	Große Tribüne	Kleine Tribüne	Arena (Parterre)	Gesamtzahl der Plätze
Eishockey	3500	500	—	4000
Boxen, Ringen, Gewichtheben	3500	500	2000	6000
Eiskunstlauf	3500	500	—	4000
Gymnastik	3500	500	500	4500
Konzerte, Versammlungen	3500	—	1800	5300
Eisballett	3500	—	1800	5300
Filmvorführung	3500	—	1500	5000
Basketball, Volleyball	3500	500	1000	5000



6
Querschnitt 1 : 600



7
Längsschnitt 1 : 600

8
Erdgeschoß 1 : 600

1 Haupteingangshalle
2 Seitenfoyer
3 Zuschauergarderobe
4 Eishockeyspielfeld (30 m × 61 m)
5 Große Tribüne (3500 Plätze)
6 Kleine Tribüne (500 Plätze)
7 Garage für Eiskehrmaschinen
8 Umkleideanlagen für Sportler
9 Medizinischer Behandlungsraum
10 Zimmer des Präsidiums
11 Ruheraum
12 Abstellraum

9

9
Foyer im 1. Obergeschoß

10
Blick in den Zuschauersaal

11
Aufnahme während der Ausführung. Montage der Unterzüge

10

raum, ein Büfett, ein Teil der Rundfunk- und Fernsehkabinen, die Kälteanlage, eine Transformatorenstation, eine Werkstatt, Inventarräume und zwei Ausweichsäle in den Abmessungen 12 m × 18 m.

Der Raum unter dem Spielfeld wird als Lager und für technische Räume genutzt. Die Sprecherkabinen und die Filmvorführanlage befinden sich im oberen Bereich des Zuschauersaales auf der Seite der Haupttribüne.

Die komplexe Lösung von Problemen der Zuschauerströme, der Sichtverhältnisse, der Ausrüstung, Belüftung, Beleuchtung und Akustik war bestimmend für die Abmessungen und die Gestaltung des Zuschauerraumes. Hierbei wurden neue Anforderungen an Mehrzweckhallen in vollem Umfang berücksichtigt.

Der Zuschauersaal hat die Form eines Rechtecks mit den Abmessungen 66 m mal 64 m und einen umbauten Raum von 52 206 m³. Zwischen der großen und der kleinen Tribüne befindet sich das Eishokkey-Spielfeld. Während des Tages wird der Saal durch Glasbaustein-Einsätze in den Stirnseiten der Arena gut ausgeleuchtet. Diese Lichtöffnungen liefern ein diffuses Licht, das für Sportveranstaltungen wichtig ist. Zur Verdunklung des Saales können die Lichtöffnungen geschlossen werden.

Der Steigungswinkel der Haupttribüne beträgt 29,5° und entspricht damit internationalen Werten für die Errichtung derartiger Bauwerke ebenso wie den Voraussetzungen für gute Sichtverhältnisse beim Eishokkeyspiel, die für die Berechnung der Tribünenüberhöhung als Grundlage gewählt wurden. Die Sehstrahlüberhöhung auf den Tribünen beträgt zwischen 12 und 15 cm.

Die erste Tribünenreihe liegt 93 cm über der Spielfeldebene. Diese Höhe hat sich für die erforderliche Erhöhung im Parterre bei Konzerten und Versammlungen als vorteilhaft erwiesen. Die Breite eines Zuschauerplatzes auf den Tribünen beträgt 43 cm, die Tiefe der Sitzreihe 80 cm. Im Parterre wurde die Tiefe der Sitzreihe mit 90 cm bei einer Platzbreite von 45 cm gewählt. Die Höhe der Tribünenstufe beträgt 46 cm. Die Sitze aus hellblauem glasfaserverstärktem Plastwerkstoff sind in einer Höhe von 40 cm über den Stahlbetonstufen der Tribüne an Konsolen befestigt.

Das Mittelfeld der kleinen Tribüne kann herausgenommen werden, wenn eine Estrade mit den Abmessungen 24 m × 18 m aufgebaut werden soll.

Die Zuschauer betreten den Saal durch sechs in beiden Ebenen angeordnete Zugänge und vier Nebeneingänge an den Stirnseiten der Sportarena. Die Breite der Zugänge in den Tribünen wurde auf 1,20 m festgelegt.

Die Dachkonstruktion des Saales besteht aus einem System von 29 18-Meter-Bindern und vier 61,5-Meter-Unterzügen. Sie dient auch der Unterbringung der umfangreichen Ausrüstung. Der Stahlverbrauch für die Dachkonstruktion betrug 74 kg/m². Die Wahl der Dachkonstruktion wurde durch die geforderte Zuverlässigkeit und durch die kurzen Projektierungs- und Bautermine bestimmt. Die Unterzüge wurden mit zwei 40-Tonnen-Kranen montiert und mit leichten Deckschilden versehen, bevor man die fünfschichtigen Ruberoidbahnen aufklebte. Die Fundamente des Gebäudes ruhen auf Pfeilern, die gemauerten Wände werden in Stahlbeton-Randbalken zusammengehalten. Anwendungsbeispiele für monolithischen Stahlbeton sind die Rahmenkonstruktion der Tribünen und die aufgehängten Falttreppen im Hauptvestibül.



11

Die Luftzuführung erfolgt im oberen Bereich des Saales mechanisch, während die Entlüftung durch Dachlüfter bewirkt wird, die mit Wärmeventilen mit Stellmotor ausgerüstet sind.

Um seinen Aufgaben als Mehrzweckgebäude genügen zu können, wurde der Sportpalast mit folgenden technologischen Einrichtungen und Ausrüstungen versehen:

- Beschallungsanlage KSTU-3 für Saal und Foyer
- Signalanlage für Sportveranstaltungen (Tableau, Richterpulte)
- Nachrichtenanlage für die operative Informationsübermittlung
- Halbstationäre Funk- und Fernsehanlagen, die die Durchführung von Direktsendungen aus dem Saal ermöglichen
- Mechanische Ausrüstung der Bühne, die für die Veranstaltung von Konzerten und Versammlungen benötigt wird (Hebe- und Absenkanlage, drehbare Bühnenwandschirme, Vorhangeinrichtung)
- Lichttechnik
- Vorführeinrichtung für Normal- und Breitwandfilm (transportable Bildfläche mit Fernsteuerung).

Für die gesamte technische Ausstattung wurden die Erzeugnisse ausgewählt, die eine hohe Qualität der Ausführung garantieren. Alle mechanisierten und automatisierten Einrichtungen werden zentral gesteuert.

Bei der Errichtung des Sportpalastes in Minsk wurden nur Baumaterialien und Ausrüstungen aus der Sowjetunion verwendet. Besonders erwähnenswert sind die Tribünen- und Parterresitze aus glasfaserverstärkten Plasten, die Gestaltung der Oberfläche des Spielfeldes als Mosaik, gewisse Techniken der Endbearbeitung und die technologische Ausstattung.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß die Errichtung des Sportpalastes in Minsk als ein Experiment gewertet werden muß, da hier zum ersten Mal in der Sowjetunion eine Mehrzweckhalle für 4000 bis 6000 Zuschauer mit asymmetrischer Anordnung der Tribünen geschaffen worden ist. Eine Analyse der Nutzung dieses Bauwerks bestätigt die Richtigkeit der Wahl dieser Gestaltung für die Stadt Minsk. Sowjetische und ausländische Erfahrungen haben gezeigt, daß sich derartige Mehrzweck-Sporthallen mit einem Fassungsvermögen bis zu 7000 Zuschauern für Städte bis zu 1 000 000 Einwohnern als günstig erweisen. Als Bestätigung dieser Auffassung mag gelten, daß das Projekt des Minsker Sportpalastes in den Städten Tscheljabinsk, Dnepropetrowsk und Wolgograd wieder verwendet wird. In Wilnius wird gegenwärtig eine Mehrzweckhalle errichtet, die ebenfalls auf das Minsker Projekt zurückgreift.

1

Neues Industriezentrum in Togliatti

Architekt D. Tschetyrkin
Architekt J. Shukow

An der Wolga entsteht gegenwärtig ein Autowerk, das am Ufer des Stausees zusammen mit neuen Stadtteilen der Stadt Togliatti errichtet wird. Modern eingerichtete Wohnhäuser, Zentren der Kultur und Wissenschaft und Grünanlagen werden das Bild der Stadt bestimmen. Ein großes Waldmassiv von einigen tausend Hektar Größe wird als Naherholungsgebiet in unmittelbarer Nähe der Stadt genutzt werden. Dieses neue Autowerk und die Rekonstruktion der bereits bestehenden Autoindustrie sind die Grundlage für die planmäßige Entwicklung der Autoproduktion der Sowjetunion. Gegenwärtig ist sie so ausgerichtet, daß sie Halbfabrikate und Montageteile aus vielen Dutzend Werken der Automobilindustrie und anderen Industrien bezieht. Die Projektanten ließen sich bei der Standortwahl von technisch-ökonomischen Gesichtspunkten leiten. Aus den bisher gewonnenen Erfahrungen ergab sich, daß die PKW-Industrie und die Betriebe der Zulieferindustrie an einem Ort konzentriert werden sollten.

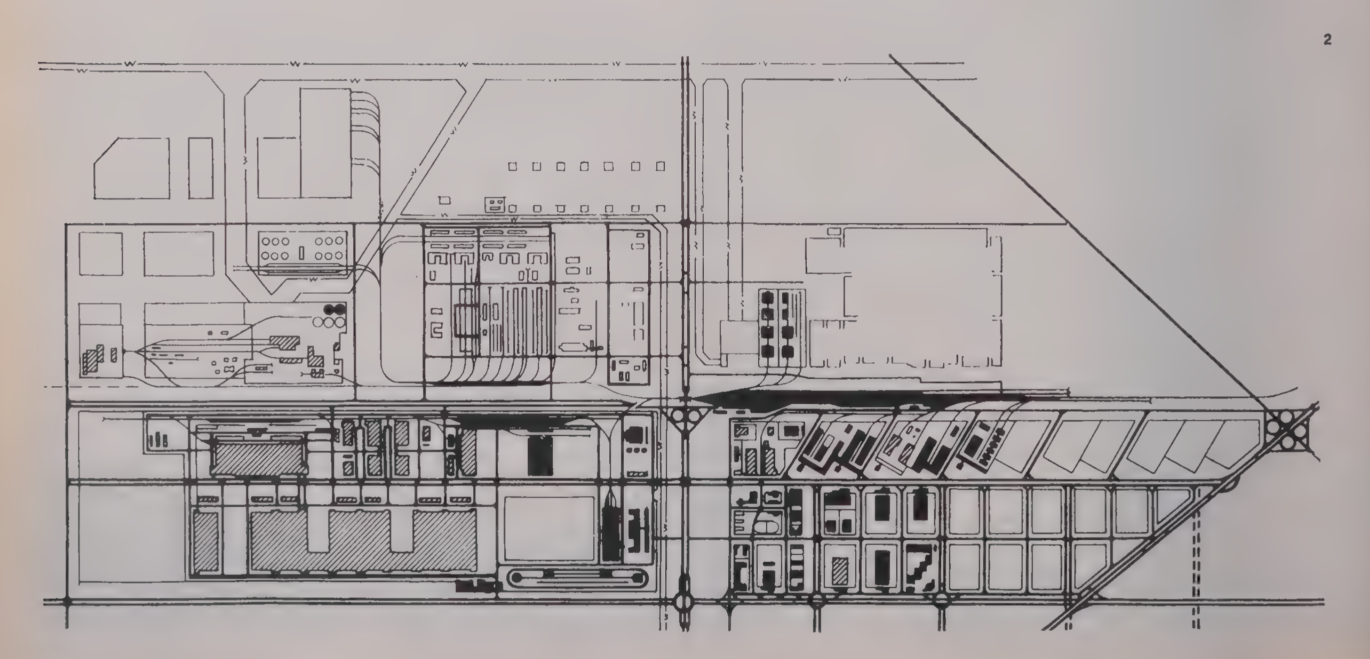
Mit der Standortwahl für diesen Komplex sollte folgendes gewährleistet werden:

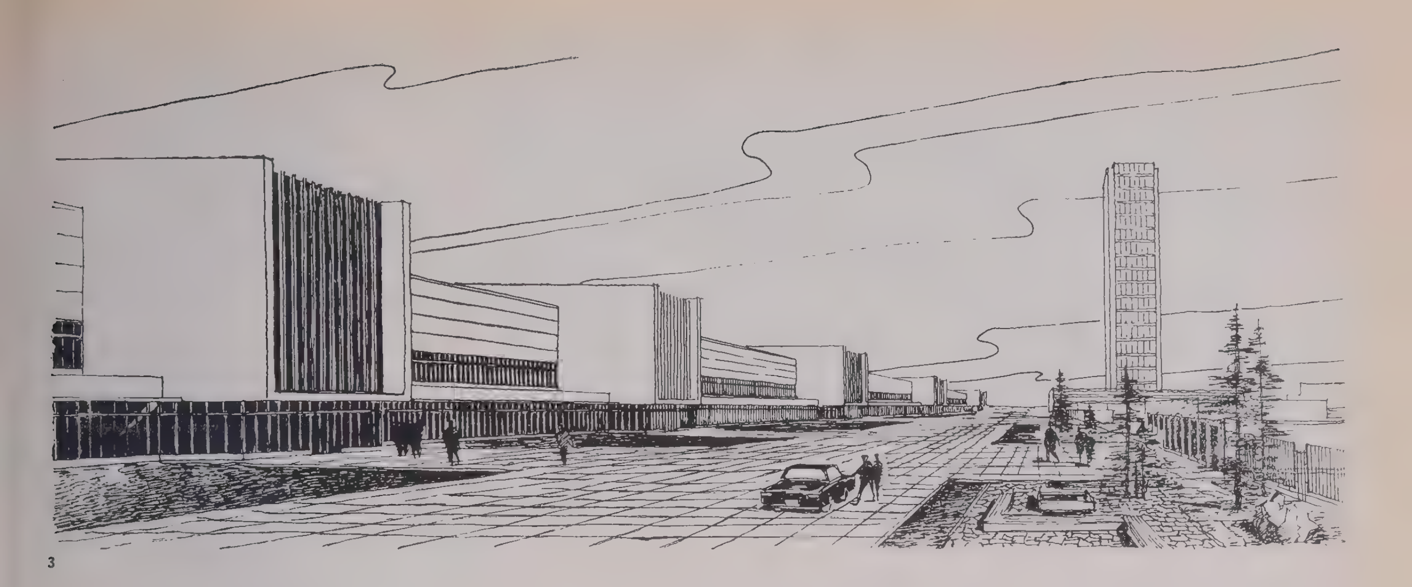
- Minimale Bauinvestitionen
- Minimaler Aufwand für den Transport der Rohstoffe, Montageteile und Erzeugnisse
- Flexible Nutzungsmöglichkeiten der Anlagen
- In Übereinstimmung mit prognostischen Anforderungen günstige räumliche Beziehungen zu anderen Objekten und den Wohngebieten
- Durch eine leistungsfähige Bauorganistation soll der Industriekomplex in kürzester Zeit errichtet werden.

An der Erarbeitung der Standortlösung waren unter anderem beteiligt:

Promstrojprojekt unter Beteiligung von Fachleuten von Gosplan der UdSSR, der Rat zur Verteilung der Produktivkräfte, das

2





3

1
Perspektive des Automobilwerkes in der Stadt Togliatti

2
Darstellung der territorialen Organisation des gesamten Industriekomplexes in Togliatti

3
Südliche Magistrale des Automobilwerkes

4|5|6
Mögliche Erweiterungsetappen der Stadt Togliatti



4



5



6

Ministerium für Autoindustrie und die staatlichen Institute für die Projektierung von Autowerken.

Von über 50 Standortvorschlägen wurde der hier vorgestellte ausgewählt. Die Vertreter von Promstrojprojekt sowie verschiedene Spezialisten des Industriebaus, Städtebaus, der Wasserversorgung und Abwasserwirtschaft und der Wärme-, Gas- und Energieversorgung gehörten dem Komitee zur Wahl des Bauplatzes an. Die Zusammensetzung dieser Kommission ermöglichte es, den Standort nicht nur unter Berücksichtigung der Erfordernisse des Autowerkes, sondern auch in größerem Maßstab unter Beachtung der Lage und der weiteren Entwicklung aller Bereiche der zukünftigen Stadt, des Industrie-, Wohn- und Erholungsbereiches, festzulegen. Mit der hier getroffenen Standortwahl wurden die Grundzüge des Generalbebauungsplanes der Stadt und ihrer Industriezone festgelegt.

Der Bau des neuen Autowerkes und der neuen Wohnbezirke der Stadt Togliatti machte die Errichtung einer Reihe von Nahrungsmittel- und Dienstleistungsbetrieben, kommunaler Objekte und Lager sowie Verkehrsbauten erforderlich. Die Planungslösungen für das gesamte Industriezentrum, aus denen sich auch die Festlegung der Lage des Autowerkes ergeben hatte, waren wiederum vom Bebauungsplan und von der architektonischen Bedeutung des Autowerkes abhängig. So zeigt sich an diesem Beispiel der komplizierte planerische Zusammenhang zwischen einem großen Industriewerk und dem gesamten Gebiet.

Nach der Festlegung des Standortes erarbeitete Promstrojprojekt zusammen mit anderen Spezialinstituten den Generalplan für das Industriezentrum, das die Betriebe für den Bau des Autowerkes, die Zulieferbetriebe und die Versorgungseinrichtungen der neuen Wohnbezirke der Stadt umfaßt. Dieser Industriekomplex ist eines der größten bisher in der Sowjetunion projektierten Vorhaben. Er umfaßt Dutzende Betriebe und nimmt eine Fläche von mehr als 2200 ha ein.

Die Hauptachse des Industriezentrums wird durch die Hauptverkehrsader der Stadt, die in Nord-Süd-Richtung verläuft und das Gebiet in eine östliche und westliche Zone trennt, gebildet. Westlich der Hauptachse sind die wichtigsten und größten Betriebe, das Autowerk, das Wärmekraftwerk und die Baubetriebe, gelegen; westlich davon befinden sich die Betriebe, die die Stadt versorgen.

Der Bebauungsplan des Industriezentrums legt die Standorte der einzelnen Betriebe in Abhängigkeit von ihren Produktionsbeziehungen, sanitär-hygienischen Merkmalen, der Zahl der Beschäftigten, der Größe des Warenumsatzes, der Art des Zulieferverkehrs und der administrativen Unterstellung fest. Das Autowerk nimmt als Hauptbestandteil des Industriekomplexes ungefähr ein Viertel des Gesamtterritoriums ein. Deshalb wird ihm auch die bestimmende Rolle in der kompositionellen Lösung des Industriezentrums eingeräumt. Es befindet sich im südwestlichen, dem neuen Wohnbezirk zugewandten Teil des Industriekomplexes. Durch diese Lage wird eine beliebige Vergrößerung jedes Teiles der Stadt möglich.

Promstrojprojekt erarbeitete unter Beteiligung von Fachleuten von Glawpromstrojprojekt und des Ministeriums für Autoindustrie der UdSSR auf der Grundlage von Vorschlägen der Firma FIAT eine Reihe von Grundvarianten des Generalbebauungsplanes für den Industriekomplex. Eine dieser Varianten lag dem technischen Projekt des Bebauungsplanes zugrunde, der in Turin von italienischen und sowjetischen Fachleuten erarbeitet und jetzt verwirklicht wurde. Die Produktionsbereiche des Autowerkes nehmen insgesamt eine Fläche von mehr als 600 ha ein. Insgesamt bestehen fünf selbständige Produktionsbereiche: Blechstanzerei, Gießerei und Schmiede, Ersatzteilproduktion, Versuchs- und Experimentalanlage und die Montage. Jeder dieser Bereiche umfaßt Dutzende verschiedener, technologisch miteinander verbundener Werkhallen.

Die Hauptaufgaben bei der Erarbeitung des Generalplanes waren die Gewährleistung der günstigsten Aufeinanderfolge der technologischen Prozesse bei kürzesten Verbindungen zwischen den einzelnen Produktionsbereichen und Werkhallen, die kompakte und hohe architektonische Ausdrucksfähigkeit, die Anwendung der mo-

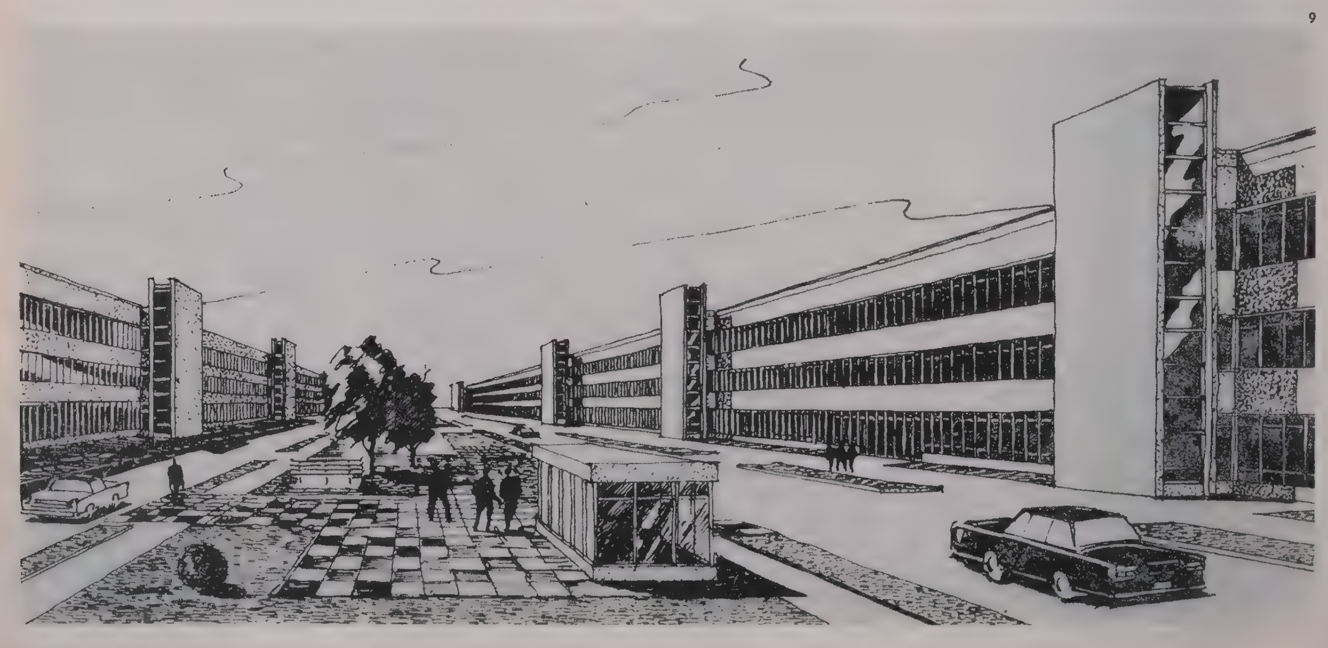
7
Bebauungsplan des Automobilwerkes
1 Hauptkörper (Produktionshallen für die Montage und Fertigung)
2 Blechstanzerei
3 Gießerei
4 Schmiede
5 Nebenhallen
6 Produktion der Reserveteile
7 Versand
8 Technische Leitung
9 Werksleitung
10 Lehrwerkstätten
11 Nebenobjekte
12 Umformerzentralen
13 Eisenbahnanlagen
14 Lager für Fertigprodukte
15 Teststrecke
16 Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge

8
Produktionsbezogene Aufgliederung des Automobilwerkes in Zonen
1 Bearbeitung, Montage, Lagerung, Erprobung und Versand
2 Blechstanzerei
3 Gießerei, Schmiede
4 Produktion der Reserveteile
5 Versuchs- und Experimentalbereich
6 Eisenbahn
7 Umformerzentralen

Rohstoffe
Vorfertigung, Zulieferung
Mechanische Bearbeitung
Montage, Erprobung
Versand

dernsten Transportmittel für den innerbetrieblichen Verkehr, ein zweckmäßiger Ablauf der Bau- und Montagearbeiten und die Möglichkeit der planmäßigen Erweiterung aller Produktionsbereiche für die spätere Vergrößerung der Autoproduktion.
Als richtig erwies sich die Zusammenfassung der Produktionshallen entsprechend der sich aus der Produktion ergebenden Spezialisierung. Dadurch wurde es möglich, die gestellten optimalsten Lösungen für jeden Bereich in technologischer, transportmäßiger, sanitärer und technischer Hinsicht zu finden. Deshalb ist der gesamte Werksbereich in entsprechende Zonen mit den jeweiligen Produktionsgruppen aufgeteilt. Außerhalb dieses Bereiches, entlang seiner südlichen Begrenzung, befinden sich die Werkleitung, das Rechenzentrum, das zentrale Betriebslaboratorium sowie die medizinischen und Lehreinrichtungen. Die Hauptverkehrsader trennt das Werksgebiet in zwei Planungseinheiten, eine südliche und eine nördliche. Die hauptsächlichen Produktionsbereiche sind im südlichen Bereich konzentriert, die Produktionseinheiten für Vorfertigung und Zulieferung (Produktionshallen für Stanzerei, Gießerei und Schmiede) im nördlichen. Die Produktionshallen mit der größten Beschäftigtenzahl und den geringsten Störfaktoren sind den Wohngebieten zugeordnet; die Produktionsbereiche mit schädlichen Auswirkungen sind mehr als 2,5 km von den Wohnbezirken entfernt. Somit sind die negativen Auswirkungen auf andere Produktionsbereiche und die Stadt sogar bei ungünstigster Windrichtung weitgehend ausgeschlossen.
Die zentrale Lage im Werk nimmt ein 1847 m mal 492 m großer Baukörper ein, der die technischen und die Montageproduktionshallen aufnimmt. Die Lage der übrigen Produktionshallen wird durch ihre Produktions- und Transportbeziehungen zu dem Hauptbaukörper bestimmt. Nördlich von ihm ist in einzelnen Gebäuden die Nebenproduktion untergebracht. Dadurch konnte im Hauptbaukörper Platz für die wichtigste Produktion gewonnen und eine größere Flexibilität der Anlage in der Abfolge der

9



technologischen Ausrüstung erreicht werden. So können auch die Produktionsbereiche mit der höchsten Brandbelastung isoliert werden. Die Verbindung mit dem Hauptbaukörper wird durch überirdische Gänge für die Beschäftigten und unterirdische für den Materialtransport hergestellt. Zwischen der Gruppe der Produktionshallen für die Vorfertigung und den südlichen Produktionshallen liegen die Umformerzentralen.

Der Abstand zwischen den Produktionshallen des südlichen und nördlichen Bereiches beträgt mehr als 150 m.

Er soll an dieser Stelle das Entstehen einer Konzentration von schädlichen Immissionen verhindern. Die vorhandene Aufgliederung des Territoriums erlaubte eine klare Organisation des innerbetrieblichen Verkehrs. So befinden sich im nördlichen Bereich die hauptsächlichen Verladeeinrichtungen, auch die Rohstofflager sind hier untergebracht. Die meisten Eisenbahnlinien liegen in einer speziellen Zone entlang der nördlichen Begrenzung des Autowerkes, in unmittelbarer Nähe der Vorfertigungsabteilungen. Dadurch ergeben sich kürzeste Entfernungen im Materialfluß.

Die Versorgungseinrichtungen der Werktätigen sind den Produktionsstätten zugeordnet. Besondere Aufmerksamkeit wurde auf die Sicherheit der Fußgänger und auf möglichst kurze Verbindungswege gelegt. Die Fußgängerströme kreuzen nicht die Transportwege. Zu den Produktionshallen des nördlichen Bereichs sind unter den Eisenbahnlinien und unter der nördlichen Autostraße fünf Fußgängertunnel angelegt. Auch die Betriebseingänge sind so angeordnet, daß die Wege zu den Versorgungs- und Verwaltungsbauten nur minimal sind.

Wegen der großen Dimensionen des Werkes betragen diese Entfernungen aber zum Teil mehr als 500 m. Es ist deshalb möglich, daß für den innerbetrieblichen Verkehr ein besonderes Verkehrsnetz eingerichtet werden muß.

Bei der Ausarbeitung des Bebauungsplanes wurde der späteren Erweiterung des Werkes große Aufmerksamkeit gewidmet. Das Projekt sieht eine mögliche Ausweitung der Kapazität der Hauptproduktionshallen um etwa 30 Prozent der Anbauten vor. Deshalb erscheint auch die Lösung, die Umformerzentralen in einer besonderen Zone anzuordnen, besonders günstig, deren Leistung durch neue Investitionen der Gesamtentwicklung der Produktion angepaßt werden kann. Der Bebauungsplan läßt außerdem den Bau weiterer Produktionsgebäude zu. Auch die Zahl der Produktionshallen für die Vorfertigung kann verdoppelt werden, falls sich ihre Kapazität später als zu gering erweisen sollte.

Trotz der im Bebauungsplan vorgesehenen bedeutenden Reserveflächen für die Vergrößerung der Produktion erreicht die Bebauungsdichte der ersten Ausbaustufe des Werkes 30 Prozent, bei voller Kapazität des Werkes soll sie sogar 50 Prozent erreichen. Für den gesamten Industriekomplex ist eine ausreichende Reservefläche vorgesehen.

Der Einsatz schwerer Fahrzeuge von 18 m bis 20 m Länge erforderte eine Straßenbreite von 7,5 m und besondere Kreuzungsanlagen. An den meistfrequentierten Kreuzungen sind besondere Wendeplätze vorgesehen.

Bei der Aufstellung des Kommunalprojektes und des Begrünungsplanes wurden der besondere Charakter der Bebauung und die Organisation der Arbeitsprozesse in Betracht gezogen.



10

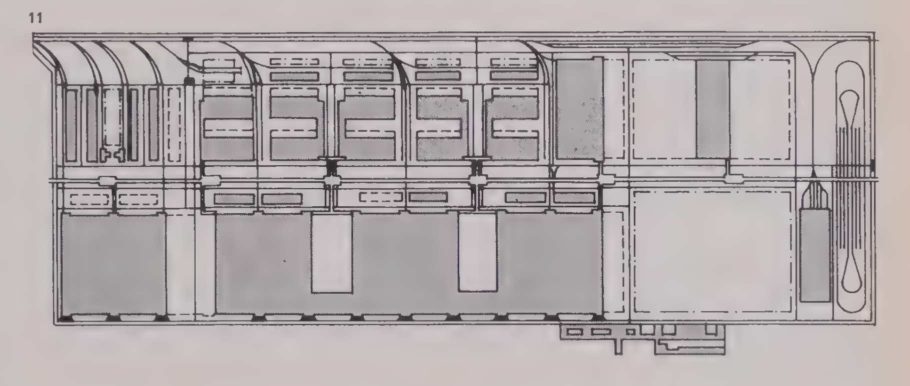
9
Magistrale im Bereich der Gießereihallen

10
Nahtstelle zwischen dem Automobilwerk und den Versorgungsbetrieben für die Stadt Togliatti

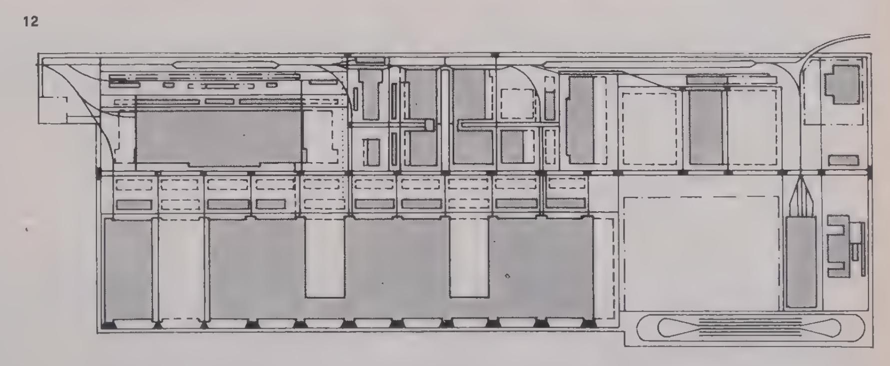
11|12
Varianten der Verkehrslösung

13
Bebauungsplan bei einer Vergrößerung der Produktion auf 1 Million Personenkraftwagen/Jahr

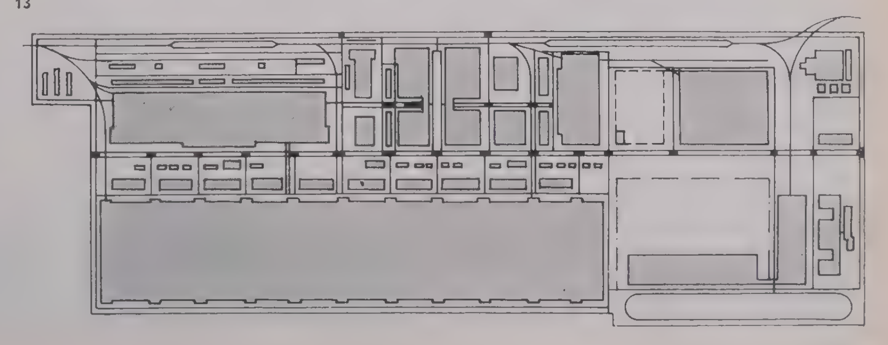
11



12



13



Gesellschaftliche Zentren in den Dörfern der Sowjetunion

Architekt T. Ljutiwinskaja

1
Verwaltungsgebäude der Versuchshühnerfarm „Kurtna" in der Estnischen SSR
(Entwurf: Architekt Pormeister) als Beispiel für ein Gesellschaftszentrum in einem Gebäude

2
Gesellschaftszentrum der Sowchose „Sarja Kommunisma" im Gebiet Moskau als Beispiel für die Lösung des Zentrums in einem großen Dorf

3
Gesellschaftszentrum der Sowchose „Chosawjurtskij" in der Dagestanischen ASSR



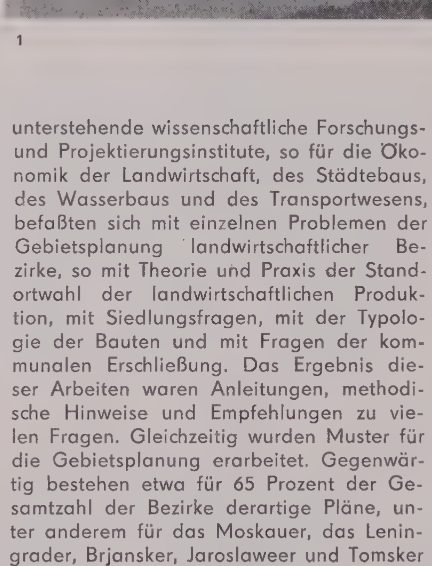
1

In den 50 Jahren seit Bestehen der Sowjetmacht kam es in der Architektur des sowjetischen Dorfes zu tiefgreifenden Veränderungen, die durch grundlegende soziale, wirtschaftliche und kulturelle Umgestaltungen hervorgerufen wurden. Kirche und Gasthaus des alten Dorfes wurden durch gesellschaftliche Einrichtungen, wie Klubs und Kulturhäuser, Kindergärten, Schulen, Gaststätten, Läden, Bauten der Verwaltung und des Gesundheitswesens und Sportanlagen ersetzt.

Mit jedem Jahr nimmt der Umfang an Investitionen in Kolchosen und Sowchosen zu. Fast ein Drittel der Kapitaleinlagen des Landes werden für das dörfliche Bauen eingesetzt. Im laufenden Fünfjahrplan erhöhten sich die staatlichen Investitionen im Bauwesen der Landwirtschaft fast auf das Doppelte.

Das Bauen auf dem Lande wird jetzt in immer stärkerem Maße planmäßig entwikkelt, das betrifft sowohl die Territorialplanung der verschiedenen landwirtschaftlichen Objekte als auch die architektonische Gestaltung. Außerdem werden mit Hilfe siedlungspolitischer Maßnahmen die historisch gewachsenen Strukturen (es gibt gegenwärtig noch mehr als 600 000 hauptsächlich kleinere Dörfer) den heutigen Anforderungen angepaßt.

Zur Zeit beteiligen sich die Architekten aktiv an der Umgestaltung der Dörfer in Siedlungen städtischen Typs. Diese Aufgabe führt neben der Ausarbeitung der Bebauungspläne der Dörfer und der Projektierung von gesellschaftlichen, Dienstleistungs- und Produktionsgebäuden zur Forcierung der Gebietsplanung der landwirtschaftlichen Bezirke. Hiermit ist auch für das Bauen auf dem Land die allgemeine Orientierung gegeben. Viele zentralgeleitete und den einzelnen Republiken unterstehende wissenschaftliche Forschungs- und Projektierungsinstitute, so für die Ökonomik der Landwirtschaft, des Städtebaus, des Wasserbaus und des Transportwesens, befaßten sich mit einzelnen Problemen der Gebietsplanung landwirtschaftlicher Bezirke, so mit Theorie und Praxis der Standortwahl der landwirtschaftlichen Produktion, mit Siedlungsfragen, mit der Typologie der Bauten und mit Fragen der kommunalen Erschließung. Das Ergebnis dieser Arbeiten waren Anleitungen, methodische Hinweise und Empfehlungen zu vielen Fragen. Gleichzeitig wurden Muster für die Gebietsplanung erarbeitet. Gegenwärtig bestehen etwa für 65 Prozent der Gesamtzahl der Bezirke derartige Pläne, unter anderem für das Moskauer, das Leningrader, Brjansker, Jaroslaweer und Tomsker Gebiet der RSFSR. Große Aufmerksamkeit widmet man diesen Fragen auch in der Belorussischen, Usbekischen, Lettischen, Litauischen, Estnischen, Ukrainischen, Moldauischen und Kasachischen Unionsrepublik. Gegenwärtig umfassen die meisten Sowchosen und Kolchosen mehrere Ansiedlungen, in einigen Fällen sind es einige Dutzend. So zählten zum Kolchos „Roter Oktober" im Gebiet Kirow noch bis vor kurzem mehr als 130 kleine Dörfer. Viele Güter sind mit 20, 30 oder 50 Dörfern verbunden. Dabei wohnen in vielen Dörfern nur wenige Menschen. So machen zum Beispiel auch jetzt noch in den Gebieten von Omsk und Nowosibirsk die Dörfer bis zu 50 Einwohner 20 Prozent und im Altai-Gebiet bis zu 40 Prozent der Gesamtzahl der Dörfer aus.



2



Bei dieser Bevölkerungsstruktur ist die richtige Verteilung der Investitionen besonders problematisch. Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß die gegenwärtige Siedlungsstruktur sich nachteilig auf die Entwicklung der Arbeitsproduktivität auswirkt. Die Anzahl der Ansiedlungen muß also durch die Entwicklung sogenannter perspektivischer Siedlungen für jeden Kolchos oder Sowchos reduziert werden. Es ist vorgesehen, im Landesmittel die Zahl der Dörfer auf ungefähr ein Siebentel zu verringern, in einzelnen Gebieten und Unionsrepubliken sogar bis zu einem Elftel. Ein Problem besteht in der Auswahl der Dörfer, die in der Perspektive zu Siedlungszentren ausgebaut werden sollen. Die Projektanten mußten viele Faktoren eingehend untersuchen, die Ausdehnung und Lage der Ansiedlungen, ihre Nähe zu bedeutenden Produktionskomplexen, Tierfarmen und Straßen, vorhandene Baureserven, den Baubestand und die dörflichen Versorgungseinrichtungen sowie gebietsbezogene Besonderheiten der Organisation der landwirtschaftlichen Produktion. Die Ausdehnungsmöglichkeiten der Dörfer sind jedoch durch Bodenrelief, Klima, Quantität der Wasserressourcen sowie Größe und Spezialisierung des Kolchos oder Sowchos begrenzt. Die Umsiedlung der Dorfbevölkerung,die in den verschiedenen Republiken und Gebieten unterschiedlich verläuft, wird sich in langwierigen Prozessen vollziehen. So ist die Umgruppierung der Bevölkerung aus den kleinen Dörfern und Vorwerken in die zentrale Siedlung Snow im Kalininkolchos (Gebiet Minsk) bereits begonnen worden.

Alle Planungs- und Bebauungsfragen gehen bereits von den Anforderungen aus, die mit der geplanten Umsiedlung der Dorfbevölkerung zusammenhängen. Der Aufbau und die Entwicklung der dörflichen gesellschaftlichen Zentren müssen in diesem Zusammenhang gesehen werden. Im Ergebnis der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution konnte die kulturelle Rückständigkeit der Dorfbevölkerung beseitigt werden. So entstanden schon in den ersten Jahren nach der Revolution im sowjetischen Dorf gesellschaftliche Einrichtungen für das kulturelle Leben und die Volksbildung. Mit der Herausbildung und ständigen Verbesserung eines Netzes gesellschaftlicher Einrichtungen auf dem Dorf wurden auch die dortigen Lebensverhältnisse wesentlich verbessert.

Anfang der zwanziger Jahre wurden zur Unterbringung der dörflichen Grundschulen, Kindergärten und Kinderkrippen, Lesestuben, der Verwaltungen der Sowchosen und Kolchosen die bestehenden Bauten genutzt, die man den neuen Zwecken entsprechend umgestalten konnte. Nur allmählich wurden diese Räume durch neue, speziell errichtete Bauwerke ersetzt, die funktionell den Anforderungen weitaus besser entsprachen. In dem Maße, wie sich die Formen der Dienstleistungen und des gesellschaftlichen Lebens in der Stadt weiterentwickeln, verändern sich auch die gesellschaftlichen Einrichtungen des Dorfes.

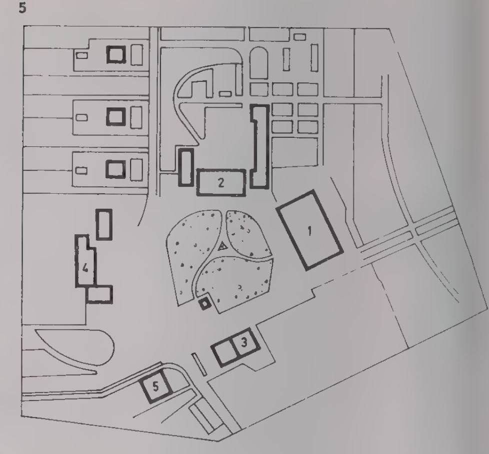
Man kann sagen, daß jetzt der Dorfbewohner die Möglichkeit hat, die gleichen kulturellen und Dienstleistungseinrichtungen zu benutzen wie der Städter. Es handelt sich nur um die zweckmäßigste Planung ihrer Organisation. Nicht jedes Dorf verfügt aus Gründen der Effektivität über alle gesellschaftlichen Einrichtungen. Um einen Klub oder das Krankenhaus aufzusuchen,

3





4



gehen die Dorfbewohner häufig auch in das Nachbardorf. In der Regel ist im Sowchos oder Kolchos eine Zehnklassenschule vorhanden. Ausgehend von einer Bedarfsermittlung der Landbevölkerung, der wissenschaftlichen Prognose und von ökonomischen Erwägungen des Bauwesens, wurden von den Projektierungs- und wissenschaftlichen Forschungsinstituten für die Dorfbevölkerung zwei Formen von Dienstleistungseinrichtungen vorgeschlagen.

Gemäß diesen Vorschlägen werden die Dienstleistungsobjekte in primäre und sekundäre Bauten unterteilt. Zu der ersten Gruppe gehören solche Einrichtungen, die von der Bevölkerung täglich aufgesucht werden, wie Kindergärten und -krippen, Lebensmittelgeschäfte, Erste-Hilfe-Stationen, Badehäuser und Grundschulen. Diese Einrichtungen müssen in jedem der in der Perspektive vorgesehenen größeren Dörfer geschaffen werden und auch in jenen, die noch über längere Zeit bestehen sollen. Dagegen werden Klubs, Kulturhäuser, Kaufhäuser, Postämter und Dienstleistungseinrichtungen nicht jeden Tag in Anspruch genommen. Zu dieser Gruppe gehören auch Hotels, Verwaltungsgebäude und Polikliniken. Die Bauten dieser Gruppe von Dienstleistungs- und gesellschaftlichen Einrichtungen sollen in der Zentralsiedlung des Sowchos oder Kolchos errichtet und für die gesamte Bevölkerung berechnet werden. Deshalb werden in den Zentralsiedlungen die meisten Investitionen konzentriert. Außerdem können spezielle Dienstleistungs- und kulturelle Einrichtungen für die Landbevölkerung außerhalb des Kolchos oder Sowchos in Städten vorgesehen werden (Bezirkskrankenhäuser mit einem Netz von Gesundheitsfürsorgestellen, Opernhäuser und Theater, Spezialläden, Lehreinrichtungen), die von der Bevölkerung der umliegenden Dörfer durch örtliche Verkehrsmittel zu erreichen sind. Dieses Prinzip beeinflußt auch die Territorialplanung der meisten Unionsrepubliken. Auch die Typenprojektierung hat sich mit den Entwürfen für Kindergärten und -krippen, Schulgebäude, Handelseinrichtungen und Gaststätten, kulturelle, Bildungs- und Gesundheitsfürsorgeeinrichtungen sowie Verwaltungsbauten auf diese Entwicklung eingestellt.

4
Kaufhaus und Speisesaal im Kolchos „Walguta" in der Estnischen SSR (Typenprojekt, Entwurf: Architekt A. Orm) als Beispiel für einen Gesellschaftsbau mit zwei Funktionen in einem kleinen Dorf

5
Lageplan des Gesellschaftszentrums Kodaki eines Kolchos bei Kiew
Entwurf: Architekten Melnikow, Semenjuk, Krjutschkow, Lukjanow, Prizker, Justschenko

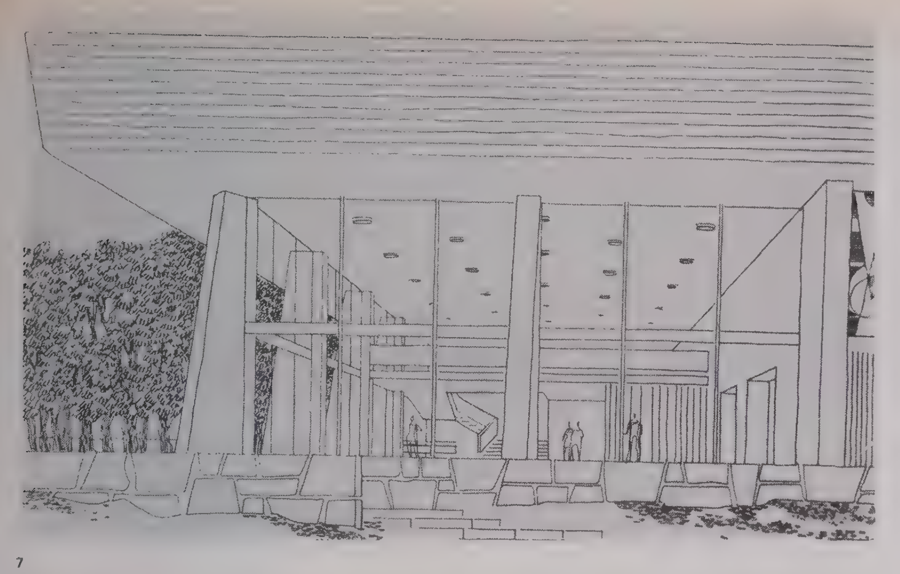
1 Klubhaus mit 600 Plätzen
2 Schule für 800 Schüler
3 Verwaltungsgebäude und Postamt
4 Dienstleistungskomplex mit Hotel, Speisesaal und Kaufhaus
5 Viergeschossiges Wohnhaus

6
Restaurant „Merepiga" in der Estnischen SSR
Entwurf: Architekt W. Cherkel

7
Wettbewerbsprojekt (1. Preis) für ein Dorfkulturhaus mit einem Saal für 200 Personen
Entwurf: Architekten M. Bubnow, E. Ter-Stepanow

8
Innenraum des Restaurants „Merepiga"

6



7



8

Die konkrete Lösung der einzelnen Projekte wird in den verschiedenen Unionsrepubliken unter Berücksichtigung des Klimas, der nationalen Besonderheiten, der vorhandenen Baureserven und des vorhandenen Baubestandes und der übrigen örtlichen Besonderheiten erarbeitet. Die Projektierung von ländlichen gesellschaftlichen Einrichtungen wird ständig verbessert. Sind sie auch für die Versorgung mehrerer größerer Dörfer berechnet, so bleiben ihre Ausmaße doch relativ klein. Sie sind nicht sehr rentabel und lassen sich von ihrer Größe her schlecht für eine wirkungsvolle architektonische Gestaltung des gesamten dörflichen Ensembles nutzen. Aus diesem Grunde werden jetzt Räume mit ähnlicher Funktion in einem Bauwerk zusammengefaßt. Daraus ergibt sich auch eine ökonomische Effektivität. So wurden Varianten entwickelt, die zum Beispiel Klubräume und Verwaltungen, Läden und Kantinen sowie Dienstleistungseinrichtungen und Hotels in einem Bauwerk zusammenfassen. So ein Komplex für 3000 Einwohner wird zum Beispiel im Sowchos „Nowoselowskij", Region Krasnojarsk, erbaut. Im Leninkolchos, Gebiet Leningrad, wird ein Gebäude für eine Gaststätte mit 35 Plätzen und einem Klub für 200 Personen errichtet. In den baltischen Republiken sind die Arbeiten auf diesem Gebiet ebenfalls schon weit vorangekommen.

Es war bis jetzt nicht üblich, Schulen mit anderen gesellschaftlichen Einrichtungen in einem Gebäude zu kombinieren. Auch ist es unrentabel, in einigen Dörfern zwei größere Gebäude für Klub und Schule getrennt zu errichten. So werden Bauten entwickelt, die in funktioneller Hinsicht flexibel sind, in denen zum Beispiel am Tage der Schulbetrieb stattfindet und die Klubs abends benutzt werden.

Folgende Lösung ist hierbei vorgesehen: ein Saal (Aula für die Schule und Zuschauersaal für die Klubs) sowie die Turnhalle, die auch als Speisesaal oder als Abendcafé genutzt werden kann. Derartige Bauwerke werden schon in den Sowchosen „Kultur", „Sarudnenskij", „Oktober" und „Wosnensenka", Gebiet Gorki, und „Vorwärts", Gebiet Moskau, errichtet. Kürzlich wurde ein das ganze Land umfassender Wettbewerb für Projekte zur gemeinsamen Unterbringung von Schule und Klubräumen für Siedlungen mit 1000 und 2000 Einwohnern sowie für Gesellschaftszentren für Siedlungen mit 500 Einwohnern durchgeführt. In dem Gebäude für das gesellschaftliche Zentrum sollen der Klubraum mit 150 Plätzen, die Bibliothek, die beiden zugeordneten Nebenräume, ein Speisesaal, ein Laden, die Verwaltung, die Post und eine Gesundheitsfürsorgestelle untergebracht werden. Es ist gegenwärtig jedoch noch nicht zu übersehen, ob sich diese alle Bereiche umfassenden Komplexe bewähren werden, da die verschiedenen Funktionen oft auch einer baulichen Trennung bedürfen.

Wenn dagegen solche Einrichtungen zusammengefaßt werden, die eine kompositionelle Verbindung gestatten (Typ Schule-Klubhaus), so sind größere und höhere Bauwerke möglich, die interessant aussehen und die Silhouette des Dorfes bereichern. Das Vorhandensein eines Gebäudes mit mehreren gesellschaftlichen Einrichtungen oder mehrerer Gesellschaftsbauten bedeutet noch nicht, daß es in diesem Dorf ein Gesellschaftszentrum gibt. Unter einem Gesellschaftszentrum ist ein architektonisch gestalteter Bereich, ein Platz oder ein System von Plätzen, ein Boulevard, ein Straßenabschnitt zu verstehen, wodurch der neue gesellschaftliche Charakter des Dorflebens zum Ausdruck käme. Ohne ein Zentrum dieser Qualität wäre das Dorf kein in sich geschlossenes Ensemble, das den Anforderungen unserer Zeit entspricht. Beim Festlegen des Standorts des gesellschaftlichen Zentrums dürfen nicht nur die topographischen Voraussetzungen berücksichtigt werden, sondern es sind auch funktionelle Zusammenhänge (Beziehung Wohngebiet – gesellschaftliche Einrichtungen) von außerordentlicher Bedeutung. In der künstlerischen Gestaltung der Gesellschaftszentren können die nationalen Eigenarten zum Ausdruck gebracht werden. Die sich jetzt durchsetzende mehrgeschossige Bebauung stellt an die Gestaltung der Gesellschaftszentren neue Anforderungen.

Interessant ist das anläßlich des fünfzigsten Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution errichtete Gesellschaftszentrum des Dorfes Kodaki bei Kiew. Für dieses Dorf entwickelten die Architekten einen Bebauungsplan und gingen schöpferisch an die Wahl der Projekte für Wohn- und Gesellschaftsbauten heran. Im Gesellschaftszentrum befinden sich ein Kulturhaus mit 600 Plätzen, eine Mittelschule für 860 Schüler, ein zweigeschossiger Verwaltungsbau (Verwaltung, Dorfsowjet, Postamt, Sparkasse, Konferenzsaal), ein weiteres Gebäude mit Hotel, Geschäften, einem Speisesaal, einem Abendcafé, Friseur, Wäscherei und einer Schneiderwerkstatt. In die Bebauung des Gesellschaftszentrums wurde ein neuer Wohnhaustyp einbezogen. Dieses viergeschossige Gebäude mit 12 Wohnungen, das den zentralen Platz flankiert, harmoniert mit der übrigen zweigeschossigen Wohnbebauung.

Gute Beispiele für die Anlage von Gesellschaftszentren kann man im baltischen Raum antreffen. Dort stellt kaum nur ein Bauwerk das gesellschaftliche Zentrum dar, wobei die natürlichen Gegebenheiten hervorragend genutzt werden. Besondere Beachtung verdienen die positiven Ergebnisse, die in der Siedlung der Experimentalhühnerfarm Kurtna in Estland erzielt wurden.

Das Gesellschaftszentrum in der großen, bei Moskau gelegenen Sowchose „Sarja Kommunisma" mit viergeschossiger Wohnbebauung ist besonders hervorzuheben.

In den nächsten Jahren werden in allen Teilen des Landes Experimentalbauten entstehen, die die notwendigen Kriterien für die weitere Entwicklung schaffen.

Montagebauweisen im Wohnungsbau der Sowjetunion

A. Rjabuschin, Kandidat der Architektur
Ingenieur K. Bobrowa

Nach der Oktoberrevolution wurde die Verbesserung der Wohnbedingungen für die Werktätigen zu einer der ersten Aufgaben der jungen Sowjetmacht. Dennoch blieb die Wohnungssituation für viele Jahre angespannt. Die komplizierten wirtschaftlichen Bedingungen, vor allem aber die großen Zerstörungen während des zweiten Weltkrieges machten eine vollständige Lösung des Wohnungsproblems lange Zeit unmöglich. So konnte erst ab Mitte der 50er Jahre die planmäßige Überwindung des Wohnungsmangels in großem Maßstab beginnen. Seitdem traten grundlegende und spürbare Veränderungen ein.

Der im Jahre 1958 erfolgte Übergang zum Massenbau von rationell bemessenen Wohnungen bedeutete den Beginn der neuen Etappe des Wohnungsbaus in der UdSSR. Das Jahr 1958 war auch deshalb ein Wendepunkt, weil die durchgängige Anwendung von Typenprojekten den Übergang zur industriellen Bauweise eröffnete. Mehr als 90 Prozent der neuen Wohnhäuser werden bei uns nach Typenprojekten errichtet. Die Anwendung von fertigen Typenprojekten, die die Ausmaße der Gebäude genau festlegen, begrenzt jedoch die schöpferischen Möglichkeiten bei der Bebauung, die immer höheren architektonisch-kompositionellen und funktionellen Anforderungen genügen soll. Die Forschungen und Versuchsarbeiten einer Reihe von Instituten beweisen die Zweckmäßigkeit eines komplexen und flexiblen Herangehens bei der Entwicklung und Anwendung von Typenprojekten im Bauwesen.

Der Massenbau entwickelt sich in großem Tempo zu einem mechanisierten Montageprozeß von großformatigen Elementen, die in Vorfertigungswerken hergestellt werden. Der Vorteil dieses Verfahrens wird durch das große Bautempo und den wachsenden Bauumfang bewiesen. Die am meisten industrialisierte Bauweise ist gegenwärtig der Großplattenbau, der im Massenwohnungsbau richtungweisend ist. Im Jahre 1959 betrug der Anteil der in Großplattenbauweise errichteten Häuser insgesamt 1,5 Prozent des Gesamtumfangs des staatlichen Wohnungsbaus der UdSSR. Gegenwärtig beträgt er bereits 32,5 Prozent. Wenn bei der Großblockbauweise die Kosten für die Wohnfläche praktisch den Kosten der in Ziegelbauweise errichteten Häuser entsprachen, so liegen sie beim Großplattenbau um 10 bis 12 Prozent darunter. Die Bauzeiten der in Großplattenbauweise errichteten Häuser mit 4 bis 5 Geschossen betragen nach der Norm 5,5 bis 6 Monate, für Ziegelbauten 7 bis 8 Monate. In der Praxis ist dieser Unterschied heute jedoch noch größer. Die erreichten Spitzenleistungen liegen noch weit unter der Bauzeitnorm. Die Praxis zeigte, daß die Wohnungsbaukombinate die günstigste Organisationsform für die Anwendung der Großplattenbauweise sind. Zum Beispiel baut das Moskauer Wohnungsbaukombinat die Häuser um 1 bis 1,5 Monate schneller als die gewöhnlichen Baubetriebe. Im Großplattenbau fanden konstruktive Lösungen von Gebäuden mit kleinem und großem Raster der tragenden Querwände und mit drei Längswänden Anwendung. Die in den Projekten vorgesehenen Konstruktionssysteme haben Weltniveau.

Es wird angenommen, daß im nächsten Fünfjahrplan der Großplattenbau die Hälfte des Gesamtumfanges des staatlichen und genossenschaftlichen Wohnungsbaus betragen wird. Es sind Maßnahmen zur weiteren Qualitätsverbesserung dieser Bauweise vorgesehen.

Die Großplattenbauweise ist nicht die einzige Form der Industrialisierung des Wohnungsbaus. Die Verbesserung der Ortbetontechnologie, die Anwendung von Kletter- und Gleitschalung und von Betonpumpen trägt zur Vergrößerung des Industrialisierungsgrades des Wohnungsbaus bei. Vibrowalzplatten werden bei vielgeschossigen Bauten größere Anwendung finden, ebenso das Hubverfahren und die sogenannte „Zwangsmontage" von vollvorgefertigten Gebäuden, die mittels einer Reihe von Fixiervorrichtungen eine hohe Montagegenauigkeit ermöglicht.

Es werden auch andere Wege des Experimentalbaus beschritten. In den letzten Jahren wurde die Raumzellenbauweise entwickelt, die nach der Großplattenbauweise die nächste Etappe bei der Einführung der industrialisierten Produktion im Bauwesen darstellt. Besondere Bedeutung erlangt die Raumzellenbauweise vor allem beim Bau neuer Siedlungen und Städte in entfernten und schwerzugänglichen Gebieten, die über keine Basis für eine Bauindustrie verfügen. Unter diesen Bedingungen ist es vorteilhaft, die Zellen in stationären Werken zu fertigen und sie danach auf dem Schienen- oder Wasserweg zur Baustelle zu transportieren.

Eine große Bedeutung kommt den wissenschaftlichen Forschungen zu speziellen Wohnungsproblemen zu. Erkundungsforschungen sind notwendig, um die gesellschaftliche, wissenschaftliche und technische Entwicklung rechtzeitig zu berücksichtigen. Die Erarbeitung einer Prognose über die Entwicklung der Wohnformen und Wohntypen ist für verschiedene Zeiträume vorgesehen. Weiterhin werden Forschungen zur Präzisierung der Funktion und der Wohnflächengröße für 1970 bis 1975 durchgeführt, die den sich abzeichnenden Veränderungen in der demographischen Zusammensetzung der Bevölkerung und der Struktur der Familien Rechnung tragen.

Die Typenprojekte aus dem Jahre 1958 haben seinerzeit zweifellos eine positive Rolle gespielt, sind aber heute veraltet. 1963 wurden sogenannte verbesserte Typenprojekte für Wohnhäuser entwickelt, die eine neue Etappe des Wohnungsbaus darstellten. Jedoch bereitete die Einführung dieser verbesserten Typenserien einige Schwierigkeiten, die mit der Neuausstattung der Baubetriebe verbunden waren. Mitte der 60er Jahre wurden neben den verbesserten Typenserien schon die Projekte für die folgenden Etappen des Massenbaus nach 1970 entwickelt. Besonders seit 1968, als der Beschluß gefaßt wurde, die Qualität des Massenwohnungsbaus bedeutend zu verbessern und neue Projekte zu erarbeiten, die noch vor 1970 eingeführt werden sollten, wurde diese Arbeit beschleunigt.

Die neuen Typenprojekte sollen die Besonderheiten der verschiedenen Gebiete der UdSSR berücksichtigen. Deshalb wurden sogenannte Republiksserien geschaffen und in einzelnen Fällen sogar Serien für bestimmte Gebiete dieser Republiken. So werden auch Serien für das Bauen unter besonderen Bedingungen entwickelt (wie Erdbebengebiete und Bergbausenkungsgebiete usw.). Es werden auch besondere Serien für eine Reihe von Städten mit einem jährlichen Bauumfang von mehr als 500 000 m² Wohnfläche erarbeitet. Bei der Projektierung wird auch die weitere Erhöhung der Wohndichte berücksichtigt. Es werden hauptsächlich Ein- bis Fünfzimmerwohnungen vorgesehen. Um das Wohnen angenehmer zu gestalten, ist eine gewisse Vergrößerung der Wohnungen vorgesehen.

Ebenso ist in den neuen Typenprojekten die Vergrößerung der Nomenklatur der Wohnungstypen vorgesehen, deren Wohnfläche nach der Größe der Familien differenziert ist. Im Vergleich zur Durchschnittsfläche für eine Person wird die Wohnfläche für Alleinstehende und Familien mit zwei Personen etwas vergrößert und für große Familien etwas verkleinert. Unter Berücksichtigung dieser Differenzierung soll für alleinstehende Bürger und einen Teil der Familien mit zwei Personen die Anzahl der Zimmer gleich der Anzahl der Bewohner sein; bei mittelgroßen Familien mit drei bis vier Personen und einem Teil der Familien mit zwei bis fünf Personen wird die Anzahl der Zimmer um einen Raum niedriger sein als die Anzahl der Bewohner, bei größeren Familien wird die Anzahl der Zimmer entsprechend um zwei bis drei niedriger sein als die Anzahl der Bewohner. Die Struktur der Wohnungen soll verbessert werden, vor allem hinsichtlich der funktionellen Beziehungen der einzelnen Räume untereinander. Es wird empfohlen, die Küche nahe am Eingang zur Wohnung anzuordnen. Die Schlafzimmer, das Bad und die Toilette sollen davon isoliert liegen. In großen Wohnungen ist ein zweites WC vorgesehen. Eine bedeutend größere Aufmerksamkeit als früher wird der möglichen

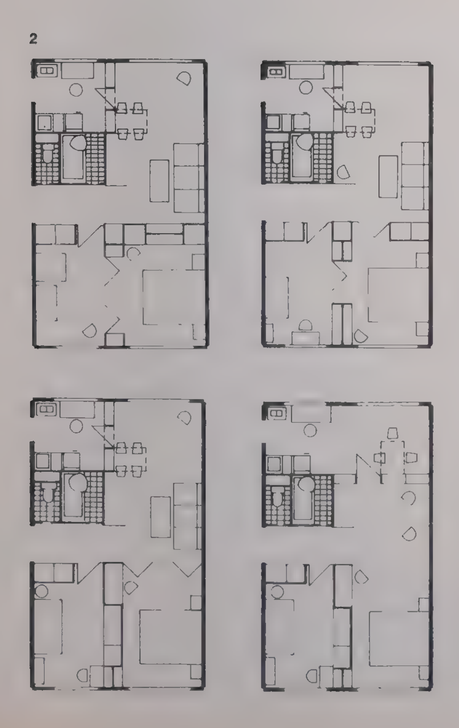
1

1
Bebauung der Tolbuchinstraße in Minsk

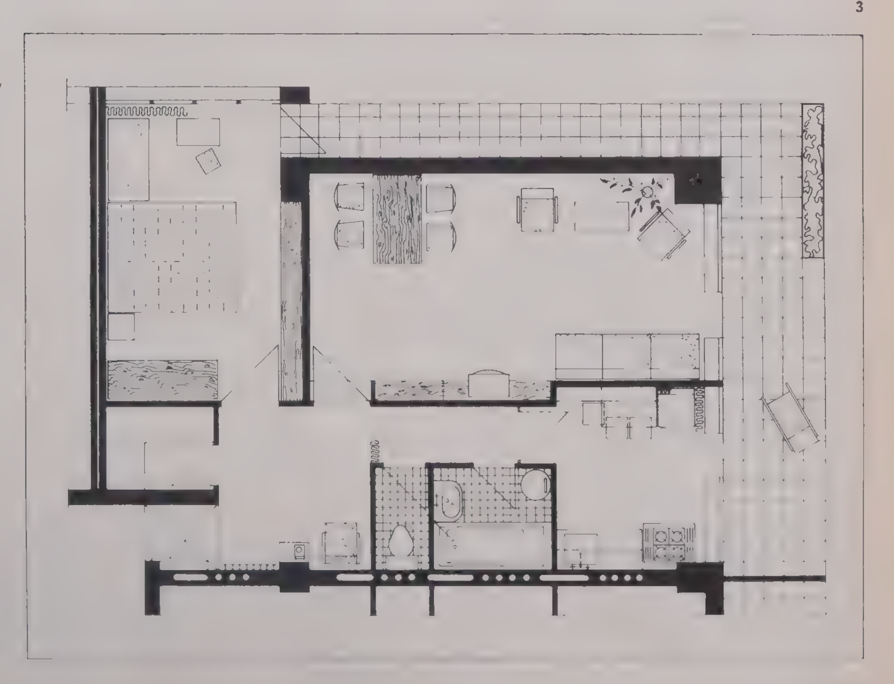
2
Varianten für die eigene Aufteilung der Wohnung 1 : 200

3
Zweizimmerwohnung für ein neungeschossiges, in Skelett-Platten-Bauweise errichtetes Haus 1 : 100. Dieser Typ wird in Armenien im Zeitraum 1971 bis 1975 angewendet. Entwurf: Armgosprojekt

2



3

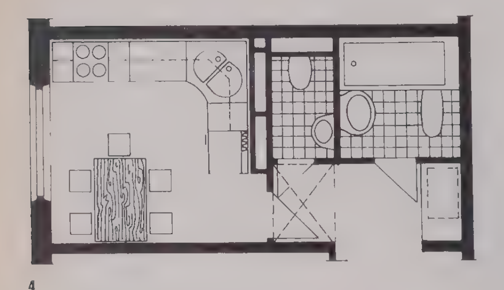


4
Sanitär- und Küchenzelle für Wohnhäuser der neuen Serie 1 : 100

5
Bad und Toilette.
Entwurf: WNII für technische Ästhetik

6
Kücheneinrichtung.
Entwurf: WNII für technische Ästhetik

7
Kücheneinrichtung.
Entwurf: WNII für technische Ästhetik



4



5

nachträglichen Umgestaltung der Zimmeranordnung in der Wohnung gewidmet.

Die Entwicklung neuer Serien von Typenprojekten für Wohnhäuser mit komfortableren Wohnungen und die schnellstmögliche Einführung dieser Serien in den Massenwohnungsbau sind als weiterer wichtiger Schritt bei der Lösung des Wohnungsproblems zu werten.

Nach der Statistik verbessert sich die Wohnraumsituation im großen und ganzen ständig. Aber gleichzeitig wachsen auch die Ansprüche, so daß eine ständige Vervollkommnung des Wohnungsbaus erforderlich ist. Selbstverständlich ist der Wohnkomfort nicht nur von der planerischen Lösung abhängig. Sogar wenn es gelänge, einige ideale, in jeder Hinsicht zufriedenstellende Grundrisse zu finden (was in Wirklichkeit natürlich unmöglich ist!), so werden trotzdem viele Ansprüche an die Wohnung unbefriedigend erfüllt werden, wenn nicht auf dem Gebiet der Innenraumgestaltung entscheidende Veränderungen erfolgen.

So gibt es gegenwärtig noch Unstimmigkeiten in den Abmessungen, der Ausstattung, die gleich vom Baubetrieb eingebaut wird (wie sanitärtechnische Geräte, Platten und Waschvorrichtungen in der Küche) und auch bei den Einrichtungsgegenständen, die der Wohnungsinhaber erwirbt.

Eine neue Wissenschaft befaßt sich jetzt mit den Problemen der Wohnungseinrichtung – die technische Ästhetik. Es handelt sich dabei aber nicht nur darum, alle uns umgebenden Dinge schön zu gestalten. Es gilt, von einer wissenschaftlichen Grundlage und der Vielfalt der Gegenstände, die von der Industrie hergestellt werden, auszugehen und festzustellen, was tatsächlich notwendig ist. Das notwendige Maß an Gegenständen muß ermittelt werden, mit deren Hilfe eine angenehme und ästhetisch zufriedenstellende Wohnatmosphäre geschaffen werden kann.

Das kann durch die Entwicklung einer optimalen Nomenklatur für die Wohnungseinrichtung in mehreren Etappen verwirklicht werden. Im Forschungsinstitut für technische Ästhetik wurde bereits mit dieser Arbeit begonnen. Die Grundlagen der Nomenklatur für die Jahre 1970 bis 1975 wurden festgelegt und Versuchsmuster der Einrichtungen für die hauptsächlichen Funktionsbereiche der Wohnung erarbeitet.

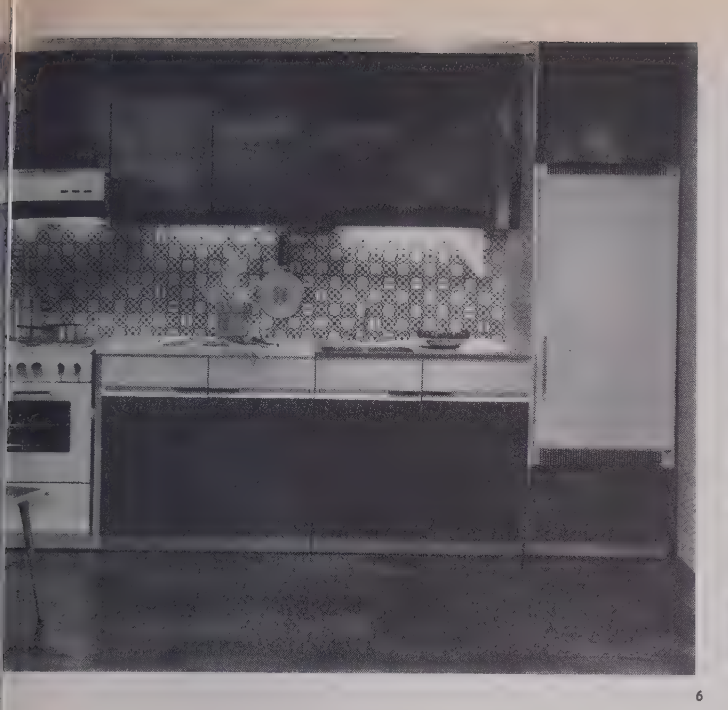
Diese Nomenklatur soll nicht nur eine Orientierung für die Entwicklung der Industrie bringen, sondern auch dem Verbraucher die Möglichkeit geben, die Ausstattung der Wohnung rationell zu komplettieren. Bei näherer Betrachtung ergibt sich noch ein weiterer architektonischer Aspekt der Nomenklatur. Es wird damit möglich, ein ganzes System von Empfehlungen für die perspektivische Projektierung der Wohnungen zu schaffen. Die Anwendung der Empfehlungen der technischen Ästhetik ermöglicht es, genauer zu projektieren und den Architekten von vielen Ungewißheiten in der Arbeit frei zu machen. So gaben zum Beispiel die Nomenklatur der Kücheneinrichtung und die Ermittlung der rationellen Varianten ihrer Anordnung die Möglichkeit, die Abmessungen der Arbeitsfläche in der Küche und die optimale Fläche der Küche bei Wohnungen mit verschiedener Größe festzustellen. Insbesondere wurde klar, daß die heute für alle Wohnungen übliche durchschnittliche Fläche für die Küche von 6 m² bis 7 m² für die folgenden Etappen des Wohnungsbaus nicht beibehalten werden kann. Diese Fläche ist nur ausreichend für Küchen in mittelgroßen Wohnungen. In allen übrigen Fällen ist die Fläche entweder zu klein (besonders bei großen Wohnungen) oder auch zu groß (bei Ein- und Zweiraumwohnungen).

Die Untersuchung aller funktionellen Bereiche der Wohnung und die Erarbeitung einer allumfassenden Nomenklatur für die Wohnungseinrichtung ermöglichten es, die rationellsten Varianten für die Einrichtung aller Teile der Wohnung und für Wohnungen verschiedenen Typs zu ermitteln. Gleichzeitig werden damit die Flächen festgelegt, die für eine normale Nutzung der Wohnungseinrichtung und für die funktionellen Vorgänge erforderlich sind. Das alles trägt in bedeutendem Maße zur Festlegung der Größenkennwerte und der optimalen Anordnung der verschiedenen Räume der Wohnung bei. Normenblätter für die Projektierung der Wohnungseinrichtung können somit in die Baupraxis eingeführt werden.

In den nächsten Jahren wird der Charakter der Wohnbezirke in vieler Hinsicht von der Anzahl der Geschosse beeinflußt sein. Eine ganze Reihe von städtebaulichen Erwägungen, vor allem wirtschaftlicher Natur, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Frage der Geschoßzahl. Es wurde errechnet, daß die Kosten, die die Großstädte für die Erschließung neuer Bauflächen aufwenden müssen, in einigen Fällen bis zu 150 000 Rubel/ha betragen. Bei der Bebauung städtischer Flächen muß mit größter Sparsamkeit vorgegangen werden. Dabei hängt die Wirtschaftlichkeit direkt von der Geschoßzahl ab.

Noch vor einigen Jahren galt in den Städten die vier- bis fünfgeschossige Bebauung als die wirtschaftlichste. Was den Bau der Häuser betrifft, so ist das auch tatsächlich der Fall. Die Baukosten für Häuser mit mehr als fünf Geschossen sind tatsächlich höher als für fünfgeschossige. Betrachtet man aber die Bebauung als Ganzes, also auch die Kosten für den Bau der Versorgungsleitungen und dergleichen, so sind in vielen Fällen Häuser mit größerer Geschoßanzahl vorteilhafter.

So wurde zum Beispiel errechnet, daß die neungeschossige Bebauung in der Regel nicht mehr kostet – in einigen Fällen sogar weniger – als die fünfgeschossige Bebauung. In den Großstädten erweist sich der Bau sogar noch höherer Häuser als wirtschaftlich. Deshalb soll auch die durchschnittliche Geschoßanzahl erhöht werden. So ist im Generalbebauungsplan Moskaus für den laufenden Fünfjahrplan etwa folgendes Verhältnis vorgesehen: 5 Geschosse = 16 Prozent, 9 Geschosse = 70 Prozent, 16 Geschosse = 14 Prozent. Später soll der Anteil der Häuser mit 16 und mehr Geschossen bis auf 40 Prozent erhöht werden. Es ist klar, daß ein solches Verhältnis und der Bau von Häusern mit mehr als sechzehn Geschossen nur als Richtmaß für die größten Städte gelten können. Die Tendenz zur Erhöhung der Geschoßzahl ist überall spürbar, ebenso wie die Tendenz der Nutzung des unterirdischen Raumes für technische Anlagen. Insgesamt wird somit wertvolle Fläche in den Städten gewonnen. Die Wirtschaftlichkeit der Hochhäuser in städtischer Bebauung ist unbestreitbar. Sind aber diese hohen Häuser auch angenehm, verschlechtern sie nicht das Leben in den Städten? Im Gegenteil. Das System des senkrechten Transports und der Müll-



6



7

beseitigung, die automatische Klimatisierung und andere moderne technische Einrichtungen in den Hochhäusern erhöhen den Wohnkomfort. Das städtische Leben wird dabei gleichzeitig wieder gesunden.

Die Natur soll organisch in unsere Städte hineinwachsen und unseren Wohnraum umgeben. Wie paradox es auch klingen mag, aber gerade die Vergrößerung der Geschoßzahl führt zu einer besseren Verbindung des Wohnraumes mit der Natur. Besonders bei vielgeschossiger Bebauung vergrößert sich beträchtlich der freie Raum, der für Anpflanzungen, Wasserflächen, Erholungs- und Sportflächen genutzt werden kann. Je mehr freie Räume in einem Wohnensemble vorhanden sind, desto mehr Natur, Luft, Sonne und Grün wird den Bewohnern geboten. Mit den Hochhäusern ist auch eine neue städtebaulich-architektonische Qualität der Wohnbezirke erkennbar, was man schon an den besten Wohnensembles, die in den letzten Jahren fertiggestellt wurden, beweisen kann.

Die Einbeziehung von Häusern mit erhöhter Geschoßzahl bereichert die Möglichkeiten einer kontrastreichen Anordnung der verschiedenen großen Gebäude beträchtlich und trägt zur Belebung der Silhouette bei. Ausgedehnte öffentliche Gebäude und fünfgeschossige Häuser sind mit dem Grün der Gärten und Parkanlagen verbunden. Über ihnen erheben sich in verschiedenen Abstufungen und Zusammenstellungen plastisch wirkende, farbige Hochhäuser, die die typische Silhouette jedes neuen Wohnbezirkes bilden.

Die Vergrößerung der Geschoßzahl der Wohnhäuser hat die Überarbeitung einer Reihe von bisher gültigen Konstruktionsprinzipien zur Folge. So muß man zum Beispiel ein neues Verhältnis zu den Außenwänden finden. Seit jeher erfüllen die Außenwände zwei Funktionen. Sie waren ein tragendes Element und schützten gleichzeitig das Gebäudeinnere vor Witterungseinflüssen. Jedoch wurde diese alte Vorstellung von der Gesetzmäßigkeit des Zusammenwirkens dieser beiden Funktionen durch den Bau der Hochhäuser, durch das Aufkommen tragender Skelettsysteme und neuer Baumaterialien erschüttert. Da das Skelett die tragende Funktion erfüllte, konnte man die Außenwände als rein begrenzende Konstruktion ansehen. In der letzten Zeit finden immer mehr Vorhangwände Anwendung, das heißt, leichte begrenzende Konstruktionen, die an die Tragkonstruktion des Gebäudes gehängt werden.

Es sei bemerkt, daß die Vorhangplatten heute keineswegs nur typisch für Skelettbauten sind. Sie werden sowohl in der UdSSR als auch im Ausland mit Erfolg auch bei Gebäuden mit tragenden Querwänden eingesetzt. Das erste Beispiel dafür in der UdSSR ist der Bau eines siebzehngeschossigen Hochhauses aus gewalzten Platten am Prospekt des Friedens in Moskau.

Dank der Verwendung neuer Baumaterialien können die Vorhangwände sehr leicht ausgeführt werden (15 bis 20 kg/m^2). Das Gewicht der Vorhangwand beträgt insgesamt nur $^1/_{10}$ bis $^1/_{25}$ des Gewichtes eines entsprechend großen Volumens herkömmlicher tragender Wände. Die Verminderung des Gewichts der Außenwände führt zur Kostensenkung infolge der Verringerung des Gebäudegewichts und der Lasten, die die tragende Konstruktion aufzunehmen hat.

Vorhangwände können sehr dünn ausgeführt sein (bis 100 mm), wobei ein vergrößerter Gebäudenutzraum ohne Vergrößerung der Außenabmessungen des Bauwerkes erzielt werden kann. Bei sonst gleichen Bedingungen erreicht man überdies eine Senkung der Baukosten, bezogen auf die Wohnfläche. Vorhangwände stellen eine ausgesprochen industrielle Konstruktion dar. Sie machen die Massenproduktion im Betrieb möglich. Der Standardisierungsgrad wird erhöht und die Montagefähigkeit verbessert. Die Gebäude können sehr schnell aus Elementen montiert werden, die in Werken vorgefertigt wurden. Die Transportentfernungen können sehr groß sein. Die Möglichkeit der Vormontage größerer Elemente bis zu 30 m^2 und der Anwendung effektiverer Montagemethoden ist gegeben. Da die Elemente bedeutend größer ausgeführt werden können, zeichnen sich Vorhangwände durch verhältnismäßig wenig Fugen aus. Darüber hinaus können einzelne Elemente der Vorhangwände später entfernt und durch neue ersetzt werden, da sie sehr leicht an der Tragkonstruktion befestigt werden können. Bei der Montage von Vorhangwänden fehlen die mit Feuchtigkeit verbundenen Prozesse fast vollständig, was beim Bauen im Winter von Vorteil ist. All das senkt Mittel und Kosten, besonders beim Bau von vielgeschossigen Gebäuden.

Bei der Wahl entsprechender Baustoffe für die Oberfläche können die Außenwände für bestimmte Witterungseinflüsse unempfindlich gemacht werden. Sie können in erhöhtem Maße wärme- und schalldämmend wirken. Es ist auch möglich, die Außenwand feuersicher auszuführen. Bei entsprechendem Entwicklungsstand der Baumaterialienindustrie und rationellem Herangehen beim Entwurf von Außenwänden können diese im Vergleich zu traditionellen Konstruktionen ihre Wirtschaftlichkeit beweisen.

Auch die architektonischen Vorzüge der Vorhangwände sollen unterstrichen werden. Sie tragen zur Belebung des äußeren Bildes des Bauwerkes bei. Die Möglichkeiten verschiedener plastisch wirkender und dekorativer Fassadenlösungen vergrößern sich. Die Belebung der Außenwandflächen kann unter Verwendung von Farben und Ornamenten erreicht werden. Bisher werden im wesentlichen drei Gruppen von Vorhangwänden verwendet: einschichtige Platten aus Keramsitbeton, dreischichtige Platten, deren mittlere Schicht die Wärmedämmung aus Mineralwatte oder Schaumplast enthält, sowie leichte vielschichtige Platten mit einer Verkleidung aus Asbestzement, Aluminium, Glasplatten und einer Wärmedämmung. Die vom Standpunkt der Nutzung wirksamste dritte Gruppe findet einstweilen im Massenbau nur begrenzte Anwendung, da diese Platten noch verhältnismäßig teuer sind. Sie können aber in anderen Bereichen des Bauwesens schon heute mit Erfolg eingesetzt werden. So sind sie auch beim Bauen unter besonderen Bedingungen, zum Beispiel in entfernten Gebieten, bei vereinzelten Bauwerken, im schwer zugänglichen äußersten Norden und im Süden gut einsetzbar, wo Leichtigkeit und gute Transportfähigkeit der Konstruktionen besondere Bedeutung erlangen.

Wenn man in Betracht zieht, daß die Transportkosten 30 Prozent der Gesamtkosten der Außenwände betragen, so sind bei dem Bauumfang der UdSSR mit jedem Prozent Gewichtsverringerung bedeutende Kosten-

8

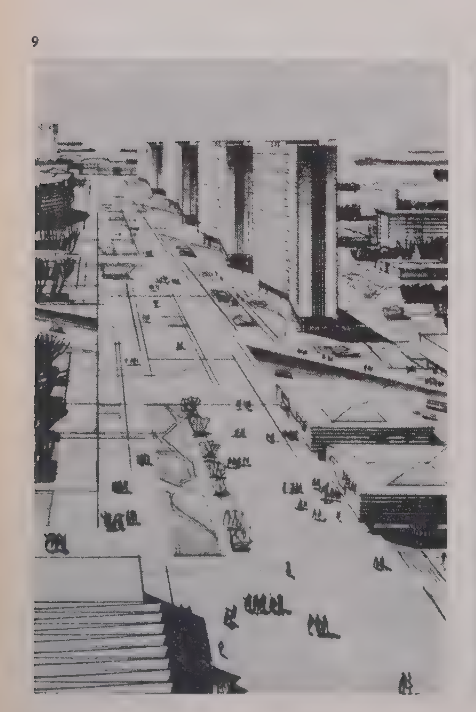
senkungen zu erreichen. Zugunsten der Verwendung von Vorhangkonstruktionen im Norden und Süden der UdSSR sprechen auch die verbesserten Wärmedämmeigenschaften. In vielen Fällen war im Norden durch die Verwendung hocheffektiver Wärmedämmstoffe zu Vorhangwänden eine Verringerung der Ausgaben für Brennstoffe und Heizungseinrichtungen möglich.

Leichte Vorhangwände können auch gut beim Bau in Erdbebengebieten Anwendung finden. Neben der Verbesserung der statischen Wirksamkeit des gesamten Konstruktionssystems werden das Gebäudegewicht verringert und ebenso die Trägheitskräfte, die bei Erdbeben auf die Tragkonstruktion einwirken.

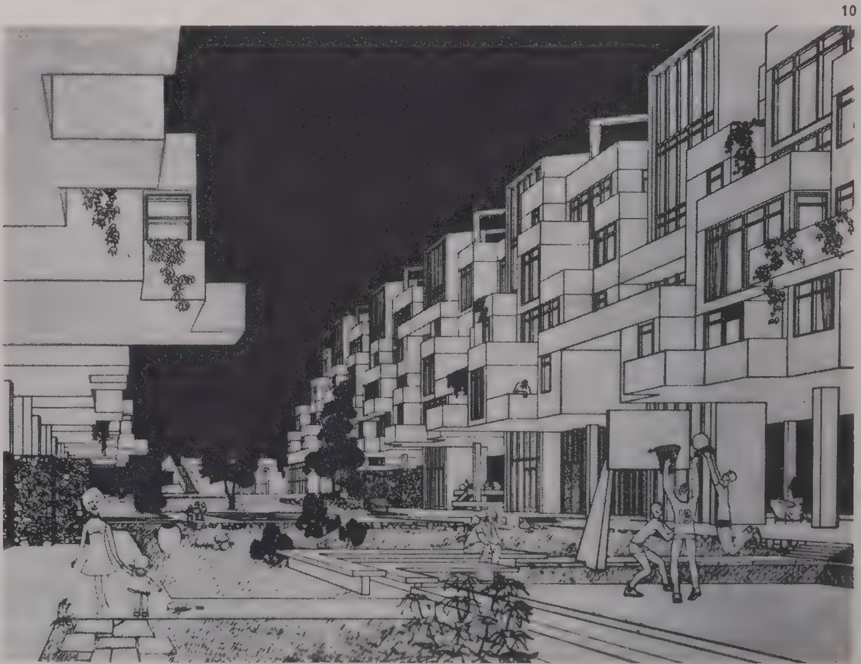
Noch vor zehn Jahren war an leichte Wände für den Wohnungsbau gar nicht zu denken, da die Baumaterialienindustrie noch nicht darauf vorbereitet war. Jetzt erzeugen die Betriebe mit jedem Jahr mehr hocheffektive Stoffe, von denen ein Großteil im Bauwesen Verwendung findet. Das vorgesehene beschleunigte Entwicklungstempo der Buntmetallindustrie (vor allem Aluminiumlegierungen) und der chemischen Industrie (Wärmedämmstoffe) schafft günstige Bedingungen für die Produktion von leichten Vorhangwänden. Die bevorstehende Vergrößerung des Bauumfangs von Wohnhochhäusern läßt vermuten, daß die Vorhangwände im nächsten Jahrzehnt noch größere Verwendung finden werden. Zur Zeit werden Entwicklungsarbeiten für konstruktive und architektonische Varianten durchgeführt und ökonomische Kriterien für die Verwendung der Vorhangwände im Massenbau aufgestellt.

Mit der Vergrößerung der Geschoßzahl der Wohnhäuser wird gleichzeitig das gesellschaftliche Zentrum mehr Bedeutung erlangen. Wenn in einem Haus mehr Menschen leben, so ist es möglich, unmittelbar neben oder direkt im Haus alle Einrichtungen

9



10



8
Häuser mit Vorhangfassaden am Leninprospekt in Moskau

9
Experimentalbezirk im Südwesten Moskaus

10
Wohnensemble „Sneshnogorsk"

11
Wohnkomplex im 10. Bezirk von Nowye Tscherjomuschki, Moskau



11

des gesellschaftlichen Bereiches unterzubringen. Das ist vor allem wichtig, um die Frau von der schweren, unproduktiven Hausarbeit zu befreien und das Alltagsleben der Familie zu erleichtern, wie es schon von Lenin ausgesprochen und im Programm der KPdSU verankert wurde.
In den nächsten Jahren sollen hinsichtlich der Entwicklung kollektiver Lebensformen hauptsächlich Mikrorayons mit einem entwickelten System von Gesellschaftsbauten errichtet werden. Jedoch werden in dieser Richtung auch radikalere Wohnungstypen entwickelt. In den letzten Jahren fand die Idee eines Wohnhauskomplexes immer mehr Verbreitung. Die Experimentalprojekte N. Ostermanns, G. Gradows und A. Owtschinikows sind in der in- und ausländischen Presse veröffentlicht worden. Diese Projekte sehen vor, die Wohnungen für die einzelnen Familien in untrennbarer Einheit, „im Komplex", mit den Einrichtungen des gesellschaftlichen Bereiches zu verbinden. Die Räume sind so angeordnet, daß man aus jeder Wohnung unmittelbar die gesellschaftlichen Einrichtungen betreten kann, ohne das Gebäude zu verlassen. Der entwickelte gesellschaftliche Bereich, in den ein Teil der Alltagsfunktionen übertragen wird, die heute mit der individuellen Wohnung, mit der Hauswirtschaft verbunden sind, ist in den Wohnhauskomplexen durch die teilweise Verringerung vor allem der Hilfsflächen und zum Teil der Wohnflächen der Wohnung gerechtfertigt.

Die Projektierung von Wohnhauskomplexen ist nicht mehr nur die Angelegenheit einzelner begeisterter Architekten. Zu dieser Thematik wurden schon Wettbewerbe durchgeführt, die eine Reihe neuer Lösungen brachten. An dem Problem Wohnen in der Zukunft arbeiten große Kollektive Moskaus und anderer Städte. Die Forschungen gehen allmählich über den Rahmen rein experimenteller Untersuchungen hinaus.

Zu erwähnen wären noch die bemerkenswerten Projekte für den äußersten Norden der UdSSR, die sozusagen eine selbständige Richtung der perspektivischen Planung darstellen. Hier gewinnen die Wohnhauskomplexe noch eine weitere Eigenschaft: Sie erleichtern nicht nur das Leben der Familie, sondern mindern auch die äußerst negativen Witterungseinflüsse wie niedrige Temperaturen, Schneetreiben, jähe Wechsel des Wetters, Ungleichmäßigkeit der Strahlung und der Lichtverhältnisse (Polartag und Polarnacht).

Neben dem bekannten Wohnkomplex Aichal für die Diamantenabbaugebiete Jakutiens ist das Experimentalprojekt eines Wohnkomplexes für 1000 Bewohner in Sneshnogorsk von besonderem Interesse (Architekten Truninsch und Schipkow). Der Wohnkomplex besteht aus zwei parallel angeordneten fünfgeschossigen Körpern zu je 10 Sektionen. Zwischen den beiden Körpern befindet sich ein Hof mit lichtdurchlässiger Überdeckung, wo Temperaturen und Luftfeuchtigkeit künstlich reguliert werden. Die Temperatur dieses „Hofes" soll im Winter etwa 10 °C betragen. Der gesellschaftliche Bereich einschließlich der Selbstbedienungseinrichtungen ist in den unteren Etagen der Hauptbaukörper untergebracht. Es ist interessant, daß die Gesamtnutzfläche aller Wohnungen einschließlich der Räume des Selbstbedienungsbereiches nicht die zur Zeit gültigen Normen für die Größe und Anzahl der Wohnungen im Haus überschreitet.

Die Arbeiten zur Schaffung neuer Wohnungstypen mit gesellschaftlichem Bereich gehen voran. Auf der Tagesordnung steht heute schon der Experimentalbau einzelner Häuserkomplexe mit industriellen Methoden. Den Anfang bildet hier das 10. Viertel in Nowye Tscherjomuschi in Moskau. Hier wird bereits nach dem Projekt des Architekten Ostermann der Bau des ersten sehr interessanten Wohnkomplexes mit gesellschaftlichem Bereich für 2000 Menschen vollendet. Das Projekt basiert auf der Verwendung von vollvorgefertigten Typenkonstruktionen. Der Wohnkomplex besteht aus zwei sechzehngeschossigen Wohnkörpern, die wie zwei halbgeöffnete Bücher aussehen und die durch einen zweigeschossigen Dienstleistungsblock miteinander verbunden sind. Von dem einem zu dem anderen Wohnkörper gelangt man durch einen hellen und geräumigen Gang im Block.

Die Wohnungen haben Einbaumöbel und weisen nur die notwendigsten Kücheneinrichtungen auf, da der Dienstleistungsblock unter anderem für die Beköstigung aller Bewohner des Komplexes vorgesehen ist. Außerdem wurden in den einzelnen Geschossen noch zusätzliche Buffets, die viele Funktionen zu erfüllen haben, geschaffen. Tagsüber sind sie Filialen der Hauptküche, abends können sie in Klubräume verwandelt werden.

Berechnungen zeigen, daß die Wirtschaftlichkeit des im Bau befindlichen Wohnkomplexes mit entwickelten Dienstleistungseinrichtungen so groß ist, daß sie sogar einen Vergleich mit einigen im Massenbau üblichen Wohnhaustypen standhält, selbstverständlich unter Berücksichtigung des entsprechenden Kostenanteiles für gesellschaftliche Einrichtungen, die die heutigen Normen vorschreiben. Die Vollendung des Baus und die Nutzung des ersten Komplexes werden es erlauben, die ökonomischen Kriterien und die Vorteile der neuen Organisationsformen des Alltagslebens zu präzisieren, um praktische Schlüsse für den Bau weiterer ähnlicher Wohnkomplexe zu ziehen. Trotz der großen Bedeutung des Baus des ersten derartigen Wohnkomplexes soll unterstrichen werden, daß die Suche nach prinzipiell neuen Wohnungstypen, die kommunistischen Lebensformen entsprechen, sich noch im Experimentalstadium befindet. Diese Forschungen werden aber für unseren Wohnungsbau völlig neue Maßstäbe setzen.

Zum Abschluß sei bemerkt, daß die Idee des kollektiven Wohnens mit entwickeltem gesellschaftlichem Bereich schon von jeher die progressiven Denker angezogen hat. Schon die utopischen Sozialisten haben sich damit befaßt. Die wahren Väter derartiger Wohnkomplexe sind jedoch die sowjetischen Architekten der zwanziger Jahre. Seitdem ging diese Idee bei den sowjetischen Architekten nie verloren. Fünfzig Jahre Sowjetarchitektur sind gleichzeitig fünfzig Jahre Suchen nach Wohnungstypen mit neuem, sozialistischem Inhalt. In den zwanziger Jahren erarbeiteten die sowjetischen Architekten bereits ein ziemlich fundiertes System des neuen Wohnens. In den Wohnungskommuneprojekten jener Jahre wurden viele Vorschläge einer organischen Verbindung der einzelnen Wohnungen für die Familien mit den Einrichtungen für die Kinder, mit Gemeinschaftsküchen, Bibliotheken, Klubräumen, Sporthallen und Versammlungsräumen gemacht. Trotz einiger Fehler verdient das damalige Herangehen an die Fragen zur Struktur des Hauses mit gesellschaftlichem Bereich die größte Aufmerksamkeit. Diese Arbeit war ihrer Zeit weit voraus und nahm einige spätere Ergebnisse der sowjetischen und ausländischen Architektur vorweg.

Auf der Suche nach der rationellen Struktur des Hauses der Zukunft greifen heute die sowjetischen Architekten auf das reiche Erbe der zwanziger Jahre zurück. Viele nützliche Ideen jener Jahre werden heute auf einer qualitativ höheren Basis weiterentwickelt, und die inzwischen gewonnenen Erkenntnisse bewahren uns heute vor ungerechtfertigten Extremen.

Die Idee des Hauses mit entwickeltem gesellschaftlichem Bereich lenkt immer mehr die Aufmerksamkeit auch der ausländischen Architekten auf sich. Das ist kein Spiel des Zufalls. Man kann annehmen, daß das eine Gesetzmäßigkeit ist, ein Triumph der progressiven Ideen der Architektur, die sich aus den kommunistischen Prinzipien der Umgestaltung der Lebensweise ergeben.

1

Zur Entwicklung der Raumzellenbauweise

Architekt B. Rubanjenko,
Architekt S. Kwaschkin-Samarin,
Architekt N. Nikolajew

Die Raumzellenbauweise bietet die Möglichkeit, die Dauer der Errichtung von Gebäuden gegenüber der Großplattenbauweise um das Zwei- bis Dreifache zu verkürzen. Außerdem führt diese Methode zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Die Senkung des Arbeitsaufwandes resultiert in erster Linie aus der bedeutenden Verringerung der Arbeitsgänge, die unmittelbar auf der Baustelle auszuführen sind. Man erwartet eine Senkung des gesamten Arbeitsaufwandes um 15 Prozent. In der Zukunft, wenn die Handarbeit bei der Fertigung der Raumzellen durch maschinelle Fließfertigung ganz abgelöst sein wird, ist der Gesamtarbeitsaufwand noch geringer, wodurch eine weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität gegenüber der Großplattenbauweise erreicht wird. Die konstruktiven Besonderheiten der Gebäude aus Raumzellen lassen gute Betriebseigenschaften (erhöhte Schallisolierung der Wände und Decken und Winddichtigkeit der Stoßstellen) erwarten. Die Überleitung von 70 bis 80 Prozent der Arbeiten auf den Herstellerbetrieb gewährleistet eine hohe Qualität der industriell gefertigten Standarderzeugnisse, da es möglich wird, konstante Parameter zu erreichen, die durch die maschinelle Herstellungstechnologie und Produktionskontrolle gewährleistet sind.

Von nicht geringer Bedeutung sind die dem neuen System innewohnenden Möglichkeiten zur Schaffung einer ausdrucksstarken Architektur von Wohn- und Gesellschaftsbauten und von städtebaulichen Komplexen.

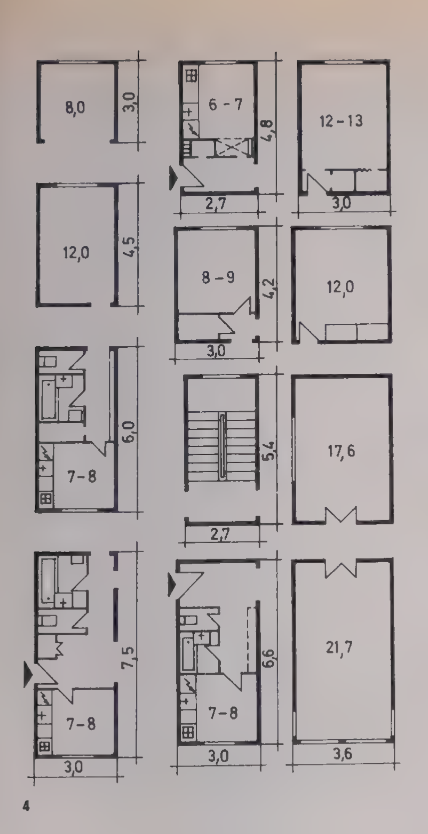
Die Anweisung des Ministerrates der

2

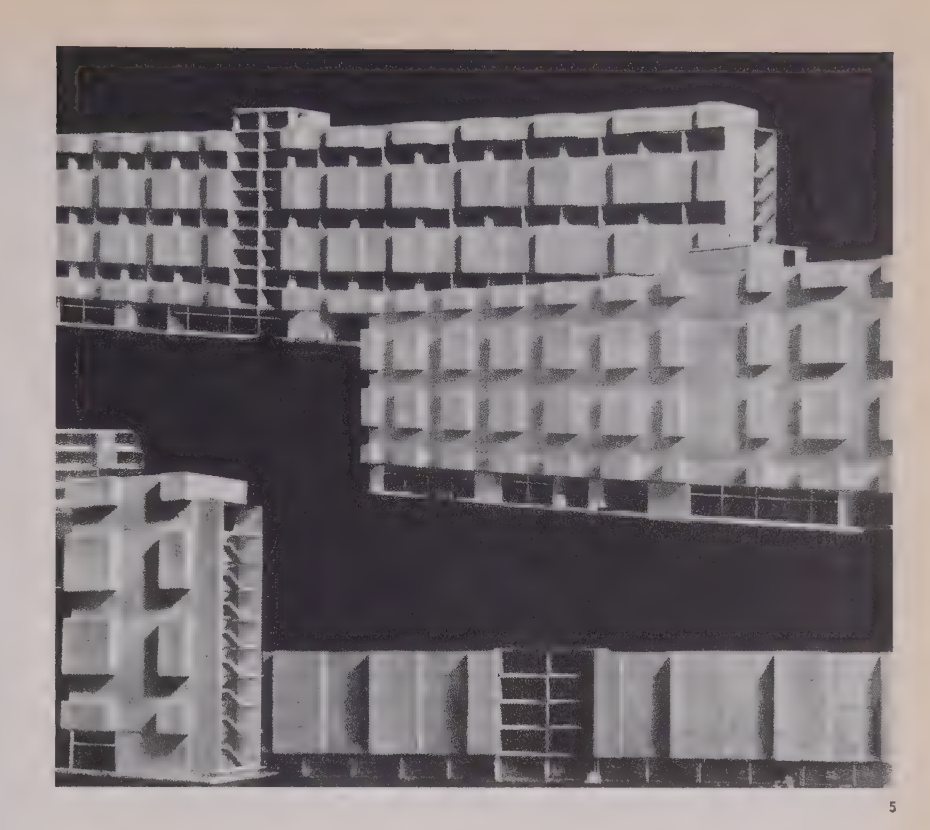




3



4



5

1
Bebauungsmodell eines Stadtviertels mit Häusern in Raumzellenbauweise

2
Wohnhäuser aus Raumzellen in Moskau, Nowye Tscherjomuschki

3
Wohnhäuser aus Raumzellen in Minsk

4
Beispiele für die Grundrißgestaltung von Raumzellen 1 : 250

5
Beispiele für möglichst plastische Lösungen von Bauwerken in Raumzellenbauweise

UdSSR „Über die Entwicklung der Raumzellenbauweise" sieht vor, in der Zeit von 1969 bis 1973 fünfundzwanzig spezialisierte Betriebe des Raumzellenbaus zu schaffen, die den verschiedenartigen klimatischen Bedingungen der Entwicklung des Niveaus der Produktion und den Anforderungen des Städtebaus entsprechen.

In den neuen Werken wird die Serienproduktion von Raumzellen für Wohngebäude und Gesellschaftsbauten entwickelt und experimentell getestet. Dabei sollen Kennziffern gewonnen werden, die für die Bestimmung der wirtschaftlichen Effektivität der Raumzellenbauweise erforderlich sind. Für einen erheblichen Teil der Betriebe werden Häuser nach dem „Zellensystem" projektiert. Diese Gebäude werden vollständig aus vorgefertigten Raumzellen errichtet. Mit den Erzeugnissen dieser Betriebe wird jeweils die Stadt versorgt, in der sich der Baubetrieb befindet. Die Raumzellen werden mit Kraftfahrzeugen zu den Baustellen transportiert. Für eine Reihe von Betrieben werden komplexe Projektserien von Wohn- und Gesellschaftsbauten nach dem „Zellen-Platten-System" entwickelt. Neun Betriebe sind für die Errichtung von Wohn- und Kulturbauten auf dem Lande bestimmt.

Dieser Entwicklung ging die Errichtung von Experimentalbauten voraus, für die verschiedene Gebiete des Landes ausgewählt wurden. Im Laufe der letzten Jahre hat man in Moskau, Kiew, Minsk, Krasnodar, Wolshsk und an anderen Orten mehr als 100 Wohnhäuser und eine Reihe von Gebäuden gesellschaftlicher Zweckbestimmung aus Raumzellen errichtet. Die Zellen wurden in Werkstätten, häufig unter handwerklichen Bedingungen, hergestellt. Nichtsdestoweniger hat diese experimentelle Bauweise bereits die technische Durchführbarkeit unter Beweis gestellt.

Der Übergang zur industriellen Serienfertigung verlangt einheitliche Abmessungen für die Bauelemente, die mit den Grundprinzipien des einheitlichen Elementesystems in Einklang stehen müssen. Erfahrungen, die bei der Projektierung der ersten Serien von Wohnhäusern gewonnen wurden, lassen erkennen, daß die optimale Anzahl vier bis sechs Typenabmessungen für die Raumzellen je Serie betragen kann.

Die Wahl der Parameter wird in erheblichem Maße durch den Transport der Raumzellen vom Herstellerbetrieb zur Baustelle beeinflußt. So ist für innerstädtische Automobiltransporte eine Breite der Zellen von 3,60 m bis 3,90 m zulässig.

Bei der Suche nach neuen Lösungen muß man die Zielstellung der Raumzellenbauweise im Auge behalten. Sie verlangt, daß eine minimale Anzahl standardisierter Einheiten, die im Betrieb vorgefertigt wurden, die Lösung praktisch sämtlicher anfallender architektonischer Aufgaben erlaubt. Dabei ist es notwendig, daß ein breites Sortiment für Wohnhäuser, später auch für gesellschaftliche Bauten, geschaffen wird, das unterschiedliche städtebauliche Lösungen erlaubt, das auch zum Beispiel den modernsten Anforderungen der Wohnraumkultur entspricht. Die Wohnungstypen werden nach den Bedürfnissen von Familien mit unterschiedlicher Personenzahl (zwei bis sechs Personen) differenziert. So könnten die neuen Betriebe schließlich dazu beitragen, das architektonische Gesamtbild der Städte vielseitiger und ausdrucksvoller zu gestalten.

Den aus Raumzellen hergestellten Häusern sind architektonische Formen eigen, die durch ihre besondere Tektonik bedingt sind. Als primäre Strukturelemente kommen hier dreidimensionale Einheiten in Betracht, die im architektonisch gestalteten Raum auf unterschiedliche Art angeordnet sind, zum Beispiel entweder direkt aneinander angrenzend oder durch Unterbrechung getrennt. Hierbei entstehen plastische Kompositionen mit verschiedenartigen Silhouetten und Reliefs sowie unterschiedliche Stufen der Fassadengliederung.

Ebenso wie die kompakten Reihen der Raumzellen sind auch ihre unterbrochenen Linienführungen einem rhythmischen Aufbau unterworfen. Dieser Rhythmus kann einfach sein, er mag sich zuweilen nur geringfügig von den bekannten Lösungen der Häuser in Großplattenbauweise unterscheiden, er kann aber auch kompliziert sein, wie wir es in vielgeschossigen Gebäuden mit sich nicht wiederholenden Grundrissen sehen.

Auf der Grundlage des rhythmischen Aufbaus entsteht organisch eine räumliche Komposition, die die Zweckbestimmung und den funktionellen Charakter des Gebäudes, das Wesen des architektonischen



6

Wohnhäuser nach dem Zellensystem

(Entwurf: Zentrales Forschungsinstitut für die experimentelle Entwicklung von Wohngebäuden)

6 Modellaufnahme

7 Wohnungs- und Sektionspläne

7

Grundgedankens, zum Ausdruck zu bringen vermag.

Die Konstruktionsprinzipien der Raumzellenbauten erlauben es bereits heute, die Methoden der Komposition mehrgeschossiger Häuser mit nicht gleichartigen Grundrissen in vernünftigen Grenzen zu nutzen. Diese Methode, die eine Vielzahl von plastischen Möglichkeiten eröffnet, wird in den neuen Serien von Raumzellenbauten genutzt werden.

Im Raumzellenbau sind die dreidimensionalen Elemente an den Fassaden und in der Silhouette der Gebäude typisch. Das können blinde oder verglaste Vorsprünge aus der Fassadenfläche einer oder einer Gruppe von Raumzellen sein, auch die Dächer können zur Anlage von Dachgärten genutzt werden. Die Zellen lassen sich auf verschiedenste Art sowohl in der Ebene als auch in den Fassaden anordnen, die Konturen der Gebäude können, ebenso wie die der einzelnen Elemente, in der Höhe variabel gestaltet werden, und die Stirnseiten der Gebäude bieten vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten. Hauptmittel des künstlerischen Ausdrucks sind hierbei die proportionale Zuordnung der Volumen und die richtige Wahl der Beziehungen zwischen hervor- und zurücktretenden Elementen in ihrer Wechselwirkung zur städtebaulichen Beziehung. Außerdem gibt es auch Möglichkeiten für bildhauerische und farbliche Wandgestaltungen.

Durch die Bindung an das Konstruktionsprinzip bedingt die plastische Entwicklung der Fassadenflächen bei Häusern in Großplattenbauweise zusätzliche Konstruktionen (Konsolen, Überbetonung von Wandöffnungen, überflüssige Vergrößerung der Dimensionen von Stoßflächen). Bei der Raumzellenbauweise äußert sich die Synthese von Architektur und bildender Kunst, wie erste Erfahrungen der Projektierung bereits gezeigt haben, in besonderer Weise.

Langgestreckte Gebäude mit glatten Fassaden führen entweder zu einer Verschlechterung der architektonisch-gestalterischen Qualität der Wohnung oder zu einer Vergrößerung des Typen- und Maßsortiments der Strukturelemente. Voraussetzungen für günstige funktionelle Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Räumen (Schlafzimmer/Bad, Küche/Wohnraum) sind berücksichtigt. Dabei werden auch Möglichkeiten der Veränderung der Familienzusammensetzung berücksichtigt.

In den Gebäudeserien des Raumzellensystems, die von den zentralen Forschungsinstituten für experimentelle Entwicklung von Wohnungen und von Heil- und Kurbauten geschaffen wurden, sind sämtliche Wohnungstypen auf der Basis von Raumzellen in sechs bis sieben Typenabmessungen zusammengesetzt. Jede Serie enthält Standardplanungen für die Ausgestaltung der Raumzellen einer bestimmten Typenabmessung. In den Projekten wird eine Reihe von Möglichkeiten genutzt, die bei Raumzellenbauten gegeben sind. In diesem Zusammenhang sind die schrittweise Verschiebung der Zellen in der Längsrichtung des Gebäudes (kompakte räumliche Gestaltung der Wohnungen), eine Drehung der Zellen um 90°, die zu „liegenden Zimmern" führt (Vergrößerung der Lichtfront) sowie die wechselweise Anordnung von Raumzellen unterschiedlicher Länge, aber einheitlicher Breite zu erwähnen. Hierdurch wird es möglich, in einer Vertikalreihe Wohnungen verschiedenen Fassungsvermögens zu erhalten. So kann eine Dreizimmerwohnung für vier Personen gegen eine

Dreizimmerwohnung für fünf Personen ausgetauscht werden.

Besondere Beachtung verlangt die Wahl der Systeme sanitärer und technischer Gebäudeausrüstung. So fordert die Montage üblicher Systeme der Warmwasserheizung mit Radiatoren, daß in den Raumzellen zahlreiche Öffnungen angebracht werden. Dadurch wird das Prinzip der vollständigen Vorfertigung verletzt. Es ist erforderlich, sich noch intensiver um rationelle Systeme der technischen Gebäudeausrüstung zu bemühen, die die Einhaltung des Grundprinzips, der vollständigen Vorfertigung der Elemente im Betrieb, gewährleisten und zuverlässig im Betrieb sind. Für die Wohnungen einer Gebäudeserie, die nach dem Zellen-Platten-System errichtet wird, sie wurden ebenfalls vom zentralen Forschungsinstitut für experimentelle Entwicklung von Wohnungen erprobt, ist die Möglichkeit einer Umwandlung der Wohnzimmer, die sogenannte „freie Auslegung der Wohnungen", charakteristisch. Hier ist die Mehrzahl der Zimmer unter Spannweiten von 4,5 m angeordnet, die mit flachen Platten abgedeckt sind. Künftig wird es möglich sein, diese Spannweite auf 6 m bis 7,5 m zu vergrößern. Die Zimmerflucht kann durch transportable Schrankwände (Grundlösung) oder durch stationäre Trennwände (Variante) unterteilt werden.

Alle Kücheneinrichtungen werden in getrennten und im Vorfertigungsbetrieb ausgerüsteten Raumzellen untergebracht. Die technischen Verbindungsleitungen werden an der Außenseite der Raumzellen verlegt. Während des Betriebs wartet man sie von besonderen Schächten aus, die durch Auseinanderschieben der Zellen gewonnen werden. Die Anzahl der Typenabmessungen für Raumzellen je Serie ist auf vier festgelegt worden, dabei haben alle Zellen eine einheitliche Breite von drei Metern.

In dem am häufigsten vorkommenden Gebäudetyp, den Sektionswohnhäusern mit mittlerer Geschoßzahl, besteht etwa die Hälfte des gesamten Gebäudevolumens aus Raumzellen. Der Anteil der betrieblichen Vorfertigung (auf der Grundlage des Arbeitsaufwandes) beträgt in diesen Häusern jedoch 65 Prozent bis 70 Prozent gegenüber 35 Prozent bis 40 Prozent in Großplattenhäusern und 75 Prozent bis 80 Prozent in Gebäuden, die ausschließlich aus Raumzellen errichtet werden. Die Ursache liegt in dem Umstand begründet, daß die Raumzellen auch Räume in sich aufnehmen, die einen höheren spezifischen Arbeitsaufwand erfordern. Ein Teil der Gebäude wird vollständig aus Raumzellen gebaut werden, wie Häuser mit Wohnungen für Alleinstehende und Wohnheime für Studenten. Hier haben alle Räume eine relativ kleine Grundfläche, und ihre Breite kann auf die Transportmaße abgestimmt werden.

Im Hinblick auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist die Verwendung monolithischer oder montierter Raumelemente für Küchen, sanitäre Anlagen und Treppenhäuser in den Serien der Großplattengebäude interessant und vielversprechend. An dieser Aufgabe arbeiten gegenwärtig mehrere Forschungsinstitute.

Die Projektierung von Raumzellenbauten steht mit der Lösung zahlreicher Aufgaben in direktem Zusammenhang, die sich aus den konstruktiven Besonderheiten dieser neuartigen Gebäude ergeben.

Vor allem ist es erforderlich, die Konstruktion und Bemessung der am stärksten beanspruchten Teile (Auflageflächen der Zellen, Auflage von Platten auf Zellen, Sta-

8

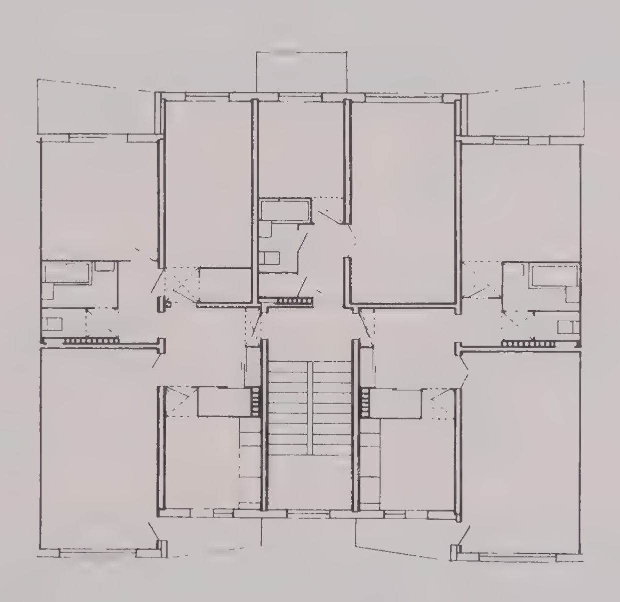


Wohnhäuser nach dem Zellensystem

(Entwurf: Zentrales Forschungsinstitut für die experimentelle Entwicklung von Kur- und Bäderbauten)

8 Modellaufnahme

9 Fassade und Sektionspläne





9



bilität dünner Wände und Stützen, Durchbiegung dünner Decken) und die Festigkeit, Feuerbeständigkeit und andere Eigenschaften der Zellen zu verbessern.

Sehr wichtig sind auch Fragen, die sich aus der Konstruktion von Raumzellenbauten im ganzen ergeben, wenn sie als konkrete Projektserien zu lösen sind. Hierzu gehören die Berechnungen räumlicher Gebäudesysteme für verschiedene Belastungen (Wind, Temperaturschwankungen, Fundamentsenkungen und seismische Faktoren).

Gegenwärtig arbeiten einige technologische Projektierungsbetriebe an der Entwicklung einer wirtschaftlichen, produktiven und zuverlässigen Anlage für die Fertigung monolithischer Stahlbetonzellen sowie an der Projektierung von Fließstraßen für die Montage und Endbearbeitung von Elementen für Häuser in Raumzellenbauweise.

In der Produktion der neuen Betriebe findet das Prinzip der „elastischen Technologie“ Anwendung. Hierdurch wird es möglich, mit einer Mindestanzahl von Maschinen ein breites Sortiment von Teilen zu erzeugen, die für den Raumzellenbau benötigt werden.

Weitere Perspektiven eröffnet die Anwendung des Raumzellenbaus für die Errichtung von Gebäuden mit wenigen Etagen für die verschiedensten Zweckbestimmungen. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Wohnhäuser für das Land. Sie werden in der Hauptsache zwei Geschosse aufweisen und aus Zellen oder Sektionen zusammengesetzt sein.

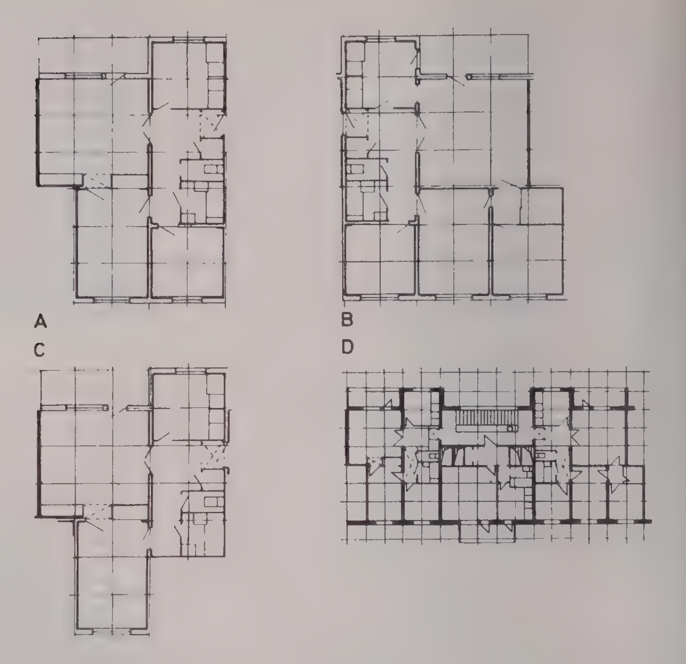
Daneben werden auch zweigeschossige Zellenhäuser für das Land hergestellt, die Wohnungen in zwei Ebenen umfassen. Es erscheint zweckmäßig, in solchen Zellenbauten eine größere Zahl von Wohnungen unterzubringen, um so die Bebauungsdichte zu erhöhen; dabei kann die Anlage der individuell ausgestatteten Wohnung durch Bereitstellung von Dienstleistungsbauten, wie Garagen, ergänzt werden.

Mit Hilfe des Raumzellensystems ist es auch möglich, montier- und demontierbare Häuser des Typs „Zellen-Container“ zu schaffen, wie sie vom Zentralen Forschungsinstitut für die experimentelle Entwicklung von Wohnungen für den Bau in den schwer zugänglichen Gebieten des sowjetischen Nordens vorgesehen wurden. Die konstruktive Idee dieses Vorschlages geht von folgenden Gedanken aus: Die Räume, die in der Fertigung den größten Arbeitsaufwand erfordern, in der Hauptsache Räume für sanitäre Einrichtungen und Küchen sowie auch für Häuser, die nach dem Zellen-Platten-System gebaut werden, stellt man als Raumzellen her, während alle anderen Elemente aus Platten mit Bolzenverankerungen gefertigt werden. Dabei wird das Transportproblem auf eine neue Art gelöst: Die ebenen Wand- und Bedachungselemente, die aus leichten Werkstoffen hergestellt sind, werden für die Dauer des Transports an der Raumzelle befestigt, in deren Innern, wie in einem Container, kleinere Bauteile und Ausrüstungen verpackt werden. Zur Verwendung als Transportmittel und als Montagekran sind Hubschrauber vorgesehen.

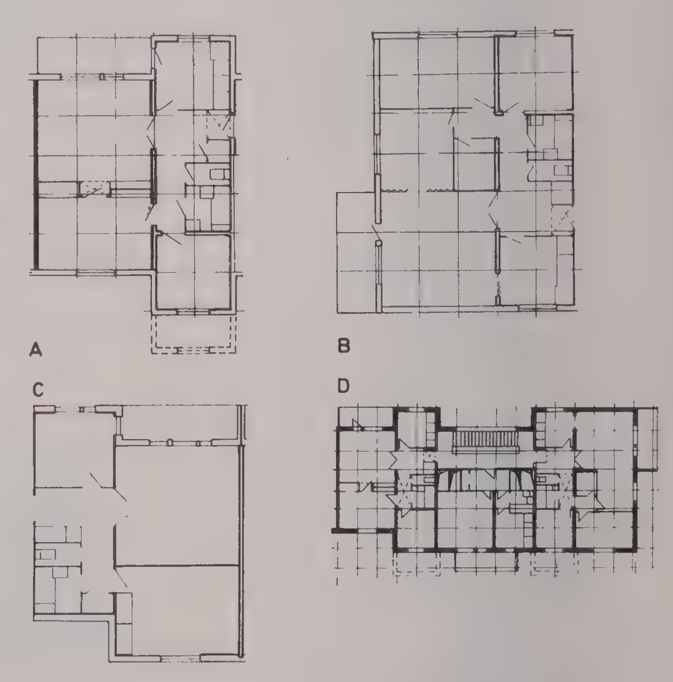
Schließlich sind noch die Gebäude für kulturelle und gesellschaftliche Zwecke zu erwähnen, die für den Land- und Siedlungsbau meist in ein- oder zweigeschossiger Bauweise ausgeführt werden.

In derartigen Gebäuden wird ein großer Teil der Arbeits- und Hilfsräume in vereinheitlichten Raumzellen untergebracht.

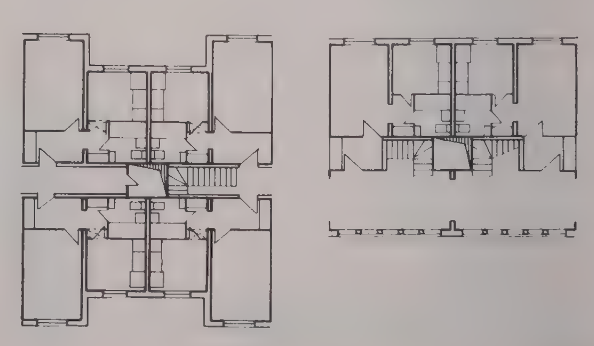
Grundrißlösungen für Wohngebäude nach dem Zellen-Platten-System



10 Freier Wohnungsgrundriß
A Dreizimmerwohnung
B Vierzimmerwohnung
C Zweizimmerwohnung
D Sektion mit Ein-, Drei- und Vierzimmerwohnungen



11 Begrenzt variabler Wohnungsgrundriß
A Dreizimmerwohnung
B Vierzimmerwohnung
C Zweizimmerwohnung
D Sektion mit Ein-, Drei- und Vierzimmerwohnungen



12 Wohnungen für Alleinstehende in einem gangerschlossenen Wohnblock

Große Räume, wie die Hallen in Kaufhäusern und Gasthäusern, Versammlungssäle in Verwaltungsbauten, Vestibüle und Restaurants in Hotels und Gruppenräume in Kindergärten, werden zwischen die Raumzellen gelegt und mit Stahlbetonplatten oder Holzkonstruktionen überdacht. Die wirtschaftliche Zweckmäßigkeit derartiger Gebäude wird vor allem dadurch bestätigt, daß die Elemente nach der allgemeinen Nomenklatur für Betriebserzeugnisse in den Grundbetrieben des Wohnungsbaus städtischen Typs hergestellt werden können.

Für Raumzellenhäuser mit wenigen Geschossen, besonders wenn sie in dünn besiedelten und schwer zugänglichen Gebieten errichtet werden müssen, wo die Transportkosten außerordentlich hoch sind, arbeitet man, soweit möglich, mit leichten Raumzellen, die nicht aus Beton hergestellt sind.

Als Werkstoffe für solche Zellen kommen Stahl oder Aluminium für das Gerippe, schwer brennbare, nicht toxische Plaste als wirksame Wärmeisolatoren und Verkleidungsmaterialien sowie nicht entflammbares Holz in Betracht.

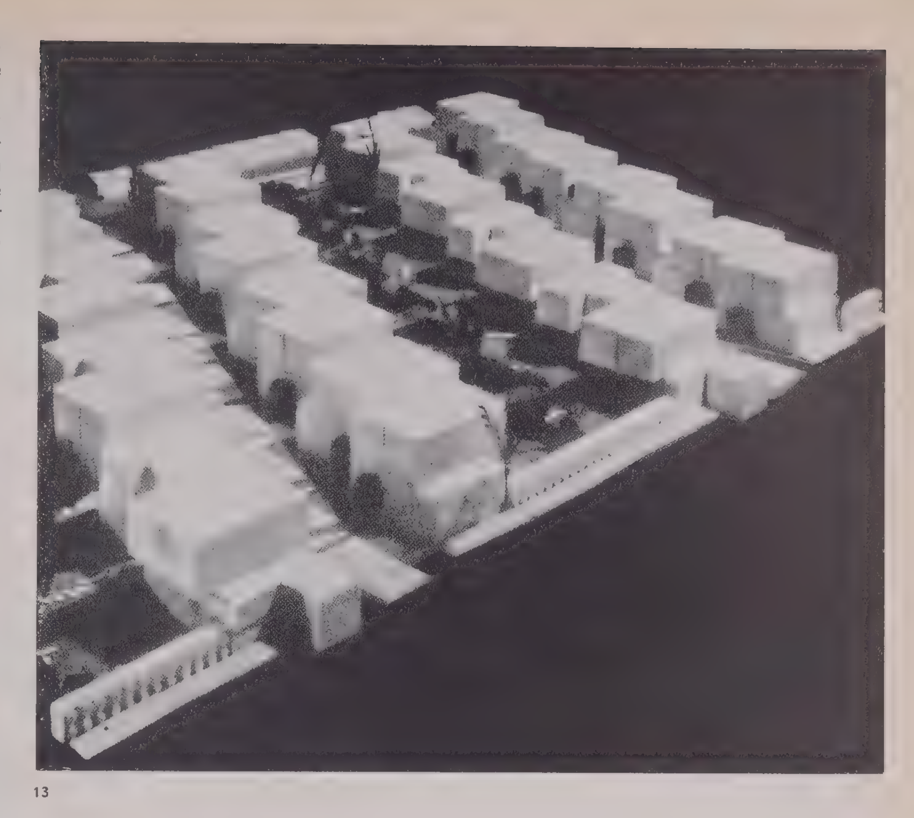
Die Projektierungs- und Forschungsarbeiten, die von den Kollektiven mehrerer Institute gegenwärtig ausgeführt werden, zielen zunächst darauf ab, richtige architektonische und konstruktive Lösungen zu finden, die der Fertigung von Raumzellenhäusern in den neu entstehenden Baukombinaten zugrunde gelegt werden können.

Der Plan sieht die Entwicklung einiger Serien von Wohnhäusern und Gesellschaftsbauten aus monolithischen Stahlbeton-Raumzellen vor, die schon in den Baubetrieben hergestellt werden können, aber auch als Basis der Projektierung in den Betrieben dienen können, deren Bau in der Zeit von 1975 bis 1980 vorgesehen ist. Zum Bestand der ergänzten und erweiterten Serien können die folgenden Projekte gezählt werden:

- Spezielle Wohnhäuser, zum Beispiel mit Wohnungen für Einzelmieter
- Wohnhäuser, die nach besonderen städtebaulichen Anforderungen zu errichten sind, wie Turmhäuser, Häuser mit kreuzförmigen Sektionen, die eine Zellengliederung nach zwei Seiten zulassen, und Häuser auf Bodenerhebungen
- Eine optimale Baureihe für Kulturbauten auf der Grundlage der Nomenklatur der Einheitserzeugnisse
- Gebäude, die auch unter besonderen physikalisch-geologischen Bedingungen zu errichten sind (in erdbebenbedrohten Gebieten, auf ewig gefrorenem Boden, auf Bodensenken, über Grubenanlagen).

Eine wichtige Aufgabe ist die erfolgreiche Bewältigung wissenschaftlicher Forschungsarbeiten, die mit den Aufgaben zusammenhängen, die sich aus der Raumzellenbauweise ergeben. Hier sind neue Lösungen erforderlich, die von der Verwendung von Raumzellen aus Stahlbetonfertigteilen ausgehen müssen. Die Untersuchungen sollen sich auf Gebäude aus dem Zellen-Skelett-System erstrecken, das die Verbindung nicht tragender Raumelemente aus leichten und leichtesten Werkstoffen mit tragendem Skelett vorsieht.

Es ist sicher, daß der Raumzellenbau ein wichtiger Beitrag für die Entwicklung der Stadt- und Siedlungsstruktur, die Gestaltung der Wohn- und Arbeitsverhältnisse der Menschen im Sozialismus sein wird.

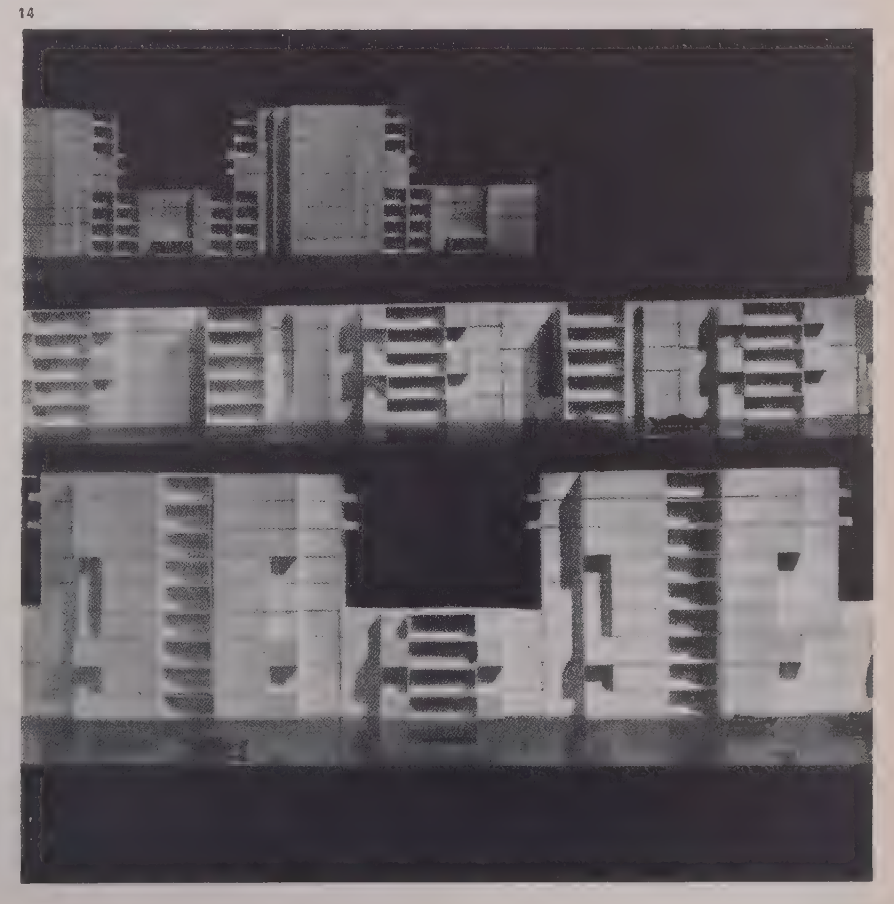


13

13
Zweigeschossige Wohnungen aus Raumzellen

14
Plastische Lösungen für mehrgeschossige Wohnhäuser in Raumzellenbauweise

14



Schulbauentwicklung in sozialistischen Ländern

Ergebnisse einer internationalen Fachexkursion in die Sowjetunion



1 50-Klassen-Schule in Moskau-Nowi Kuzminki

Dipl.-Ing. Wolfram Freudenstein
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur,
Bauten der Wohngebiete
Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel

Als Mitglied einer dreiköpfigen BDA-Delegation, die durch je einen Vertreter des Ministeriums für Volksbildung der DDR und der Deutschen Bauakademie erweitert wurde, nahm der Verfasser an einer vierzehntägigen Fachexkursion vom 31. August bis 14. September 1969 in die UdSSR teil. Die vom Architektenverband der UdSSR organisierte und betreute Exkursion führte Architekten aus allen sozialistischen Ländern zusammen, um sie mit der Entwicklung von Städtebau und Architektur in der UdSSR bekannt zu machen, wobei Vorschuleinrichtungen und Schulen im Mittelpunkt standen. Besucht wurden Moskau, Leningrad, Vilnius und Kiew.

Auf einer dreitägigen Konferenz im Hause des Moskauer Architektenverbandes kam es zu einem internationalen Erfahrungsaustausch und zu einer Diskussion über Entwicklungstendenzen beim Bau von Schulen und Vorschuleinrichtungen. Anwesend waren Architekten und Pädagogen aus den Unionsrepubliken und die Delegationen der Exkursion, die mit Beiträgen zur Entwicklung ihrer Länder auftraten. Im folgenden soll eine kurze Einschätzung zum Stande der Schulbauentwicklung in der UdSSR und in einigen sozialistischen Ländern gegeben werden, die wesentliche Ansatzpunkte für prognostische Zielstellung erkennen läßt.

Sowjetunion

In der Sowjetunion wurden durch die Entwicklung von Typenprojekten in industriellen Stahlbetonwand- und Skelettbauweisen für Schulen und Vorschuleinrichtungen beachtliche Erfolge erzielt. Bei einer jährlichen Zunahme von etwa 1000 Schulen wird deutlich, welche Aufgaben rein quantitativ zu bewältigen sind.

Gegenwärtig ist in der Sowjetunion der Beginn einer neuen Entwicklungsstufe festzustellen: Durch die gemeinsame Forschungstätigkeit von Pädagogen und Architekten erreicht die wissenschaftliche Vorbereitung der im Schulbau zu realisierenden Investitionen der kommenden Jahre eine neue Qualität.

Im Moskauer ZNIIEP besteht in der Abteilung Bildungsbauten das Zentrale Schulbauinstitut der UdSSR. Die pädagogisch-funktionelle Grundlagenforschung für den Schulbau wird im Forschungsinstitut für Theorie und Geschichte der Pädagogik der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR betrieben. Die Koordinierung dieser beiden Institutionen wird durch ergänzende interdisziplinäre Forschungen zu einzelnen Aspekten des Schulbaus ergänzt. Unter der Kontrolle und Anleitung der zentralen staatlichen Leitungsbereiche wird ein komplexes System der Schulbauforschung aufgebaut.

Die besichtigten Schulen dokumentieren den gegenwärtig erreichten Stand im sowjetischen Schulbau. Ein Beispiel dafür ist die 1965 fertiggestellte 50-Klassen-Schule für 2000 Schüler in Moskau-Nowi Kuzminki (Einzugsbereich 3 Mikro-Rayons mit je 12 000 Einwohnern), die am Tage der Schuleinführung besichtigt werden konnte (Abb. 1).

War bisher die räumliche Realisierung traditioneller Unterrichtsmethoden in industriell gefertigten Typen auf der Grundlage von Stammklassen-Additionen (allerdings mit Ergänzung durch großzügige Pausenhallen, Sport-, Speise- und Versammlungsbereiche) dominierend und bezog sich die experimentelle Arbeit fast ausschließlich auf den Bau von Großschulen (bis zu 50 Klassen mit 2000 Schülern), so gibt es jetzt wesentlich höhere Zielstellungen und Lösungsvorstellungen. Die Hauptmerkmale sind:

- Die Schule wird als „Teil der Wohnung" für die Schüler, aber auch für die Erwachsenen, zur räumlichen Umwelt für einen ganztägigen Bildungs- und Erziehungsprozeß

- Neue Unterrichtsmethoden bedingen ein differenziertes Raumangebot für die verschiedenen Arten des Lehrens und Lernens (Kabinette, Laboratorien, Großräume, Informationszentren, Mehrzweckräume), der polytechnischen und musischen schöpferischen Betätigung (Werkstätten, Ateliers), der körperlichen Entwicklung (Pausenerholung, Sporteinrichtungen) und des Gemeinschaftslebens (Versammlung, Speisung)

- Technische Unterrichtsmittel werden die räumliche Organisation der Schulen wesentlich bestimmen, indem Räume für Großgruppen, Gruppen im Klassenverband, Kleingruppen und Einzelarbeit als variabel nutzbare und unterteilbare Bereiche entstehen. Wichtigster Grundsatz dabei ist: Das Kind wird im Kollektiv, durch und für das Kollektiv erzogen

- Die etappenweise Vergrößerung der Nutzfläche je Schüler gilt als Grundvoraussetzung für die Durchsetzung einer höheren Qualität im Zusammenhang mit neu zu entwickelnden Raumprogrammen

- Die Erhöhung der Schulkapazität ist die Grundlage für die ökonomische Verwirklichung der Anforderungen an Nutzflächenzuwachs und Erhöhung des Ausstattungsgrades sowie die Herausbildung von Zentren für außerunterrichtliche und außerschulische Bildung. Dabei sind Funktionsergänzungen und -überlagerungen zwischen einzelnen Schulen und zwischen Schulen und anderen gesellschaftlichen Einrichtungen denkbar

- Für die Gebäudegliederung wird eine Entwicklung von der jetzt üblichen und positiv eingeschätzten Bereichsbildung nach Altersstufen über die Herausbildung eines Gemeinschaftszentrums als Ergänzung zu Fachbereichen, die nach Altersstufen gegliedert sind, bis hin zu einer vollen Differenzierung der Schule nach Hauptfunktionsbereichen (Information, Theorie, Praktikum, schöpferische Tätigkeit, Sport) oder einer derartigen Differenzierung innerhalb einzelner Tätigkeitsbereiche für möglich gehalten

- Die Entwicklung flexibler Schulgebäudestrukturen als Reaktion auf den Prozeß des immer kurzfristiger auftretenden moralischen Verschleißes ist Grundvoraussetzung für die künftige Schulbauentwicklung. Die nötige Grundrißflexibilität ist durch universelle Unterrichtsräume von etwa 9 m × 9 m, Mehrzweckräume, variabel unterteilbare Unterrichtssektionen oder völlig frei unterteilbare Grund-

risse realisierbar. Dabei werden sich die Zeitpunkte der jeweiligen Einführung, beginnend mit den vergrößerten Unterrichtsräumen, etappenweise bis zum Jahre 2000 staffeln

■ Gleichzeitig mit der pädagogisch-funktionellen und baulich-strukturellen Weiterentwicklung im Schulbau sind die damit verbundenen notwendigen technischen Voraussetzungen zu schaffen, wie größere Spannweiten, veränderbare Trennwände verschiedenartiger Systeme, Oberlichtkonstruktionen, untergehängte Decken, technische Gebäudeausrüstung und höhere Qualität der Ausstattung.

Die Abbildungen 2 bis 6 zeigen in der Abteilung Schulbau des Moskauer ZNIIEP unter Leitung von V. Stepanov entwickelte Lösungen für den zukünftigen sowjetischen Schulbau.

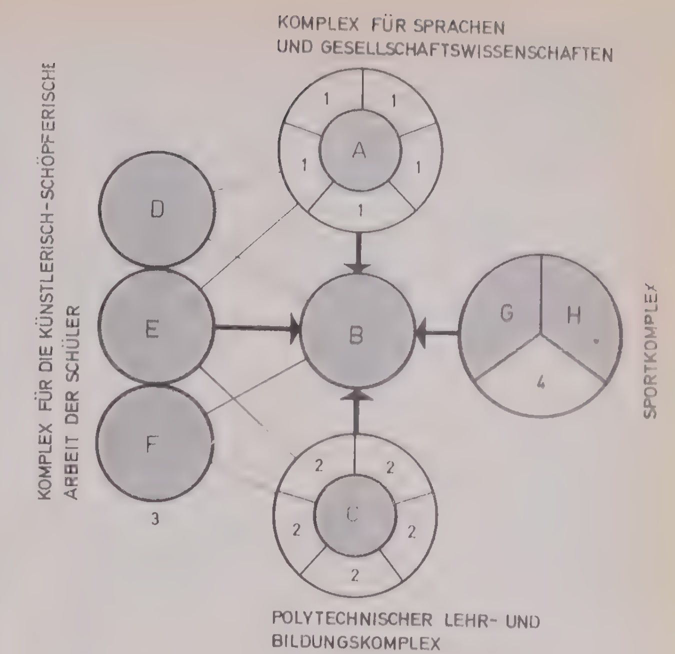
Die mit der Verwirklichung dieser Entwicklungsziele verbundenen erhöhten Investitionen werden im Rahmen einer komplexen sozialökonomischen Effektivität beurteilt, die über die „primitive" Ökonomie der Minimalbaukosten oder -kubatur hinausgeht und das Produkt Schulgebäude nach seiner Eignung für einen langjährigen und sich wandelnden Nutzungsprozeß bewertet. Die Weiterentwicklung industrieller Bausysteme wird als wesentliche Voraussetzung für die Baukostensenkung und die Realisierung strukturell und gestalterisch vielfältiger baulicher Lösungen erkannt.

Volksrepublik Ungarn

Der ungarische Delegationsleiter, Architekt Lajos Jeney, berichtete über eine bemerkenswerte Studie zur Weiterentwicklung des Schulbaus in der Volksrepublik Ungarn, die unter seiner Leitung als erstes Ergebnis einer in großer Breite angelegten Forschungstätigkeit im Jahre 1968 erarbeitet wurde. Sie entstand in enger Zusammenarbeit zwischen dem Ministerium für Bauwesen, dem Ministerium für Bildungswesen und dem Budapester Städtebau-Projektierungsbüro als federführender Institution unter Hinzuziehung zahlreicher Experten und Gutachter und mündet in einer Reihe von Feststellungen und Empfehlungen, die der weiteren Schulbauforschungstätigkeit in Ungarn zugrundegelegt werden sollen.

Auch in Ungarn wurde die Entwicklung nach 1945 durch die Einführung von Schulreformen bestimmt, die ein einheitliches Schulbildungsniveau durch ein obligatorisches Bildungssystem für die allgemeinbildende Schule sichern.

Die Schulbaumaßnahmen dienten neben der zunächst vorrangigen Beseitigung von Kriegsschäden der quantitativen Unterrichtsraum-Bedarfsdeckung auf der Grundlage von Typenplänen in herkömmlicher Bautechnologie. Dabei konnten die in vielen hochentwickelten Ländern der Welt erzielten Fortschritte auf dem Gebiet der Pädagogik und des Schulbaus nicht voll berücksichtigt werden.



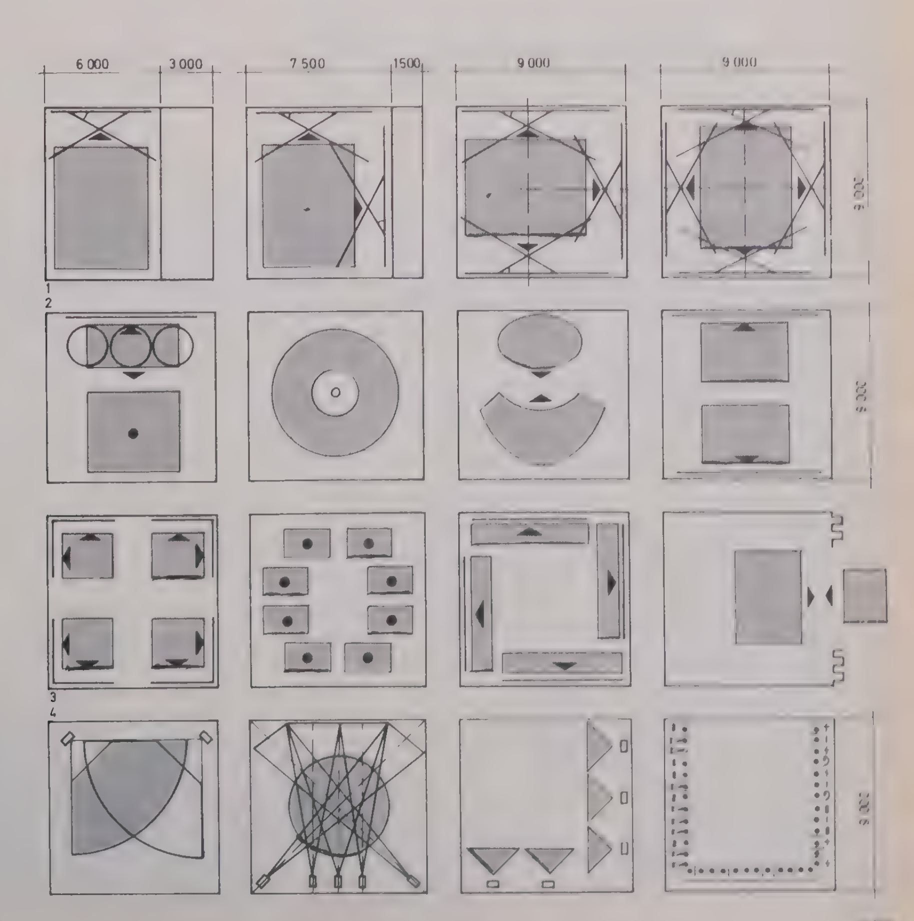
2 Strukturmodell einer Schule der Zukunft (Architekt V. Stepanov)

A Räume für fakultativen Unterricht
B Unterrichtsmethodisches und Informationszentrum
C Räume für Praktika
D Räume für ästhetische Bildung und Erziehung
E Räume für naturwissenschaftliche Bildung und Erziehung
F Räume für technische Bildung und Erziehung
G Leichtathletik
H Schwimmbecken

1 Fachunterrichtsräume für Literatur, Sprachen, Geschichte, Geographie und universelle Nutzung
2 Fachunterrichtsräume für Biologie, Chemie, Physik, Mathematik, technisches Zeichnen

3 Werkstätten

4 Turnhalle



3 Organisationsformen des Unterrichtsprozesses im universellen Klassenkabinett bei Anwendung aktiver Unterrichtsmethoden. Die Tätigkeitsbereiche der Schüler sind durch die gerasterten Flächen angedeutet.

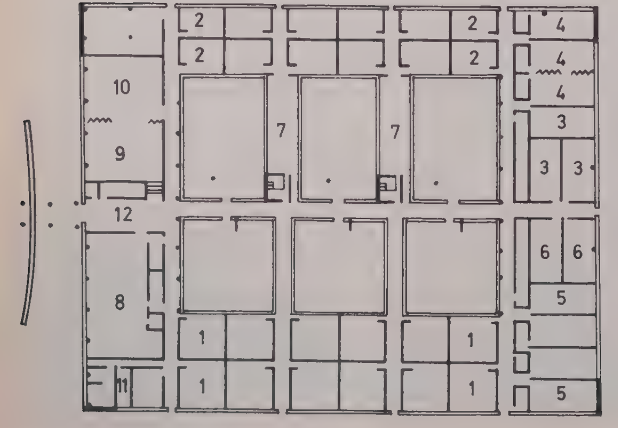
1 Frontalunterricht
2 Frontal- und Gruppenunterricht
3 Formen des Gruppenunterrichts
4 Einsatz technischer Unterrichtsmittel

4 „Zentristische" Unterrichtssektion (Architekt V. Stepanov) für Vorlesungs-, Frontal-, Gruppen- und Individualunterricht als kombinierbare Grundeinheit einer 30-Klassen-Schule

1 Pausenhalle, Vortragssaal
2 Kabinett für Frontalunterricht
3 Kabinett für individuelle Tätigkeit
4 Kabinett für Gruppenunterricht
5 Vorbereitungsraum

5 Projekt einer eingeschossigen Schule für 28 Klassen. Die Fachunterrichtsräume (9 m × 9 m) haben natürliches Oberlicht. (Architekten V. Stepanov, L. Alexandrova)

1 Fachunterrichtsraum
2 Klassenraum
3 Spezialisierter Fachunterrichtsraum
4 Laboratorium
5 Unterrichtswerkstatt
6 Bibliothek, Lehrerzimmer
7 Mehrzweckpausenhalle
8 Turnhalle
9 Aula
10 Speisesaal
11 Schulleitung
12 Eingangshalle



Aus der Erkenntnis, daß nur mit der umfassenden Umgestaltung der Bildungs- und Erziehungsmethoden und einer daraus abgeleiteten Schulbauentwicklung eine wesentliche Grundlage für den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritt im Rahmen der wissenschaftlich-technischen Revolution zu schaffen ist, wurden in der Studie Forschungsschwerpunkte für die kontinuierliche Bearbeitung durch interdisziplinäre Gruppen abgeleitet.

Es geht dabei um prognostische Untersuchungen auf dem Gebiet der gesellschaftlichen, soziologischen und wirtschaftlichen Entwicklung, der Pädagogik und Didaktik, der Unterrichtsmittel und der räumlichen Strukturen von Schulbauten unter Beachtung des Weltstandes. Praktisches Ergebnis soll das anpassungsfähige Bauwerk sein, bei dem durch die mögliche Realisierung sich wandelnder pädagogischer Prinzipien der moralische Verschleiß des Schulgebäudes nicht dem physischen vorausgeht.

Die Studie gibt für den zukünftigen Schulbau in Ungarn folgende Empfehlungen:

■ Die Schule soll als zusammengezogene Einheit unter Einbeziehung der Kindergärten zum Schulzentrum für Kinder und Jugendliche im Alter von 3 bis 18 Jahren unter Beachtung der fünftägigen Schulwoche werden und Bildungsmittelpunkt für Wohngebietszentren und Siedlungsschwerpunkte sein (permanente Weiterbildung der Erwachsenen)

■ Standortwahl, Kapazität und Funktionsüberlagerung der Schul- und Bildungszentren mit anderen gesellschaftlichen Bauten müssen auf umfassenden netzstrukturellen Untersuchungen beruhen.

■ Die Tagesheimschule wird als Schulform am besten der Forderung nach den gleichen Bildungschancen für alle Kinder gerecht. Mit der Einführung der fünftägigen Schulwoche sichert sie einen geregelten Freizeitanteil des Schülers. Die „Hausarbeiten" werden mit Berücksichtigung des Tagesablaufes in der Familie unter optimalen Bedingungen in der Schule erledigt.

■ Die Schule muß die räumlichen und ausstattungsmäßigen Voraussetzungen für eine differenzierte moderne Unterrichtsform bieten. Dazu gehören variable Raumgruppen für die unterschiedlich großen Schülerkollektive, Bereiche für außerunterrichtliche Betätigung und eine komplexe technische Ausrüstung

■ Die Pädagogenkollektive sollten durch Verwaltungsfachleute, Bibliothekare, Jugendleiter, pädagogische Hilfskräfte, Techniker, Mediziner, Psychologen und andere Fachleute ergänzt werden

■ Als planerische und bautechnologische Voraussetzungen sind anzusehen: Abstimmung der Planungs- und Bauvorschriften mit den veränderten pädagogisch-funktionellen Voraussetzungen und die Projektierung auf der Grundlage offener Bausysteme für industrielle Baumethoden auf der Basis einer internationalen Standardisierung

■ Für die erforderliche Flexibilität des Schulgebäudes werden als Kriterien genannt:

1. Teilbarkeit oder Kombinationsfähigkeit der Räume für den Unterricht durch Anwendung veränderbarer Trennwände oder anderer geeigneter Einrichtungen und Maßnahmen
2. Mehrzweckcharakter einzelner Räume oder Raumgruppen für verschiedene pädagogische Nutzungsmöglichkeiten
3. Erweiterbarkeit des Gebäudes
4. Mobilität durch Verwendung von Bauelementen, die bei veränderten Voraussetzungen umsetzbar sind

■ Die veränderten pädagogisch-funktionellen Voraussetzungen führen dazu, daß höhere Anforderungen an die Raum- und Bauakustik sowie die Beleuchtung und Belüftung gestellt werden. Unter Beachtung aller pädagogischen, physischen, psychologischen und ökonomischen Auswirkungen sind die Möglichkeiten für die Einführung raum- und bauakustischer Maßnahmen, der künstlichen Belichtung und Belüftung zu prüfen

■ Die Wirtschaftlichkeit von Schulgebäuden muß über die quantitative Wertung (Baukosten je m^2) hinaus beurteilt werden. Die Erfassung der Kosten für Bau, Instandhaltung und Betrieb ist durch eine Gütebewertung nach Kennziffern zu erweitern, die die Effektivität der aufgewendeten Mittel im Unterrichts- und Erziehungsprozeß einbeziehen.

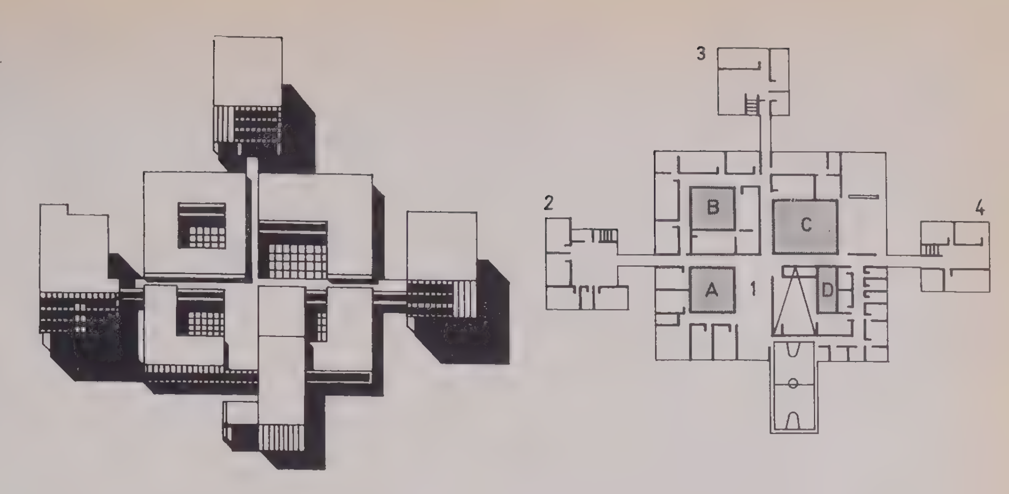
Neben der kontinuierlichen Beeinflussung der Schulbautätigkeit durch die komplexe Forschung im Übergangsstadium wird angestrebt, schon bei den gegenwärtig im Bau befindlichen Schulen die gewonnenen Erkenntnisse möglichst wirksam anzuwenden. Eine wesentliche Aufgabe wird auch die Umgestaltung des erhaltenswerten Schulbaubestandes in Ungarn auf der Grundlage dieser Empfehlungen sein.

Ein Kollektiv des Budapester Projektierungsbüros für Städtebau stellte mit der Ausarbeitung der in den Abbildungen 7 bis 10 dargestellten Entwurfslösung einer Schule für 2200 Schüler eine Möglichkeit für die räumlich-strukturelle Realisierung dieser Anforderungen zur Diskussion.

6 Projekt einer Schule für 30 Klassen mit Gemeinschaftszentrum für schöpferische Arbeit

(Architekten: V. Stepanov, A. Verschin)

1 Gemeinschaftszentrum für schöpferische Arbeit
A Unterrichtsmethodisches Zentrum
B Polytechnischer Bereich
C Werkstätten und Schulspeisung
D Hallenbereich und Verwaltung
2 Unterstufe
3 Mittelstufe
4 Oberstufe



7 Studie einer Schule für 2200 Schüler (Architekten: Lajos Jeney, Endre Pethes, Adam Sylvester)
Modellfoto

Volksrepublik Rumänien

Der Beitrag der Volksrepublik Rumänien ließ erkennen, welche Bedeutung der Entwicklung eines einheitlichen konstruktiven Systems für gesellschaftliche Bauten, dessen wesentlichsten quantitativen Anteil die allgemeinbildenden Oberschulen bilden, beigemessen wird.

In der letzten Etappe einer zwanzigjährigen Entwicklung bildeten sich Typenprojekte heraus, die nach Grundschulen, Oberschulen und höheren Bildungsstätten, aber auch nach Berufs- und Fachschulen differenziert sind. In ihnen wurden die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien verarbeitet, die sich auf eine Optimierung der für den Unterricht erforderlichen Räume nach Größe und Eignung bezogen. Mit der Erarbeitung der Typenprojekte wurden die Voraussetzungen zur notwendigen rationellen Fertigung von Schulen als Massenbauten in industriellen Bauweisen geschaffen.

Besonders bemerkenswert ist jedoch bei der Entwicklung industriell vorgefertigter Schulbauten in Rumänien ein Aspekt, der in anderen Ländern in der zurückliegenden Entwicklung wenig beachtet wurde, nämlich die Zielstellung, Konstruktionselemente zu entwikkeln, die im gesamten Bereich der gesellschaftlichen Bauten in den Wohngebieten auf der Basis einer modular bedingten Austauschbarkeit eingesetzt werden können.

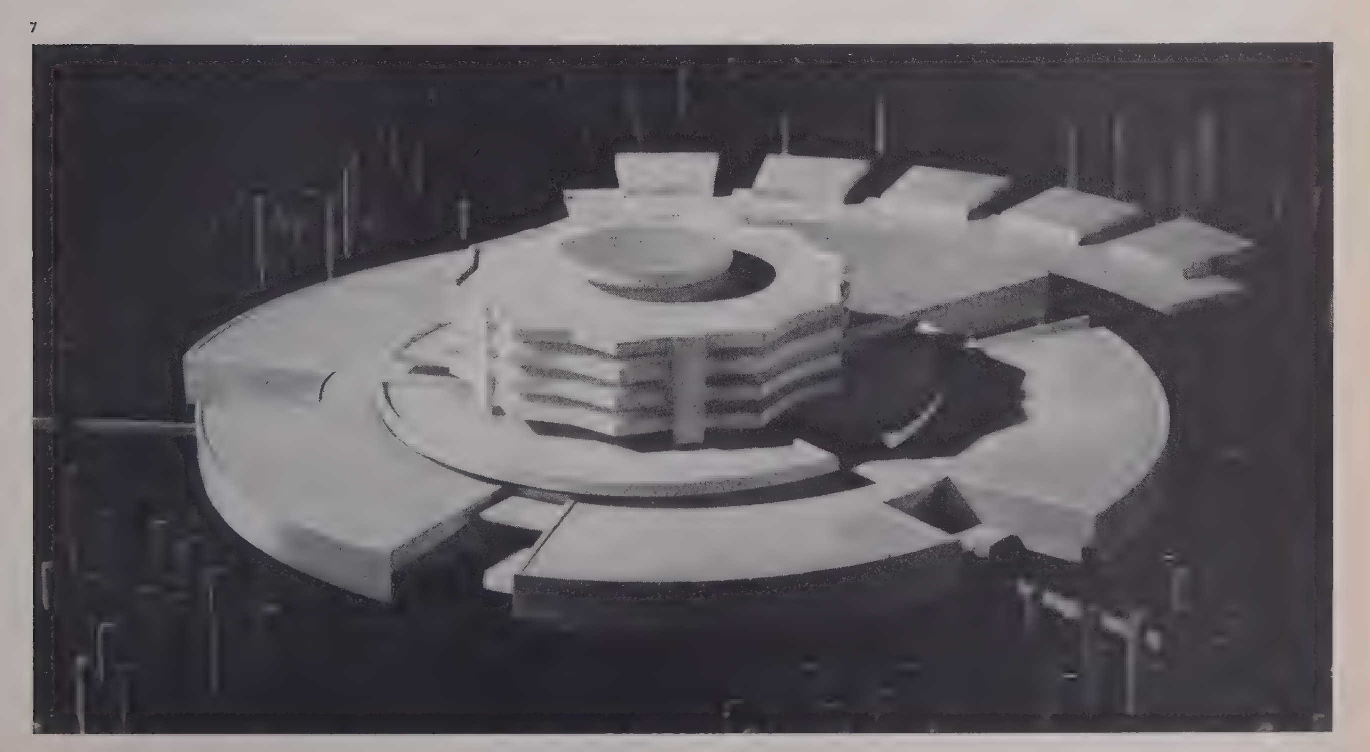
In einer Standardisierungsstudie wurden Vereinheitlichungen für die Festlegung eines Grundmoduls, die allgemeine konstruktive Konzeption und die Entwicklung gemeinsamer industrieller Details für die Vorfertigung erzielt. Damit wird der Schulbau in ein einheitliches industrielles Bausystem für gesellschaftliche Bauten einbezogen.

Die Entwicklung der gegenwärtig gültigen Typenprojekte für Schulen, bei der man die unterschiedlichen Größen berücksichtigte und Grundrißvarianten ausarbeitete, die die verschiedenen netzstrukturellen und territorialen Bedingungen miteinbeziehen, wird durch folgende Kriterien charakterisiert:

- Vergrößerung der Unterrichtsraumflächen absolut und in bezug auf den Schülerplatz durch Verminderung der Klassenfrequenz von 40 auf 36
- Erhöhung der Anzahl von Laboratorien und Fachunterrichtsräumen mit verbesserter spezieller Ausstattung
- Bereitstellung erforderlicher Flächen und Ausrüstung für den ganztägigen Schulbetrieb (Speiseeinrichtungen, Aufenthaltsräume, Studienräume für Hausarbeiten, Versammlungs- und Festräume, Bibliothek)
- Förderung der Körperkultur durch den Bau von Turnhallen und Bereitstellung von Sportgeräten
- Entwicklung zweckmäßiger und verbesserter Schulmöbel
- Herausbildung sorgfältig gestalteter Leitungs-, Verwaltungs- und Lehrerbereiche
- Baukostensenkung durch effektive industrielle Fertigungsmethoden und sinnvolle Nutzung der zur Verfügung stehenden Flächen, besonders in Gebieten mit starker Einwohnerdichte

Für die zukünftige Entwicklung wird neben der erwähnten Einbeziehung in das System der gesellschaftlichen Bauten die Tendenz einer höheren Konzentration zu Schulkomplexen und die Berücksichtigung einer großen räumlichen Flexibilität für die Verwirklichung moderner Unterrichtsmethoden und den Einsatz technischer Unterrichtsmittel verfolgt. Damit soll die Effektivität der für den Schulbau benötigten Mittel gesteigert werden. Als erster Schritt auf dem Wege der Entwicklung zu differenziert gestalteten Schulbauten auf der Basis kompletter Vorfertigung werden typische Funktionseinheiten für die einzelnen Schulbereiche vorgeschlagen.

7

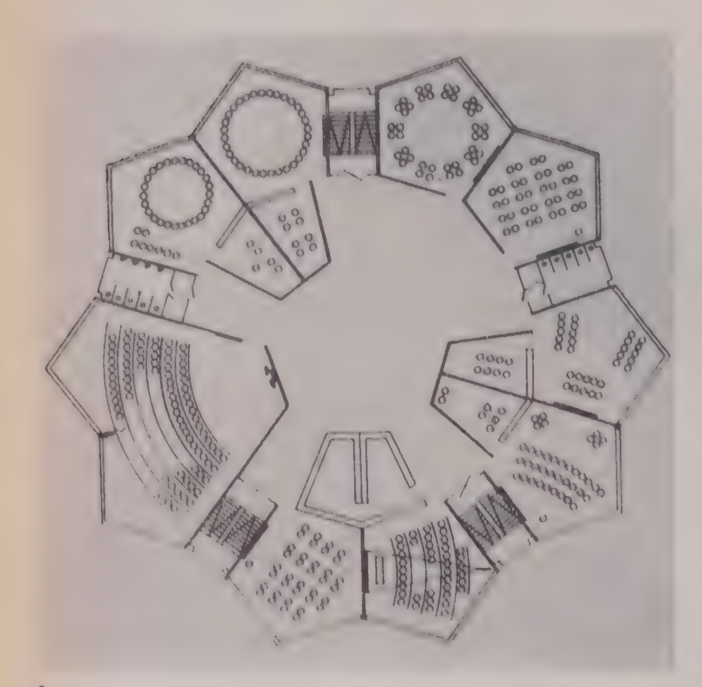


8 Obergeschoß der in Abb. 7 dargestellten Schule

9 Erdgeschoß (Ebene ± 0,00)

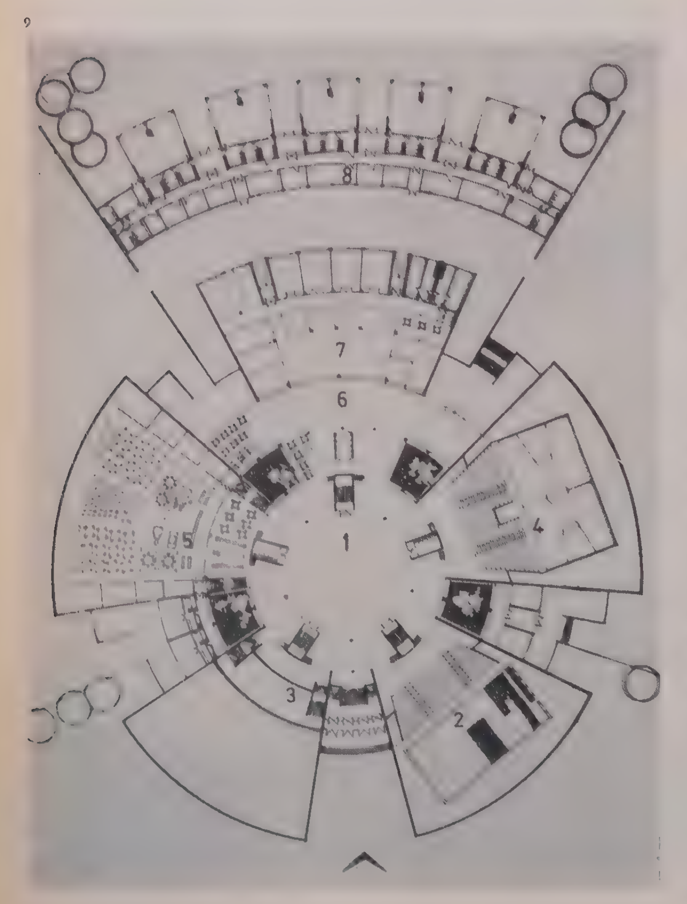
1 Aula
2 Schwimmhalle
3 Mehrzweckraum
4 Turnhalle
5 Werkstätten
6 Speisesaal
7 Küche
8 Kindergarten

10 Schnitt im Bereich der Turnhalle



8

9



Deutsche Demokratische Republik

Für den Schulbau in der DDR, über dessen Entwicklungsstand der Verfasser auf der Moskauer Schulbautagung berichtete und der durch die bisherigen Veröffentlichungen in der „deutschen architektur" bereits charakterisiert wurde, sollen nach einer kurzen Einschätzung des gegenwärtigen Standes im Zusammenhang mit den dargelegten Tendenzen im folgenden einige Schlußfolgerungen gezogen werden.

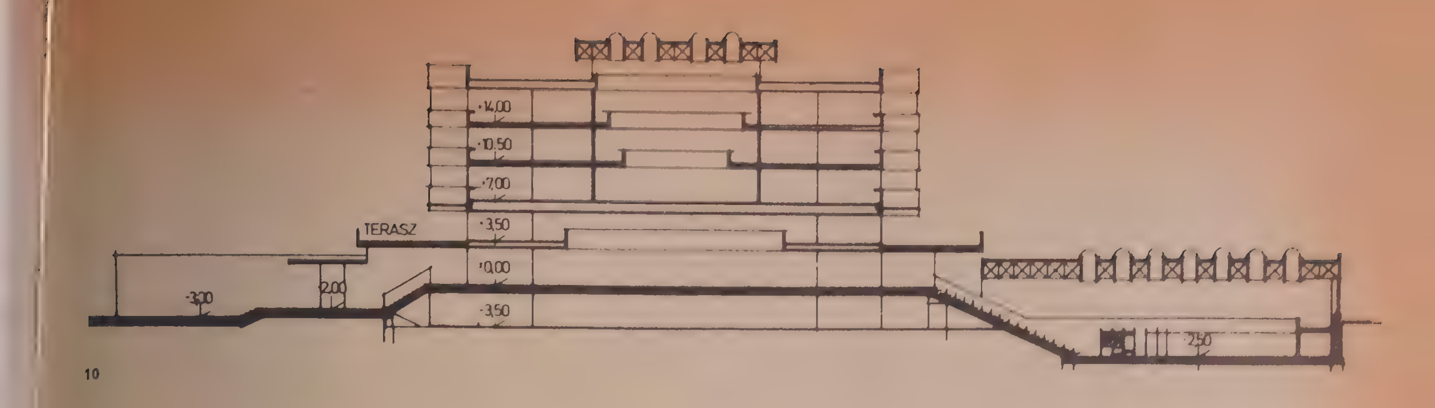
Seit der Gründung der DDR zeichnet sich die Schulbauentwicklung durch international stark beachtete Erfolge auf den Gebieten Bildungssystem und Industrialisierung aus. Die mit dem einheitlichen sozialistischen Bildungssystem im Jahre 1964 geschaffene gesetzliche Grundlage sichert eine umfassende Bildung und Erziehung in einem Gesamtsystem, das alle Einrichtungen von der Vorschulerziehung bis zur postgradualen Weiterbildung umfaßt.

Entsprechend der zentralen Bedeutung der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule in diesem System, konzentrierte sich die bauliche Entwicklung auf die Typenprojektierung für diese Schulart nach einem aus den Lehrplänen entwickelten verbindlichen Raumprogramm in industriellen Bauweisen, die vorwiegend den Bedingungen der in den einzelnen Bezirken angewandten Bauweisen entsprachen.

So kam es zu einer ganzen Reihe von Typenlösungen mit funktionell-räumlichen Strukturen, deren Grundeinheit die addierte Stammklasse, ergänzt durch die „traditionellen" Fachunterrichtsräume, ist. Mit diesen Projekten gelang es, einen großen Teil des Schulbedarfs zu decken. Die qualitativen und ökonomischen Ergebnisse dieser Entwicklung wurden in einer Studie zur Weiterentwicklung des Schulbaus in der DDR im Jahre 1967 analysiert und ausgewertet.

Gegenwärtig geht es darum, auf den aus der Studie und in der Folgezeit gewonnenen Erkenntnissen aufbauend, eine Konzeption für die pädagogisch-funktionelle und bauliche Weiterentwicklung zu finden. Dafür ist eine Gemeinschaftsarbeit der pädagogischen Grundlagenforschung und benachbarter Disziplinen, der medizinischen und hygienischen Grundlagenforschung, der Bauforschung, der territorialen und städtebaulichen Planung und der Bauproduktion, koordiniert durch die staatlichen Leitungen, erforderlich. Die im Rahmen der bisherigen Wirksamkeit der Forschungsgemeinschaft Bauten der Volksbildung gegebenen Ansätze können als erster Schritt auf diesem Wege gewertet werden, wenn auch kritisch einzuschätzen ist, daß die im gesellschaftlichen und ökonomischen System der DDR gegebenen Voraussetzungen für ein komplexes und planmäßiges Herangehen an die Aufgaben der Bildungsbauforschung in den letzten Jahren zuwenig genutzt wurden. Die in der Schulbaustudie gegebenen Hinweise wurden nur teilweise und auch dann nicht mit dem nötigen Nachdruck beachtet. Hier besteht ein dringender Nachholebedarf. Im Perspektiv- und Prognosezeitraum ist auf pädagogisch-funktionellem Gebiet die Sicherung optimaler Bedingungen für die umfassende Verwirklichung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems und im Bereich Bau die Schaffung der räumlich-materiellen Voraussetzungen dafür in quantitativer und qualitativer Hinsicht zu gewährleisten. Die allgemeinbildende zehnklassige polytechnische Oberschule wird dabei weiterhin im Mittelpunkt stehen. Sie hat mit etwa 40 bis 45 Prozent einschließlich der Sport- und Speisungseinrichtungen künftig den Hauptanteil am Bedarf gesellschaftlicher Bauten.

Bei der Entwicklung neuer Schulbauten in der DDR lassen sich unter Beachtung der internationalen Tendenzen, der im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem gegebenen Zielstellung und der Forderung, wirtschaftliche und funktionell hochwertige Bauwerke als Finalprodukt zu errichten, folgende wesentliche Schlußfolgerungen ziehen:



10

1. Städtebauliche Einordnung, Standort, Kapazität

■ Die polytechnische Oberschule ist entsprechend ihrer zentralen Position im System der Volksbildungseinrichtungen als wesentlicher Bestandteil der Bildungszentren in die städtebaulichen und siedlungsstrukturellen Schwerpunkte einzuordnen

■ Die Erhöhung der Kapazität der Schulen, die durch die Bildung von Schulkomplexen im Zusammenhang mit einer Integration der Schulnetzstruktur in das Gesamtsystem der gesellschaftlichen Bauten möglich wurde, und die Tendenz zu stärkerer städtebaulicher Verdichtung bieten günstige Voraussetzungen für eine rationelle Nutzung inner- und außerschulischer Funktionen

■ Für den Standort von Schulen und Schulkomplexen sind neben den Bedingungen für einen unbeeinträchtigten Ablauf des Unterrichts- und Erziehungsprozesses die Beziehungen zu anderen Bildungseinrichtungen, wie Sonderschulen, erweiterten Oberschulen oder gegebenenfalls Vorschuleinrichtungen, und zu Gaststätten, Bibliotheken, Jugendklubs sowie Sportanlagen zu berücksichtigen. Dabei gilt es, die für die Schulen durch eine derartige Integration mit teilweisen Funktionsüberlagerungen in die gesellschaftlichen Zentren auftretenden Standortbedingungen nach neuen Kriterien zu erfassen.

2. Räumliche Struktur

■ Das räumliche Angebot der Schule muß günstige Voraussetzungen für die schon jetzt zur Einführung vorgesehenen Unterrichtsformen (Ergänzung des Unterrichtes im Klassenverband durch Information und Vertiefung in größeren und kleineren Kollektiven auf obligatorischer, fakultativer und außerunterrichtlicher Basis) und die Verwirklichung erst später erkennbarer Methoden bieten. Das bedeutet: Unterschiedlich große Räume für Mehrzwecknutzung, Kombinierbarkeit, Teilbarkeit, Bereichsbildung mit der Möglichkeit, Folgezustände der Nutzung ohne großen ökonomischen Aufwand zu ermöglichen. Eine schrittweise Erhöhung des Nutzflächenanteils je Schüler ist ebenfalls eine Voraussetzung für die „Zukunftsoffenheit"

■ Die Schule sollte in steigendem Maße zur räumlich-materiellen Hülle für den ganztägigen Bildungs- und Erziehungsprozeß werden. Das bedeutet: Herausbildung von Informations- und Gemeinschaftszentren für die Nutzung im Unterricht und in vielfältigen Formen der wissenschaftlich-schöpferischen Freizeitbetätigung der Schüler im Kollektiv oder im individuellen Selbststudium, Raumangebot für verschiedene Formen der musischen, polytechnischen, sportlichen und geselligen Freizeitbetätigung sowie die Sicherung einer hochwertigen gastronomischen Versorgung unter den Bedingungen des Ganztagsbetriebes

■ Die sich erweiternde funktionelle Vielfalt und räumliche Flexibilität erfordern eine klare Gliederung und Überschaubarkeit der Schulen und Schulkomplexe im Interesse der Nutzer und einer effektiven Leitung, Betreuung und Verwaltung. Gliederungsprinzipien könnten Stufen-, Fach- und Leitungsbereiche sein. Wichtig erscheint dabei eine konsequente Konzentration der von den einzelnen Schulbereichen und der Öffentlichkeit gemeinsam genutzten Raumanteile mit hochwertiger Ausrüstung, um eine hohe Effektivität der Investitionen durch hochgradige Auslastung und möglichst vielseitige Nutzung zu erreichen.

3. Projektierung, Bautechnologie, Ausrüstung

■ Die Schulen sind in ein komplexes, offenes System für gesellschaftliche Bauten einzubeziehen. Nur so lassen sich in ökonomischer Weise neue und differenzierte, räumlich flexible Lösungen in verschiedenen industriellen Bauweisen verwirklichen. Mit der Zielstellung, ein „Einheitssystem Bau" in der DDR zu schaffen, und den in Vorleistungen erzielten Ergebnissen wird diese Forderung bereits verwirklicht.

■ Entsprechend den mit einem offenen Bausystem gegebenen Möglichkeiten kann und muß sich eine Entwicklung vollziehen, die von der Projektierung geschlossener und determinierter Typen über die Projektierung kombinierbarer Sektionen zu einer freien Katalogprojektierung nach Konstruktionssegmenten auf der Basis einer breiten Reihe typischer Funktionselemente verläuft. Der Aufbau automatisierter Projektierungssysteme wird ein wesentlicher Bestandteil dieser Entwicklung sein.

■ Neben der Realisierung des Massenbedarfs an Schulen in hoher Qualität ist eine Parallelentwicklung in Form pädagogisch-funktioneller und baulich-technischer Gesamt- oder Teilexperimentaltätigkeit unerläßlich, um im Vorgriff bestimmte weiterführende Entwicklungstendenzen zu erproben und abzusichern

■ Das System der Ausrüstung und Ausstattung von Schul- und gesellschaftlichen Bauten als Sekundärstruktur ermöglicht durch modulare Abstimmung auf die bauliche Primärstruktur die Errichtung von Gebäuden mit qualitativ hochwertigem Ausstattungsgrad bei funktioneller und räumlicher Flexibilität und Variabilität unter Einhaltung der erforderlichen ökonomischen Kennwerte

■ Die schrittweise Einführung technischer Unterrichtsmittel im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsprozesses unter Beachtung der angestrebten vollen Entfaltung und Entwicklung der Persönlichkeit des einzelnen in der Gesellschaft hat bereits positive Ergebnisse gebracht. Die bauliche Konzeption der Schulen wird durch derartige Einrichtungen stark mitbestimmt

■ Die veränderten räumlichen Strukturen in Schulbauten bedingen eine Erhöhung des Ausrüstungsgrades. So werden die Einführung eines Anteils künstlich beleuchteter Räume, einer teilweisen oder generellen mechanischen Belüftung (auch kombinierbar mit der Heizung) und die Anordnung der technischen Gebäudeausrüstung nach den Gesichtspunkten moderner, austauschbarer Systeme und einer der Raumstruktur möglichst wenig Bindungen auferlegenden Konstruktion bei der Konzeption neuer Bauweisen Bedeutung erlangen.

4. Normen, Richtlinien, Bewertung

■ Die in den Normen und Richtlinien niedergelegten Anforderungen beruhen auf empirisch gewonnenen Erkenntnissen, die eng mit der Anwendung traditioneller pädagogisch-funktioneller und baulich-technischer Prinzipien verbunden sind. Auf der Grundlage der aufgeführten Entwicklungstendenzen macht sich eine dringende Überarbeitung dieser Bestimmungen erforderlich

■ Im Zusammenhang mit der Entwicklung neuer Planungsmethoden ist die Erarbeitung und Objektivierung von Bewertungskriterien zum Beispiel für die Ermöglichung datengerechter Optimierungsuntersuchungen unerläßlich. Das Hauptproblem besteht dabei in der Quantifizierung und Wichtung qualitativer Kategorien. Der hier anzusetzende Aufwand an wissenschaftlichem Potential ist durch die in der Schulbaupraxis erreichbaren funktionellen und ökonomischen Fortschritte mehr als gerechtfertigt

■ Die Gemeinschaftsarbeit aller in der DDR für die Weiterentwicklung des Schulbaus bedeutsamen, kompetenten und verantwortlichen Institutionen ist unabdingbare Voraussetzung für die Erzielung kurzfristig wirksamer Verbesserungen und die Sicherung des wissenschaftlichen Vorlaufes für die Vorbereitung einer langfristigen Schulbautätigkeit. Die vorhandenen Beziehungen sind zu intensivieren und im Rahmen der Systeme Volksbildung und Bauwesen sinnvoll zu erweitern.

Eine verbesserte Kooperation zwischen den sozialistischen Ländern könnte viele Probleme komplexer und in internationaler Arbeitsteilung lösen helfen. Mit der zuletzt formulierten Forderung wurde eine wesentliche Aussage der zum Abschluß der Moskauer Schulbautagung verabschiedeten Resolution wiedergegeben.

Als Architekt im Lande Lenins

Prof. Dr.-Ing. Kurt Liebknecht

Gegen Ende des ersten Fünfjahrplanes der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken waren die kapitalistischen Länder, darunter auch Deutschland, in den Strudel der Weltwirtschaftskrise geraten. Die Blicke der deutschen Arbeiter und der fortschrittlichen Intelligenz richteten sich in zunehmendem Maße auf das erste Land, das mit Erfolg den sozialistischen Aufbau in Angriff nahm, nachdem unter großen Opfern die verheerenden Folgen der Intervention und des Bürgerkrieges im wesentlichen beseitigt werden konnten.

Der Umfang des sozialistischen Aufbaus und darunter die Bauaufgaben überstiegen alle bis dahin vorhandenen Vorstellungen, so der Bau neuer Städte und Siedlungen im Donbass, im Ural und in Sibirien, die Rekonstruktion der Hauptstadt Moskau, die Errichtung großer Industriewerke, ganzer Wohnviertel, Kulturpaläste, Theater und Kommunehäuser.

Aufsehen erregten internationale Wettbewerbe für den Sowjetpalast in Moskau und das imposante Theater in Charkow. Alle diese großartigen Aufgaben im Lande Lenins verfehlten nicht ihren Einfluß auch auf die deutschen Architekten und Ingenieure, die in mehreren Gruppen Anfang der dreißiger Jahre in die Sowjetunion kamen, um ihre praktischen Erfahrungen im Städtebau und in der Projektierung zur Verfügung zu stellen.

Die größte deutsche Spezialistengruppe, deren Mitglied ich im August 1931 wurde und der sich auch Baufachleute anderer westlicher Länder angeschlossen, wurde im Büro Standardgorprojekt, dem späteren Projektierungsbetrieb Gorstroiprojekt (Stadtbauprojekt), gebildet. Der Leiter dieser Gruppe war bis zum Jahre 1933 der bekannte, erfahrene und organisatorisch befähigte Architekt Ernst May. In diesem Projektierungsbetrieb, der dem Volkskommissariat für Schwerindustrie unterstellt war, arbeiteten viele Hunderte sowjetische Architekten, Ingenieure, Konstrukteure und andere Spezialisten, mit denen sich bald eine freundschaftliche Zusammenarbeit entwickelte. Sie fand ihren Ausgangspunkt in der gemeinsamen Planungsarbeit solcher neuen sozialistischen Städte wie Magnitogorsk, Novokusnezk, Nichnytagil, Karaganda und Orsk. Für diese Städte wurden auch Wohn- und gesellschaftliche Bauten projektiert, wobei ich besonders an Projekten für Gesundheitseinrichtungen mitwirkte.

Schon 1931 wurde das Ausländeraktiv geschaffen, in dem sich mittlerweile über hundert, in der Mehrzahl deutsche, aber auch andere ausländische Architekten zusammengeschlossen hatten, wie der Deutsche Werner Hebebrand, die Österreicherin Grete Schütte-Lihotzki, der Schweizer Hans Schmidt, der Holländer Mart Stam und der Ungar Tibor Weiner. Das Inoaktiv, wie es russisch heißt, hatte die Aufgabe, die ausländischen Spezialisten, die größtenteils zum ersten Male mit den Ideen Lenins direkt in Berührung kamen, mit den Fragen des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion bekannt zu machen. Dabei war die Hilfe der sowjetischen Genossen von großem Wert. Viele Mitglieder des Inoaktivs konnten für die gesellschaftliche Arbeit gewonnen werden. Erfahrene ausländische Spezialisten stellten ihr Wissen für Kurse und Lehrgänge, in denen der Nachwuchs geschult wurde, zur Verfügung. Von Interesse dürfte ein Aufsatz mit dem Titel „Deutsche Architekten beim sozialistischen Aufbau" sein, den ich im Oktober 1932 für die erstmals in deutscher Sprache erscheinende sowjetische Gewerkschaftszeitung „Internationale Arbeiterbewegung" schrieb. Dort hieß es unter anderem: „... Es ist besonders nach dem Urteil russischer Genossen gelungen, das allgemeine zeichnerische Niveau auf einen besseren Stand zu heben ..."

Auch technische Lehrgänge wurden zusammen mit der sowjetischen Bauarbeitergewerkschaft für viele der in die Sowjetunion gekommenen deutschen Bauarbeiter abgehalten, die zu Beton- und Maurerinstrukteuren ausgebildet wurden. Besichtigungen von Baustellen und Industriebetrieben wurden durchgeführt und eine Wandzeitung gestaltet, die in russischer und in deutscher Sprache Artikel über bautechnische und architektonische Fragen enthielt und die zu einem fruchtbaren Gedankenaustausch zwischen deutschen und sowjetischen Kollegen führte.

In dem erwähnten Artikel heißt es zum Schluß: „... Wir verpflichten uns, unser ganzes Können und Wissen den russischen Genossen zu übermitteln und in den Dienst des sozialistischen Aufbaus zu stellen ... Wir verpflichten uns, an der Ausgestaltung der Feier zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution mitzuwirken."

Aus dem Dokument dieser Zeit ist ersichtlich, wie durch die aktive Mitarbeit am sozialistischen Aufbau der Sowjetunion das Bewußtsein der ausländischen Spezialisten, Ingenieure und Architekten mit den ihnen gestellten Aufgaben gewachsen war. Ein Ausdruck dafür ist ein am 28. Juli 1932 unterschriebenes Protestschreiben deutscher Architekten gegen Verleumdungen, die ein ehemaliger Mitarbeiter der Gruppe May über die Sowjetunion verbreitete. Darin hieß es: „In der Sowjetunion arbeitet seit mehreren Jahren eine große Anzahl hauptsächlich deutscher Architekten und Ingenieure auf einem besonderen Abschnitt des großen Kulturwerkes, das die Union im Rahmen des Fünfjahrplanes in Angriff genommen hat – an der Planung und am Aufbau von Städten und Siedlungen, die zum Teil in noch kaum erschlossenen Gebieten, in ganz neu zu organisierenden industriellen Zentren, unter besonders schwierigen Verhältnissen des Klimas, des Transportes und der Versorgung entstehen.

Über die äußeren Umstände und den Erfolg dieser Arbeit werden zur Zeit in der deutschen Presse unter der deutlichen Marke politischer, antisowjetischer Propaganda Darstellungen verbreitet, die dazu beitragen, nicht nur die Anstrengungen des sowjetrussischen Aufbaus, sondern auch die Mitarbeit der deutschen Fachleute an diesem Aufbau planmäßig herabzusetzen. Als Quelle für diesen Feldzug dienen neuerdings Vorträge, die ein früheres Mitglied der Gruppe May, Architekt Regierungsbaumeister W. Schulz, in verschiedenen Städten Deutschlands gehalten hat.

Es ist ganz selbstverständlich, daß unter den heutigen Verhältnissen der fortschreitenden Faschisierung Deutschlands der Inhalt dieser Vorträge durch die verschiedenen Pressereferate mehr oder weniger grob verfälscht wurde. Außerdem gehört der Vortragende zu den Heimkehrenden, die ihre Arbeit mit durch ihr Verschulden verlassen mußten und die daraus entsprungene persönliche Mißstimmung auf ihre Darstellung der sowjetrussischen Verhältnisse übertragen.

Unter dem Vorbehalt einer eingehenden Erwiderung in der Fachpresse auf die einzelnen Entstellungen sowohl seiner Vorträge als auch seines Leitartikels in Nr. 26 der ‚Bauwelt' bedauern und verurteilen wir als Mitglieder des Planbüros sozialistischer Städte der Schwerindustrie (Standardgorprojekt) alle ausnahmslos die Tätigkeit jener Kollegen, die, unberührt von den Tatsachen des sowjetrussischen Aufbaus, ihre hier erworbenen Kenntnisse von seinen unvermeidlichen Wachstumsschwierigkeiten – bewußt oder unbewußt – in einer politisch entscheidenden Stunde in den Dienst der Gegner der Sowjetunion stellen."

Diese Erklärung trug die Unterschriften von Ernst May, Fred Forbat, Walter Schwagenscheidt, Grete Schütte-Lihotzki, Werner Hebebrand, Kurt Liebknecht, Hans Schmidt, Walter Kratz, Wilhelm Schütte, Hannes Meyer und anderen.

In dieser Zeit wurde auch die Gruppe May eingeladen, einen Vorschlag für die Rekonstruktion Moskaus auszuarbeiten, und drei unserer Kollektive machten im Rahmen eines internationalen Wettbewerbes Entwürfe für den Rätepalast (Sowjetpalast).

Ende 1932 wurde ich Leiter des Inoaktivs und Mitglied des Betriebsrates von Standardgorprojekt. In diese gesellschaftliche Funktion wurde ich gewählt, nachdem ich mir durch das Beispiel der sozialistischen Gesellschaftsordnung und mit Unterstützung der sowjetischen Genossen die marxistisch-leninistische Weltanschauung zu eigen gemacht hatte und diese auch in unserem damaligen Kreise in Moskau durchzusetzen half. Ende 1933 fuhr ich mit einer kleinen deutschen Delegation zur Feier des fünfzehnjährigen Bestehens einer autonomen Republik der RSFSR. Geleitet wurde diese Delegation von den Genossen Fritz Heckert und Hans Beimler. Das Erlebnis dieser Reise und die Begegnung mit den bewährten deutschen Arbeiterführern ist mir immer im Gedächtnis geblieben. In diesem Jahr wurde ich als Mitglied des sowjetischen Architektenverbandes aufgenommen.

Leider mußte ich jedoch erkennen, daß das politische Bewußtsein vieler unserer ausländischen Kollegen nicht so gefestigt war, daß sie den vielseitigen bürgerlichen Einflüssen und der faschistischen Propaganda standhalten konnten. So verringerte sich die Anzahl der deutschen Architekten und Ingenieure. Zum Teil verließen sie die Sowjetunion auch deshalb, weil sie zu vielen der ihnen übertragenen Arbeiten geistig keine innere Beziehung fanden und deshalb solche großen Aufgaben auch fachlich nicht mehr bewältigen konnten.

Ich selbst arbeitete später verantwortlich in einer Projektierungsgruppe des Volkskommissariats für das Verkehrswesen und dann vom Anfang des Vaterländischen Krieges bis zu meiner Rückkehr nach Deutschland in der Architekturakademie der Sowjetunion als wissenschaftlicher Mitarbeiter auf dem Gebiete der Gesundheitsbauten im Institut für gesellschaftliche Bauten. Hier entwarf ich eine Klinik für die Heldenstadt Wolgograd und konnte mit vielen sowjetischen Architekten enge freundschaftliche Bande knüpfen, die fachlich und politisch meine Entwicklung förderten. Dazu gehören die leider nicht mehr lebenden bekannten sowjetischen Architekten K. S. Alabjan, V. A. Wesnin, A. W. Wlassow, N. J. Kolli, J. A. Kornfeld. Bis in die jüngste Zeit sind die Verbindungen zu den Genossen G. M. Orlow, Dobrowolski, Gradow, Poscharski, Primak, Umanski und anderen Architekten nicht abgebrochen.

Mit vielen der genannten Architekten kam ich besonders während der schweren Jahre des Vaterländischen Krieges in Mittelasien, wohin die Architekturakademie evakuiert worden war, in engere Berührung, und ich habe immer deren Fürsorge und Freundschaft in dieser auch für uns deutsche Genossen nicht leichten Zeit gespürt.

Der ehemalige Vizepräsident der Architekturakademie, Karo Semjonowitsch Alabjan, der mir in manchen auch persönlichen Anliegen geholfen hat, schrieb mir 1942 während des Krieges, als ich Zweifel am Nutzen meiner Arbeit hatte: „Verehrter Genosse Liebknecht, ich denke, Sie sollten trotz verständlicher Schwierigkeiten Ihre nützliche Arbeit fortsetzen. Es wäre gut und zweckmäßig, wenn Sie für die Aufbauperiode der Nachkriegszeit (bei der Berücksichtigung der Verwüstung weiter Gebiete der Sowjetunion durch die faschistischen Eindringlinge) ausarbeiten:

Ambulatorien für Kolchosen, ein Landkrankenhaus sowie Apotheken, Ambulatorien, Krankenhäuser für Arbeitersiedlungen mit 10 000 bis 20 000 Einwohnern."

Über das Komitee „Freies Deutschland" war ich schon vor Ende des Krieges mit Genossen Wilhelm Pieck zusammengekommen und begann, mich auf die Aufgaben in einem neuen Deutschland vorzubereiten. Als ich Anfang Mai 1945 Genossen Wilhelm Pieck übermittelte, daß ich Mitte Juni desselben Jahres vor dem Wissenschaftlichen Rat der Architekturakademie eine Dissertation verteidigen sollte, an der ich auch schon während der Zeit der Evakuierung gearbeitet hatte, sagte er: „Die Dissertation verteidigst du, in Deutschland wirst du jetzt dazu keine Zeit haben, und wir brauchen qualifizierte Fachleute. Danach kannst du in die Heimat zurückfahren, um beim Aufbau mitzuwirken."

Gerne denke ich an diese Worte des ersten Präsidenten des deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates zurück, die für diesen großen Menschen und Arbeiterführer charakteristisch waren.

Diese Erinnerungen beweisen, daß schon in den dreißiger Jahren und auch während des Vaterländischen Krieges mit den sowjetischen Genossen und Fachkollegen herzliche Bande der Freundschaft geknüpft wurden. Es sind Erinnerungen an eine schöne, große und auch schwere Zeit im Lande Lenins, das mir zur zweiten Heimat wurde, Erinnerungen, die unauslöschlich mit meinem Leben, mit meiner Entwicklung verbunden sind.



Kurt Liebknecht zum 65. Geburtstag

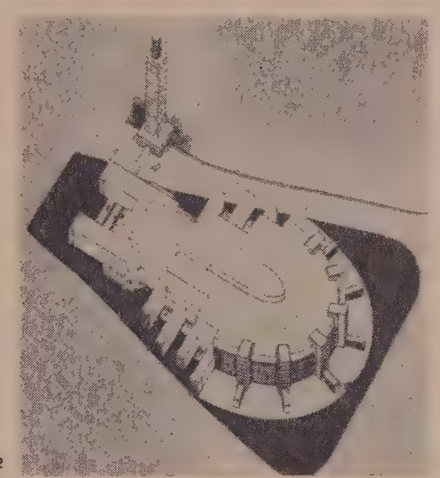
am 26. März 1970

Bereits im Jahre 1931 ging Prof. Dr.-Ing. Liebknecht als junger Architekt in die Sowjetunion, um sich auf seinem Fachgebiet weiterzuentwickeln und dem Aufbau der jungen Sowjetmacht seine Kraft zur Verfügung zu stellen. Als Architekt hat er in der UdSSR in verschiedenen Projektierungsbüros und an der ehemaligen Architekturakademie an bedeutenden Projekten des Wohn- und Gesellschaftsbaus, insbesondere auf dem Gebiet von Gesundheitsbauten, mitgewirkt, auf welchem er auch seine Promotion erlangte.
Nach seiner Rückkehr in die DDR erhielt er von Partei und Regierung den ehrenvollen Auftrag, die 1950 gebildete Deutsche Bauakademie aufzubauen und zu leiten. Vom Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik wurde er 1951 zum Präsidenten der Deutschen Bauakademie berufen. Er erhielt die Professur und wurde zum Ordentlichen Mitglied der Akademie gewählt. Diese verantwortungsvolle Aufgabe hat er bis zum Jahre 1961 wahrgenommen. In diesem Zeitraum entwickelte sich die Deutsche Bauakademie zu einem leistungsfähigen Forschungszentrum des Bauwesens der DDR. Sie hatte einen bedeutenden Anteil an der Planung und Projektierung der Aufbaustädte und der ersten sozialistischen Großbauten. Durch ihre Forschungsarbeit hat die Deutsche Bauakademie einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des sozialistischen Städtebaus und der Architektur und zur Industrialisierung des Bauens in unserer Republik geleistet.
Von der Gründung der Akademie an bestand immer eine enge, vielfältige und fruchtbare Zusammenarbeit mit den Institutionen und Experten der sowjetischen Bauforschung. Dieses Ergebnis war nicht zuletzt auf die zielstrebige Verwirklichung des vordringlichen Anliegens des Präsidenten zurückzuführen, die Freundschaft mit der Sowjetunion ständig zu festigen.
Von 1961 bis 1963 leitete Prof. Dr. Liebknecht das Institut für Theorie und Geschichte der Deutschen Bauakademie. Auf Grund seiner Erfahrungen auf dem Gebiet der Gesundheitsbauten erfolgte 1964 durch den Minister für Gesundheitswesen seine Berufung zum Direktor des Instituts für Technologie der Gesundheitsbauten.
Genosse Prof. Dr.-Ing. Liebknecht hat in seiner gesamten bisherigen politischen und fachlichen Arbeit, als langjähriges Mitglied des Zentralkomitees der SED, als Mitglied des Forschungsrates der DDR, als Leitungsmitglied des Bundes Deutscher Architekten, in seiner Tätigkeit in der Deutschen Bauakademie und in seiner heutigen Funktion stets seine ganze Kraft, sein Wissen und Können dem Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik gewidmet.
Seine Leistungen fanden die Würdigung von Partei und Regierung.
Zu seinem 65. Geburtstag übermittelt das Kollektiv der Deutschen Bauakademie Genossen Prof. Dr.-Ing. Liebknecht die herzlichsten Glückwünsche und verbindet sie mit dem Dank für seine aktive Arbeit als Wissenschaftler, Städtebauer und Architekt beim Aufbau unserer Republik.
Wir wünschen ihm Gesundheit und Schaffenskraft für ein weiteres Mitwirken bei der Lösung der Bauaufgaben im dritten Jahrzehnt unserer Republik.

Prof. Dipl.-Ing. Heynisch
Präsident der Deutschen Bauakademie



1



2

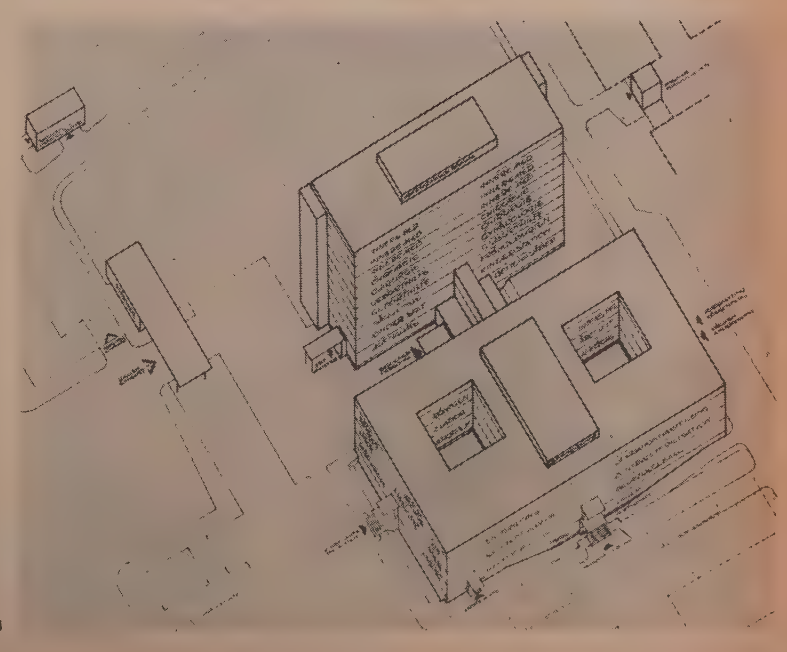
1|2
Ansicht und Schaubild eines Entwurfs für den Wettbewerb zum Sowjetpalast (Ankauf), 1932
Entwurf: Dipl.-Ing. Kurt Liebknecht und Dipl.-Ing. M. Gewin, Moskau
Mitarbeiter: Architekten Eckerdt, Hornung, Hueffner und Schleer, Moskau

3
Projekt für ein Kurhotel, 1940

4
Technologische Grundkonzeption für ein Krankenhaus in Halle-Neustadt, 1966
Entwurf: Bearbeitungskollektiv unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Kurt Liebknecht



3



4

Lebensweise – Soziologie – Architektur

Städtebau und soziologische Forschung

Dipl.-Ing. Bruno Flierl
Deutsche Bauakademie zu Berlin,
Institut für Städtebau und Architektur

Vorzüge des Sozialismus nutzen

Unter Nutzung der Vorzüge und Triebkräfte des Sozialismus geht es darum, durch städtebauliche Ordnungsmittel und Gestaltungsmöglichkeiten die Herausbildung sozialistischer Arbeits- und Lebensbedingungen bewußt zu fördern.

Deshalb kommt es darauf an, mit den Mitteln des Städtebaus und der Architektur einen wirksamen Beitrag zu leisten, um alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu einem harmonischen Ganzen zu entwickeln.

Auf der Grundlage der Generalbebauungspläne sind alle Möglichkeiten zur Erschließung von territorialen Ressourcen voll auszunutzen, und dabei ist zur Planung und Entwicklung großräumiger Siedlungssysteme überzugehen.

Es handelt sich also darum, immer bessere Bedingungen für die umfassende Reproduktion der Arbeitskraft zu schaffen, um die Menschen zu befähigen und anzuregen, Spitzenleistungen in Wissenschaft und Technik zu vollbringen.

In diesem Zusammenhang wird die Ökonomie der Stadt im weitesten Sinne, einschließlich der Steigerung der Produktivität der Arbeit im nichtmateriellen Bereich, mehr und mehr zu einer wichtigen Frage der rationellen und effektiven Gestaltung des gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozesses.

Das erfordert ein ganzes System von Maßnahmen. So ist unter anderem der Aufbau territorialer Kooperationskomplexe für Versorgung, Dienstleistungen, Kultur, Gesundheitswesen, modernen Nahverkehr und Naherholung bis hin zur Landschaftsgestaltung und zur Sicherung der bioklimatischen Bedingungen ein wichtiger Weg.

Unsere Zentren sollen Stätten aktiven politischen Handelns, humanistischer Bildung und Kultur, gemeinschaftsfördernder menschlicher Begegnungen, echter sozialistischer Lebensfreude und selbstverständlich auch der komplexen gesellschaftlichen Versorgung sein.

Neben solchen traditionellen Einrichtungen wie Theatern, Verwaltungsgebäuden und Warenhäusern müssen Einrichtungen für die aktive geistig-kulturelle und sportliche Betätigung geschaffen werden, in denen die Werktätigen ihre vielfältigen Bedürfnisse nach Erholung, Entspannung und Vergnügen auf moderne niveauvolle Art und Weise befriedigen können.

Das Neue besteht dabei in der Integration dieser verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche in funktionell und baulich zusammenhängenden Komplexen.

Ein wichtiges Element für die Umgestaltung unserer Städte ist der Wohnbereich. Die Qualität des Wohnens beeinflußt die Arbeitsproduktivität und die allseitige Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit. Hauptsächlich im Wohngebiet reproduzieren die Menschen ihre Arbeitskraft. Mit der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise entstehen jedoch auch qualitativ neue Anforderungen an das Wohnen. Das erfordert neben der ständigen Erweiterung des Wohnungsfonds auch die Entwicklung neuer Wohnformen. Weder die heutigen noch die künftigen Anforderungen nach Bildung und Erholung, nach Erleichterung der Hausarbeit und Betreuung der Kinder können mit der einzelnen Wohnung gelöst werden. Hier ist eine komplexe Planung für das Wohngebiet und die gesamte Stadt notwendig, um diese Probleme im Interesse der Gesellschaft und jeder Familie zu lösen.

Klarheit muß darüber bestehen, daß die weitere Entwicklung des Wohnmilieus unter den Bedingungen der Gestaltung des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus neu zu durchdenken ist. Das betrifft eine ganze Palette von prinzipiellen Problemen unserer Wohnungspolitik bis zur Anwendung rationellster Bauformen und Bauweisen. Auszugehen ist dabei von den aus der Gesellschaftspro-

Nachdem in den zurückliegenden Jahren mit großem Schwung die Stadtzentren der großen Städte unserer Republik im wesentlichen wieder aufgebaut worden sind, steht nun – zu Beginn der siebziger Jahre – die bedeutende Aufgabe vor uns, die sozialistische Stadt der DDR als Ganzes zu gestalten. Diese Aufgabe kann nur als Teilaufgabe der strategischen Hauptaufgabe unserer Gesellschaftsentwicklung gelöst werden, das heißt, in Übereinstimmung mit der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Prognose, Planung und Leitung der ökonomischen, sozialen und kulturellen Prozesse sozialistischen Lebens in Städten sowie der baulich-räumlichen Prozesse sozialistischer Stadtumweltgestaltung miteinander zu koordinieren.

Zu einigen damit verbundenen Problemen möchte ich – in prinzipieller Übereinstimmung mit den vorliegenden Diskussionsbeiträgen zur Einheit von Städtebauforschung und soziologischer Forschung (1) – folgende Bemerkungen machen:

1. Die Stadt ist eine der elementaren gesellschaftlichen und baulich-räumlichen Strukturformen des Lebens der Menschen. Sie ist ein gesellschaftliches und ein baulich-räumliches System.

Die baulich-räumliche Gestaltung der Stadt ist Mittel und Ausdruck der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebensprozesses der Stadt in einer historisch konkreten Gesellschaftsformation. Das gilt für die Geschichte der Stadt ebenso wie für die im Modell antizipierte Zukunft der Stadt.

Die sozialistische Stadt gestalten heißt, das System Stadt, seine Elemente, Struktur und Funktion, in der Einheit von gesellschaftlichem Organismus und baulich-räumlicher Umwelt den Zielen, Möglichkeiten und Bedingungen sozialistischer Gesellschaftsentwicklung entsprechend gestalten.

Als Zentrum gesellschaftlicher Lebenstätigkeit in der sich entfaltenden und vollendenden sozialistischen Gesellschaft unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution erlangt die Stadt fortschreitend an Bedeutung. Wie sowjetische Architekten und Soziologen feststellten, beruht heute der Aufschwung der Gesellschaft immer mehr auf der Entwicklung der Stadt und die Entwicklung der Stadt auf dem Aufschwung der Gesellschaft (2).

Auf der Grundlage von Thesen der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften in Potsdam-Babelsberg kann die Stadt in gewissem Sinne als Teilsystem der Gesellschaft aufgefaßt werden: in ihrer Entwicklung als Bürgergemeinschaft, in ihrer Rolle im Reproduktionsprozeß der Gesellschaft und in ihrer Bedeutung als politisch organisierte Gemeinschaft im einheitlichen Staatsganzen. Die Qualität der Stadt als gesellschaftliches System ist bestimmt durch den Entwicklungsstand der Produktivkräfte, der Produktionsverhältnisse und des Überbaus der jeweiligen Gesellschaft – in unserer Republik also durch den Entwicklungsstand der Produktivkräfte im Prozeß der wissenschaftlich-technischen Revolution, durch das Niveau der sozialistischen Produktionsverhältnisse und den Charakter der sozialistischen Staatsmacht (3).

Entsprechend der Verfassung der DDR werden die Städte nicht als Verwaltungseinheiten, sondern als sozialistische Gemeinschaften der Bürger aufgefaßt, deren gesellschaftliche Funktion darin besteht, in Übereinstimmung mit der Zielfunktion des Sozialismus – Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten in der sozialistischen Menschengemeinschaft – „die notwendigen Bedingungen für eine ständig bessere Befriedigung der materiellen, sozialen, kulturellen und sonstigen gemeinsamen Bedürfnisse der Bürger" zu gestalten (4).

Die gesellschaftliche Funktion der Stadt beruht auf dem System der gesellschaftlichen Lebenstätigkeit ihrer Menschen. Die Elemente dieses Systems sind: Arbeiten, Wohnen, Sich-Bilden und Sich-Kulturell-Betätigen, Sich-Erholen, die Struktur des Systems ist die Kommunikation. Der Begriff Kommunikation wird hierbei weit gefaßt: als materielle und ideelle Kommunikation, das heißt Beziehungen, Verbindungen, Verknüpfungen aller Art im gesamten Reproduktionsprozeß des indviduellen und gesellschaftlichen Lebens der Menschen.

Wenn daher sozialistische Kultur als eine Seite gesellschaftlicher Lebenstätigkeit der Menschen, die alle Bereiche ihres individuellen und gesellschaftlichen Lebens im Sozialismus durchdringt, die Systembeziehungen zwischen Produktivkräften, Produktionsverhältnissen und Überbau optimieren hilft, wie Prof. Dr. Staufenbiel sagte (5), und eben dadurch beiträgt, das System der sozialistischen Gesellschaft zu gestalten, so folgt daraus, daß die Gestaltung der sozialistischen Stadt nach sozial-kulturellen Zielsetzungen der sozialistischen Gesellschaft und die Herausbildung einer auf

gnose und der Prognose der wissenschaftlich-technischen Entwicklung ableitbaren Erkenntnissen, in erster Linie von den Haupttendenzen der Entwicklung der Produktivkräfte, vor allem der Automatisierung, vom neuen Profil des Arbeiters der 70er Jahre und der neuen Rolle der Frau in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Diese zusammenhängende komplexe wissenschaftliche Arbeit, die von der Staatlichen Plankommission zu leiten ist, sollte noch im Zeitraum der weiteren Präzisierung des Perspektivplanes in Angriff genommen werden. Auf dieser Grundlage sind in den nächsten Jahren Systemlösungen als Modellbeispiele zu schaffen, um zu erproben, wie den wachsenden Bedürfnissen auf effektivste Weise entsprochen werden kann.

Auszug aus dem Referat Walter Ulbrichts auf der 12. Tagung des Zentralkomitees der SED.

Prognostische Tätigkeit qualifizieren

Die prognostische Tätigkeit ist in den örtlichen Staatsorganen als untrennbarer Bestandteil der wissenschaftlichen Führungstätigkeit weiter zu qualifizieren. Rückrechnend sind aus den prognostischen Erkenntnissen wissenschaftlich begründete Entscheidungen zu Grundfragen der Entwicklung im Territorium abzuleiten und im Rahmen der zentralen staatlichen Aufgaben der Ausarbeitung der Perspektiv- und Jahrespläne zugrunde zu legen.

Es ist davon auszugehen, daß der qualitative Veränderungsprozeß bei der prognostischen Entwicklung der Territorialstruktur der Volkswirtschaft in der zunehmenden territorialen Konzentration der wirtschaftlichen Entwicklung und des gesellschaftlichen Lebens besteht. Dieser Prozeß wird durch die Konzentration von Produktion und Wissenschaft ausgelöst und ermöglicht eine immer bessere Befriedigung der qualitativ wachsenden Bedürfnisse der Bürger.

In der Prognosearbeit zur territorialen Entwicklung der Volkswirtschaft ist herauszuarbeiten, wie die dynamische Entwicklung von Produktion und Wissenschaft in den territorialen Konzentrationspunkten mit der komplexen sozialistischen Umgestaltung der Städte und dem weiteren Ausbau der materiell-technischen Grundlagen für das Leben der Menschen im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus verbunden wird.

Die Staatliche Plankommission hat die Grundrichtung der territorialen Konzentration von Produktion, Wissenschaft und Bevölkerung und die grundsätzlichen Lösungswege zur planmäßigen Gestaltung dieses Prozesses auf der Grundlage der Prognose der Standortverteilung der Produktivkräfte zu erarbeiten. Die Ministerien arbeiten im Rahmen ihrer Prognosetätigkeit die Entwicklung der Standortverteilung in ihrem Aufgabenbereich und die Standortanforderungen aus.

Der Ministerrat und seine Organe übergeben den Räten der Bezirke prognostische Orientierungen für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung der DDR. Der Schwerpunkt der komplexen prognostischen Tätigkeit der örtlichen Staatsorgane liegt in den Bezirken. Die Prognosearbeit der Räte der Bezirke erfolgt im Rahmen der vom Ministerrat geleiteten prognostischen Tätigkeit sowie der von den Bezirksleitungen der SED geleiteten Ausarbeitung der Gesellschaftsprognose in den Bezirken.

Ziel der prognostischen Arbeit der Räte der Bezirke ist die Ausarbeitung von Vorschlägen mit Varianten, insbesondere für die industriellen Ballungsgebiete und ausgewählten Städte, zur

- Gestaltung einer volkswirtschaftlich effektiven Produktions- und Wissenschaftsstruktur
- Erfüllung der Aufgaben des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems
- Entwicklung und Nutzung der territorialen Res-

der sozialistischen Lebensweise basierenden sozialistischen Kultur der Stadt eine Grundaufgabe der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus ist.

2. Die bewußte planmäßige Entfaltung sozialistischer Potenzen in unserer Republik beruht auf dem weitreichenden und prognostisch fundierten, allgemeinen Modell des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR.

Bei einer kritischen Beurteilung des erreichten Standes der sozialistischen Umgestaltung unserer Städte müssen wir jedoch feststellen, daß wir noch kaum über langfristige Modelle des gesellschaftlichen Lebensprozesses einzelner Städte und ihrer baulich-räumlichen Organisation verfügen, um ihren dynamischen Entwicklungsprozeß optimal steuern zu können. Wir verfügen auch noch kaum über entsprechende Methoden einer solchen Prozeßsteuerung. Gleichzeitig müssen wir feststellen, daß die materiell-technische Realisierung städtebaulicher Planungen und Projekte noch viel zu viel Zeit in Anspruch nimmt und daß die technisch-konstruktiven Strukturen der baulichen Gestaltung noch viel zu starr, das heißt zu wenig auf Veränderung eingestellt sind.

Das ist der Grund, warum es uns noch nicht gelungen ist, die in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten, etappenweise nach dem jeweiligen technisch-ökonomischen Vermögen neu aufgebauten oder rekonstruierten Städte und Teile von Städten, besonders Stadtzentren und Teile von Stadtzentren, schon immer in genügendem Maße systemgerecht als Teile eines sich dynamisch bewegenden Ganzen städtischen Lebens und städtebaulicher Umwelt zu gestalten.

Die Folge davon ist, daß viele dieser neu entstandenen und umgestalteten städtebaulichen Komplexe durchaus keinen optimalen Gebrauchswert für die Entwicklung sozialistischen Lebens und eine viel zu geringe Gebrauchswertdauer haben, das heißt, einen zu schnellen moralischen Verschleiß.

Oft ist das Tempo der Bedürfnisentwicklung im städtischen Lebensprozeß, die städtebauliche Umgestaltungen auslöst, sogar, schneller als das Tempo der städtebaulichen Umgestaltung. Das hindert uns daran, rascher aus der Situation herauszukommen, hauptsächlich immer nur den Nachholebedarf zu befriedigen.

Die sozialistische Gesellschaft kann und darf es sich nicht leisten — wie generell in der materiellen Produktion so auch nicht beim Bau und Umbau von Städten —, daß das mit hohem gesellschaftlichem Aufwand geschaffene Produkt am Tage seiner praktischen Ingebrauchnahme seinen geplanten Zweck nur noch in geringem Maße oder gar nicht mehr erfüllt und für inzwischen gewandelte Zwecke teilweise oder gänzlich unbrauchbar ist. Das widerspricht dem Prinzip der Einheit von Ökonomie, Politik und Kultur in der sozialistischen Gesellschaft. Also kommt es darauf an, die sozialistische Umgestaltung der Städte als ständigen Prozeß der Veränderung und Erneuerung der Stadt zu sozialistischen Zwecken zu meistern, das heißt so langfristig zu prognostizieren, so weitsichtig zu planen und zu leiten und baulich so schnell zu realisieren und für wahrscheinliche Änderungen offen zu halten, daß nacheinander gebaute Teile in das sich entwickelnde Ganze systemgerecht integrieren und zur Gestaltung des Ganzen optimal beitragen.

Diese Aufgabe werden wir um so eher und sicherer lösen, je erfolgreicher wir bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus die sozialistische Revolution und die wissenschaftlich-technische Revolution zu einem Prozeß verbinden und diesen als dynamischen Prozeß steuern lernen.

Die sozialistische Stadt der DDR entwickelt sich in der Einheit mit der praktischen Realisierung des ökonomischen Systems des Sozialismus als Ganzes in den kommenden Jahren und darauf aufbauend mit der vollen Ausbildung aller Teilsysteme des sozialistischen Gesamtsystems in den kommenden Jahrzehnten, damit also in der Einheit mit der kontinuierlichen Herausbildung sozialistischer Lebensweise und sozialistischer Kultur.

3. Aus alledem folgt: Wir brauchen eine wissenschaftlich begründete und genügend weit in die Zukunft reichende Vorausschau der sich entwickelnden sozialistischen Stadt der DDR, um den praktischen Prozeß der sozialistischen Umgestaltung unserer Städte als einen bedeutenden Faktor bei der Herausbildung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in unserem Lande mit immer größer werdender Zuverlässigkeit und Effektivität steuern zu können.

Dazu benötigen wir

- **theoretische Grundlagen** der sozialistischen Stadt als einer gesellschaftlichen und baulich-räumlichen Strukturform des Lebens der Menschen in der sich entwickelnden sozialistischen Gesellschaft,

sourcen, insbesondere des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens

- Gestaltung einer der sozialistischen Menschengemeinschaft entsprechenden Umwelt, insbesondere der Siedlungsstruktur, des Städtebaus und der Landeskultur

- komplexen und konzentrierten Entwicklung der materiell-technischen Territorialstruktur, insbesondere der Hauptnetze des Verkehrswesens, einer rationellen Energieversorgung im Territorium, des komplexen Wohnungsbaus und der örtlichen Versorgungswirtschaft

- Entwicklung des Kur- und Erholungswesens

Dazu haben die Räte der Bezirke die kontinuierliche Arbeit an der komplexen Prognose der Grundlinie der ökonomischen Entwicklung in den Bezirken zu gewährleisten. Zu wichtigen Komplexen der gesellschaftlichen Entwicklung sind Teilprognosen zu erarbeiten, insbesondere die Prognose des Bildungswesens, der Generalverkehrsplan, der Generalbebauungsplan, Prognosen zum Komplex der Versorgung und Betreuung, Prognosen des geistig-kulturellen Lebens und der Landeskultur.

Im Rahmen der Arbeit an der komplexen Prognose der Grundlinie der ökonomischen Entwicklung im Bezirk werden für Städte und Gebiete, in denen entsprechend der Strukturpolitik besondere Aufgaben zu erfüllen sind, Grundkonzeptionen der langfristigen Entwicklung ausgearbeitet. Auf dieser Grundlage sind Generalverkehrs- und Generalbebauungspläne dieser Städte auszuarbeiten.

Ziel der Prognosen für diese Städte ist die Ausarbeitung von Vorschlägen mit Varianten zur

- Wirtschaftsstruktur der Stadt

- langfristigen Entwicklung der Stadtgröße und ihrer städtebaulich-architektonischen Entwicklung

- Entwicklung komplexer Verkehrslösungen

- rationellen Nutzung territorialer Ressourcen, insbesondere des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens und der Flächen

- komplexen Entwicklung der stadttechnischen Versorgung

- Entwicklung des Bildungswesens

- Versorgung und Betreuung, Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens, des Sports und der Naherholung.

Diese Prognosen müssen die Funktion der Stadt für die Umgebung berücksichtigen.

Die Gestaltung einer effektiven Struktur der Volkswirtschaft, die zunehmende Verflechtung von Produktion und Wissenschaft mit der Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens in den Bezirken, Kreisen, Städten und Gemeinden erfordert, das System der territorialen Planung weiter zu vervollkommnen. Die nächsten Schritte dazu sind

- die vorrangige territoriale Einordnung der entscheidenden Kombinate und Betriebe, die als Finalproduzenten oder als Zulieferer Pionier- und Spitzenleistungen vollbringen, sowie strukturbestimmender Investitionen bei proportionaler Entwicklung in den Territorien

- die zentrale Planung der Städte, die Zentren der Strukturpolitik und des gesellschaftlichen Lebens sind

- die Entwicklung eines Systems ökonomisch-mathematischer Modelle zur Objektivierung der Entscheidungen bei der Gestaltung einer effektiven Territorialstruktur der Volkswirtschaft.

Auszug aus dem „Beschluß des Staatsrates der DDR zur weiteren Gestaltung des Systems der Planung und Leitung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung, der Versorgung und Betreuung der Bevölkerung in den Bezirken, Kreisen, Städten und Gemeinden"

- **Modelle** des gesellschaftlichen Lebensprozesses und Modelle der baulich-räumlichen Umgestaltung der sozialistischen Stadt, nicht zuletzt

- **Experimente** unter realen gesellschaftlichen und baulich-räumlichen Bedingungen konkreter sozialistischer Städte in ihrem Entwicklungsprozeß.

Nur auf diesem Wege gewinnen wir den notwendigen wissenschaftlichen Vorlauf für die Praxis, nur so gewinnen wir aber auch immer mehr Zeit für die Wissenschaft, für die theoretische Arbeit, für die Modellierung und für das Experimentieren.

Dabei kommt der Modellierung künftiger Prozesse allergrößte Bedeutung zu. In der Modellierung, also bei der Erkundung und Untersuchung des real Möglichen im Modell wird nicht nur wie in der Planung, Projektierung und Ausführung nach der optimalen Lösung der gestellten Aufgabe, sondern auch nach der optimalen Aufgabenstellung selbst gesucht, werden Ziele und Mittel künftiger Praxis optimiert. Eben deshalb können durch kluge Modellierungen auch weitaus mehr Irrtümer vermieden und mehr Kosten gespart werden, als das in der Planung, Projektierung und Ausführung überhaupt möglich ist.

Um also den Gebrauchswert der sich entwickelnden sozialistischen Stadt – vor allem auch hinsichtlich seiner Dauer – zu erhöhen, müssen wir dazu übergehen, in Modellen der Stadt von morgen reale Möglichkeiten des künftigen Lebensprozesses und der baulich-räumlichen Umweltveränderung zu erkunden, auf ihre künftige Brauchbarkeit hin zu untersuchen, „durchzuspielen", zu korrigieren, erneut zu testen, bis wir einen verantwortbaren Grad an zuverlässiger Voraussicht als Grundlage der heute für morgen zu fällenden Entscheidungen für die sozialistische Umgestaltung der Stadt erreicht haben.

Ich habe gehört, daß für das projektierte Haus der Kultur und Wissenschaft in Karl-Marx-Stadt in einem Modellversuch das Veranstaltungsprogramm für ein Jahr „durchgespielt" worden ist, mit dem Ziel, zuverlässige Parameter für die Ausarbeitung des Projekts zu erhalten (6). Das hat so gut wie nichts gekostet, aber die Kosten der dadurch vermiedenen Irrtümer eingespart.

Ich stelle mir vor, daß wir uns in die Lage versetzen müssen, möglichst bald die sozialistische Umgestaltung komplexer städtebaulicher Bereiche, ganzer Städte und Siedlungsbereiche in ihren wesentlichen gesellschaftlichen Grundprozessen im Modell zu untersuchen, um Aufgabe und Lösung, Ziele und Mittel für die Herausbildung und Gestaltung der sozialistischen Stadt in der Einheit von gesellschaftlichem Organismus und baulich-räumlicher Umwelt im Interesse der Entwicklung sozialistischer Lebensweise und Kultur optimieren zu können.

Die bewußte und planmäßige Herausbildung und Gestaltung der sozialistischen Stadt der DDR ist, wie Dr. Hanke sagte (7), eine „res publica", eine öffentliche Sache, die in der sozialistischen Gesellschaft zur Sache aller und eines jeden wird, zu einer der sozialistischen Menschengemeinschaft eigenen Sache. Mit um so größerem Nachdruck muß sie deshalb zur gemeinsamen Sache der sozialistischen Städtebauforschung und der marxistisch-leninistischen Soziologie werden. (Vortrag anläßlich der Tage der marxistisch-leninistischen Soziologie in der DDR im November 1969 in Berlin)

Literatur

(1) Tage der marxistisch-leninistischen Soziologie in der DDR vom 25. bis 27. 11. 1969. Internes Konferenzmaterial, Arbeitsgruppe 3: Kultursoziologie (zur Vorbereitung der Diskussion schriftlich eingereichte Beiträge). Henselmann: Zur Zusammenarbeit zwischen Soziologen und Architekten, S. 23 ff.; Schwandt, Baeseler, Sommer: Zu einigen Problemen der Einbeziehung soziologischer Forschungen in die Städtebauwissenschaft, S. 37 ff.

(2) Vgl. A. A. Achijeser, L. B. Kogan, O. N. Janizki: Urbanisierung, Gesellschaft und wissenschaftlich-technische Revolution, In: Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Berlin, Heft 10/1969, S. 1019 ff, S. 1022

(3) Vgl. Deutsche Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft „Walter Ulbricht" (Autorenkollektiv): Funktion, Rechtsstellung und Arbeitsweise der Organe der Staatsmacht von kreisangehörigen Städten und Gemeinden im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus, (Thesen): Gesellschaftliche Funktion der Stadt und Aufgaben der Stadtverordnetenversammlung, Berlin 1969, Bd. 1, S. 53 ff.

(4) Vgl.: Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1968, Art. 43

(5) Vgl. F. Staufenbiel, Einleitende Bemerkungen zur Diskussion in der Arbeitsgruppe 3 vom 26. 11 1969 vgl. (1)

(6) Nach Auskunft von Klaus Wever, Institut für die Technologie kultureller Einrichtungen beim Ministerium für Kultur

(7) Vgl. H. Hanke, Diskussionsbeitrag in der Arbeitsgruppe 3 vom 26. November 1969 vgl. (1)

Ökonomie und Stadtplanung

Kritik und Zustimmung zur neuen Architektur

Dipl.-Ing.-Ök. Klaus Dettmar

Die „deutsche architektur" veröffentlichte unter „kritik und meinungen" in Heft 10/1969 einen Beitrag „Kritische Analysen für den Schritt ins dritte Jahrzehnt" von Dr. Gerhard Krenz, in dem er sich mit vielen positiven, aber auch negativen Erscheinungen des Städtebaues auseinandersetzt. Man kann diese richtige und kritische Stellungnahme durchaus nicht nur als persönliche Auffassung hinstellen, im Gegenteil spricht er aus, was in gesellschaftlichen Gremien und besonders bei Diskussionen in der Ausstellung „Architektur und bildende Kunst" unmißverständlich von vielen Besuchern zum Ausdruck gebracht wurde.

Trotzdem werden auch bei Dr. Krenz einige Dinge nur gestreift, und die Ökonomie ist meines Erachtens etwas zu kurz gekommen. Die Frage nach der Wirtschaftlichkeit ist bei einer Stadtplanung nur von der Prognose aus zu lösen. Betrachtet man die positiven Erscheinungen, daß durch die Entwicklung von Generalbebauungsplänen von Städten und Bezirken erste umfassende Planungsgrundlagen geschaffen wurden, so ist das positiv und negativ zugleich. Positiv ist, daß zuerst einmal Diskussionsgrundlagen geschaffen wurden, negativ, Dinge als Planungsgrundlagen zu bezeichnen, die keine sind.

Partei und Regierung fordern, daß Planungsgrundlagen, die für einen größeren Zeitraum gelten sollen und müssen, von der Prognose der Entwicklung aus begründet werden. Das gilt natürlich auch für städtebauliche Planungsgrundlagen, die nicht allein von der Intuition von Städteplanern, gemischt mit künstlerischen Ideen und mehr oder weniger zweifelhaften Plagiaten ausgehen können.

Im Vordergrund jeder städtebaulichen Entwicklung muß die prognostische Entwicklung von Produktion, Verkehr und Wohnen nach durchdachten ökonomischen Konzeptionen stehen. Im Beitrag von Dr. Krenz wurde in diesem Zusammenhang das Territorialmodell der Stadt Berlin genannt. Betrachtet man dieses Modell und die dazu in der „deutschen architektur", Heft 12/1969 gemachten Erläuterungen, so muß man feststellen, daß eine Prognose der technisch-wissenschaftlichen Entwicklung wohl kaum diesem Modell zugrunde gelegt wurde. Wenn man unter einer Prognose die Art der Flächennutzung verstehen will, so fehlen eindeutige prognostische technische und ökonomische Begründungen.

Auch Dr. Krenz führte das Problem der Verkehrserschließung an. Im Modell ist das in althergebrachter Form gelöst; man baue Ringe und Tangenten und dazwischen Wohnungen und Industrie. Wenn man von einer Prognose oder einem Territorialmodell sprechen will, dann kann man keine Aussagen machen über einen Zustand, der einer Lösung bedarf, sondern muß nach einer Lösung eines zu erwartenden Zustandes suchen. Dieser Zustand ist in vielen Ländern, nämlich in Form des individuellen Verkehrschaos, bereits vorhanden. Das Problem ist also nicht unbekannt. Damit ergibt sich als Primärfaktor für Stadtplanungen die prognostische Planung zur Lösung dieser Probleme auf der Basis intensiver wirtschaftlicher Untersuchungen unter den nationalen Bedingungen und Möglichkeiten der DDR. Dabei kann man auch Dr. Krenz in seinem Beitrag nur voll zustimmen, wenn er fordert, den Boden und die vorhandene Bausubstanz mit höchster Effektivität zu nutzen und solche Konzeptionen abzulehnen, die ohne Notwendigkeit und ohne ökonomische Begründung Flächenabrisse bei noch brauchbarer Substanz vorsehen (oder die Verringerung der Grünflächen) und damit das Wohnungs- und Arbeitsraumproblem nicht erleichtern, sondern belasten.

Die Prognose einer Stadtentwicklung muß einen auf konkreten Zielstellungen fußenden Reproduktionsprozeß ermöglichen, der Altes durch Neues ersetzt und der dabei die Gesamtentwicklung klar konzipiert zugrunde legt.

Die Erhöhung des Nationaleinkommens als oberste Aufgabe unseres sozialistischen Wirtschaftssystems macht nicht halt bei der Stadtplanung, denn gerade dort wird in Größenordnungen über die Erhöhung und Verwendung des Nationaleinkommens entschieden, die der Industrie nicht nachsteht. Jede falsche Standortwahl, jede falsche Verkehrserschließung (Industriekomplex Storkower Straße in Berlin), jede falsche Wohnraumplanung kostet Nationaleinkommen indirekt durch erhöhten gesellschaftlichen Verlust an Arbeitszeit, Verschlechterung der Lebensbedingungen und direkt durch falsche Investitionen.

Das Prinzip der Sparsamkeit und der Effektivität der eingesetzten Fonds gilt auch für die Stadtentwicklung. Bei Betrachtung von vielen Stadtmodellen, nicht nur dem von Berlin, kommt einem der Gedanke, ob sich nicht unter dem Anspruch von Repräsentation und sozialistischer Schönheit für den Menschen die Gefahr verbirgt, den Architekten und Städteplanern einen Freibrief zum Verschwenden des Nationaleinkommens auszustellen.

Vielfacht verliert man sich in der Diskussion über die Ökonomie in Detailfragen, auf Grund des Fehlens der Kenntnis zwischen Wünschen und wirtschaftlichen Möglichkeiten und vielleicht sogar auch Notwendigkeiten. Es ist bekannt, daß viele Neubaugebiete in Berlin, am Weltstand gemessen, eine viel zu geringe Bebauungsdichte, und dieses sehr zu Lasten der Bevölkerung und der Wirtschaftlichkeit, aufweisen. In der Diskussion über Hochhäuser sieht man in der Regel nur die steigenden Kosten des Objektes, wobei die erhöhten Kosten auch zum Teil in der ungenügenden Forschung und Entwicklung für solche Bauwerke zu suchen sind. Man vergißt einmal den steigenden Bedürfniskomfort und läßt völlig außer acht, daß die Kosten für die Erschließung neuer Baugelände durch Verkehr, Energie, Be- und Entwässerung im Verhältnis zur Entfernung doppelt so schnell ansteigen und dann ein Vielfaches der Mehrkosten von Hochhäusern ausmachen. Man kann es – auch wenn man die materiell-technischen Möglichkeiten in Betracht zieht – vom wirtschaftlichen Standpunkt nicht hinnehmen, daß selbst in zentrumsnahen Gebieten so unrationell gebaut wird, daß wir in der Bebauungsdichte internationale Maßstäbe nicht erreichen, daß wir Gebäudetypen errichten, die nach Abzug von Parkplätzen und sonstiger Zwischenbebauung den Hinterhofcharakter nur etwas modernisieren, aber nicht abschaffen. Alle noch so gut gelösten Vorhaben wie am Alexanderplatz, der Liebknecht- und Rathausstraße dürfen uns über solche Mängel nicht hinwegtäuschen.

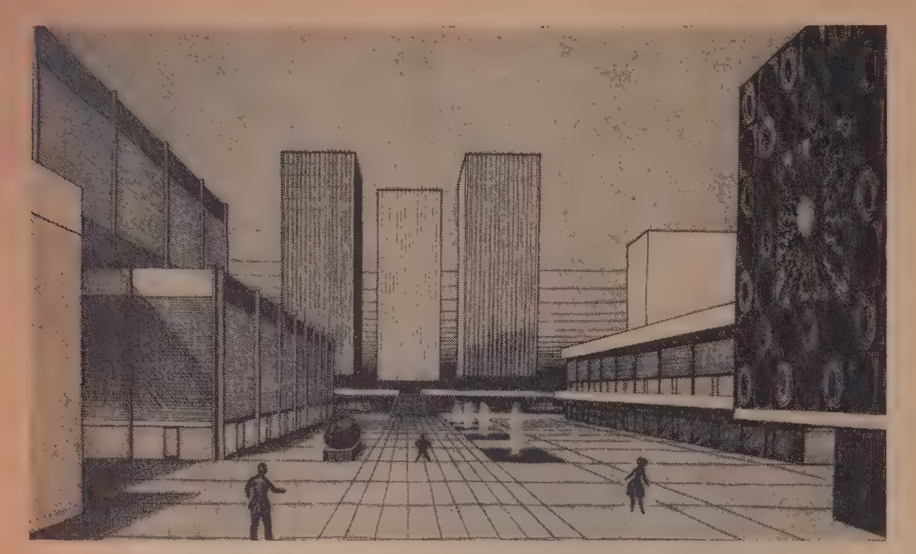
Besonders die Frage von Dr. Krenz „Steht der Mensch im Mittelpunkt der architektonischen Gestaltung?" kann bei manchen Projekten nicht eindeutig mit ja beantwortet werden. Den Beweis dafür sollten sich die jeweils Verantwortlichen einmal in den Veranstaltungen der Nationalen Front oder anderen gesellschaftlichen Gremien holen, in denen die Bevölkerung mit Recht gegen die Mißachtung ihrer in der Verfassung garantierten Mitsprache und gegen unverständliche Fehler Einspruch erhebt und Veränderungen verlangt.

Eine Sonderstellung zwischen Bedürfnisbefriedigung und Ökonomie nimmt die Frage der aktiven Erholung bei der Stadtplanung ein. Dabei wird der Forderung, mehrmals in der Woche Sport zu treiben, bisher in der Stadtplanung noch zu wenig Rechnung getragen. Die Anlage von Sportplätzen zwischen vielgeschossigen Hochhäusern löst das Problem der aktiven Erholung nicht, wenn man zum Beispiel nach einem Wettkampf nach einer schattenspendenden Quelle sucht. Es geht nicht um die Anlage von Parks, sondern man muß die Wohngebiete so gestalten, daß die Grüngestaltung den Bedingungen einer vielgeschossigen Bebauung entspricht. Man sollte sich besonders in diesem Punkt einmal von den besten Beispielen in anderen Ländern inspirieren lassen. In der jetzigen Konzeption besteht in den neuen Wohngegenden kein Anreiz zur aktiven Erholung.

Berlin ist eine Stadt mit vielen Kleingärten. Viele Menschen treiben dort aktive Erholung. Die Planung sieht aber eine starke, meines Erachtens nicht begründete Reduzierung von solchen Anlagen, von Grünflächen, ja sogar von Parks und bestehenden ein- und zweigeschossigen Siedlungen mit guten Lebensbedingungen vor. Aber was kostet das?

Es erhebt sich bei aller Einsicht in die notwendigen Veränderungen die Frage, können wir so mit sozialistischem Eigentum umgehen?

Es wäre nützlich, das Herangehen an solche Fragen in der Sowjetunion einmal sorgfältig zu studieren, denn gerade dort wird im Interesse der Menschen das der Erholung Dienende gehegt, gepflegt und sinnvoll vermehrt. Sollte man nicht der Mentalität vieler Menschen entsprechend die Kleingartensiedlungen so sinnvoll gestalten und verändern, daß die Funktion einer grünen Lunge erhalten bleibt, daß aber durch moderne, gelenkte Gestaltung und Rekonstruktion echte Erholungsstätten entstehen, die in ein modernes Stadtbild harmonisch hineinpassen? Sicher wäre es besser, als eine Vernichtung von Bestehendem. Die derzeitige Situation in Berlin verlangt eine wirtschaftlich optimale Ausnutzung des Baulandes und der Bausubstanz bei gleichzeitiger weitsichtiger Sanierung alter Baugebiete. Erst nach Abschluß der Um- oder Neugestaltung des derzeitig bebauten Territoriums liegt die Notwendigkeit einer extensiven Erweiterung vor. Dabei würde sicher ein Teil der Mittel, die für eine extensive Erweiterung notwendig wären, ausreichen, um progressive Lösungen für höhere Bebauungsdichten zu entwickeln, die den Forderungen der Ökonomie und den Bedürfnissen der Menschen besser Rechnung tragen.



1

Flexible Stadtstruktur

Dipl.-Architekt Peter Flierl

Vorbemerkung

Die Hauptaufgabe der nächsten Jahrzehnte besteht in der Rekonstruktion und Erweiterung bestehender Städte. Diese Aufgabe kann jedoch nur Bestand über einen längeren Zeitraum haben, wenn Klarheit über Ziel und Weg besteht. Die Verbindung der Städte zueinander und die kontinuierliche Erweiterung bestehender Städte wird zu einer konkreten Aufgabe in den nächsten Jahrzehnten, deren Bewältigung dieser Diskussionsbeitrag dienen soll. Er wurde bewußt ohne Abhängigkeit zu einer bestehenden Stadt entwickelt, um so die ihr zugrunde liegende Idee kompromißlos demonstrieren zu können. Damit ist zwangsläufig eine Schematisierung verbunden, die bei einer konkreten Stadtplanung nie entstehen kann, da hier die vorhandene Substanz und die besonderen geographischen Verhältnisse berücksichtigt werden müssen. P. F.

Die vorgeschlagene Stadtstruktur ist für 300 000 bis 1 500 000 Einwohner geeignet und entspricht in ihrer Größenordnung dem voraussichtlichen Bedarf der wichtigsten Städte der DDR bei Berücksichtigung einer kontinuierlichen Vergrößerung.

Größere und kleinere Städte verlangen einen qualitativ anderen Aufbau der Stadtstruktur. Beiden können aber ähnliche Prinzipien zugrunde liegen.

Die dynamische Entwicklung der industriellen Produktion führt zur Konzentration, Vergrößerung und Rekonstruktion der Industriezentren und damit zum Anwachsen der Bevölkerung in den Städten. Die dafür erforderlichen Ausbildungsstätten müssen deshalb ebenso wie die Industriezweige und Einrichtungen erweitert werden, die für die Versorgung der Bevölkerung dienen.

Die wissenschaftlich-technische Revolution veranlaßt den Menschen, sein Leben auch außerhalb der Arbeitszeit neu zu gestalten. Die ständige berufliche Qualifizierung und die kulturvolle Freizeitgestaltung infolge der kürzer werdenden Arbeitszeit werden zu Faktoren, die unsere Lebensweise bestimmen. Der wachsende Anteil der Frauen in der Produktion führt zu einer Veränderung des Famalienlebens und bedingt eine zunehmende Vergesellschaftung der Haushalts- und Erziehungsfunktionen. Im Zuge dieser Entwicklung wird das Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft immer differenzierter und komplizierter.

Der Sozialismus ist eine Gesellschaftsordnung, deren Organisation sich flexibel den fortlaufend verändernden Bedingungen anpassen kann und die selbst die progressive Entwicklung des Gesamtprozesses stimuliert und steuert. Das Verhältnis Individuum und Gesellschaft wird sich im Zuge der Vervollkommnung des Sozialismus weiter qualitativ verändern.

Eine wichtige Voraussetzung für diesen Entwicklungsprozeß ist die dafür geeignete Stadtstruktur. Sie muß alle Lebensbereiche wie Arbeit, Ausbildung, Kultur, Versorgung, Wohnen, Erholung und Körperkultur sinnvoll geordnet in sich vereinen. Dabei kann sie nicht als absolut unveränderbar verstanden werden. Sie muß ein Wachsen der Stadt ohne Störung und ein Verschieben der Wertigkeit der einzelnen Lebensbereiche ermöglichen. Diese Flexibilität sollte bis in die einzelnen Gebäudestrukturen reichen, obwohl hier die Grenzen wesentlich enger liegen, bedingt durch die vorhandenen und zu erwartenden Bauweisen.

Um diese kontinuierliche Entwicklung zu gewährleisten, ist die bandförmige, im wesentlichen in einer Richtung erweiterungsfähige Stadtstruktur die günstigste Form. Im Gegensatz dazu sind Radialstädten Grenzen gesetzt, da das Zentrum nur durch die zusätzliche Vertikalentwicklung der Gebäude und der Versorgungs- und Verkehrsebenen bei höchstem Kostenaufwand rekonstruiert werden kann.

Die vorgeschlagene bandförmige Struktur unterteilt durch Verkehrswege senkrecht zur Längsachse die Stadt in Einheiten von etwa 1,65 km Breite. Diese können entsprechend dem Vorschlag 70 000 Einwohner aufnehmen. Durch die Gesamtstruktur der Stadt ist die Organisation der Stadteinheiten im Prinzip gleichbleibend und gliedert sich in die Bereiche: Zentrum – Arbeit – Wohnen – Schulen, Kindergärten und Sportanlagen.

Die zentrale Achse der Stadt, die die Stadteinheiten optisch und vom Erleben her verbindet, ist im wesentlichen mit flachen Gebäuden (3 bis 4 Geschosse) bebaut. Durch einige besondere Hochkörper wird sie in der Längsausdehnung in Raumfolgen differenziert (Bibliotheken, Hotels, Stadtverwaltung). An beiden Längsseiten wird das Zentrum begrenzt durch die höher liegenden Ebenen der Bereiche Wohnen und Arbeit mit den darüber sich erhebenden Hochhäusern. Jede Stadteinheit soll komplex geplant und realisiert werden. Die Stadteinheiten untereinander werden sowohl hinsichtlich ihrer Funktionstypen wie auch ihrer Form unterschiedlich ausgebildet. In begreifbaren Abschnitten entstehen so unterschiedliche architektonische Eindrücke.

Die diesem Vorschlag zugrunde gelegte Bebauungsform ist nur eine mögliche Variante. Ohne Veränderung der Stadtstruktur sind in den einzelnen Stadteinheiten auch Terrassen oder kompakte Turmhochhäuser zum Beispiel für den Bereich Wohnen möglich. Ebenso können im Bereich Zentrum oder Arbeit (B 1) Einrichtungen für übergeordnete Funktionen, wie gesamtstädtische Verwaltungen, angeordnet werden.

Durch die bandförmige, in Stadteinheiten unterteilte Struktur ist ein kontinuierliches Wachsen der Stadt möglich. Veränderungen der Bevölkerungsstruktur und der Auslegung der einzelnen Funktionsbereiche sowie qualitative Veränderungen können im wesentlichen dem Wachsen der Stadt flexibel angepaßt werden. Auch die Bebauungsstrukturen innerhalb der einzelnen Funktionsbereiche können so ausgebildet sein, daß Anpassungen an entstehende neue Bedürfnisse möglich sind. Die klare Trennung in Funktionsbereiche ermöglicht eine Ordnung für die Gesamtstadt, die eine rationelle Nutzung der Stadt und eine optimale Ausnutzung der Versorgungs- und Verkehrssysteme zuläßt. Durch die bandförmige Struktur entstehen in den entscheidenden Bereichen A, B 1 und C 1 räumliche Maßstäbe, die andererseits eine optische und funktionelle Verbindung dieser Bereiche gewährleisten.

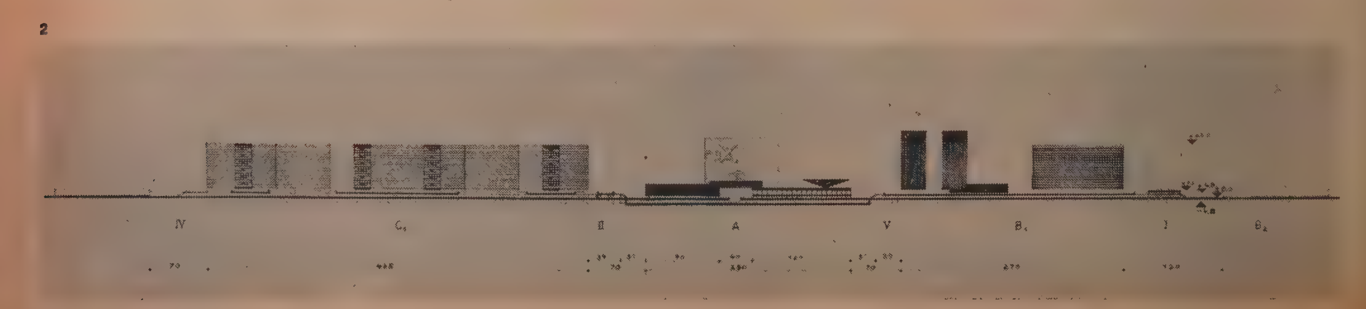
Das Verkehrssystem, nach Geschwindigkeit klassifiziert, gestattet eine schnelle Verbindung aller Stadteinheiten untereinander. Das vorgeschlagene öffentliche Nahverkehrssystem garantiert gleiche Funktionstüchtigkeit wie das des Pkw-Verkehrs. Eine Ausnahme bildet der Bereich Gartenhäuser, wodurch letzterem normale Grenzen geboten werden.

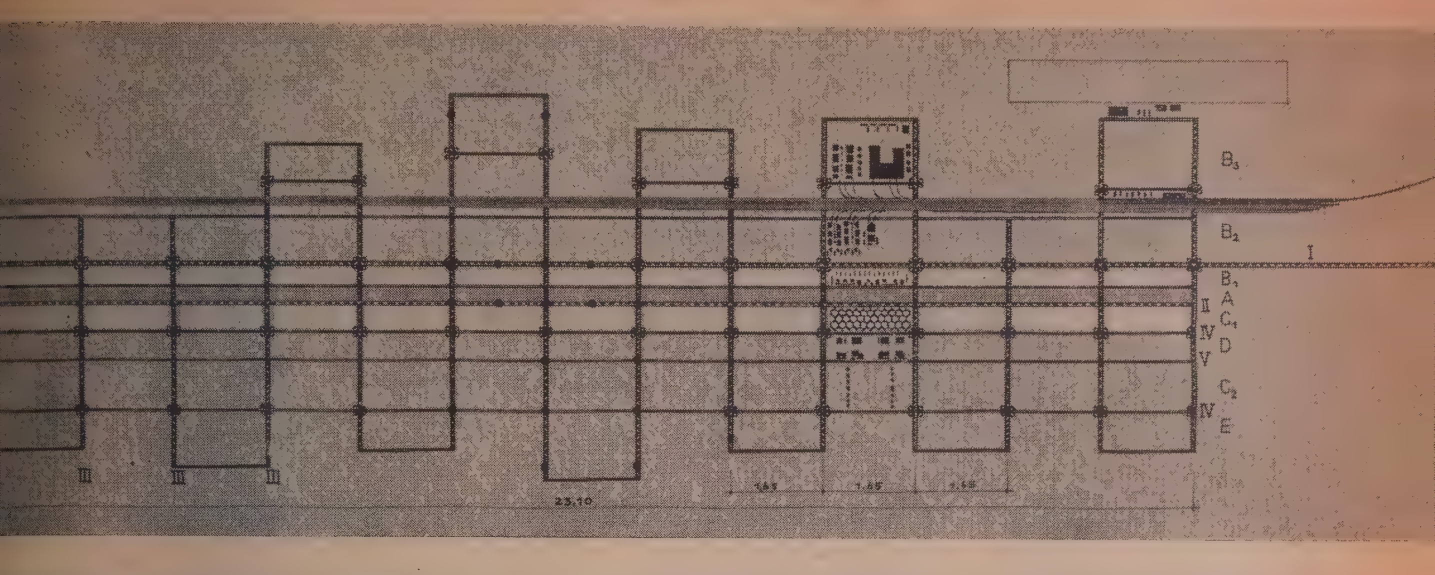
Für die Freizeitgestaltung stehen sowohl im Zentrum als auch in der Grünzone zwischen den beiden Wohnzonen Erholungs- und Sportanlagen zur Verfügung. Das Zentrum, die verbindende Achse der Stadt, ist für jeden Einwohner schnell erreichbar, als Fußgänger ohne Verkehrsbehinderung erlebbar; es enthält gesellschaftliche Einrichtungen und kann so ein kulturvolles Leben im Zuge der Vervollkommnung des Sozialismus ermöglichen und begünstigen.

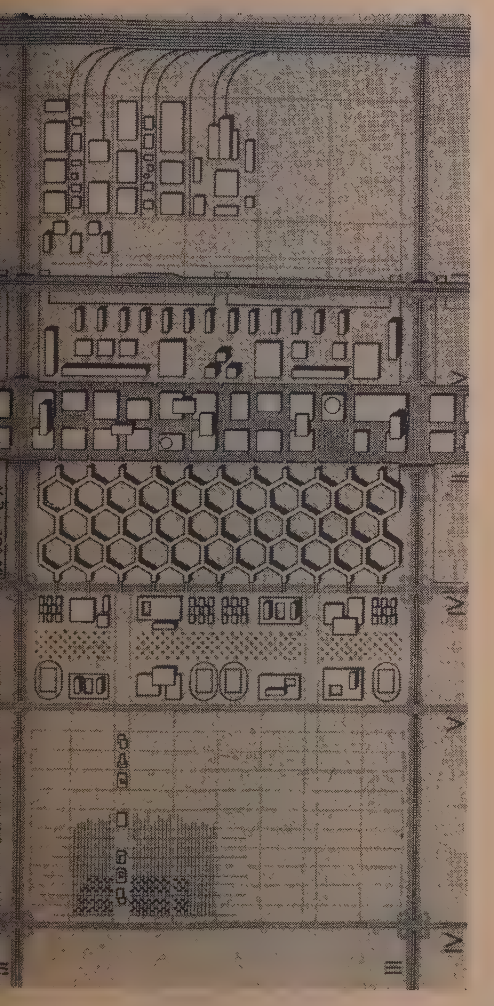
1
Blick vom Zentrum zum Bereich B 1 aus der Mitte einer Stadteinheit

2
Schnitt quer zur Stadtachse

2







Legende

■ **A Bereich Zentrum**

in dem Funktionen wie Versorgung, Handel, Gastronomie, Hotel, Kultur und Bildung enthalten sind und der hinsichtlich der Versorgungseinrichtungen für einen Teil des Wohngebietes angelegt ist.

Der Fußgängerbereich liegt ebenerdig, Parkplätze und Versorgung liegen auf — 4,8 m.

■ **B Bereich Arbeit**

B 1 Büros, Institute, Berufsausbildungskomplexe und Hochschulen

Parkplätze sind ebenerdig, der Fußgängerbereich ist auf + 4,8 m angeordnet.

B 2 Produktionsstätten, Stadtversorgungsanlagen, Verkehrsanlagen

B 3 Geruchs- und lärmbelästigende Produktionsstätten, spezielle Verkehrsanlagen und Flugplätze

■ **C Bereich Wohnen**

C 1 Wohnhochhäuser (750 EW/ha) kombiniert mit Naheinkaufsstätten und Kinderkrippen. Fußgängerbereich auf + 4,8 m, Parkplätze ebenerdig

C 2 Gartenhäuser (71 EW/ha), insbesondere für kinderreiche Familien. In einer besonderen Zone zusammengefaßt sind Naheinkaufsstätten, Kindergärten und -krippen.

■ **D Bereich Schulen, Kindergärten und Sportanlagen**

Er liegt zwischen den beiden Wohnzonen in einem Grüngürtel. Besondere Funktionen der Industrie und des Verkehrswesens werden je nach Bedarf dem Bereich B (Arbeit) und solche des Gesundheits- und Erholungswesens dem Bereich C (Wohnen) zugeordnet.

Verkehr

I	+ 7,2 m	Öffentliche Schnellverkehrsmittel	120 km/h
		Stadtautobahn	120 km/h
	± 0,0 m	Öffentliche Verkehrsmittel	80 km/h
		Straße nur Rechtsabbieger	50 km/h
II	± 0,0 m	Öffentliche Verkehrsmittel	80 km/h
		Straße nur Rechtsabbieger	50 km/h
III	— 4,8 m	Öffentliche Verkehrsmittel	80 km/h
		Straße	80 km/h
IV	± 0,0 m	Straße	80 km/h
V	± 0,0 m	Straße nur Rechtsabbieger	50 km/h

Das Verkehrssystem ist nach Fahrgeschwindigkeiten klassifiziert. In Längsrichtung der Stadt führt über der Normalebene eine Schnellbahn, die nur in jeder zweiten Stadteinheit hält und die die Verbindung mit den nächsten Ortschaften oder Städten herstellt. Die gleiche Funktion hat auch eine Stadtautobahn, die für dieselbe Geschwindigkeit vorgesehen ist. Die Schnellbahn ist an das örtliche Verkehrsnetz angeschlossen. Kreuzungen werden vermieden, indem alle Linien quer zur Stadtlängsrichtung als Einschnittbahn oder im Bereich Zentrum unterkellert ausgebildet werden, während sie in Stadtlängsrichtung auf Normalebene liegen. Die Straßenführung folgt im wesentlichen der der öffentlichen Verkehrsmittel. Für den ruhenden Verkehr wird jeweils unter den Bereichen Arbeit (B 1), Zentrum und Wohnen (C 1), eine gesonderte Ebene geschaffen, von der aus die Versorgung der genannten Bereiche erfolgt. Die notwendige freie Höhe über dieser Ebene erlaubt, für Pkw-Parkplätze, je nach Bedarf zu einem späteren Zeitpunkt, eine zweite Ebene einzuziehen.

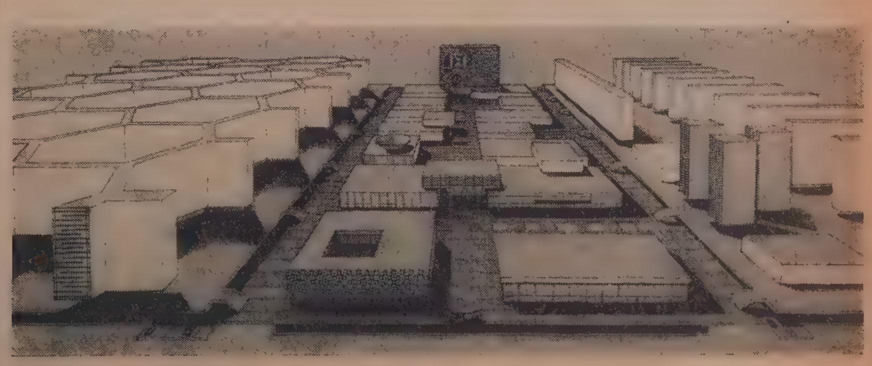


...struktur für eine Million Einwohner

...tur einer Stadteinheit für 700 000 Einwohner

... auf das Zentrum

5





Informationen

Bund Deutscher Architekten

Wir gratulieren

Architekt BDA Paul Bräunlich, Weimar,
1. April 1890, zum 80. Geburtstag

Architekt BDA Bauing. Gerhard Laake, Karl-Marx-Stadt,
3. April 1910, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Gartenarch. Oskar Köster, Berlin,
4. April 1905, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Felix v. Papsdorf, Zittau,
6. April 1878, zum 92. Geburtstag

Architekt BDA Dr. agr. Helmut Lichey, Berlin,
7. April 1910, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Bauing. Gustav Thier, Delitzsch,
7. April 1905, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Herbert Geier, Bischofswerda,
10. April 1910, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Günther Möhring, Stralsund,
10. April 1920, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Emil Focke, Dresden,
11. April 1887, zum 83. Geburtstag

Architekt BDA Hans Füllgrabe, Erfurt,
11. April 1895, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Arthur Beck, Schkeuditz,
14. April 1905, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Heinrich Göller, Leipzig,
15. April 1910, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Helmut Wächter, Dresden,
15. April 1910, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Fritz Lipinski, Wurzen,
16. April 1915, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Bauing. Alfred Kalkmann, Schwarzenberg,
18. April 1888, zum 82. Geburtstag

Architekt BDA Walter Litzkow, Stralsund,
18. April 1900, zum 70. Geburtstag

Architekt BDA Dr. Werner Vollroth, Berlin,
20. April 1895, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Kurt Röthig, Dresden,
21. April 1910, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Erich Grunau, Cottbus,
22. April 1895, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Rolf Metzner, Schönbrunn,
22. April 1920, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Rudolf Loßner, Leipzig,
23. April 1915, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Bauing. Herbert Schurig, Magdeburg,
23. April 1905, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Achim Albrecht, Greifswald,
24. April 1920, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Waldemar Heinrichs, Berlin,
28. April 1895, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Karl Dassel, Finsterwalde,
29. April 1886, zum 84. Geburtstag

Nachruf

Am 2. Oktober 1969 verstarb nach längerer schwerer Krankheit der Vorsitzende der Zentralen Fachgruppe „Innengestaltung" des Bundes Deutscher Architekten, unser verehrter Kollege Hans Lewitzky im Alter von 47 Jahren.

Hans Lewitzky, der zuletzt als leitender Mitarbeiter im VE Wohnungsbaukombinat Berlin tätig war, hinterläßt im Kollektiv des Vorstandes unserer Fachgruppe eine schwer zu schließende Lücke. Seine organisatorischen Fähigkeiten und sein ruhiges, liebenswürdiges Wesen machen uns den Verlust noch deutlicher.

Durch viele publizistische Arbeiten, besonders durch das in mehreren Auflagen im Verlag für Bauwesen erschienene Buch „Meine Wohnung" wurde er nicht nur in Fachkreisen bekannt. Für seine hervorragende Arbeit im Bundesvorstand des BDA wurde er 1964 mit der Schinkelmedaille ausgezeichnet.

Zentrale Fachgruppe „Innengestaltung" des BDA

Deutsche Bauakademie

Städtebauliche Einordnung von Vorschuleinrichtungen und Schulen in Wohngebieten

Die Schulen und Vorschuleinrichtungen sind wichtige Teilsysteme der Stadt. In ihnen wird die heranwachsende junge Generation zu gesunden, lebensfrohen und bewußten sozialistischen Staatsbürgern erzogen. Als lenkendes und koordinierendes Zentrum der sozialistischen Bildung und Erziehung unterhält besonders die Schule vielfältige gesellschaftliche Beziehungen zu den übrigen Einrichtungen des Wohngebietes, sie ist gesellschaftlicher Mittelpunkt.

Die Entwicklung der neuen Funktionslösungen sowie ihre architektonisch-städtebauliche Gestaltung, die in der Integration funktionell miteinander verflochtener gesellschaftlicher Teilbereiche in baulich zusammenhängende Komplexe münden muß, wird wesentlich dazu beitragen, das Antlitz der neuen sozialistischen Stadt zu prägen. Die Schulen und Vorschuleinrichtungen sind in diesem Sinne fester Bestandteil des sozialistischen Umgestaltungsprozesses der Stadt.

Entsprechend den unterschiedlichen territorialen Bedingungen verlangt die Durchsetzung der vorgenannten Forderungen differenzierte Lösungen. Sie müssen jedoch funktionell und gestalterisch den Mindestforderungen genügen. Dabei sind sich bietende funktionelle Überlagerungen unter Beachtung der perspektivischen Entwicklung voll zu nutzen, um zu volkswirtschaftlich effektiven Lösungen zu kommen.

Zur Bewältigung der speziellen Problematik der Einordnung von Schulen und Vorschuleinrichtungen mit hohem Konzentrationsgrad wurden in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Ministerium für Bauwesen, dem Ministerium für Volksbildung, dem Ministerium für Gesundheitswesen und der Deutschen Bauakademie, Institut für Städtebau und Architektur, entsprechende Empfehlungen ausgearbeitet.

Im Teil A wird die städtebauliche Einordnung von **Vorschuleinrichtungen** für den Tages- und Wochenaufenthalt behandelt. Es werden vorwiegend die Anforderungen aufgeführt, die gegenüber der „Richtlinie für die Planung und Projektierung gesellschaftlicher Einrichtungen im Wohngebiet – Kindereinrichtungen – 1966"; „Typengrundlage für die Projektierung der Freiflächen an Kindereinrichtungen" und dem „TGL-Standard Vorschuleinrichtungen, Entwurf 1969", Ergänzungen oder Änderungen entsprechend der funktionellen Weiterentwicklung und der Spezifik der Bebauungsgebiete darstellen.

Im Teil B wird die Einordnung **allgemeinbildender polytechnischer Oberschulen** behandelt. Es werden hauptsächlich die Anforderungen aufgeführt, die als Ergänzung, Spezifizierung oder Veränderung gegenüber der „Richtlinie für die Planung und Projektierung gesellschaftlicher Bauten im Wohngebiet – Schulbauten –, 1966" sowie „TGL 10 734 – Schulen –, 1968" zu beachten sind.

Interessenten aus der DDR können diese Empfehlungen beim Institut für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie, Abteilung Gesellschaftliche Bauten, 104 Berlin, Hannoversche Straße 30, zum Preis von etwa 60,– Mark anfordern.

Werner Prendel

Vorschul- und Schuleinrichtungen in Stadtzentren

In Magdeburg fand ein Arbeitsgespräch statt, zu dem das Institut für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie eingeladen hatte. Diskussionspartner waren Fachleute der Volksbildung, des Gesundheitswesens einschließlich der Hygiene, Architekten aus Magdeburg, Leipzig und Halle.

Ausgangspunkt der Diskussion waren die Probleme, die bei der Umgestaltung des Stadtzentrums von Magdeburg gelöst werden müssen.

Es ging dabei unter anderem um den Abbruch überalterter Schulbauten, um den hohen Flächenbedarf, den die Volksbildung für künftige Projekte anmeldet, um Möglichkeiten der Konzentration und Kombination von Vorschul- und Schuleinrichtungen untereinander oder mit anderen gesellschaftlichen Einrichtungen des Stadtzentrums. Von besonderem Interesse waren die Probleme, die mit der Umgestaltung der Städte von innen nach außen und dem damit zusammenhängenden verstärkten Wohnungsbau in unseren Stadtzentren zusammenhängen.

Die bedarfsgerechte Unterbringung von Kinderkrippen, Kindergärten und Schulen ist im Stadtzentrum besonders schwierig. Hier sind die Grundstücksflächen sehr knapp, ausreichende Besonnung der Freiflächen ist nur selten zu sichern. Der starke Straßenverkehr führt zu erheblichen Belästigungen. Hinzu kommt, daß die Altbaugebiete oft unzureichend mit diesen Einrichtungen ausgestattet sind. Das betrifft nicht nur die Baulichkeiten, sondern vor allem auch die erforderlichen Freiflächen (Pausenhöfe, Sportplätze, Schulgärten). Die Beratung führte zu folgenden Ergebnissen:

■ Grundlage der örtlichen Planung müssen genaue Bedarfsermittlungen durch die zuständigen Fachabteilungen sein. Sie dürfen nicht allein den Wohnungsneubau, sondern müssen ebenso die vorhandene Wohnsubstanz unter Berücksichtigung ihrer Restnutzungsdauer und Belegung zugrunde legen.

■ Die Stadtplaner sollten bei ihren Konzeptionen für die Stadtzentren nur so viele Wohnungen vorsehen, wie mit Vorschul- und Schuleinrichtungen – unter Beachtung ihrer steigenden Anforderungen – funktionsgerecht zu versorgen sind.

■ Von den funktionellen Forderungen der Planträger, wie sie in entsprechenden Richtlinien oder TGL festgelegt sind, kann auch im Stadtzentrum nicht abgegangen werden, denn das hätte zur Folge, daß Kinder, Jugendliche und Personal ungerechtfertigt benachteiligt würden und die Bildungsziele nicht zu erreichen wären.

■ Den gesetzlichen Forderungen der Hygiene muß trotz der erschwerten Bedingungen im Stadtzentrum entsprochen werden.

■ Grundsätzlich bestehen Möglichkeiten der Kombination und Funktionsüberlagerung. Kinderspielplätze oder Pausenhöfe können zum Beispiel durchaus auf den Dächern ein- oder zweigeschossiger Bauten angelegt werden, wenn die Flächen genügend groß und ausreichend besonnt sind, wenn die Verbindung aller Bereiche der Einrichtungen gewährleistet ist und dem „Aufheizen" der Dachterrassen im Sommer durch teilweise Bepflanzung begegnet wird. Hierbei kam es zu kritischen Stellungnahmen zum Experiment in der Berliner Rathausstraße, bei dem eine Kinderkrippe im dritten Geschoß vorgesehen ist.

Klaus Andrä

Untersuchungen zur rationellen Flächennutzung

Oberingenieur Werner Prendel, Architekt BDA

Mit der sozialistischen Umgestaltung der Stadtzentren und mit dem Aufbau neuer Wohngebiete in der DDR sind unter den Aspekten einer rationellen Flächennutzung und einer urbanen Gestaltung Bebauungsformen entstanden, für die allgemein der Begriff „Funktionsüberlagerung" geprägt wurde.

Die „Funktionsüberlagerung" wird in verschiedener Form realisiert und wirft in der Planungs- und Projektierungspraxis eine Reihe von Problemen auf, die nach dem 12. Plenum des ZK der SED und dem Entwurf des Staatsrates der DDR zur weiteren Gestaltung des Systems der Planung und Leitung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung, der Versorgung und Betreuung der Bevölkerung in den Bezirken, Kreisen, Städten und Gemeinden von äußerster Aktualität sind.

Das Institut für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie, Abteilung Gesellschaftliche Bauten, hat im Auftrag des Ministeriums für Bauwesen Untersuchungen zur rationellen Flächennutzung als Beitrag zur Klärung der Probleme, die durch die Funktionsüberlagerung aufgeworfen werden, durchgeführt. Schwerpunkt der Untersuchungen sind die Beziehungen zwischen dem Wohnen und den gesellschaftlichen Einrichtungen sowie Fragen der Vorbereitung, Durchführung und Nutzung von Investitionen bei Gebäuden und baulichen Anlagen, in denen Funktionen überlagert werden.

Interessenten aus der DDR können dieses Material beim Institut für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie, Abteilung Gesellschaftliche Bauten, 104 Berlin, Hannoversche Straße 30, zum Preis von etwa 50,– Mark anfordern.

Tagungen

Tage der marxistisch-leninistischen Soziologie in der DDR

Der wissenschaftliche Rat für soziologische Forschung der DDR und die Sektion Soziologie der Vereinigung der philosophischen Institutionen der DDR veranstalteten vom 25. bis 27. November 1969 in Berlin „Tage der marxistisch-leninistischen Soziologie". Sie standen unter dem Thema „Die marxistisch-leninistische Soziologie im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus in der DDR".

Das Hauptreferat hielt Prof. Dr. habil. Erich Hahn, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates für soziologische Forschung der DDR. Er sprach über „Sozialismus – ökonomisches System – Persönlichkeit". Ausgehend von der marxistisch-leninistischen Erkenntnis, daß das Entwicklungstempo und die Dynamik des Gesamtsystems des Sozialismus vor allem durch das Tempo und die Dynamik des ökonomischen Systems, durch den Reifegrad des sozialistischen Bewußtseins und des bewußten Handelns der Werktätigen in der materiellen und geistigen Produktion bestimmt wird, begründete Erich Hahn die Notwendigkeit für die Soziologie in der DDR, in der kommenden Zeit verstärkt alle jene Prozesse und Probleme zu untersuchen, die für die Stellung des Menschen im ökonomischen System und für die Umsetzung der objektiven gesellschaftlichen Erfordernisse im bewußten Handeln der Menschen von Bedeutung sind.

In acht Arbeitsgruppen war den Teilnehmern der Konferenz Gelegenheit gegeben, spezielle Problemkreise zu beraten. Die Städtebauer und Architekten unter den Teilnehmern trafen sich vorwiegend in Arbeitsgruppe 3, die unter Leitung von Prof. Dr. Fred Staufenbiel stand. Hier ging es um Probleme der Kultursoziologie, um „Funktion und Aufgaben der soziologischen Forschung für die Planung und Leitung kultureller Prozesse".

Die Diskussion in den Arbeitsgruppen war durch ein internes Konferenzmaterial mit schriftlich eingereichten Diskussionsbeiträgen vorbereitet worden. Im Hauptbeitrag „Zur Rolle marxistisch-leninistischer kultursoziologischer Forschung im ideologischen Kampf und bei der Planung geistig-kultureller Prozesse" ging Prof. Dr. Staufenbiel auf die grundlegenden Beziehungen von Architektur und Kultur bei der komplexen sozialistischen Umweltgestaltung ein.

Drei der neun weiteren Beiträge beschäftigten sich speziell mit den Problemen der Architektur:

- Prof. Hermann Henselmann: „Zur Zusammenarbeit zwischen Soziologen und Architekten"
- Dr.-Ing. Alfred Schwandt, Horst Baeseler, Barbara Sommer: „Zu einigen Problemen der Einbeziehung soziologischer Forschungen in die Städtebauwissenschaft" (vorab veröffentlicht in „deutsche architektur", Heft 9/1969, S. 569)
- Hanns Kießig: „Die Beziehungen der Menschen zu ihrer städtischen Umwelt als Ausdruck ihres kulturellen Niveaus und sozialistischen Lebensstils".

In der mündlichen Diskussion sprachen dann noch drei weitere Architekten: Dr.-Ing. Silvio Macetti, Dipl.-Ing. Bruno Flierl und Dr.-Ing. Lothar Klügel. Damit war recht eindrucksvoll – und für manche Teilnehmer der Arbeitsgruppe überraschend nachdrücklich – auf den Anspruch der Architekten an die soziologische Forschung, aber auch auf ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Soziologen hingewiesen worden.

Die Tage der marxistisch-leninistischen Soziologie in der DDR waren nicht nur speziell für die Soziologie in unserer Republik, sondern insbesondere auch für die noch junge soziologische Forschung auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur ein bedeutendes Ereignis. Mit der geplanten Veröffentlichung des Gesamtprotokolls der Konferenz gelangt ein wichtiges Material auch in die Hand unserer Städtebauer und Architekten, das ihnen nicht zuletzt bei der Vorbereitung des Bundeskongresses des BDA von Nutzen sein kann.

Bruno Flierl

Standardisierung

In der Ausgabe März 1969 wurde der Fachbereichstandard des Bauwesens TGL 23 378 **Schalungselemente aus Beton**, für Stütz- und Ufermauern am 1. Januar 1970 verbindlich. Der Geltungsbereich des Standards erstreckt sich auf L-förmige unbewehrte Betonfertigteile. Einzelheiten des Standards betreffen das Sortiment, die Bezeichnung, technische Forderungen, Kennzeichnung, Lagerung und den Transport sowie die Prüfung.

In der Ausgabe Dezember 1969 wurde der Fachbereichstandard des Bauwesens TGL 23 725 Blatt 2 **Dächer; Dachdeckungen,** Nahtlose Deckung aus Bitumenemulsion – Latex am 1. Januar 1970 verbindlich. Einzelheiten des Standards betreffen die Anwendung, Arbeitsmittel, Ausführung, Begriffe, das Material und Qualitätsforderungen.

Ebenfalls am 1. Januar 1970 wurde der Fachbereichstandard des Bauwesens TGL 24 336 **Prüfung von Gesteinsbaustoffen** mit Blatt 1 Bestimmung der Reindichte, 2 Bestimmung der Rohdichte, 3 Bestimmung der Schüttdichte, 4 Bestimmung des Porenanteils, 5 Bestimmung des Lückenanteiles, 6 Bestimmung der Dichte der Prüfflüssigkeit, 7 Bestimmung des Feuchteanteils, 8 Bestimmung der Wasseraufnahme, 9 Bestimmung des mittleren Kornformindex, 10 Bestimmung der Fehlförmigkeit, 11 Verwitterungsbeständigkeit Beurteilungsgrundlagen und 12 Bestimmung des Sättigungswertes in der Ausgabe März 1969 verbindlich. In den meisten Standardblättern sind Festlegungen zum Begriff, zu Prüfhilfsmitteln, zur Prüfung und zum Prüfprotokoll enthalten.

Unter dem gleichen Obertitel **Beschläge für das Bauwesen** wurden die TGL 2871 **Aufschraub-Kreuzband** und die TGL 2874 **Zapfen für Kreuz- und Langbänder** in der Ausgabe August 1968 ab 1. Januar 1969 verbindlich. – Ebenfalls als Fachbereichstandard der VVB Eisen-, Blech- und Metallwaren wurde der Fachbereichstandard TGL 23 895 **Handwerkzeuge; Spachteln,** Prüfung in der Ausgabe März 1969 ab 1. Januar 1970 verbindlich. Die Einzelheiten betreffen die Härteprüfung, Probenahme und Auswertung der Proben, Prüfung der Elastizität des Spachtelblattes, Prüfung des Gebrauchsverhaltens des Spachtelblattes, Prüfung der kraftschlüssigen Verbindung zwischen Spachtelblatt und Griff sowie die Sichtprüfung.

In der Ausgabe Dezember 1968 wurde am 1. Januar 1969 der Fachbereichstandard TGL 7693 Blatt 1 **Sanitäre Keramik für Fahrzeuge,** Übersicht verbindlich. – In der Ausgabe Dezember 1968 wurde der Fachbereichstandard TGL 95–2029 **Sanitäre Keramik für Bauten** und Fahrzeuge; Aufhängelasche am 1. Januar 1969 verbindlich.

Die folgenden Fachbereichstandards stammen aus dem Fachbereich 92, Wasserwirtschaft. Die TGL 9194 **Abwässer aus Zuckerfabriken,** Grundsätze der Betriebswasserwirtschaft und Behandlung der Abwässer wurde in der Ausgabe Juli 1968 am 1. Juli 1969 verbindlich. Im einzelnen werden geregelt: Forderungen der Wasserwirtschaft, Betriebswirtschaft, Behandlung der einzelnen Abwasserarten, Verfahren zur Schlußreinigung, Behandlung und Beseitigung der festen Rückstände. In den Ausgaben Januar und Februar 1969 wurde die TGL 21 239 **Stauanlagen; Talsperren** mit Blatt 3 Projektierung und Bau von Staudämmen über 5,0 m Höhe und Blatt 5 Bauwerksüberwachung – Grundsätze für Meßeinrichtungen am 1. Juli 1969 verbindlich. In beiden Blättern werden Begriffe geklärt. In Blatt 3 folgen Einzelheiten zum Baugrund, Dammbaumaterial, zur konstruktiven Gestaltung, Standsicherheitsberechnung, Bautechnologie und Bauüberwachung. In Blatt 5 werden allgemeine Forderungen und solche zum Meßverfahren geklärt.

In der Ausgabe April 1969 wurde die TGL 22 213 **Gewässerschutz;** Schutz vor Mineralölen und deren Nebenprodukten mit Blatt 3 Technologische Sicherungen, 4 Oberirdische Lagerung, 5 Be- und Abfüllung, 6 Beförderung in Pipelines, 7 Beseitigung von Rückständen und Verunreinigungen zwischen dem 1. Juli 1969 und 1. Januar 1973 verbindlich.

Am 1. Juli 1969 wurde die TGL 22 767 **Kleinbelebungsanlagen mit Schlammstabilisierung,** Anwendung, Bemessung, Anlage und Betrieb in der Ausgabe Januar 1969 verbindlich. -er.

Rechtsnormen

Zu den Schwerpunkten des **Volkswirtschaftsplanes 1970,** wie sie im Gesetz vom 17. Dezember 1969 (GBl. I Nr. 15 S. 249) festgelegt wurden, gehört im Bauwesen die weitere schnelle qualitative und bedarfsgerechte Erhöhung der Bauproduktion, die sich gegenüber 1969 für den zentralgeleiteten Industrie- und Spezialbau um 114 Prozent erhöht, auf der Grundlage der Verwirklichung des Einheitssystems Bau durch die Anwendung neuer Bautechnologien und moderner Baustoffe, Verwirklichung des leichten ökonomischen Bauens und der Entwicklung automatisierungsgerechter Produktionssysteme in der Baumaterialien- und Vorfertigungsindustrie. Insgesamt werden die Investitionen gegenüber 1969 auf 111,4 Prozent gesteigert. Spitzenleistungen sind dabei im Metalleichtbau, dessen Konstruktionen gegenüber 1969 auf 108 Prozent gesteigert werden, insbesondere in der automatisierten Fertigung von Industriehallen, der Montage von Betonleichtbauten, in der automatisierten Fertigung leichter Mehrschichtelemente sowie auf dem Gebiet des Wohnungsbaus, des Gesellschaftsbaus, darunter Turnhallen, zu verwirklichen. Das Bauaufkommen wird gegenüber 1969 auf 108,6 Prozent gesteigert. Mit der Verbesserung der Wohnverhältnisse und dem Aufbau der Stadtzentren werden 66 000 neue Wohnungen fertiggestellt und 11 000 weitere Wohnungen durch Um- und Ausbau gewonnen. Für je 1000 Kinder stehen Ende 1970 630 Kindergartenplätze, 480 Hortplätze und 241 Kinderkrippenplätze zur Verfügung. Es werden 36 000 Kindergartenplätze, 28 000 Hortplätze, 10 900 Kinderkrippenplätze und 3600 Unterrichtsräume in diesem Jahr geschaffen. Zur Erhöhung der Effektivität des Bauens ist eine wesentliche Verbesserung der Materialökonomie durchzusetzen und eine weitere zielgerichtete Senkung der Baukosten zu erreichen. Durch die konsequente Anwendung der Prinzipien des ökonomischen Leichtbaus ist der spezifische Verbrauch an Stahl, Bunt- und Edelmetallen zu senken. Durch die Bereitstellung korrosionsgeschützter Walzstahlerzeugnisse sind die Korrosionsverluste planmäßig zu reduzieren. Die Baumaterialienproduktion, die gegenüber 1969 auf 113,5 Prozent gesteigert wird, ist vorrangig durch die Herstellung moderner ökonomisch-effektiver Baumaterialien auf der Basis einheimischer Rohstoffe zu entwickeln. Die neuen Kapazitäten für die Produktion von Zement und Silikatbeton sowie die automatisierten Fertigungslinien für die technischen Gebäudeausrüstungen sollen termingemäß errichtet und in Betrieb genommen werden. Insgesamt ist das Zementaufkommen um mindestens 8,2 Prozent und um mindestens 28 Prozent bei Silikaterzeugnissen zu erhöhen. Zur sparsamsten Verwendung aller Baumaterialien, besonders Zement, Walzstahl, Holz und Glas, sind geeignete Maßnahmen einzuleiten.

– In der Energiewirtschaft ist das Kraftwerk Thierbach fertigzustellen. Die Investitionsvorhaben Kraftwerk Boxberg und das Kernkraftwerk Nord werden weitergeführt. – Zu den Schwerpunkten im Verkehrswesen gehören die Fortsetzung des Autobahnbaus Leipzig–Dresden und der Beginn für die Strecke Berlin–Rostock.

Vom Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik wurde die Direktive zu den **Aufgaben der produktionsvorbereitenden Abteilungen in den Betrieben und Kombinaten** der Industrie und **des Bauwesens auf dem Gebiet der ökonomischen Materialverwendung** vom 19. November 1969 (GBl. II Nr. 95 S. 595) veröffentlicht, die den Minister für Bauwesen verpflichtet, die fortgeschrittensten Erfahrungen, Arbeitsmethoden und -ergebnisse auf dem Gebiet der Materialökonomie auszuwerten. Die Aufgaben des Leichtbaus sind in die der Forschung und Entwicklung, der Projektierung, der Konstruktion und der Technologie aufgegliedert. Eine besondere Verantwortung kommt dem Institut für Leichtbau und der ökonomischen Verwendung von Werkstoffen zu.

Vom 4. Dezember 1969 bis 31. Dezember 1970 bzw. 1971 gilt die Anordnung über die **Abrechnung und Abgrenzung der finanziellen Fonds zum Jahresabschluß** 1969 (GBl. III Nr. 6 S. 25), die hinsichtlich der Handhabung bei Investitionen, Reparaturfonds bzw. Fonds für Generalreparaturen und der Fonds Wissenschaft und Technik bzw. wissenschaftliche Entwicklung im Wirkungsbereich des Bauwesens besonderes Interesse verdient. -er.

Zum Gedenken an Professor Dr.-Ing. Georg Münter

Am 17. März 1970 wäre Professor Dr.-Ing. Georg Münter siebzig Jahre alt geworden.

Eine schwere Krankheit riß ihn vor fünf Jahren aus unserer Mitte, gerade zu jener Zeit, als die Ergebnisse seiner achtjährigen Tätigkeit als Hochschullehrer reiften und er daran dachte, sie in einer größeren Veröffentlichung zusammenzufassen. In seinen Vorlesungen zur „Theorie der architektonisch-räumlichen Struktur" brachte er den Studierenden mit der ihm eigenen wissenschaftlichen Gründlichkeit, gestützt auf reiche Erfahrungen als Architekt und Stadtbaudirektor, den engen Zusammenhang zwischen Architektur und Gesellschaft nahe. Immer wieder betonte und erläuterte er ihnen die ideologisch-künstlerische Aufgabe des Architekten und bereitete sie darauf vor, die damit verbundene gesellschaftliche Verantwortung parteilich und kompromißlos wahrnehmen zu können.

Nicht nur in der Erinnerung seiner Schüler, Mitarbeiter und Kollegen, sondern in der Geschichte überhaupt, bleibt Georg Münter einer der Begründer der marxistischen Architekturtheorie, der an der Technischen Universität Dresden entscheidende Pionierarbeit auf diesem Gebiet durch den Aufbau des Lehrstuhls für Theorie der Architektur und Entwerfen geleistet hatte. Wir ehren Georg Münter, indem wir die Worte, welche er den Studenten am Schluß seiner Vorlesungen mit auf den Weg gab, in Praxis und Theorie beherzigen, denn sie haben noch heute aktuelle Bedeutung.

„Mit jedem architektonischen Werk sind bestimmte Bedürfnisse zu befriedigen. Diese sind doppelter Natur: materieller und ideeller. Es genügt nicht, nur die materiellen Bedürfnisse, die sogenannten Funktionen zu erfüllen. Die Behauptung: wenn die Funktionen erfüllt seien, sei alles in Ordnung, ist barer Unsinn.

Die Forderung, wenigstens die Funktionen zu erfüllen, weil damit die entscheidenden Bedürfnisse befriedigt werden, beruht auf dem Irrtum, daß die Erfüllung der ideellen Bedürfnisse sozusagen eine Sonderzugabe sei, etwas Zusätzliches bedeute, auf das man notfalls oder ebensogut verzichten könne.

Die ideellen Bedürfnisse, die ein architektonisches Werk zu erfüllen hat, leiten sich aus Vorstellungen ab, die durch die gesellschaftlichen Voraussetzungen bedingt sind. Kurz: die ideellen Bedürfnisse sind letzten Endes auch klassenbedingt.

Die materiellen und die ideellen Bedürfnisse, die es mit jedem architektonischen Werk zu befriedigen gilt, bilden eine unlösliche Einheit, in der beide Seiten voneinander abhängig sind und einander beeinflussen.

Die Erfüllung dieser Einheit von Bedürfnissen sieht im Bauwerk wiederum eine Einheit. Das heißt, nicht der eine Teil des Bauwerkes dient den einen Bedürfnissen, den materiellen, der andere den anderen, den ideellen, sondern das Ganze dient einem Ganzen.

Nicht etwa der Grundriß dient den materiellen Aufgaben und der Aufbau den ideellen Aufgaben, sondern das ganze Bauwerk dient in seiner Einheit den Bedürfnissen in ihrer Einheit.

Die historische Praxis zeigt, daß in der Einheit der materiellen und ideellen Bedürfnisse die ideellen die letzten Endes primären sind. Sie leiten sich aus Vorstellungen ab, die genau wie alle menschlichen Vorstellungen Produkte des Menschen selbst sind. ‚Die Menschen' – sagt Marx –, sind die Produzenten ihrer Vorstellungen, Ideen und so weiter, aber die wirklichen, wirkenden Menschen, wie sie bedingt sind durch eine bestimmte Entwicklung ihrer Produktivkräfte (und des denselben entsprechenden Verkehrs bis zu seinen weitesten Formationen hinauf). Das Bewußtsein kann nie etwas anderes sein als das bewußte Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß.'

Die Werke der Architektur, angefangen vom Einzelhaus bis zur Landesplanung, sind also Realisationen, Vergegenständlichungen der durch die Wirklichkeit gebildeten Vorstellungen des Menschen vom Zusammenleben mit den anderen Menschen. Wir haben diese Werke als Niederschlag des wirklichen gesellschaftlichen Lebens zu erkennen. Das architektonische Werk ist nicht ein Gebrauchsgegenstand, der auch künstlerisch gestaltet ist, sondern ein Kunstwerk, dessen Eigenart es ist, auch Gebrauchsgegenstand zu sein.

Das Einzelwerk ist immer Teil eines umfassenden räumlichen Zusammenhanges und muß als solcher begriffen werden.

Mit diesem Ganzen bildet das Einzelbauwerk eine dialektische Einheit, in der beide voneinander abhängig sind und sich wechselseitig beeinflussen.

Das Ganze, der umfassende räumliche Zusammenhang, sei es nun Straße, Platz, Stadt oder Landschaft, ist in seiner Gestaltung ebenso wie das Einzelwerk den ideellen und materiellen Bedürfnissen der Gesellschaft verpflichtet. Der fortschrittliche Gehalt eines architektonischen Werkes wird dadurch bestimmt, ob die seiner Gestaltung zugrundeliegenden Ideen die Entwicklung der Gesellschaft fördern oder nicht. Modernistische Einzelformen sind nicht immer Beweis für eine fortschrittliche Architektur, im Gegenteil: oft verschleiern sie nur einen rückschrittlichen Gehalt."

Kurt Milde

Kurzfassung	Содержание

KB 112.1/.4 DK 711.12 : 335.5
101
Schkwarikow, V.; Smoljar, I.
Lenin und die Entwicklung des sozialistischen Städtebaus
deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 4, S. 200 bis 205, 10 Abb.
Die Ideen Lenins über die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft wurden zur theoretischen Grundlage der sowjetischen Städtebaupraxis. Von aktueller Bedeutung sind zum Beispiel die Gedanken Lenins über die rationelle Standortverteilung der Produktivkräfte und die Entwicklung des Siedlungssystems. Die Planung der Städte muß immer mehr mit der Entwicklung des gesamten Siedlungssystems integriert werden. Mit der engeren Verbindung von Wissenschaft, Produktion und Bildung ergeben sich neue Prinzipien für die Veränderung der Stadtstruktur und für die Gestaltung der Wohngebiete, die die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise fördern.

УДК 711.12:335.5
Schkwarikow, V.; Smoljar, I.
200 **Ленин и развитие социалистического градостроительства**
дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 4, стр. 200 до 205, 10 илл.
Идеи Ленина о развитии социалистического общества стали теоретической основой практики советского градостроительства. Актуальное значение, например, имеют идеи Ленина о рациональном распределении производительных сил и развитии системы заселения. Следует интегрировать планировку городов все больше в развитие общей системы заселения. Из более тесного связывания науки, производства и образования возникают новые принципы изменения городской структуры и оформления жилых районов, способствующих развитию социалистического образа жизни.

KB 621.4 DK 727.7/.8 (Lenin)
725.832
Lenin-Gedenkstätte in Uljanowsk
deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 4, S. 206 bis 210, 6 Abb., 2 Grundrisse, 2 Schnitte
Im Zentrum der Stadt Uljanowsk wird eine neue Lenin-Gedenkstätte errichtet. In diesem Gebäude werden Einrichtungen mit sehr unterschiedlichen Funktionen vereinigt, unter anderem eine Zweigstelle des zentralen Lenin-Museums, eine politische Bildungsstätte, ein Mehrzwecksaal für 1400 Personen, ein Kinosaal, ein Auditorium mit 500 Plätzen, eine Gemäldegalerie und eine wissenschaftliche Bibliothek. Die räumlichen Beziehungen wurden so gestaltet, daß die Einrichtungen bei großen Veranstaltungen auch als Ganzes genutzt werden können. Die Gedenkstätte ist das zentrale Gebäude innerhalb eines Memorialkomplexes, der am Ufer der Wolga entsteht.

УДК 727.7/.8 (Lenin)
725.832
206 **Дом, посвященный памяти Ленина в Ульяновске**
дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 4, стр. 206 до 210, 6 илл., 2 гориз. проекции, 2 чертежа в разрезе
Возводится новое место памяти Ленина в центре города Ульяновска. Включает это здание устройства наиболее различных функций — между прочим филиал центрального музея Ленина, место политического образования, универсальный зал на 1400 людей, кинозал, аудитория на 500 мест, картинная галлерея и научная библиотека. Пространственные отношения так, чтобы устройства при крупных мероприятиях могли использоваться и в целом. Памятное место является центральным зданием внутри мемориального комплекса, возникающего на берегу реки Волги.

KB 624.13 :624.31 DK 725.826 :796
621.3/.4 :624.31 725.83 :725.824
Filimonow, S. D.
Sportpalast in Minsk
deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 4, S. 211 bis 215, 6 Abb., 1 Grundriß, 2 Schnitte, 6 Schemata, 1 Lageplan
Der Sportpalast in Minsk – seit vier Jahren in Betrieb – ist der größte universell nutzbare Hallenbau der Belorussischen SSR. Er dient nicht nur zur Durchführung von Sportveranstaltungen, sondern kann auch für Konzerte, Versammlungen und Filmvorführungen genutzt werden. Je nach der Veranstaltung bietet er 4000 bis 6000 Zuschauern Platz. Die asymmetrische Anordnung der Tribünen ermöglicht gute Sichtverhältnisse von jedem Zuschauerplatz. Dem vielseitigen Verwendungszweck entsprechend, wurde die Halle mit umfangreichen technischen Einrichtungen ausgestattet.

УДК 725.826:796
725.83:725.824
Filimonow, S. D.
211 **Дворец спорта в Минске**
дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 4, стр. 211 до 215, 6 илл., 1 гориз. проекция, 2 чертежа в разрезе, 6 схем, 1 план расположения
Дворец спорта в г. Минске — находящийся в эксплуатации уже четыре года — является крупнейший зал универсального использования в Белорусской ССР. Он служит не только для проведения спортивных соревнований, но может быть использован также для концертов, собраний и показов фильмов. Смотря по характеру мероприятия он может вместить 4000 по 6000 зрителей. Асимметричное расположение трибун дает хорошее зрение с каждого места. В соответствии с универсальным применением, дворец получил широкое, многообразное техническое оборудование.

KB 516.32 DK 725.42 :629.113
313.2 :312.1/.8 711.454
Tschetyrkin, D.; Schukow, J.
Neues Industriezentrum in Togliatti
deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 4, S. 216 bis 219, 2 Abb., 8 Lagepläne, 2 Perspektiven, 1 Schema
Gegenwärtig entsteht zusammen mit der Stadt Togliatti ein Industriezentrum mit einer Fläche von 2200 ha, dessen Hauptbestandteil ein neues Automobilwerk ist, welches für die planmäßige Entwicklung der Autoproduktion in der Sowjetunion von entscheidender Bedeutung ist. Für den Bebauungsplan des Industriezentrums wurde eine Vielzahl von Varianten erarbeitet, die die Voraussetzungen einer optimalen Lösung bildeten. Das Autowerk nimmt ein Viertel der Fläche des Industriezentrums ein und beeinflußt somit auch die Gestaltung des Bebauungsplanes. Im folgenden werden die Gesichtspunkte (wie die produktionsspezifische Flächenaufteilung, die Organisation des innerbetrieblichen Transportes, die Lage der Versorgungseinrichtungen) erläutert, die bei der Erarbeitung der Bebauungskonzeption berücksichtigt wurden.

УДК 725.42:629.113
711.454
Tschetyrkin, D.; Schukow, I.
216 **Новый промышленный центр в г. Тольятти**
дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 4 ,стр. 216 до 219, 2 илл., 8 планов расположения, 2 перспективы, 1 схема
В настоящее время возникает — вместе с городом Тольятти — промышленный центр площадью 2200 гектаров, важнейшим компонентом которого является новый автомобильный завод, имеющий решающее значение для планомерного развития производства автомобилей в Советском Союзе. Разработали большое число вариантов для плана застройки, которые создали предпосылки оптимального решения. Автомобильный завод занимает четверть площади промышленного центра и таким образом и влияет на оформление плана застройки. Рассмотрены точки зрения (производственно-специфичное распределение площади, организация внутризаводского транспорта, расположение устройств обслуживания и т. д.), которые были учтены при разработке концепции застройки.

KB 332.1/.3 DK 711.437 :725+727
333.1/.9 725/727 :711.437
Ljutiwinskaja, T.
Gesellschaftliche Zentren in Dörfern der Sowjetunion
deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 4, S. 220 bis 223, 6 Abb., 1 Lageplan, 1 Perspektive
Gegenwärtig beschäftigen sich sowjetische Architekten intensiv mit der Umgestaltung der Dörfer. Es ist vorgesehen, die Zahl der derzeitig vorhandenen Ansiedlungen wesentlich zu verringern und Siedlungszentren zu schaffen, um so der Landbevölkerung zu ermöglichen, die gleichen sozialen und kulturellen Einrichtungen zu nutzen wie die Stadtbewohner. Problematisch ist dabei die Auswahl der Dörfer, die zu Siedlungszentren ausgebaut werden sollen. Aus ökonomischen Gründen muß auch darauf verzichtet werden, in jeder Siedlung solche Einrichtungen zu schaffen, die nicht ständig genutzt werden (z. B. Theater, Krankenhaus, Kulturhaus). Um eine architektonische Eingliederung der Kultur- und Sozialeinrichtungen in das Gesamtbild des Siedlungsgebietes zu erreichen, wurden Varianten entwickelt, die Räume ähnlicher Funktion in einem Bauwerk zusammenfassen.

УДК 711.437:725+727
725/727:711.437
Ljutiwinskaja, T.
220 **Общественные центры на деревнях Советского Союза**
дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 4, стр. 220 до 223, 6 илл., 1 план расположения, 1 перспектива
Архитекторы СССР в настоящее время интенсивно занимаются вопросами преобразования деревень. Предусматривается существенно сократить число имеющихся теперь поселений и создать центры заселения для того, чтобы сельское население имело возможность пользования теми же социальными и культурными устройствами, как жители городов. В этой возникает проблема выбора деревень, которые будут достроены в центры заселения. По экономическим причинам следует отказаться от создания устройств, которые не постоянно будут использоваться как, напр., театры, больницы, культурные дома, для каждого из новых центров. В целях архитектурного включения культурных и социальных устройств в общий образ области заселения выработаны варианты, объединяющие пространства подходящих функций в одно сооружение.

KB 610.131 :815.2 DK 728.1 :351.778.5
81+74 693.002.2 :728.1 :351.778.5
Rjabuschkin, A.; Bobrowa, K.
Montagebauweisen im Wohnungsbau der Sowjetunion
deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 4, S. 224 bis 229, 6 Abb., 6 Grundrisse, 2 Perspektiven
Der Massenwohnungsbau in der Sowjetunion entwickelt sich immer mehr zu einem mechanisierten Montageprozeß mit großformatigen, vorgefertigten Elementen (50 % Großplattenbau; Raumzellen) auf der Grundlage von Typenprojekten. Diese berücksichtigen in starkem Maße die territorialen, klimatischen und geologischen Besonderheiten der verschiedenen Gebiete der UdSSR. Eine Vergrößerung der Wohnungen und eine Verkürzung der Bauzeit sind ebenso vorgesehen wie die Anwendung von industrialisierten Ortbetontechnologien. Neue Bauweisen und Baustoffe werden besprochen, Möglichkeiten des kollektiven Wohnens anhand von Beispielen (Sneshnogorsk, Wohnkomplex in Nowye Tscherjomuschki) erläutert.

УДК 728.1:351.778.5
693.002.2:728.1:351.778.5
Rjabuschkin, A.; Bobrowa, K.
224 **Монтажное строительство в жилищном строительстве СССР**
дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 4, стр. 224 до 229, 6 илл., 6 горизонтальных проекций, 2 перспективы
Массовое жилищное строительство в Советском Союзе все больше развивается в направление механизованного монтажного процесса, применяющего крупоформатные, предварительно изготовленные элементы (50 % крупнопанельное строительство, пространственные ячейки) на основе типовых проектов. Эти проекты в значительной мере учитывают территориальные, климатические и геологические особенности различных областей СССР. Увеличение квартир и сокращение сроков строительства предусмотрены так же, как и применение индустриализованных технологий монолитного бетона. Объяснены новые режимы строительства, рассмотрены строительные материалы и обсуждены возможности коллективного жилья на основе примеров (Снежногорск, жилой комплекс в Новых Черномужках).

Summary	Résumé

DK 711.12:335.5

Shkvarikov, V.; Smelyar, I.
Lenin's Concepts and their Implications on Socialist Town Planning
deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 4, pp. 200–205, 10 figs.
Lenin's concepts on the prospects of socialist society became the theoretical foundation of town planning practice in the USSR. For example, greatest topical importance has to be attributed to Lenin's ideas on an economised siting of the production forces and on the development of the settlement system. The planning of cities has to be integrated increasingly with the development of the settlement system as a whole. New principles for the change of urban structures and for the design of housing areas, all apt to promote a socialist way of life, are likely to result from a closer coordination between research, production, and education.

200

DK 711.12:335.5

Shkvarikov, V.; Smoliar, I.
Lénine et le développement de l'urbanisme socialiste
deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 4, p. 200–205, 10 fig.
Les idées de Lénine sur le développement de la société socialiste sont devenues les principes théoriques de l'urbanisme pratique soviétique. Ainsi, les conceptions de Lénine, par exemple sur la répartition rationale des locations des forces productrices et le développement du système des lotissements ont une importance tout à fait actuelle. Il faut réaliser une intégration de plus en plus étroite entre la planification des villes et le développement du système complet des lotissements. Le rapport plus étroit entre science, production et enseignement suscite nouveaux principes du changement de la structure urbaine et de l'aménagement des zones d'habitation, ce que favorise le développement de la façon de vivre socialiste.

DK 727.7/.8 (Lenin)
725.832

Lenin Memorial at Ulyanovsk
deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 4, pp. 206–210, 6 figs., 2 floor plans, 2 sections
A new Lenin Memorial is going to be erected in the city of Ulyanovsk. The building will house facilities of highly differentiated functions, such as a local branch of the Central Lenin Museum, a centre for political education, a multipurpose hall seating 1,400 persons, a cinema, an auditorium seating 500, a painting gallery, and a scientific library. The interior spatial relationships were designed to the effect that in case of big events all the facilities may be amalgamated to be used as one big unit. This Memorial will be the central building of a memorial complex to be constructed along the Volga River banks.

206

DK 727.7/.8 (Lenin)
725.832

Monument commémoratif pour Lénine à Ulianovsk
deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 4, p. 206–210, 6 fig., 2 plans, 2 coupes
Au centre de la ville d'Ulianovsk un nouveau monument commémoratif pour Lénine sera bâti. Les institutions avec les plus diverses fonctions seront logées dans ce bâtiment, entre autres une section du Musée Central de Lénine, un centre d'enseignement politique, une salle à l'usage universel avec 1 400 places, un cinéma, un audittoire avec 500 places, une galérie d'art et une bibliothèque scientifique. On a prévu les relations spatiales de sorte que les institutions puissent être utilisées comme entité pour les événements plus importants. Ce monument est le bâtiment central à l'intérieur d'un complexe commémoratif à la rive de la Volga.

DK 725.826:796
725.83:725.824

Filimonov, S. D.
Sport Palace in Minsk
deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 4, pp. 211–215, 6 figs., 1 floor plan, 2 sections, 6 schemes, 1 layout
The Sport Palace of Minsk, opened four years ago, is the biggest multipurpose hall structure of the Byelo-Russian SSR. Its applications are not restricted to sport events, but it is used also for concerts, meetings, and film performances. Its seated capacities are 4,000 to 6,000, depending on the event to be held. An asymmetrical arrangement has been adopted for the stands to provide optimum light conditions to each of the seats. The hall was equipped with a multiplicity of technical services to meet the purpose of most versatile uses.

211

DK 725.826:796
725.83:725.824

Filimonov, S. D.
Palais de Sport à Minsk
deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 4, p. 211–215, 6 fig., 1 plan, 2 coupes, 6 schémas, 1 plan de site
Ce Palais de Sport à Minsk, utilisé depuis quatre ans déjà, est le plus grand hall à l'usage universel dans la République Socialiste Soviétique de Biélorussie. Ce ne sont pas seulement les événements de sport qui s'y déroulent, mais on l'utilise aussi pour concerts, assemblées, projection de films. 4 000 – 6 000 places – dépendant de la nature des événements – peuvent être prévues. L'arrangement symmétrique des tribunes permet une lumière avantageuse à partir de chaque place de visiteur. Conformément à l'usage universel ce hall est muni de nombreux équipments techniques.

DK 725.42:629.113
711.454

Chetyrkin, D.; Shukov, Y.
New Industrial Centre in Togliatti
deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 4, pp. 216–219, 2 figs., 8 layouts, 2 perspectives, 1 scheme
The development of the city of Togliatti is paralleled with the construction of a 2,200 hectare industrial centre, its major component being a new motorcar factory which will be of decisive importance to the planned development of automotive engineering in the Soviet Union. A great number of variants had been prepared and considered for the layout of the industrial centre, with the view of providing conditions for optimum solutions. By occupying one quarter of the area of the industrial centre, the motor-car factory will affect the general layout. The aspects taken into account in preparing the layout concept, such as production-oriented distribution of spaces, organisation of intra-factory transport, and siting of amenities, are reported in this article.

216

DK 725.42:629.113
711.454

Tsheturkin, D.; Shoukov, J.
Nouveau centre industriel à Togliatti
deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 4, p. 216–219, 2 fig., 8 plans de site, 2 vues persp., 1 schéma
En même temps que la ville de Togliatti on construit à présent un centre industriel sur une surface de 2 200 hectares, dont la plus grande partie est occupée d'une usine d'autos très importante en vue du développement systématique de la production d'automobiles dans l'Union Soviétique. On a élaboré un grand nombre de solutions pour le plan général de ce centre industriel, afin de pouvoir choisir la solution optimale. L'usine d'autos occupe un quart de la surface du centre industriel, ainsi influençant les prévisions du plan général. L'article contient une explication des points de vue pris en compte pendant l'élaboration du plan général (répartition des surfaces d'après les productions spécifiques, l'organisation du transport interne, la location des services d'approvisionnement).

DK 711.437:725+727
725/727:711.437

Lyutivinskaya, T.
Community Centres in the Villages of the Soviet Union
deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 4, pp. 220–223, 6 figs., 1 layout, 1 perspective
At present, village re-design is one of the major subjects with which Soviet architects are dealing most intensively. It is intended to reduce drastically the present number of villages and to provide settlement centres where the rural population can enjoy social and cultural facilities equal to those available to urban dwellers. Problems are faced in making a good choice of those villages to be expanded to become settlement centres. The concept of providing facilities and amenities by urban standards in every village has to be abandoned for economic reasons, since they would not be used to capacity on a permanent basis (e. g. theatres, hospitals, civic centres). Variants were designed to accommodate rooms of similar functions in one building, with the view of achieving an architectural integration of the cultural and social services with the general pattern of the settlement centre concerned.

220

DK 711.437:725+727
725/727:711.437

Lioutivinskaia, T.
Centres sociaux des villages en Union Soviétique
deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 4, p. 220–223, 6 fig., 1 plan de site, 1 vue persp.
Les architectes soviétiques se préoccupent à présent intensement de la réorganisation des villages. Une réduction sensible des lotissements existant à présent est prévue, de même que l'arrangement de centres du lotissement, afin que la population rurale puisse tirer profit des mêmes institutions culturelles et sociales, que celle des villes. Pour des raisons économiques il faut renoncer, cependant, à prévoir dans chaque lotissement des institutions non utilisées à permanence (théâtres, hôpital, maison culturelle). Un choix de solutions, qui prévoit l'intégration de locaux avec des fonctions similaires dans un seul bâtiment, permet l'adaptation des institutions sociales et culturelles à la structure complète de la zone des lotissements.

DK 728.1:351.778.5
693.002.2:728.1:351.778.5

Ryabushkin, A.; Bobrova, K.
Assembly Methods for Housing Construction in the USSR
deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 4, pp. 224–229, 6 figs., 6 floor plans, 2 perspectives
In the USSR, large-scale housing construction is increasingly becoming a mechanised assembly process on the basis of system designs, using large-size prefabricated components, with panel assembly and three-dimensional core concepts being already applied to 50 per cent of the works. In system design, due attention is paid to the territorial, climatic, and geological differences between the various areas of the Soviet Union. Enlargement of the dwelling units, reduction of construction periods, and the application of industrialised in situ concrete technologies are some of the goals envisaged. New construction methods and materials as well as the chances for collective dwelling are discussed and explained by the examples of Sneshnogorsk and a housing area in Novye Cheryomushki.

224

DK 728.1:351.778.5
693.002.2:728.1:351.778.5

Riaboushkin, A., Bobrova, K.
Méthodes d'assemblage de bâtiments résidentiels en Union Soviétique
deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 4, p. 224–229, 6 fig., 6 plans, 2 vues persp.
Le bâtiment masse de logements en URSS s'évolue de plus en plus en procédé mécanisé d'assemblage des grands éléments préfabriqués (50 % grands panneaux, noyaux techniques) sur la base de projets typiques. Ceux-ci sont adaptés à une mesure très élevée aux conditions territoriales, climatiques et géologiques des différentes régions de l'URSS. Une augmentation de la surface des logements et une réduction du temps de construction sont prévues, de même que l'application des technologies industrialisées du béton coulé en place. L'article discute nouvelles méthodes de construction, nouveaux matériaux et possibilités du logement collectif sur la base d'exemples de Sneshnogorsk et du complexe résidentiel à Tsheriomoushki.

31 409